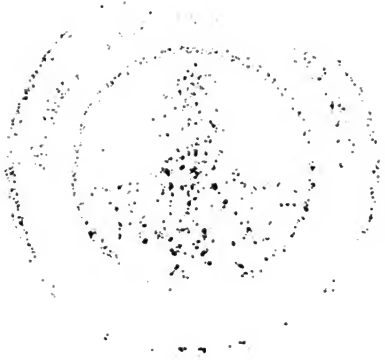
Sämmtliche Schriften

August Friedrich Ernst Langbein

Digitized by Google

E 293 46

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

2.

Digitized by Google

A. F. E. Langbein's

sämmtliche Schriften.

Zweite verbesserte Auflage.

Zehnter Band

enthält:

Talismane gegen die lange Weile.

Stuttgart:

J. Scheible's Buchhandlung.

1841.

Digitized by Google

PT2390
L4
1841
v.10

Digitized by Google

Talismane gegen die Langeweile.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die Wunderlampe.

Erstes Kapitel.

Hier zeiget sich des Mährchens Held
Als ungerathner Springinsfeld.
Die Jugend hüte sich, auf seiner Bahn zu gehen;
Lernt Hänschen nichts, was will einst Hans verstehen?

In der Residenz eines asiatischen Sultans lebte Mustafa, ein ehrsamer Schneider, mit seiner Frau und einem Sohne in drückender Armuth. Er hatte nicht die Ehre, die reichen und modischen Zierlinge der Hauptstadt zu bedienen, sondern mußte sich mit dem ruhmlosen Geschäfte begnügen, die Kittel der Sackträger in baulichem Stande zu erhalten. Bei dieser unergiebigen Kundschaft war ihm die Welt kein Paradies, und er sah sie daher gern mit dem Rücken an, als ihn der Engel des Todes in Mahomeds Schooß trug.

Seiner Wittwe blieb nun allein die Last, sich und einen großen fünfzehnjährigen Jungen zu ernähren. Aladdin (so hieß das Früchtchen) verdiente keinen Heller und ließ alle mütterlichen Bitten und Ermahnungen, sich zu irgend einem

Digitized by Google

Broderwerb anzuschicken, zu einem Ohr hinein, zum andern wieder hinausfliegen. Den ganzen langen Tag trieb er sich mit andern Wildfängen auf den Gassen herum. Nur die Mittagsglocke verschaffte seiner Mutter das Vergnügen, ihn ein halbes Stündchen im Hause zu sehen. Da mußte sie aufschüsseln, was sie vermochte; denn an einem gedeckten Tische war Aladdin der fleißigste Mensch von der Welt.

Die gute Mutter darbte gern, um seinen Appetit zu befriedigen. Der Bube war bei allen seinen Untugenden ihr Augapfel. Ueberhaupt konnte niemand ihn hassen. Er besaß die angenehmste Gestalt, war schlank wie ein Rohr, sein freundliches, wie ein Granatapfel blühendes Gesicht schien die Natur einem Mädchen entwendet zu haben, und der gutmüthige Schelm sah ihm aus den Augen.

Eines Morgens, als er mit andern jungen Tagedieben auf einem öffentlichen Platze herumschlenderte, trat ihm ein fremder, wohlgekleideter Mann in den Weg, sah ihm starr in die muntern Augen und fragte mit freundlicher Hast: „Wer bist du, mein Sohn? Ich müßte mich sehr irren, wenn dein Vater nicht der ehrliche Schneider Mustafa wäre.“

Er war's vor Zeiten; antwortete Aladdin: aber nun ist er todt.

„Todt?“ rief der Fremdling, indem er, wie von einem plötzlichen Schrecken ergriffen, einige Schritte zurücktrat. Er stürzte dann wieder auf den Knaben zu, riß ihn heftig in seine Arme und preßte mit Seufzern und Thränen ihn ans Herz.

Aladdin entwand sich dieser zärtlichen Gefangenschaft mit der Frage: Was beginnt Ihr, mein Herr? Was fehlt Euch?

Digitized by Google

„Ach, ich kann mich kaum fassen!“ antwortete Jener: „Die unerwartete Nachricht vom Tode meines leiblichen Bruders — denn das war dein Vater — hat mein Innerstes erschüttert. Seit einer langen Reihe von Jahren haben wir einander nicht gesehen. Ich durchzog als Kaufmann alle Theile der Welt, erwarb mir ein fürstliches Vermögen, und kam jetzt in meine Geburtsstadt zurück, um mich zur Ruhe zu setzen und brüderlich mit deinem Vater zu theilen. Indem ich im Begriff war, nach seiner Wohnung zu fragen, erblickt' ich dich, erkannte schnell das mir immer gegenwärtige Bild meines unvergeßlichen Bruders in jedem Zuge deines Gesichts, und mein Herz wallte dir zärtlich entgegen. Aber du vergältst nicht Liebe mit Liebe; denn das erste Wort, das ich aus deinem Munde hörte, war ein Dolch in meinen Busen, und diese Wunde wird nimmer heilen. Ach, ich wollte mein Gold und meine Juwelen ins Meer werfen, wenn ich damit deinen Vater von dem unerbittlichen Tode zurückkaufen könnte!“ —

Nu, nu, gebt Euch nur zufrieden! sprach Aladdin, den dieses Klagelied zu lange von seiner Spielgesellschaft abhielt: Geht, Herr Oheim, besucht meine Mutter!

„Sie befindet sich doch wohl, die gute Frau?“ sagte der Alte, und trocknete seine Thränen.

Wie man das nimmt; antwortete der leichtsinnige Knabe: Gesund am Körper, krank am Beutel.

„Das hat nichts zu sagen;“ tröstete Jener: „Ich will ihr Arzt und dein Vater seyn.“

Topp, Herr Ohm! rief Aladdin: Das wird meiner lieben Mutter viel Freude machen. Geht doch ja gleich zu ihr!

Der alte Herr entschuldigte sich, er habe jetzt nicht Zeit, weil er eben hundert Lastkameele mit seinen Gütern erwarte.

„Aber grüße deine Mutter," fuhr er fort, „melde mich zum Abendessen und gib ihr diese Kleinigkeit zu Bestellung der Tafel."

Er drückte mit diesen Worten dem Jungen ein Goldstück in die Hand und erkundigte sich nach der Wohnung seiner Mutter. Aladdin (der mit wässerndem Munde das Unterpfand eines leckern Schmauses in der Hand wog) gab ihm mit der größten Umständlichkeit Bericht, und dann schieden sie von einander.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Wer Luſt hat, ſeinen Leib zu pflegen
Und ſeine Tage gern im Müſſigang verſchwänzt,
Dem kommt ein reicher Ohm gelegen;
Doch iſt nicht alles Gold, was glänzt.

Man hat Beiſpiele von erdichteten Verwandtſchaften, um Geſchenke zu erliſten; aber unerhört iſt der Fall, daß ſich Jemand zum Oheim ſtempelt, um mit guter Manier ein Geſchenk anzubringen. Dieß that gleichwohl dieſer Fremdling. Er konnte ſeine vorgebliche Sippſchaft nur vom Stammvater der Menſchen herleiten, und eine halbe Stunde vorher war ihm noch kein Wort davon bekannt, daß ein Schneider Muſtafa jemals in der Welt geweſen ſey.

Hinter der freundlichen Oheimslarve ſteckte leider ein argliſtiger Zauberer, der in einer wichtigen Angelegenheit aus dem fernen Afrika kam. Sein vorhabendes Geſchäft erforderte einen jungen, raſchen Gehülfen, den ihm Aladdins lebhafte Geſichtszüge zu verſprechen ſchienen. Er beſchloß ſogleich, ihn an ſich zu locken, und forſchte deshalb bei einigen Leuten in der Nachbarſchaft ſo viel heraus, als er zum Spiel ſeiner Oheimsrolle bedurfte.

Aladdin rannte wie ein Wettläufer nach Hauſe, ſchnellte

Digitized by Google

das Goldstück auf den Tisch, verkündigte mit lauter Stimme den erfreulichen Abendgast, entwarf in der Geschwindigkeit einen aus seinen Leibgerichten zusammengesetzten Küchenzettel, und drängte seine Mutter mit Ungeduld an die Thür, daß sie auf den Markt gehen und Lebensmittel einkaufen sollte. Dieß alles that er so schnell hinter einander, daß er sich nicht Zeit nahm, Athem zu holen.

„Bist du toll geworden?“ sagte die staunende Mutter: „Wie kommst du zu diesem Golde?“

Ihr hört's doch; der Ohm, des Vaters Bruder, hat mir's gegeben.

„Der fällt ja wie vom Himmel!“

Das kann seyn. Genug, er ist da.

„Wunderbar! Dein Vater hat freilich einen Bruder gehabt, der als ein junger, queckſilberner Bursche den Aeltern entlaufen und in die weite Welt gegangen ist; aber den hat jedermann für todt und verschollen geachtet, weil man seit vierzig Jahren von seinem Leben und Wandel nichts hörte. Und nun auf einmal —“

Ja doch, nun auf einmal kommt er und will diesen Abend mit uns essen. Drum eilt Mutter, und wundert Euch satt, wenn Ihr eingekauft habt. Das beste vom Markte geht ab, wenn Ihr so lange säumt.

„Was man nicht erlebt! Aber unverhofft kommt oft. Es ist doch ein eigenes Ding mit der Sehnsucht nach dem Vaterlande. Da hat nun der gute Mann alle Winkel der Erde durchkrochen, und endlich treibt ihn das Heimweh doch mit grauen Haaren in seinen Geburtsort zurück.“ —

So sprach Aladdins Mutter, und bestellte dann ohne weitere Zweifel die Küche.

Der Afrikaner versäumte nicht, sich zur rechten Zeit einzufinden, und benahm sich so vorsichtig und schlau, daß er

Digitized by Google

dadurch bei der arglosen Frau einen felsenfesten Glauben an die Echtheit seiner vorgegebenen Verwandtschaft bewirkte. Sie vertraute deßhalb ihm manches Familiengeheimniß und brach besonders über ihren leichtsinnigen, arbeitscheuen Sohn (der sich aber dadurch in der Geschäftigkeit seiner Kinnladen nicht stören ließ) in laute Klagen aus.

„Geduld, Frau Schwester!“ sagte der Schwarzkünstler: „Jugend hat nicht Tugend. Aladdin ist ein wildaufgeschossener Baum, der aber gewiß in der Folge, durch Einimpfung meiner väterlichen Lehren veredelt, die herrlichsten Früchte tragen wird. Ueberlaßt mir die Sorge seiner Erziehung. Ich will morgen damit anfangen, ihn durch anständige Kleider in den Stand zu setzen, daß ich ihn in feine Gesellschaften einführen kann.“ —

Dieser Trost machte das bekümmerte Mutterherz leicht, und der Heuchler empfahl sich mit dem Versprechen, des folgenden Tages wieder zu kommen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Beut ein Geschenk der Eigennutz dir an,
So hat er längst im Stillen einen Plan,
Wie er dafür sich tausendfach bezahle:
Er mahnet bald, mit Wuchrers-Ungeduld,
Für jeden Heller Kapitale
Von Diensten ein, wie eine Wechselschuld.

Der Hexenmeister hielt bei guter Zeit Wort, eilte mit dem fröhlichen Aladdin in eine Bude, wo fertige Kleider verkauft wurden, und wählte für ihn einen vollen prächtigen Anzug, den er, ohne von dem geforderten Preis etwas abzuknickern, mit stolzer Freigebigkeit bezahlte. In wenigen Minuten war der Gassenläufer wie ein Prinz ausstaffirt.

„Nun können wir uns doch vor der Welt sehen lassen;“ sagte der Afrikaner: „Komm, mein Sohn, wir wollen das angenehme Wetter genießen und ein wenig vor's Thor spazieren.“ —

Aladdin, der sich selbst nicht genug bewundern konnte, hätte sich lieber im Fluge seiner Mutter gezeigt; aber aus Dankbarkeit folgte er seinem falschen Oheim, der ihn weit von der Stadt hinwegführte und bei jedem Schritte mit einer weisen Lebensregel beschenkte. Ein Stück Kuchen auf der mütterlichen Ofenbank wäre dem Knaben lieber

Digitized by Google

gewesen. In seinem Leben war er nicht so weit gewandert, und Hunger und Ermüdung machten ihm diesen endlosen Spaziergang sehr lästig. Er unterstand sich aber nicht, darüber zu klagen, weil ihm blinder und stummer Gehorsam als die Hauptbedingung seines künftigen Glücks vorzüglich eingeschärft wurde.

Sie kamen endlich in eine wilde Gegend, wo ein enges Thal zwei schroffe Gebirgswände schied. „Hier, lieber Sohn," sagte der Zauberer, „will ich dir Wunderdinge zeigen. Suche geschwind dürres Holz; wir müssen ein Feuer anzünden."

Aladdin las in einem nahen Gebüsch einen Arm voll Reiser zusammen, und der Zauberer schichtete sie über einander. Können wir aber auch Feuer machen? fragte der Knabe.

„Nicht nöthig!" sprach der Ohm: „Wer so, wie ich, im Bunde
Mit Geistern steht, hat Feuer in dem Munde,
Und haucht es, wann er will, hervor." —
Er bückte sich, blies in den Reisighaufen,
Und eine Flamme stieg empor.
Nun fing er an, im Kreis das Feuer zu umlaufen,
Warf in die Flamme Spezerein,
Und stieß den Zauberstab hinein.

Und als jetzt langsam eine Säule
Von schwarzem Rauch sich in die Höhe wand,
Schlug sie der Meister mit der Hand,
Bannsprüche murmelnd, in zwei Theile:
Da schwankte Berg und Thal, wie ein umstürmtes Schiff,
Der Boden that sich auf, gleich weiten Pforteuflügeln,
Und in der Kluft erschien ein platter Stein mit Siegeln
Und einem goldnen Hebegriff.

Aladdin zitterte mehr als die Erde unter seinen Füßen. Er wollte sich aus diesem Getümmel durch eine schnelle

Digitized by Google

Flucht retten; allein der Zauberer, der seinen Beistand nicht entbehren konnte, hielt ihn fest, und witsch! watsch! rechts und links flogen Ohrfeigen. „Nichtswürdiger Bube!“ rief er dabei: „Indem ich meine Kunst aufbiete, dich reich und glücklich zu machen, willst du entlaufen? Eine schöne Probe des unbedingten Gehorsams, den du mir, deinem zweiten Vater, schuldig bist!“

Aladdin küßte die Hand des furchtbaren Mannes und bat schluchzend um Verzeihung.

Dadurch besänftigt, fuhr der Afrikaner fort: „Sey vernünftig, lieber Neffe, und merke wohl, was ich dir sage. Unter dem Steine, den du hier siehst, liegt ein unermeßlicher Schatz, der dir und keinem andern Sterblichen bestimmt ist. Niemand, als du, darf diesen Stein aufheben und in die Oeffnung, die er bedeckt, hineingehen; selbst ich darf es nicht. Komm also her, mein Sohn, fasse den goldnen Griff ohne Bedenken an, und hebe die Steinplatte muthig hinweg!“

Ach, Herr Oheim, versetzte Aladdin, Ihr verlangt von einem Zwerge die Kraft eines Riesen! Wie wär' ich Schwächling im Stande, diesen großen Quaderstein von seiner Stelle zu bewegen? Ich will gern mit angreifen, aber Ihr müßt mir helfen.

„Nein, nein!“ rief der Hexenmeister ein wenig verdrießlich: „Ich kann und darf dir nicht helfen. Wir würden unser Geschäft, das bis jetzt nach allem Anschein einen glücklichen Ausgang verspricht, dadurch in den Grund verderben. Du bedarfst auch meines Beistandes nicht. Rühre den Stein doch nur an; du wirst ihn federleicht finden.“ —

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Nach einer Lampe schickt der alte Böſewicht
Tief in der Erde Bauch den Knaben:
Doch ſoll deßhalb dieß Mährchen nicht
(Wie man von düſtern Werken ſpricht)
Den Dampfgeruch der Lampe haben.

Aladdin entſchloß ſich endlich zum Gehorſam, um das Zornwetter, das er in der Ferne ſchon wieder aufſteigen ſah, durch längere Weigerung nicht nochmals auf ſeine Backen zu leiten. Er faßte den Griff, und biß, alle ſeine Kräfte vereinend, die Zähne zuſammen. Aber der höfliche Stein machte dieſe Anſtrengung unnöthig; er folgte der Hand des Knaben, wie dem Magnet das Eiſen, und legte ſich von ſelbſt bei Seite.

Jetzt erblickte man eine ſchmale Treppe, die unabſehlich weit unter die Erde hinab lief.

„Steig," ſprach der Zauberer, „beherzt in dieſe Höhle,
Wohin der Freiheitsbrief der Geiſter dir nur gilt!
Der Treppe Schneckenpfad ſtößt an drei große Säle,
Wo eh'rne Fäſſer ſtehn, mit blankem Gold gefüllt.
Doch laß dich nicht von dieſem Glanz verführen,
Wenn du dein Leben liebſt, ein Goldſtück zu berühren!
Geh kalt vorbei, als wäreſt du von Stahl,
Bis an die Thür im dritten Saal!"

Digitized by Google

„Sie leitet dich in einen Zaubergarten,
Der reich an Wunderfrüchten ist:
Steh aber hier nicht still, sonst hast du zu gewarten,
Daß du sofort ein Raub des Todes bist!
Deshalb beflügle deine Schritte,
Von jeder Lockung ungerührt,
Durch einen Laubengang, der schnurstracks, in der Mitte
Des Gartens, dich auf einen Hügel führt.“

„Hier wirst du eine Grotte finden,
In welcher eine Lampe brennt.
Sie ist, wie die Gestirne mir verkünden,
Der Schatz, den dir der Fürst der Geister gönnt.
Drum lösche kühn sie aus, und laß durch nichts dich schrecken,
In deinen Busen sie zu stecken.
Dann tritt den Rückweg an, und jetzt brich unverzagt,
Was von der Frucht des Gartens dir behagt!“

„Kein Unfall soll dir widerfahren,
Wenn du befolgst, was ich dir hieß,
Und dieser Goldreif wird so mächtig dich bewahren,
Wie er mich noch in keiner Noth verließ.“
Drauf zog er einen Ring vom Finger,
Und rüstete damit zum Abschied seinen Jünger.
„Geh, Söhnchen,“ fuhr er fort: „der Sultan — denk an mich! —
Ist bald ein Bettler gegen dich.“ —

Der Knabe, dessen Muth des falschen Ohms Erwarten
Weit übertraf, flog wie ein Blitz
Die Trepp' hinab, durchlief die Säle, sammt dem Garten,
Und nahm die Lampe rasch und glücklich in Besitz.
Des Zaubergartens Früchte schienen
Ihm zwar nur buntes Glas, das ihm ins Auge stach;
Doch waren's Aepfel von Rubinen,
Und Birnen von Smaragd, die er von Zweigen brach.

Auch fand er hier in Obstgestalten
Den Türkis, Amethyst und andres Prachtgestein,
Und sammelte davon in Taschen, Kleiderfalten
Und in den Busen reichlich ein.

Digitized by Google

Was er hier ärntete zum bloßen Spielvergnügen,
Dafür stand wohl die halbe Welt zu Kauf.
So kam er, schwer bepackt, den engen Pfad herauf,
Und trat schon auf die letzten Stiegen.

In lechzender Erwartung stand
Der Oheim an der Höhle Rand,
Mit Honig auf der Schlangenzunge:
„Bringst du die Lampe, lieber Junge?“ —
Ei wohl! rief Aladdin: Ich bringe noch viel mehr.
Reicht mir die Hand, Herr Ohm, um mich herauszuschwingen!
„Gleich,“ sprach der Alte, „gleich! Nur erst die Lampe her!
Dann wird es leichter dir gelingen.“ —

Der Knab' erwiederte: Die Lampe drückt mich nicht;
Sobald ich oben bin, sollt Ihr im Nu sie haben. —
Dem Graukopf loderte jetzt Zorn im Angesicht.
Er rief: „Warum nicht gleich? Du Ausbund böser Knaben!“
O zürnet nicht! bat Aladdin:
Ich habe sie mit all' den Wundergaben,
Die ich im Garten fand, im Busen so vergraben,
Daß es unmöglich ist, sie jetzt hervorzuziehn. —

Der Ohm fuhr dennoch fort zu zanken:
„Gib mir die Lampe, Bösewicht!“
Doch Aladdin blieb ohne Wanken
Bei der Entschuldigung: Herr Ohm, es geht jetzt nicht!
Drob fing nun, wie ein Ungeheuer,
Der Hexenmeister an zu toben und zu schrein,
Sprach einen Bannfluch aus, warf Räuchwerk in das Feuer
Und vor die Höhle flog der Stein. —

Aladdins Verderben war in jedem Falle von dem Unhold beschlossen. Er hatte durch die magische Kunst ausgewittert: daß sich in dieser Kluft eine Wunderlampe befinde, die den Besitzer reicher und mächtiger als alle Monarchen der Erde mache, durchaus aber weder von ihm, noch von einem andern Schwarzkünstler, sondern nur von einem Knaben gehoben werden dürfe. Um diese Entdeckung

Digitized by Google

zu benutzen, ergriff er rasch den Wanderstab, und kam, nach einer Fußreise von mehr als tausend Meilen, in Aladdins Geburtsstadt an. Wie er den Knaben hier fand und an sich fesselte, wissen wir schon. Er hatte den boshaften Plan, sich die Lampe zureichen zu lassen, und den armen Jungen sodann in die Höhle zu verschließen. Da ihm aber Aladdins Weigerung einen Strich durch die Rechnung machte, so schien ihm in der Raserei des Zorns nichts übrig, als den Theilhaber seines Geheimnisses schnell zu vernichten.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Bei Fässern Gold schier Hungers sterben,
Sehn wir den Knaben jetzt.
Ist ähnlichem Verderben
Nicht mancher Geizhals ausgesetzt?

Als der Hexenmeister durch seinen Hokuspokus dem jungen Starrkopf eine Ruhestätte bis zum jüngsten Tage bereitet zu haben glaubte, eilt' er nach Afrika zurück. In seiner sinnlosen Wuth fiel ihm aber nicht ein, daß er seinem Erneffen einen Zauberring an den Finger gesteckt hatte, der für ihn selbst ein unersetzlicher Verlust war, und Jenem zur Rettung dienen konnte.

Als plötzlich der schwere Quaderstein
Mit Krachen des Donners die Höhle bedeckte,
O Himmel, wie da die Angst, lebendig begraben zu seyn,
Den armen, verlassenen Jungen erschreckte!
Er schrie und hörte nicht auf zu schrein:
Herr Ohm, ach! Herr Ohm, verschonet mein Leben!
Laßt euch erbitten, mich zu befrein;
Ich will euch die Lampe ja geben! —

Des Abgrunds Widerhall spottete nur
In öder Ferne mit seinen Klagen;
Sonst aber schien ihm die ganze Natur,
Zur Taubheit verschworen, Gehör zu versagen.

Digitized by Google

Kein Lichtstrahl erhellte das schaurige Grab,
Das ihn mit erstickenden Dünsten umgab.
Er tappte, müde von hülflosem Rufen,
Zurück und hinab die felsigen Stufen.

Er griff sich hinunter behutsam und sacht,
Er tastete vorwärts zur Rechten und Linken;
Doch nirgends wollt' in der gräßlichen Nacht
Ein tröstender Schimmer des Tages ihm blinken.
Er kroch auf Händen und Füßen umher,
Fand aber die Säl' und den Garten nicht mehr.
So wie er durch Zauber sie vorhin gefunden,
So waren durch Zauber sie wieder verschwunden.

Drei Tag' und drei Nächte sah er vom Tod
Sich immer näher und näher bedroht,
Und seufzte: So jung muß ich sterben!
Gott schick' es mit mir, wie es ihm gefällt!
Wen er will retten, den kann eine Welt
Voll Feinde nimmer verderben. —
Mit Händeringen so betend, rieb er
Den Goldreif des Alten von ungefähr.

Schnell sah er die Thatkraft des Ringes bewiesen:
Es stieg aus der Erd', in Gestalt eines Riesen,
Ein schwarzer, furchtbarer Geist hervor
Und hielt eine lodernde Fackel empor.
Er trat zum Knaben, der zitterte und zagte,
Riß weit, wie ein Scheunthor, den Mund auf und fragte:
„Was willst du? — Als Sklave gehorch' ich dir,
Und alle Sklaven des Ringes mit mir."

Ach, wer du auch seyn magst, sagte der Knabe
Mit wunderbar beruhigtem Sinn:
Erlöse mich, wenn du kannst, aus diesem schrecklichen Grabe,
Wo ich so elend gefangen bin! —
Und sieh, kaum sprach er die bittenden Worte,
Da wichen die Wände der Kluft, die ihn bisher umfing,
Und, von der Sonne bestrahlt, befand er sich am Orte,
Wo er hinab in die Höhle ging.

Digitized by Google

Er floh diese grausenvolle Gegend über Hals und Kopf; denn ihn jagte die Angst, daß der Schwarzkünstler noch in der Nähe lauern und ein neues Oheimsstückchen an ihm ausüben möchte. Da aber der alte Satan, wie schon gesagt, wieder nach Afrika gewandert war, so kam Aladdin glücklich heim, und fiel mit den Worten: Gebt mir zu essen! seiner Mutter in die Arme.

Froh über die Rückkehr des verlorenen Sohnes tischte sie auf, was sie hatte. Aladdin kramte indessen die Lampe nebst den vermeinten Glasfrüchten aus, und erzählte, während er seinen dreitägigen Hunger stillte, die Begebenheiten seiner unterirdischen Reise. Die Mutter ergoß sich in Verwünschungen des Hexenmeisters, nannte ihn einen Oheim des Teufels, und beklagte mit Thränen, daß ihr Liebling so viel Angst und Noth ausgestanden und dabei nichts als Spielzeug erobert habe; denn diesen verächtlichen Namen gab ihre Unwissenheit den Edelsteinen: so wie sich wohl mancher Strohkopf erdreistet, die witzigsten Schriften eines Wielands oder Voltaire Spielereien zu nennen. — Die Lampe, die so alt und gemein aussah, als ob sie zum Hausrath eines Tagelöhners gehöre, kam vollends bei ihr nicht in Betrachtung. Mißmüthig warf sie alles über einander in einen Winkel, und brachte den lieben Sohn, dem bei dem letzten Bissen die Augen zufielen, ins Bett.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Such' immer Muth im rechten Augenblick
Als Eigenthum dir zu bewahren!
Entschlossenheit bei drohenden Gefahren
Verwandelt sie oft selbst in Glück.

Aladdin schlief weit in den folgenden Tag hinein, erwachte mit dringendem Hunger und foderte hastig ein Frühstück.

„Guter Junge, was soll ich dir geben?“ sagte die Mutter: „Du hast gestern den Rest unserer Speisekammer so rein aufgezehrt, daß die Mäuse darin verhungern müssen. Ich habe nicht einen Bissen Brod im Hause; aber ich will ausgehn und Garn verkaufen. Längstens in einer halben Stunde bin ich wieder da.“

Aladdin hielt sie zurück: Bleibt, liebe Mutter, ich hab' einen andern Einfall. Mit Eurem Garne wollen wir uns morgen oder übermorgen gegen den Hunger wehren; heute laßt mich die Kosten der Wirthschaft tragen. Ich will die Lampe, die mir so viel Noth gemacht hat, auf dem Trödelmarkte verhandeln, und ich denke sie so hoch an den Mann zu bringen, daß wir diesen ganzen Tag davon leben können.

„Versuche dein Heil!“ sprach die Mutter: „Du wirst

Digitized by Google

aber kein großes Glück damit machen. Wer wird so einfältig seyn, für das alte, verblindete Ding viel zu geben? Ich muß es wenigstens erst blank putzen."

Und als sie jetzt, um den Preis zu vertheuern,
Mit wollenen Lappen und Wasser und Sand
Geschäftig anfängt, die Lampe zu scheuern,
Da brüllt urplötzlich hervor aus der Wand,
Die mit Erbeben des Hauses sich spaltet,
Ein nachtschwarzer Geist, wie ein Riese gestaltet:
„Was willst du? — Als Sklave gehorch ich dir,
Und alle Sklaven der Lampe mit mir."

Vor Schrecken von all' ihren Sinnen verlassen,
Sank Mütterchen hin; doch muthig und frisch
Entschloß sich ihr Sohn, die Lampe zu fassen,
Und sprach: Mich hungert, bestelle den Tisch!
Der Recke verschwand und behend kam er wieder,
Mit einem silbernen Korb' in der Hand,
Worin in zwölf Schüsseln sich Speise befand,
Und setzte die Tracht vor dem Knaben nieder.

Der Geist trat dann schnell wieder ab, und Aladdin rüttelte seine Mutter aus ihrer Ohnmacht auf. Sie starrte den schimmernden Speisekorb mit großen Augen an; aber es hielt schwer, sie zum Genuß der darin befindlichen Gerichte zu überreden. Endlich besiegte der liebliche Geruch der Speisen ihre Scheu. Sie aß mit Herzenslust und sagte lachend: es sey doch nicht so schlimm in des Teufels Küche zu kommen, als man gewöhnlich sage.

Mutter, sprach Aladdin, stellt Euch die Sache doch nicht so schauerlich vor! Uns traktirt ja nicht der höllische Urian, — der mit allen guten Menschen so über den Pferdefuß gespannt ist, daß er sie gewiß nicht zu Gaste bittet — uns bewirthet ein freundlicher Genius. — Nun geht mir erst ein helles Licht auf, warum der schlimme Mann, der

Digitized by Google

sich für meinen Oheim ausgab, das Gold in der Höhle nicht achtete, sondern bloß auf die alte, rostige Lampe so erpicht war. —

„Also dieß Schandbild von einer Ampel hat mir den schnaubenden Riesen auf den Hals gehetzt?“ rief die Mutter: „Ei, so wirf doch das häßliche Ding in den tiefsten Strom, damit es mich durch ein neues Schrecken nicht vollends ums Leben bringe!“

Liebe Mutter, wir wären Thoren, wenn wir uns dieses Schatzes berauben wollten. Macht es, wie ich, und erschreckt nicht! Ich blieb ganz gelassen; denn ich bin an solche Visiten nun schon gewöhnt. Der Sklave des Ringes hatte kein freundlicheres Ansehen, als der Sklave der Lampe, und dennoch war er mein Retter. —

„Dafür sey ihm tausendmal gedankt! Aber nun folge mir, Aladdin, und schaffe das Zaubergeräthe bei Seite!“

Es soll Euch nicht im Wege seyn; nur muthet mir nicht zu, es ganz wegzuwerfen. Dazu werdet Ihr mich nimmer bereden. Ring und Lampe, vereint, machen mich zum Herrn der Welt. —

„Unerfahrenes Kind! Glaubst du denn, daß die Herren der Welt glücklicher sind als wir? Sie können sich doch auch nur satt essen, und in ihren Palästen hausen Schaaren vornehmer Sorgen, denen unsere Hütte zu klein und zu schlecht ist.“ —

Das glaub' ich selbst. Darum will ich Euch und Eure Hütte nicht verlassen, und niemals eher, als bis uns das Messer der Noth an der Kehle steht, von meinen Zaubermitteln Gebrauch machen. —

„Ein kluger Entschluß! Die Freund- und Gönnerschaft mächtiger Geister (wenn sie sich bei ihren Besuchen gesittet und höflich betragen) ist freilich eine ganz hübsche

Digitized by Google

Sache. Aber halte nur Wort und bettle bei ihnen nicht ohne dringende Noth; denn es ist überhaupt eine goldene Regel: daß man seinen Wohlthätern durch häufige und unbescheidene Foderungen nicht beschwerlich seyn muß.“ —

Während dieses Tischgesprächs aßen sich die Leutchen tüchtig satt und weideten ihre Augen an dem Spiegelglanz der Geschirre; aber Beide wußten nicht, daß sie wie Fürsten auf Silber speis'ten.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Ihr Schäfchen, hütet euch, wollt ihr bei Wolle bleiben,
Mit Füchsen ein Geschäft zu treiben!

Zwei oder drei Tage nachher war mit allen Gerichten, die der Genius aufgetragen hatte, reine Arbeit gemacht und der Hunger stellte sich wieder ein.

Lieb Mütterchen, sprach Aladdin, mein Magen will mich verleiten, daß ich die Lampe reiben und einen Sultansschmaus auf den Tisch zaubern soll; aber ich will nicht diesem Verführer, sondern Euch folgen, und unsern wohlthätigen Küchenmeister nicht so bald wieder bemühen. Wir können doch eine von den Schüsseln verkaufen. Was meynt Ihr?

„Daß du Recht hast, mein Söhnchen!“ sagte die Mutter: „Wir wollen uns nicht durch beständiges Hochleben verwöhnen. Die Quelle des Ueberflusses möchte plötzlich versiegen, und dann würde das liebe, trockne Brod uns übel behagen.“

Mit einer Schüssel unter dem Kleide, machte sich Aladdin jetzt auf die Gasse, wo ihn sogleich ein lauernder Wucherer anrief: Hat der junge Herr was zu handeln? Aladdin winkte den erwünschten Mann in ein Haus und zeigt' ihm die Schüssel. Er prüfte sie, fand das Silber

Digitized by Google

echt und fein, verrieth dieß aber durch keine Miene; er wiegte vielmehr den Kopf verächtlich zwischen den Achseln und fragte mit einem kalten, wegwerfenden Tone: Was verlangt der Herr für das Ding? —

„Bietet darauf!“ antwortete Aladdin: „Ihr wißt dergleichen Waaren selbst zu schätzen, und ich verlasse mich auf Eure Ehrlichkeit.“

Das ist wohl ein Gimpel, der so pfeift, dachte Jener, und gestand sich selbst mit heimlichem Lächeln, daß nur ein Gimpel den gutherzigen Einfall haben könne, das Amt eines Taxators ihm und seiner Ehrlichkeit zu übertragen. Um nun den dummen Vogel, der so blind auf sein Netz zuflog, vollends hineinzukirren, zog er stillschweigend ein Goldstück aus dem Beutel und legt' es auf die flache Hand. Aladdin, der kaum den zehnten Theil desselben erwartet hatte, schnappte hastig darnach, nahm schnell, wie ein Dieb, damit Reißaus, und hinterließ die Schüssel dem ehrlichen Taxator, der vor Aerger schwarz werden wollte, daß er dem unverständigen Buben nicht weniger geboten hatte. Er lief ihm nach, um sich auf sein Goldstück etwas herausgeben zu lassen; aber Aladdin flog wie ein leibhafter Gimpel davon.

Das Spottgeld, das er aus der Schüssel gelöset hatte, war in einigen Tagen verzehrt. Er trug nun die zweite zu demselben Wucherer, und erhielt (weil dieser listige Fuchs einen so guten Kundmann nicht vor den Kopf stoßen wollte) wieder ein Goldstück. So fielen alle zwölf Schüsseln dem frechen Gaudieb in die Klauen, und endlich der Korb hintendrein. Dieser wog zehnmal so schwer als eine Schüssel, und ward deshalb, nach dem Maßstabe der von dem Wucherer und seiner Ehrlichkeit bestimmten Taxe, für zehn Goldstücke verschleudert.

Digitized by Google

Von diesen Einkünften lebte Aladdin mit seiner Mutter eine geraume Zeit sparsam und häuslich, und mit seinem ganzen Wesen ging indessen eine vortheilhafte Veränderung vor. Das Gelbe vom Schnabel fing an sich zu verwischen; er vermied die Gesellschaft seiner ehemaligen Gassenfreunde, und schliff durch den Umgang mit gebildeten Leuten seine Sitten ab. So gewann er nach und nach etwas Welt- und Menschenkenntniß, die ihm bisher noch gänzlich gemangelt hatte.

Als das letzte Goldstück auf den Markt gewandert war, erbat sich Aladdin von seiner Mutter die Erlaubniß, Gebrauch von der Lampe zu machen. „Meintwegen!“ sagte sie: „Aber ich für meine Person mag mit deinem Proviantmeister nichts zu schaffen haben, und werde so lange, bis er wieder abtrollt, bei unserer Nachbarin einsprechen.“

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Ein Biedermann macht nun das Schäfchen klüger,
Und schilt den Fuchs als einen Hauptbetrüger.

Als Mamachen sich entfernt hatte, rieb Aladdin die Lampe gelinde, und im Augenblick stand ein dienstbarer Geist vor ihm. Aber es war kein scheußlicher Recke (denn diese groben Gesellen kamen nur, wenn man der Lampe so hart, wie eine Scheuermagd, mitspielte); dießmal erschien ein schöner, freundlicher Knabe, und eben so sanft, als Aladdin die Lampe behandelt hatte, sprach er:

„Was willst du? — Als Sklave gehorch' ich dir,
Und alle Sklaven der Lampe mit mir."

Mich hungert, bestelle den Tisch! gebot Aladdin. Der Genius verschwand und kam bald, wie Jener, mit einem silbernen Korbe zurück, der ebenfalls zwölf dampfende Schüsseln und zwei krystallene Flaschen voll Scherbeth* enthielt. (Diese hatte der erstere Truchses auch nicht vergessen; sie blieben nur aus der Erzählung weg, weil sie in dem engen Flaschenfutter des Verses nicht Raum hatten). Freundlich setzte der Geist den Korb auf den Tisch und machte sich sofort wieder unsichtbar.

* Oder Sorbet: Ein Lieblingstrank der reichen Mahomedaner.

Digitized by Google

Jetzt kam das geflüchtete Mütterchen eilend zurück. Der süße Duft der Speisen hatte sich bis ins nachbarliche Haus verbreitet und sie gleichsam zu Tische gerufen. Sie guckte, bevor sie sich ins Zimmer wagte, durchs Schlüsselloch, und als sie den Weg rein sah, trat sie vergnügt herein und ließ sich das köstliche Mahl ohne Furcht und Grauen wohl schmecken.

Einige Tage nachher ging Aladdin aus, um eine Schüssel zu verkaufen. Da rief ihn ein alter, ehrlicher Goldschmied, an dessen Bude sein Weg ihn vorbeitrug, zu sich herein. „Mein Sohn," sprach er, „ich sah Euch oft ins Haus eines gewissen Wucherers gehen; Ihr habt also wahrscheinlich Verkehr mit ihm. Dabei werdet Ihr aber wohl auf keinen grünen Zweig kommen; denn er ist ein Gauner, der vom Morgen bis zum Abend das Spinnennetz seiner Arglist ausspannt, um unvorsichtige Fliegen zu fangen. Ich sage das nicht, um diesen Erzbetrüger — wofür er der ganzen Stadt bekannt ist — einen bösen Leumund bei Euch zu machen, sondern bloß, weil Ihr ein Neuling in der Welt seyd, zu Eurer Warnung. Habt Ihr etwas zu verhandeln, das in meinen Kram taugt, so kauf' ich es selbst, und bezahle dafür, ein Wort ein Mann! was es unter Brüdern werth ist."

Aladdin zeigte dem Greis die Schüssel, und dieser berechnete nach dem Gewicht, daß ihr Gehalt zweiundsiebzig Goldstücke betrage.

Ist das möglich? sagte der Knabe mit froher Bestürzung: Zwölf solche Schüsseln hab' ich jenem Schelm verkauft, und für jede nur ein kahles, beschnittenes Goldstück bekommen.

Der Goldschmied schlug die Hände zusammen. „O der Spitzbube!" rief er aus: „So ein Kerl ist schlimmer als

Digitized by Google

ein Straßenräuber! Hütet Euch künftig vor ihm, mein junger Freund, und wenn Ihr wieder dergleichen Waaren zu verkaufen habt, so sollt Ihr allezeit an mir einen redlichen Abnehmer finden.“

Aladdin, der in seinem Leben nicht so viel Goldstücke beisammen gesehen hatte, strich die lachende Summe fröhlich ein, und erhielt von dem Goldarbeiter nach und nach seine übrigen Schüsseln und zuletzt auch den Korb nach der Wage bezahlt. Durch diesen Reichthum ließ er sich aber so wenig als seine Mutter über die Gränze der gewohnten Mäßigkeit locken. Sie lebten drei Jahre still und zufrieden, und dachten kaum an die Lampe.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Wie mannigfaltig sind die losen Thaten,
Die Amor übt!
Hier zeigt er sich als einen Demokraten,
Der Gleichheit liebt.

Aladdin war indessen zu einem schönen, blühenden Jüngling gereift, hatte durch den fortgesetzten Umgang mit verständigen Männern und Geschäftsleuten seinen Geist ausgebildet, und nun auch bei den Juwelenhändlern gelernt, daß er in den verachteten und beinahe ganz vergessenen Früchten des Zaubergartens einen unermeßlichen Schatz besitze. Er war aber so klug, diese wichtige Entdeckung geheim zu halten und selbst seiner Mutter zu verschweigen.

Es ereignete sich bald eine Gelegenheit, diese Kostbarkeiten wohl anzuwenden.

Er sah einst durch ein Ungefähr
(Denn dieses Glück erhielt man schwer)
Des Sultans Tochter ohne Schleier,
Und plötzlich stand sein Herz in Feuer.
Ihr war es eine leichte Kunst,
Die allgewaltigste Liebesbrunst
Im Herzen der Männer anzufachen,
Und Thoren und Schwärmer aus ihnen zu machen:
Sie war, wie alle Welt gestand,
Die Sonne der Schönheit im ganzen Land,

Digitized by Google

Und glich, im Kreis von andern Dirnen,
Dem Vollmond unter Nebengestirnen.
Dieß Gleichniß ist zwar alt und grau,
Allein es paßt hier ganz genau:
Drum mag's der Kunstrichter nicht verübeln,
Daß wir nach keinem andern grübeln.

Als Aladdin den Engel sah,
Stand er wie angezaubert da,
Und wußte schier, gleich einem Blinden,
Nicht Weg und Steg nach Haus zu finden.
Tief seufzend aus beklemmter Brust,
Hatt' er zu Speis' und Trank nicht Lust,
Und wälzte schlaflos sich im Bette,
Als ob er Dornen unter sich hätte.

Die Mutter sprach mit bangem Ton:
„Was fehlet dir, mein lieber Sohn?"
Er wollte sein Gefühl verstecken,
Und sich der Alten nicht entdecken:
Doch, oft gefragt, rief er betrübt:
Ach, Mütterchen, ich bin verliebt!
Ihr müßt für mich, sonst werd' ich sterben,
Die Hand der Sultanstochter werben. —

Die Mutter erschrack; sie glaubte, der Junge sey wahnsinnig geworden. Aber er sprach über die Entstehung seiner Leidenschaft vollkommen vernünftig, und überzeugte sie dadurch bald, daß er sich nur an der Gränzlinie des Wahnsinns befinde, das heißt: im höchsten Grade verliebt sey. Er schloß seine Erzählung mit dem wiederholten ernstlichen Antrage: daß die Mutter in des Sultans Palast gehen und um die Prinzessin freien solle.

„Du bist wahrlich nicht klug!" sagte sie: „Wie kann sich ein armer Schneidersohn dergleichen Schwindeleien in den Kopf setzen? Der Sultan ließe mich gewiß und wahrhaftig ins Tollhaus führen. Aber ich käme nicht einmal zur

Sprache mit ihm; denn es ist doch bekannt, daß man dem Nimmersatt ohne Geschenke von hohem Werth nicht unter die Augen treten darf."

Damit kann ich ihm aufwarten. war Aladdins Antwort: Die Früchte des Zaubergartens, die keine Spielsachen von Glas — wie wir einfältigen Leute glaubten — sondern unschätzbare Juwelen sind, sollen ihm wohl ein freundliches Gesicht ablocken. Ich stehe dafür, daß er dergleichen Edelsteine nie gesehen hat, und noch weniger in seiner Schatzkammer besitzt. —

Ungläubig schüttelte die Mutter den Kopf. Darüber fing der Herr Sohn an zu schmollen (denn Verliebte — so sanfte Tauben sie auch übrigens sind — können doch bisweilen so wenig, als philosophische Streithähne, den geringsten Widerspruch dulden). Mütterchen lenkte nun ein, gab ihm Recht, und sah stillschweigend zu, wie er die köstlichen Birnen und Aepfel in dem anmuthigsten Farbenwechsel auf einer Schüssel in Ordnung legte. Es war ein reizendes Schaugericht, das die Zweiflerin selbst mit Entzücken anstaunte. Sie band es dann in ein Tuch und ging damit (um wenigstens vor der Hand das liebe Söhnlein zu beruhigen) in den Palast.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Hier sehn wir einen Erdengott
Habsüchtig spekuliren,
Und, ohne Scheu vor Schimpf und Spott,
Sein Kind verauktioniren.

Es war gewiß ein biederherziger und verständiger Mann, der zuerst die freundliche Bemerkung machte: kein Mensch sey so schlimm, daß er nicht wenigstens Eine gute Seite habe. Diese tröstliche Wahrheit (welche Duldung und Nachsicht, aber freilich oft in der Wüste, predigt) finden wir auch an dem Sultan, dessen Tochter in Aladdins Kopfe thronte, bestätiget. Er konnte zwar, um den sanftesten Ausdruck zu wählen, kein Fürstenmuster genannt werden; aber er hatte doch bei allen seinen Fehlern die löbliche Sitte, daß er sich nicht vor seinen Unterthanen hinter zwanzig Thüren verschloß, es nicht für Erniedrigung hielt, mit dem Geringsten im Volke zu sprechen und täglich Allen und Jeden, die irgend ein Anliegen hatten, einige Stunden Gehör gab. Dieß geschah (wenn nicht besondere Umstände eine Ohrenbeichte nothwendig machten) in einer öffentlichen Rathsversammlung, die der Diwan genannt und in einem großen, prachtvollen Saale gehalten wurde.

Digitized by Google

Hier stellte sich Aladdins Mutter mit muthlosem Herzen an die Pforte.

Der Sultan — nun müssen wir freilich die Lobposaune bei Seite legen — pflegte während der Sitzung wie ein auf Beute lauernder Raubvogel seine Augen überall herumzuwerfen, um aus dem Haufen der Supplikanten diejenigen auszuspähen, von denen eine Spende zu erwarten seyn möchte. Diese hatten, so zu sagen, das Recht der ersten Bitte, und wurden vor allen Andern zum Throne gerufen. Ein nicht unbedeutender Vorzug, weil der Sultan oft, wenn er die Spendirer angehört und mit Bescheid versehen hatte, auf den Sammtkissen seines Thrones in einen sanften Schlummer fiel, aus dem er bei Leib- und Lebensstrafe nicht geweckt werden durfte. Dann war für diesen Tag die Gnadenthür seiner Ohren verschlossen, und wer sich noch im Saale befand, mußte so leise wie möglich auf den Zehen hinwegschleichen.

Unser Mütterlein fand ihn zum Glück noch wachend; sein Falkenblick bemerkte bald ihr Bündel, und es erfolgte sofort ein gnädiges Zeichen, sich zu nähern.

Sie schwankte zitternd heran und warf sich mit dem Gesicht auf der Schwelle des Thrones nieder.

„Steht auf," rief der Sultan, „und eröffnet Uns Euer Anliegen."

Ach, gnädigster Herr, sprach die Alte, dazu versagt mir beinahe meine Zunge den Dienst. Mein Gesuch, das ich auf dem Herzen habe, ist von so wunderseltsamer Art, daß ich Eure Hoheit dadurch unverzeihlich zu beleidigen fürchte.

„Redet frei!" sagte der Monarch, indem sich seine Augen in die verhüllte Schüssel gleichsam einbohrten und ihren geheimen Inhalt zu enträthseln suchten. Auf seinen

Digitized by Google

Wink entfernten sich jetzt alle Hofleute und Räthe, sammt den Supplikanten, aus dem Saale. Nur der Großwesir blieb.

Aladdins Mutter erbot nun mit einem weitläufigen Wortgewirr ihren Sohn dem Monarchen zum Eidam.

Er stutzte gewaltig; sein Gesicht ward finster und zog sich in die Länge; seine starren Augen musterten die dürftige Kleidung der Anwerbungsgesandtin und stummes Kopfschütteln folgte darauf; aber er hörte dennoch ihre stammelnde Rede bis zum Ende geduldig an. Seine vorläufige Antwort war die Frage: was die verdeckte Schüssel enthalte?

Die Gesandte nahm geschwind das Tuch hinweg und überreichte sie ihm unter dem bescheidenen Titel eines unbedeutenden Geschenks.

Jetzt war es ein großes Glück, daß der Thron des Sultans eine tüchtige Lehne hatte, sonst wäre der gute Herr, der vor Erstaunen über den Glanz der enthüllten Edelsteine mächtig zurückprallte, ohne Rettung herabgefallen.

Als er sich wieder ins Gleichgewicht gebracht hatte, macht' er ein schmunzelndes Gesicht, wie ein Kind beim Anblick der bunten Weihnachtsbescherung. „Glücklicher Tag!" rief er aus: „Der schönste Tag meines Lebens! Solche Kleinode zu sehen, ist ein Blick ins Paradies! Ich bin alt geworden und habe manches köstliche Steinchen vor den Augen und unter den Händen gehabt; aber dergleichen Seltenheiten sind mir nie vorgekommen." —

„Und du sagst nicht ein Wort?" fuhr er den Großwesir an: Ziehst sogar schiefe Gesichter, als ob du Bauchgrimmen hättest? Ich begreife nicht, wie es möglich ist, beim Anschaun dieser Pracht so kalt und stumm wie ein Fisch

Digitized by Google

zu bleiben. Thu' doch den Mund auf und sprich! Ist dieses Geschenk meiner gnädigsten Aufnahme nicht werth? Kann ich dem, der mich damit erfreut, ein geringeres Gegengeschenk, als die Hand meiner Tochter machen?" —

Diese Fragen waren dem Großwesir schneidende Dolche. Er hatte die Prinzessin seinem eigenen Söhnchen bestimmt; der Sultan war auch bisher dieser Verbindung nicht abgeneigt gewesen und hatte mehrmals im Scherz und Ernst mit ihm darüber gesprochen. Da kam nun auf einmal, indem seine Hoffnung in der schönsten Blüthe stand, ein altes, gemeines Weib und wollt' ihm die Erndte verderben. Dieß verstimmte seine Laune; dieß verschloß ihm den Mund, daß er auf die Fragen seines Gebieters unmöglich bestimmt und bejahend antworten konnte.

In seiner kritischen Lage war der Versuch, Zeit zu gewinnen, das einzige, mögliche Rettungsmittel, das ihm einfiel. Er raunte deßhalb dem Sultan ins Ohr: Geruhen Sie, gnädigster Herr, Ihre Entschließung auf den kühnen Antrag dieses zudringlichen Weibes drei Monate zu verschieben. Mein Sohn wird indessen Eurer Hoheit eine Verehrung zu Füßen legen, die hoffentlich dieser — vielleicht unächten — Spende eines unbekannten Abenteurers, der sich nicht einmal selbst zu zeigen wagt, den Rang abgewinnen soll.

„Unächt?" — flüsterte der Sultan mit spöttischem Lächeln: „Mache dich doch durch diese Muthmaßung nicht lächerlich! Du verstehst, wie ich sehe, von Edelsteinen so wenig, daß du mich dauerst. Dein vorhabender Wettstreit geht so gewiß verloren, als ich hier sitze. Damit du dich aber auf keine Weise beklagen kannst, so will ich dir die gebetene Gnadenfrist einräumen. Wer am meisten schenkt, führt die Braut heim." —

Digitized by Google

Mit dieser Resolution vor der Hand zufrieden, zog sich der Großwesir zurück, und der Sultan sprach freundlich zur Wittwe: „Wir sind in Gnaden entschlossen, Euer unterthänigstes Geschenk anzunehmen und Eures Sohnes Gesuch zu gewähren. Doch bedingen Wir Uns von heut an drei Monate, um die Ausstattung der Braut zu veranstalten. Nach Ablauf dieser Zeit meldet Euch wieder. Wir bleiben Euch in Gnaden gewogen.“ —

Des verliebten Jünglings Entzücken war unbeschreiblich, als ihm seine Mutter so gute Nachrichten brachte. Sie setzte zwar besorgt hinzu: der Sultan und sein Großwesir hätten lange die Köpfe zusammengesteckt und wahrscheinlich kein gutes Plänchen geschmiedet; doch Aladdins fröhlicher Sinn fand diesen Umstand gar nicht bedenklich. Nur die vom Sultan bedungenen drei Monate gingen ihm schwer in den Kopf. Er hätte sein Liebchen gern ohne Brautschatz heimgeführt; er wollte sich nur nicht unterfangen, seinem künftigen Schwiegerpapa diesen Vorschlag zu thun, und kämpfte daher seine Sehnsucht nach Möglichkeit nieder. Aber sein ruhloser Geist war unfähig zu allen Geschäften. Er beobachtete blos die trägen Schritte der Zeit, die freilich für ihn keine Flügel, sondern bleierne Füße hatte.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Schaut hier das Wonnemeer, auf dem er ruhig schiffte,
In wilde Wogen aufgerührt!
Sturm kämpft so gegen Sturm, daß einer durch die Lüfte
Sogar das Hochzeitbett entführt.

Indem der verliebte Stundenzähler jeden Glockenschlag unthätig behorchte, war der schlaue Großwesir rastlos beschäftigt, den schwachen Sultan für seinen Sohn zu gewinnen. Er gelangte zum Zweck; doch das Mittel verschweigt die Geschichte. Kurz, Aladdins Mutter kam eines Abends mit Thränen in den Augen von einem Geschäftsgange zurück. „Lieber Sohn," sagte sie seufzend, „bereite dich auf eine traurige Nachricht. Der Sultan hält dir nicht Wort; er vermählt diesen Abend seine Tochter mit dem Sohne des Großwesirs." —

Das ist unmöglich! rief der erschrockene Jüngling.

„Verlaß dich auf mein Wort!" fiel die Mutter ein: „Sagt' ich dir nicht gleich anfangs, daß die beiden Herren etwas Schlimmes mit einander gekocht hätten?"

Mutter, sprach Aladdin, ich kann's nicht glauben; ich zweifle noch immer.

„Zweifle hin, zweifle her!" fuhr sie fort. „Was kann dir das helfen? Meine Augen und Ohren haben mich lei-

Digitized by Google

der genug überzeugt. Die ganze Stadt ist in fröhlicher Bewegung. Die meisten Häuser sind prachtvoll erleuchtet. Alle Straßen erschallen von Jubelgeschrei, und die Hofherren strömen in Feierkleidern nach dem Palast. — Was bedeutet dieß Getümmel? fragt' ich einige Leute. Sie starrten mich an und sagten: Seyd Ihr denn erst auf die Welt gekommen, daß Ihr von der heutigen Vermählung der Sultanstochter mit dem Sohne des Großwesirs nichts gehört habt? Der Mund blieb mir vor Erstaunen offen, und das umstehende muthwillige Volk lachte mich aus." —

Und wenn die ganze Welt lacht, schrie Aladdin wüthend, so soll doch dem Herrn Bräutigam das Lachen vergehen! —

Ohne weiter ein Wort zu sagen, ging er in die Kammer, wo er seine Lampe verborgen hatte. Er rieb sie gewaltsam, und im Nu stand ein baumlanger Riesengeist vor ihm, der sich mit den schon bekannten Worten zu Sklavendiensten erbot.

„Wohlan," sprach Aladdin, „begib dich in des Sultans Palast, wo man heut das Vermählungsfest der Prinzessin feiert. Harre dort unsichtbar, bis Braut und Bräutigam sich niedergelegt haben. Im Augenblicke, da dieß geschieht, hebe das Pärchen mit dem Hochzeitbett auf und bring' es im Fluge zu mir! —

Dein Wille geschehe! sagte der Genius im Verschwinden.

Im Palast herrschte indessen Wohlleben und Freude. Nur den Bräutigam befriedigten nicht die Leckereien der hochzeitlichen Tafel; er sehnte sich nach dem süßern, unbelauschten Genuß in den Armen der schönen Prinzessin. Jetzt schlug seine Schäferstunde. Die Brautkammer ward feierlich geöffnet, und die Prinzessin (die für ihren Gatten weder Liebe noch Haß empfand) nach langem, jungfräulichem Sträuben zu Bett gebracht.

Digitized by Google

Der lüsterne Junker schlüpfte hinter den seidenen Vorhang ihr nach.

Doch, als er kaum den Mund begann
Zum ersten Kuß zu spitzen,
Fing's um ihn her gewaltig an
Zu donnern und zu blitzen.

Ein grober Sturmwind macht' es sich
Ein Veilchen zum Vergnügen,
Das große Prunkbett fürchterlich
Zu packen und zu wiegen.

Dann trug er es mit Saus und Braus,
Wie eine leichte Karte,
Geschickt dem Schneidersohn ins Haus,
Der sehnlich darauf harrte.

Ihm stellte jetzt der Geist sich dar,
Und sprach unhörbar leise:
„Hier bring' ich dir das junge Paar;
Ich macht' als Sturm die Reise.“ —

Recht gut! sprach Aladdin: Doch muß
Der Bursch noch härter büßen.
Drum eile, wackrer Genius,
Im Stall ihn zu verschließen.

Ergreif' ihn aber säuberlich,
Und setze sanft ihn nieder.
Dann geh für heut und melde dich
Vor Sonnenaufgang wieder! —

Gesagt, geschehn! In Seide lag
Der Zitternde verschanzet;
Doch plötzlich, wie ein Wetterschlag,
Ward er auf Stroh verpflanzet.

Der Zustand der Prinzessin versprach der Liebeserklärung, die Aladdin auf den Lippen trug, zwar keine theilnehmende, doch wenigstens eine geduldige Aufnahme, womit

Digitized by Google

sich wohl nicht alle Liebeserklärer zu brüsten haben. Zenide — so nannte sich die Prinzessin — glich einer Braut des Todes. Entsetzen und Angst hatten ihr alle Rosen der Jugend und Schönheit von den Wangen geraubt. Ihr einziges Lebenszeichen war Zittern.

„Fürchten Sie sich nicht, schöne Prinzessin!“ sprach Aladdin: „Sie sind hier unter dem Dache eines ehrlichen Mannes, der Sie anbetet und sich, von Ihren himmlischen Reizen bezaubert, bei ihrem Herrn Vater um Sie bewarb. Seine Hoheit gab diesem kühnen Wunsche geneigtes Gehör; aber schnell und unerwartet drehte sich die Wetterfahne seines Entschlusses auf die Seite eines Nebenbuhlers, den ich soeben etwas rasch und unsanft — denn zu Umständen und Komplimenten war hier keine Zeit — auf die Seite geschafft habe. Besorgen Sie aber keine freche Behandlung von mir! Ich ehre die Gesetze der Sittlichkeit und werde sie nicht übertreten.“ —

Diese Sprache war der Prinzessin so fremd und unverständlich, als das Rothwälsch gewisser neuerer Philosophen dem gesunden Menschenverstande. Wie war es Zeniden auch möglich, ein Wort zu begreifen, da ihr der Sultan von Aladdins Anwerbung keine Sylbe gesagt hatte? — Jetzt zu schwach und matt, sich von dem Unbekannten eine nähere Erklärung auszubitten, erwartete sie schweigend den Erfolg.

Aladdin machte sich's bequem, nahm von des eingestallten Bräutigams warmer Stelle Besitz, kehrte jedoch — weil er lieber unhöflich als lüstern scheinen wollte — der Dame den Rücken zu, legte zwischen sich und sie einen blanken Säbel, und rief feierlich aus: „dieser Stahl treffe mein Haupt, wenn ich die Gränzlinie, die er bildet, verletze!“ — Die Geschichtschreiber versichern auch: er und

Digitized by Google

die Prinzessin hätten die ganze Nacht so ruhig neben einander gelegen, wie die kleinen wächsernen Brautpaare, die man bisweilen, in Schachteln auf Baumwolle gebettet, in den Händen der Kinder sieht. Das glaube man oder nicht; wir wollen darüber nicht streiten.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Die Schnelligkeit, mit welcher jetzt
Die Majestät geruht, ein Eheband zu scheiden,
Wird manches Paar, das sich selbander schlecht ergötzt,
Mit einem leisen Ach! beneiden.

Gegen Sonnenaufgang war der folgsame Genius bei der Hand, trug den Bräutigam auf Aladdins Befehl aus seinem kalten Exil wieder ins warme Bett, und stürmte damit nach dem Palaste zurück. Aladdin war nun ganz außer Sorgen, daß ihm sein Nebenbuhler (dem das unbequeme Nachtquartier bei den Vierfüßlern den Liebeskitzel vollends vertrieben hatte) ferner ins Gehege gehen werde, und fand deßhalb nicht nöthig, weitere Vorkehrungen dagegen zu treffen.

Sie wären auch in der That überflüssig gewesen. Der Sprößling des Großwesirs war ein so zarter, unmännlicher Weichling, als hätt' ihn ein Zuckerbäcker zusammengekünstelt; und sein kleines Seelchen war eben so schlaff, als sein Körper. Jeder rauhe Windstoß — er mochte den Leib oder die Seele berühren — warf sein ganzes Wesen wie ein Kartenhaus über den Haufen. Nun denke man sich diesen Helden in seiner gegenwärtigen Lage, in der

Digitized by Google

vielleicht selbst der berühmte Ritter ohne Furcht und Tadel diesen Ehrennamen eingebüßt hätte.

Sobald die Luftkutsche wieder im Palast auf festem Boden stand, sprang der Junker mit fürchterlich verdrehten Augen, aufgesträubten Haaren und so wetterschnell heraus, als wäre sein Bettgenoß ein feuerspeiender Drache. Wie ein Blitz fuhr er in seine Beinkleider, nahm sich aber zu ihrer gehörigen Befestigung nicht Zeit, sondern lief, mit beiden Händen sie haltend, wie ein gehetzter Hase aus der Burg zu seinem lieben Papa und sagte weinend: „Heirathe die Prinzessin, wer will; ich danke dafür. Ach, welche schreckliche Hochzeitnacht! So lang' ich lebe, werd' ich dran denken.“ —

Indem er hierauf seiner staunenden Familie den Verlauf seines Abenteuers noch erzählte, ward sein Vater zum Sultan gerufen.

„Seltsame Geschichten!“ zürnte der Monarch ihm entgegen: „Dein Sohn läuft halb nackt aus dem Palast, als brenn' ihm der Kopf; meine Tochter faselt von Wunderdingen, wie eine Wahnwitzige. Was ist das? Was soll ich davon denken? Was spricht dein Sohn?“

Die bestürzten Väter verglichen jetzt die Aussagen ihrer Kinder, und fanden sie vollkommen übereinstimmend. Aladdins hatten Beide nicht gedacht. Dieß ging sehr natürlich zu. Blind und taub vor Angst, hatte der Bräutigam seinen Gegner (der sich auch so viel als möglich vor ihm verborgen hielt) nicht bemerkt; und die Prinzessin schämte sich zu gestehen, daß ein fremder Jüngling das Bett mit ihr getheilt und ihr eben nicht mißfallen habe. Diese Empfindung, die sie sich selbst kaum gestand, veranlaßte sie fast mehr, als die Besorgniß neuer Schrecken, zu der Erklärung: daß sie mit dem Sohne des Großwesirs um kei-

Digitized by Google

nen Preis einen zweiten Bettverein wagen, sondern auf immer und ewig von ihm geschieden seyn wolle.

Der Sultan nahm gegen den Großwesir kein Blatt vor den Mund; er sagte dieß mit dürren Worten ihm ins Gesicht. Dem stieg es gewaltig in die Nase (die er eben nicht tief trug), daß sein Gebieter ihm diese Pille zu verschlucken gab, ohne sie durch ein höfliches Wort zu vergolden. Er schonte daher ihn auch nicht. „Eure Hoheit halten mir zu Gnaden," sprach er mit Achselzucken: „mein Sohn denkt und redet nicht anders." —

So? — brummte der beleidigte Sultan. Ei nun, fuhr er spottgrinsend fort: Wenn der junge Herr die Tochter des Sultans so leicht entbehren kann, als sie den Sohn seines Wesirs, so sind sie auf der Stelle geschiedene Leute. Damit basta! Du hast deinen Bescheid. —

Mit diesen Worten kehrte die zürnende Majestät sich um und stampfte mit trotzigen Schritten in ein anderes Zimmer. Der Großwesir stand noch ein Weilchen, sah in tiefen Gedanken auf die Dielen und schlich dann kopfhängend nach Hause.

Die Hof-Feierlichkeiten wurden nun auf höchste Verordnung plötzlich eingestellt, die Gallakleider wieder eingepackt, und der Sultan erließ einen öffentlichen Befehl, — denn was befiehlt so ein Sultan nicht alles? — daß man von dieser Vermählungsgeschichte weder sprechen, noch daran denken solle. Beides aber unterblieb natürlicher Weise so wenig, als das Lesen verbotener Bücher. Tausend verschiedene Sagen flogen umher; immer eine so grundlos, wie die andere.

Doch, indem unwissende Plaudermäze sich aus dem Athem sprechen, schweigt gemeiniglich der unterrichtete Mann. So war Aladdin nicht nur der Einzige, der den wahren

Digitized by Google

Zusammenhang der Sache kannte, sondern auch der Einzige, der dem Verbot des Sultans gehorchte, und über diese Neuigkeit, die so viel widersinniges Geschwätz veranlaßte, kein Wort verlor. Er harrte geduldig, bis die vom Sultan bestimmte Wartezeit vollends abgelaufen war. Jetzt aber drängten seine Bitten die Mutter fort, sich wieder bei Seiner Hoheit befohlener Maßen zu melden.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Versprechen wird dem großen Herrn nicht sauer;
Wort halten aber mag der Bauer.

Das gute Mütterchen nahm eben so schüchtern als vor drei Monaten ihren alten Lauerposten an der Thür des Audienzsaales ein. Da sie aber dießmal kein Bündel trug und überhaupt mit keinem anlockenden Aushängeschilde der Freigebigkeit versehen war, so streiften die fürstlichen Augen, die nur nach dergleichen Entdeckungen herumkreuzten, über ihre nichtsversprechende Gestalt lange hin, und es erfolgte kein gnädiger Wink. Da stand sie nun auf den Kohlen der Unentschlossenheit, ob sie eine eigenmächtige Näherung wagen oder unverrichteter Sache zurückgehen, ob sie den Sultan erzürnen oder ihren Sohn betrüben sollte. Die mütterliche Liebe behielt endlich über ihre Feigheit die Oberhand, und sie rückte mit so raschen Schritten gegen den Thron an, wie ein tapferer Soldat gegen eine Batterie.

Ihr gewaltiger Anlauf und hastiger Fußfall erregte die Aufmerksamkeit des Monarchen und bewog ihn zu der Frage: „Was wollt Ihr so eilig?“ —

Ich komme, war ihre Antwort, Eure Majestät an meinen Sohn und seine bekannte Herzensangelegenheit demüthigst zu erinnern. Die drei Monate, nach deren Ablauf

ich mich wieder hier melden sollte, sind gestern verflossen, und ich erwarte nun weitere Befehle. —

Diese Rede bestürzte den Sultan. Er konnte sich des seltsamen Antrags kaum noch erinnern; und als er sich endlich besann, war es ihm gar nicht gemüthlich, von einem namenlosen Liebesritter, dessen Mama wie ein armseliges Höckerweib aufzog, um die Hand seiner Frau Tochter gemahnt zu werden. Er hielt die ganze Sache — sobald nur die ihm geschenkten Juwelen in Sicherheit gebracht waren — für abgethan und vergessen; denn seine Dankbarkeit hatte leider ein schwaches Gedächtniß.

Doch, nicht frech oder entschlossen genug, sein Wort ganz zu läugnen, sucht' er blos den Kopf aus der Schlinge zu ziehen; und da fiel ihm denn flugs keine bessere Wendung ein, als seine Tochter — mit der er nun einmal Handel trieb — so unmäßig hoch, wie weiland Klaus Narr sein Pferd, zu bieten, um den unsichtbaren Liebhaber dadurch von fernern Zudringlichkeiten abzuschrecken.

Mit diesem glücklichen Einfall zufrieden, sprach er huldreich: „Eure Werbung, gute Frau, ist mir so wenig, als meine darauf ertheilte Antwort entfallen. Aber freilich hab' ich mich damit übereilt. Ich hätte mich nach dem Stand und Namen Eures Sohnes erkundigen und dann überlegen sollen, ob er der Ehre, mein Eidam zu werden, würdig sey oder nicht. Um jetzt nicht das Ansehn zu haben, als ob ich mein Wort gern zurücknehmen möchte, will ich Euch zwar mit Nachholung dieser Frage verschonen: doch einer billigen Prüfung seiner Vermögensumstände muß sich Euer Sohn unterwerfen; denn Ihr könnt mir nicht zumuthen, meine Tochter blindlings wegzugeben, ohne vorher zu untersuchen, ob sie sich in ein volles oder leeres Nest setzt. Sagt daher Eurem Sohn: ich sey stünd-

Digitized by Google

lich bereit, ihm seinen Herzenswunsch zu gewähren, sobald er mir vierzig große goldne Becken, mit solchen Kostbarkeiten gefüllt, als Ihr mir vor drei Monaten gebracht habt, durch vierzig schwarze Sklaven, denen vierzig weiße, sammt und sonders in prächtigen Gewändern vorangehen, übersendet. — Auf diese Bedingung soll er mir ein willkommener Tochtermann seyn; ist er aber nicht im Stande, sie ganz zu erfüllen — denn ich lasse durchaus nichts davon ab — so bin ich meines Versprechens quitt und los, und erwarte, nicht weiter deßhalb behelligt zu werden." —

Das heißt den Mund voll nehmen! dachte die Wittwe: Was das nun für Finten und Flausen sind! Ei, du alter, listiger Fuchs, wenn du nicht Wort halten willst, so gib die Juwelen zurück!

Mit diesen Gedanken ging sie traurig heim; aber ihr Sohn erschrack über die Forderung des Sultans so wenig, daß er sogar mit heiterer Miene fragte: Mehr verlangt er nicht? Das ist für mich ein Kinderspiel. Ich stand in Sorgen, er würde mir härtere Nüsse zu knacken geben. Geht, Mütterchen, bereitet das Mittagessen; ich will indessen meine Lampe bearbeiten.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Was strebt der Kleidernarr, sich prächtig aufzuputzen?
Wähnt er, daß ihm sein Rock Verdienste schafft? —
Hm! einen Sklaven kann man putzen.
Daß er ein König scheint und ihn das Volk begafft.

Als die Mutter vom Markte zurück kam, fand sie Einquartierung im Hause; denn die vom Sultan verlangten achtzig Mann waren so eben, unter Anführung eines Genius, durch die Wand eingerückt. Mutter, rief Aladdin dringend, setzt geschwind den Marktkorb hin und führt diese Leute zum Sultan. Spudet Euch, eh' er den Diwan verläßt, damit Forderung und Erfüllung Schlag auf Schlag folge, und ihn dieß eben so stark von meiner Macht, als von dem brennenden Verlangen nach dem Besitz seiner schönen Tochter überzeuge. —

Welcher Zusammenlauf, welches Mundsperren auf der Gasse, als der glänzende Sklaventrupp nach dem Palaste zog! Die Thürhüter des Sultans wurden durch die mit Edelsteinen überladene Kleidung des Reihenführers so lächerlich getäuscht, daß sie ihn für ein gekröntes Haupt hielten und sich demüthig zur Erde beugten, um den Saum seines Gewandes zu küssen. Aber er sprach: Bemüht Euch nicht! Dieser Respekt gebührt nicht uns Sklaven, sondern unserm Herrn, der bald nachfolgen wird.

Digitized by Google

Schier eben so, wie seine Pförtner, ward der Sultan überrascht und geblendet. Er glotzte den Schmuck der Achtzig mit dem höchsten Erstaunen an, und senkte dann einen beschämten Blick auf seinen eigenen Rock, der dagegen so abstach, als ob er in einer Trödelbude gekauft wäre. Als nun vollends Aladdins Mutter an der Spitze der Sklaven zum Throne trat, die vierzig Mohren ihre Becken niedersetzten, die darüber gebreiteten Schleier behend hinwegzogen, und auf jedem Becken eine hohe Pyramide von Edelsteinen, die der ersten Lieferung an Glanz und Werth nichts nachgaben, emporstrahlte: da gerieth der Sultan in einen solchen Freudentaumel, daß er sich die Hände beinahe wund klatschte und mit lauter Stimme ausrief: Ich erkläre den Mann, der mir diese Geschenke sendet, hiermit öffentlich zu meinem Eidam. Meldet ihm, gute Frau, was Ihr jetzt aus meinem Munde gehört habt, und vergeßt nicht zu sagen, daß ich ihn mit Sehnsucht erwarte. —

„Junge, du bist glücklich!“ jubelte das wiederkehrende Mütterchen: „Der Sultan hat dich so eben zu seinem Eidam ernannt. Mein Himmel, wer hätte nur im Traume daran gedacht, daß aus meinem lockern Springinsfeld ein so großer Mann werden sollte! Aber ich rathe dir, schmiede das Eisen, weil's warm ist; denn die Launen großer Herren sind unbeständig, wie das Aprilwetter. Jetzt hat mir der Sultan gesagt, daß er dich mit Sehnsucht erwarte; aber wer kann dafür bürgen, daß er in der nächsten Stunde noch eben so denkt? Also schmücke dich je eher, je besser, mache deinem Herrn Schwiegerpapa die Aufwartung, und halt ihn beim Wort, eh' er wieder — mit Respekt zu sagen — auf die Hinterbeine tritt. —

Sie schloß kaum den Mund, da erschien der bekannte

Digitized by Google

Genius ungerufen, und Mamachen machte sich schnell auf die Fersen. Aladdin hatte sich in diesem Moment ein Bad gewünscht, und indem er es fordern wollte, sah er sich schon aus seiner engen Klause, die zu dem vorhabenden Geschäfte zu klein war, in einen hellen, geräumigen Saal versetzt. Eben so schnell saß er in einer zierlichen Wanne voll Rosenwasser, die er nach wenigen Minuten mit erhöhter Schönheit und so federleichtem Körper verließ, daß ihm schier die Lust ankam, wie ein Vogel zu fliegen. Statt seines alten Kaftans, der ihm vor der Badewanne wie ein Nebel vom Leibe schwand, zog ihm der Genius, mit der Gewandtheit eines französischen Kammerdieners, ein kostbares Ehrenkleid an, das der gelehrte Herausgeber des damaligen asiatischen Journals der Moden so ausführlich darin beschrieb, daß er dazu drei ganze Monatshefte seiner wichtigen Zeitschrift verwandte.

Sobald der Bräutigam völlig geschmückt war, verwandelte sich der Saal plötzlich wieder in sein gewöhnliches Wohnzimmer, aus dessen Fenstern er an der Hausthür ein prächtig aufgeschirrtes Roß erblickte, das traun! kein abgehetzter Studentenklepper, sondern ein so stattlicher Gaul war, wie selbst der Sultan keinen in seinem Marstalle hatte.

Aladdin — zwar bisher, wie alle Genossen des väterlichen Handwerks, in der edlen Reitkunst höchst unerfahren, aber von der geheimen Macht, die ihm wohl wollte, mit allen in seinem neuen Stande erforderlichen Geschicklichkeiten wie durch einen elektrischen Schlag begabt — schwang sich schulmäßig auf, und ritt mit so feinem Anstande, wie ein Elegant, der sein halbes Leben der Bahne gewidmet hat, nach Hofe. Ihn umgab eine Art von Leibwache, und zwei Schatzmeister gingen vor ihm her, die Geld wie Spreu unter das jauchzende Volk auswarfen.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Gold über Gold entſtrömt des Glückes Händen,
Doch ſelten ſieht man es ſo ſchön wie hier verwenden.

Die Leſer werden es hoffentlich zufrieden ſeyn, wenn wir den geräuſchvollen Pomp des Empfangs ſammt den erſten ſteifen Komplimenten mit Stillſchweigen übergehen, und unſern Helden ſofort auf dem kürzeſten Wege in die zärtliche Umarmung des Sultans führen.

Dieſer war über den edlen Anſtand ſeines künftigen Eidams in der gnädigſten Laune und fragte mit lachendem Munde: „Nun, Söhnchen, wann machen wir Hochzeit?“

Die Beſtimmung der glücklichſten Stunde meines Lebens, antwortete Aladdin, hängt ganz von Eurer Hoheit ab.

„Worauf ſollen wir warten?“ verſetzte der Sultan: „Du magſt dich noch heute vermählen.“

Eure Hoheit ſchmeicheln der Sehnſucht meines Herzens; erwiederte der Jüngling; aber ich erbitte mir Aufſchub, bis ich einen Palaſt für die Prinzeſſin erbaut habe.

„Immerhin!“ ſagte der Sultan: „Ich kann warten, wenn du es nur kannſt. Du wirſt dich doch wohl in meiner Nachbarſchaft anbaun? Vor meinem Palaſt iſt Raum

Digitized by Google

genug, und ich hatte schon längst den Gedanken, auf diesen öden Platz ein nettes Gebäude zu stellen."

Das sey nun meine Sorge; sprach Aladdin: und ich hoffe, bald damit zu Stande zu kommen. —

Er beurlaubte sich jetzt und galoppirte nach Hause.

Hier berief er, durch gewöhnliche Reibung der Lampe (was wir künftig, um das alte Lied nicht immer zu singen, bisweilen unbemerkt lassen wollen), seinen Getreuen, und befahl ihm, an der vom Sultan angewiesenen Stelle vor Anbruch des Morgens einen Palast aufzuführen. Das hieß in kurzer Zeit viel gefordert; denn die Hühner waren bereits schlafen gegangen und die lichtscheuen Fledermäuse flatterten aus ihren Einsiedlerzellen hervor.

Aber die Architekten der Geisterwelt haben gut bauen. Wohin sie nur greifen, rollt ihnen Gold in die Hände; Holz und Steine brauchen sie nicht anfahren zu lassen; ihren Riß bekrittelt kein Klügling; ihren Kostenanschlag bebrummt und durchstreicht kein sparsamer Bauherr; und endlich ärgert sie kein ungelenker Zimmermann, kein gemächlicher Maurer, bei dem ein Tröpfchen Schweiß, wie das Sprichwort sagt, einen Dukaten kostet:

Drum sah man kaum die Morgenröthe schimmern,
Da stand schon unsrer schönen Braut
Ein hohes Wunderschloß erbaut,
Von hundert Sälen, tausend Zimmern.
Die Mauer bildete Lasur,
Von Stein zu Stein durch goldnen Kitt verbunden,
Und jede Säule war mit einer Schlangenschnur
Von Diamanten reich umwunden.

Nun bitten wir den Leser, daß er hold
Das innre Haus sich selbst nach Wohlgefallen schmücke.
Er schone keine Pracht; denn jede Ofenkrücke
Und jeder Besenstiel war Gold.

Digitized by Google

Der Baugeist schlug zuletzt noch eine sammtne Brücke
Vom Schlosse zum sultanischen Palast,
Und gönnte dann sich erst von seiner Arbeit Rast.

Nach erhaltener Meldung, daß der angeordnete Palast völlig ausgebaut sey, bezog ihn Aladdin, von seiner Mutter begleitet. Aus seiner väterlichen Hütte, die er nun auf immer verließ, nahm er nichts mit, als die Lampe.

Dem Sultan hatte lebenslang seine Morgenpfeife nicht so trefflich geschmeckt, als an diesem merkwürdigen Tage, da er sie, in staunender Betrachtung des neuen Lasurschlosses, mit der größten Behaglichkeit schmauchte. Mit Grübeleien über die Art und Weise, wie ein solcher Bau in Einer Nacht aufgeführt werden konnte, gab er sich übrigens keinen Augenblick ab. Denken macht Kopfschmerzen, war seine tägliche Rede: und deßhalb nahm er sich bei jeder Gelegenheit davor in Acht. Den Schlüssel zum Räthsel bot ihm ohne Mühe sein Wahlspruch: Mit baarem Gelde thut man Wunder. —

Die folgenden Begebenheiten dieses Tages fassen wir in eine Nuß. Die Vermählung ward am Abend vollzogen. Wer sich mit diesem Nußkern nicht abspeisen lassen will, sondern das ganze Hochzeitgepränge aufgetischt verlangt, den verweisen wir auf die lange und breite Erzählung des Fräuleins Scheherazade in Tausend und Einer Nacht.

Zenide war mit ihrem Männertausch vollkommen zufrieden. Sie empfand bei der ersten feurigen Umarmung ihres neuen Gemahls eine süße Herzensbewegung, von der sie bei den geckenhaften Liebkosungen seines Vorfahrs nicht die entfernteste Ahnung gehabt hatte.

Aladdin machte von seinem Reichthum — der über seine dunkle Herkunft den Schleier der Vergessenheit zog und

Digitized by Google

ihm den Rang und Titel eines Prinzen erwarb — den weiſeſten und menſchenfreundlichſten Gebrauch, indem er mit freigebiger Hand die hülfloſe Armuth unterſtützte. Doch warf er ſein Gold nicht ſo blind auf die Gaſſe, daß es jeder Taugenichts, der ſich durch Schwelgerei und Müßiggang an den Bettelſtab gebracht hatte, mit arbeitſcheuen Händen aufſchnappen und ſofort wieder vergeuden konnte. Alle dergleichen Vögel, die ſeinen Pallaſt ſchaarenweis umſchwirrten, ſperrten ihren hungrigen Schnabel vergebens auf. Nur beſcheidenen Armen, die ſich gern ſelbſt durch rechtliche Mittel fortgeholfen hätten, aber unter dem Druck ihres Schickſals erlagen — nur denen bot er edelmüthig die Hand, und die Liebe des ganzen Volks (mit Ausnahme der ungefütterten Raben) war ſeine Belohnung.

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

Hast du ein braves Weib, so schenk' ihr dein Vertraun,
Laß hell, wie durch Krystall, in deine Brust sie schaun!
Du lernest hier, daß dunkle Heimlichkeiten
Im Ehestand viel Ungemach bereiten.

Prinz Aladdin wandelte ruhig auf den Rosen des Glücks und der Liebe, indem sich sein drohendes Ungewitter in Afrika gegen ihn aufzog.

Der dort hausende Erzzauberer (vormals Aladdins Oheim) hatte eines Tages lange Weile, und wußte sich keinen angenehmern Zeitvertreib zu verschaffen, als wenn er sich von den eigentlichen Todesumständen seines zweitägigen Neffen (den er in der unterirdischen Kluft entweder verhungert oder von Geistern erwürgt glaubte) zu unterrichten suchte. Er nahm in dieser Absicht sein Punktirtäflein zur Hand und guckte dabei nach den Sternen; aber indem seine Katzenaugen auf eine freudige Entdeckung lauerten, überzog plötzlich der Kalk des Schreckens sein Gesicht, und er fuhr von seinem Sessel auf, als ob eine Teufelskralle nach seinem Barte sich ausstrecke.

Was seh' ich? rief er mit Entsetzen: Lügen die Sterne, oder ist es wirklich wahr, daß jener elende Schneiderjunge den ich so hungerschlank wie eine Nähnädel auf der Gasse

Digitized by Google

fand, dem Tod entrann und die Wunderlampe besitzt? — Ja, sprach er (die Figuren seines Täfleins mit den Sternen nochmals vergleichend) ja, es ist und ist nicht anders! Dieser Gelbschnabel lebt, hat der Lampe geheime Kraft entdeckt und sich mit einer Prinzessin vermählt. — Warte, Bube! fuhr er mit schäumendem Ingrimm fort: dein Götterleben soll am längsten gedauert haben! Dich vernichten, die Lampe gewinnen, oder nicht länger leben — das ist mein fester, mein eiserner Entschluß! —

Er ließ hierauf (weil sein Fußwerk durch die Gewaltmärsche vor und nach der verunglückten Lampen-Expedition stumpf geworden war) einen schnellfüßigen Renner satteln und trabte fort.

Durch öder Wüsten heißen Sand
Spornt' er sein gutes Thier.
Von Stadt zu Stadt, von Land zu Land
Ritt er wie ein Kourier.

„Welche Geschäfte haben Sie hier?" fragte der neugierige Gastwirth, bei dem er in der Residenz des Sultans, dessen Tochtermann Aladdin war, einkehrte. „Sie werden mir diese Frage verzeihen;" fuhr er fort; „denn ich muß der Polizei darüber Anzeige thun."

Nun so melden Sie ihr, antwortete der Reisende, ich hätte vor der Hand keine andern Geschäfte, als die Merkwürdigkeiten dieser Hauptstadt zu besehen.

„Schön, schön!" sprach der Wirth: „Wenn Sie ein Liebhaber von Merkwürdigkeiten sind, da finden Sie bei uns volle Weide."

So? Das hör' ich mit Vergnügen. Was schätzt man unter den hiesigen Kunstwerken besonders?

„Die Krone von allen ist Prinz Aladdins Palast."

Ist er schön?

Digitized by Google

„Welche kalte Frage! Sie müssen aus einer andern Welt seyn, daß Sie von diesem Wunderwerke noch nichts gehört haben. Man erzählt sich ja bei allen Völkern der Erde davon.“

Ich höre das erste Wort; aber Sie machen mich sehr neugierig. Mein erster Gang soll dahin seyn. Doch ich kenne schon meine unbegränzte Wißbegierde. Wenn ich die Mauern gesehen habe, wird mich auch nach dem Anschaun der innern Einrichtung gelüsten. Erhält man dazu Erlaubniß?

„Wenn der Prinz in der Stadt ist, sehr leicht; aber leider befindet er sich jetzt in einer fernen Gegend auf der Jagd und kehrt erst in acht Tagen zurück.“

Ei nun, da muß man sich gedulden. Ich werde mich wahrscheinlich so lange hier aufhalten. Indessen will ich mich wenigstens an der Aussenseite dieses berühmten Gebäudes vergnügen.

Er eilte hin nach kurzer Rast
Und bocksteif noch vom Reiten,
Und staunte den Lasurpalast
Hoch an von allen Seiten.
O Wunder! brummt' er in den Bart:
Man kann nicht satt sich schauen.
Ein Zauberschloß von dieser Art
Kann nur die Lampe bauen.

Du, Schneiderprinzchen, sollst mir hier
Nun nicht mehr lange nisten!
Ich wette drauf, dein Kleinod dir
In Kurzem abzulisten. —
Er starrte vor sich hin und sann
Nur wenige Sekunden,
Dann hatte schon der böse Mann
Ein Bubenstück erfunden.

Digitized by Google

Er eilt jetzt auf den Markt, durchzieht
Dort alle Krämerhallen,
Bis er ein Dutzend Lampen sieht,
Die schön ins Auge fallen.
Er kauft sie und ein Körbchen mit,
Um sie hineinzulegen,
Und setzt sich dann in raschen Schritt,
Wie die Hausirer pflegen.

„Herbei, wer alte Lampen gern
Für neue will vertauschen!“
So schreiend, hört er nah und fern
Gelächter um sich rauschen.
Er ist nicht richtig unterm Hut!
Rief man von allen Ecken.
Doch er, wie taub, ließ von der Fluth
Des Gassenvolks sich necken.

Ein Schweif von Buben zog ihm nach
Bis zu dem Wunderschlosse,
Und Aladdins Gemahlin sprach:
Was gibt's für eine Posse?
Man frage nach der Neuigkeit,
Warum die Leute lärmen,
Und was der alte Wirrkopf schreit,
Um den die Knaben schwärmen.

„Herbei, wer alte Lampen gern
Für neue will vertauschen!“
Rief er jetzt stärker; denn nicht fern
Sah er ein Zöfchen lauschen.
Sie hüpfte zum Palast zurück
Und sprach mit lautem Lachen:
Bei diesem Schreihals ist ein Glück
Von seltner Art zu machen.

Er bietet neue Lampen an
Zum Tausche gegen alte.
Ich prüfe — darf ich? — den Kompan,
Ob er sein Wort auch halte.

Digitized by Google

Im Schlafgemach des Prinzen steht
Ein altes Ding verloren;
Das würde, wenn es glücklich geht,
So gleichsam neu geboren.

Zenide lachte drob und sprach:
Wer schleppt denn solchen Plunder
In meines Mannes Schlafgemach?
Fürwahr, das nimmt mich Wunder!
Sieht er dergleichen Kram dort stehn,
Was soll er davon denken?
Drum fort, ich will dir unbesehn
Das alte Wesen schenken. —

Sie sprach's, denn Aladdin verrieth
Ihr nie der Lampe Kräfte. —
Die Zofe trägt, so schnell man sieht,
Sie jetzt zum Tauschgeschäfte.
Der Zauberer packt sie pfeilgeschwind,
Gibt drum die schönste neue,
Und eilt — sobald das Unglückskind
Den Rücken kehrt — ins Freie.

Ja, ins Freie! — wiederholen wir in ungefesselter Prosa, weil sonst vielleicht ein überkluger Bursche den Kopf in die Höhe werfen und sagen möchte, daß bloß der Reim (der freilich seine Leute bisweilen wunderlich führt) den Schwarzkünstler zum Thor hinaus jage. So tyrannisch, Herr Klügling, läßt Unsereiner sich nicht vom Reime behandeln; und wollen sich Dieselben ganz davon überzeugen, so belieben Sie nur den ausführlichern Bericht des oben belobten Fräuleins Scheherazade zu lesen. Sie sagt ausdrücklich: der Zauberer habe sich nach gelungener List vom Palast allmählig entfernt, in einer abgelegenen Gasse seinen Lampenkorb mitten auf den Weg gesetzt, und sich mit geflügelten Schritten zum Thor hinaus gemacht.

Digitized by Google

Siebzehntes Kapitel.

Das Glück weicht oft von unsrer Seite
So flüchtig wie ein Schattenbild;
Die Freundschaft aber ist im Streite
Mit jeder Noth ein eh'rner Schild.

Der alte Gauner verließ bald die Landstraße und hastete sich in ein einsames Gebüsch. Hier zog er die eingetauschte Lampe begierig hervor, überströmte sie mit Küssen und sagte zärtlich: „So hab' ich dich endlich, du Schätzchen, und weder List noch Gewalt soll uns trennen!“ — Er harrte nun bis gegen Mitternacht; dann rieb er sein Schätzchen wie ein Bär, und eilend erschien, mit dem gewöhnlichen Handwerksgruß der Lampensklaven, eine thurmhohe Gestalt, die allenfalls mit dem Münster in Straßburg sich messen konnte.

„Dich kann ich brauchen!“ sagte der Zauberer, der mit dergleichen Gesellen im vertraulichsten Tone zu reden gewohnt war: „Es ist mir lieb, daß gerade so ein tüchtiger Bursche kommt; denn es gibt ein schweres Stück Arbeit, mit dem du kaum, so rüstig du auch scheinst, ohne Beihülfe deiner Kameraden fertig werden wirst. Ich befehle dir nämlich, Aladdins Pallast, sammt allen seinen Bewohnern, und mich selbst zugleich, nach meiner Heimath in Afrika zu versetzen.“ —

Digitized by Google

Statt einer Antwort, hob der wolkennahe Riese
Den Zauberer, wie eine Tabacksprise,
Mit spitzen Fingern schnell empor,
Und schob ihn in sein rechtes Ohr.
Der Passagier fand kaum, daß er bequem hier sitze,
Da war die Reise schon gemacht,
Und der Palast, gleich einem Blitze,
Geräuschlos und geschwind nach Afrika gebracht.
Höchst unwahrscheinlich! wird man sagen;
Denn an Loretto denkt man nicht:
Ward nicht auch einst dahin, wie die Legende spricht,
Mariens heil'ges Haus von Engelchen getragen?

Als der Sultan am folgenden Tage sein Frühpfeifchen wohlgemuth angezündet hatte, schlarft' er mit bequemen Pantoffelschritten an ein Fenster, um seiner Frau Tochter einen guten Morgen hinüberzunicken. Er fing wirklich von weitem schon an, mit dem Kopfe zu wiegen; doch das verging ihm, als er mit Entsetzen den Palast verschwunden und dessen Stätte so leer sah, wie mit Besen gekehrt. „Was ist das?" sprach er mit stammelnder Zunge: „Wach' ich oder täuscht mich ein ängstlicher Traum?" — Er rieb sich die Augen, er knipp sich, er stach sich; aber alle Martern, die er sich anthat, verschafften das Wunderschloß ihm nicht wieder. Er sank nun auf den Sopha und nahm sich vor, über diesen Defekt nachzudenken; allein aus Furcht vor Kopfschmerzen stand er augenblicklich wieder davon ab und beschloß, seinen Premierminister, wie gewöhnlich, für sich denken zu lassen.

Des Großwesirs Excellenz war dem guten Aladdin wegen des über seinen Sohn erhaltenen Triumphs spinnefeind; man kann also denken, daß er die gegenwärtige schöne Gelegenheit, seinem verschlossenen Groll Luft zu machen, begierig ergriff.

Digitized by Google

„Ich wundere mich," sprach er wortspielend, „daß Eure Hoheit über die nächtliche Flucht eines Gebäudes sich wundern, das ich von Anfang an für Blendwerk und blauen Dunst gehalten habe. Wahrscheinlich werden die bunten Seifenblasen, die Eurer Hoheit bisher die Könige der Juwelen schienen, dem entlaufenen Palaste bald nachfolgen. Doch alle diese Gaukeleien möchten immerhin verschwunden seyn und verschwinden, wenn der Taschenspieler nur nicht zugleich Höchst-Dero Frau Tochter, diese liebens- und beklagenswerthe Prinzessin, mit entführt hätte." —

Das ist die Hauptsache! schrie der Sultan: Meine Leibgarde soll aufsitzen, soll den Bösewicht verfolgen und ihn lebendig oder todt mir überliefern! —

Die Reiter vertheilten sich schnell auf allen Wegen und Stegen. Der stärkste Trupp flog nach der Gegend, wo Aladdin auf der Jagd war, und traf nach einem kurzen Ritt den Verfolgten schon auf der Rückreise. „Prinz," sagte der Offizier, „Sie sind, auf des Sultans Befehl, mein Gefangener!" — Aladdin hielt diese Anrede für einen plumpen Scherz; aber man umschlang ihn mit Ketten, und schleppte so den Erstaunten wie ein gefesseltes Raubthier nach der Hauptstadt.

Dieses traurige Schauspiel verursachte plötzlich einen Auflauf, durch den sich die Reiter mit gezücktem Säbel bis zum Palaste durchschlagen mußten. Aladdin ward hineingeführt und hinter ihm die Pforte geschlossen.

Im Burghofe, der mit einem starken eisernen Geländer umgeben war und von der Gasse herein übersehen werden konnte, stand der Sultan nebst dem Großwesir auf einem Altan, und gerieth bei Aladdins Anblick in eine so schreckliche Wuth, daß er den Untersuchungsproceß mit der

Digitized by Google

Exekution anfangen wollte. Er brüllte laut, wie der Donner: „Holt geschwind den Scharfrichter, damit er diesem Verbrecher den Kopf abschlage!“

Als das versammelte Volk, das großen Theils aus wackern, rechtlichen Leuten bestand, seinen Liebling in Todesgefahr sah, riefen tausend Stimmen: „Gnade! Gnade!“ Aber dreimal stärker schrie der Despot: „Nein, er soll sterben!“ —

Ueber diese Grausamkeit ergrimmten Aladdins Freunde, und es erhob sich ein wildes Getümmel, wie das Brausen des Meeres. Der Scharfrichter drängte sich hindurch, und von allen Seiten flogen Steine nach seinem Kopfe. Um so mehr eilte der Blutmensch, sein Amt zu verrichten; er verband dem Unglücklichen die Augen, ließ ihn niederknieen und zog sein Schwert unter dem Mantel hervor.

Jetzt begann ein ungeheurer Tumult, ein Vorspiel des Sturms der Bastille. Die Wache vor dem Palast ward niedergeworfen, und eine tollkühne Menge suchte das Thor mit Brechstangen und Hebeln zu sprengen. Da es zu lange widerstand, kletterten indessen andre Waghälse wie Katzen an dem Geländer hinauf, und ein Steinhagel rauschte nach den hohen Häuptern auf dem Altan, daß sie sich unter die Brustlehne verkriechen mußten.

Indem sie so neben einander sich niederduckten, stöhnte der Großwesir: „Gnädigster Herr, die Sache läuft schief! Reich und Leben sind in Gefahr, wenn Sie den Abgott des wüthenden Pöbels nicht auf der Stelle begnadigen.“

Ja, das will ich; ächzte der Sultan.

Jetzt wagte der Großwesir seinen Kopf ein wenig hervor und schrie aus Leibeskraft: „Pardon!“ Der Gesan-

Digitized by Google

gene ward entfesselt. Das Volk jubelte laut und zerstreute sich.

Aladdin, dem das Verbrechen, warum man ihn eine Spanne kürzer machen wollte, bis jetzt noch ein Räthsel war, bat um Gehör. Der Sultan ließ ihn herauf kommen, sah ihn aber nicht an, sondern polterte vor sich hin: „Nichtswürdiger, wo ist dein Palast?“

Mein Palast? sprach Aladdin: Wo soll er anders seyn, als wo er immer gewesen ist?

„Such ihn, frecher Lügenschmied,“ schalt der Monarch, „such ihn nur dort!“ —

Aladdin flog ins nächste Zimmer, dessen Fenster die Aussicht nach dem Palaste hatten, und kam in einigen Minuten, mit gesenktem Haupt und vor Schrecken verstummt, zurück.

„Nun, Taschenspieler, hast du dein Luftschloß gefunden?“ rief ihm der Sultan entgegen.

Vater meiner Zenide, bat Aladdin, zürnet nicht so hart gegen mich — den Unglücklichsten der Erde! — Eine feindliche Macht hat meinen Palast und die Königin meines Herzens entführt; ich selbst aber bin dabei so schuldlos, wie die Sonne des Himmels.

„Mache das einem Dummkopf weiß!“ versetzte der Fürst: „doch was kümmert mich dein Haus von blauem Dunst? Ich verlange nur mein Kind wieder.“

Gewährt mir, flehte der Arme, vierzig Tage lang Freiheit und sicheres Geleit! Vor Ablauf dieser Frist bring' ich entweder Eure Tochter, oder meinen Kopf zu Eurer Willkühr zurück.

„Deinen Kopf werd' ich auch stark in Anspruch nehmen!“ rief der Sultan: „Geh und führe Zeniden wieder in meine Arme! Bleibt sie aber für mich verloren, so sollst du dem Schwert meiner Rache gewiß nicht entfliehen! Rastlos, wie dein Schatten, wird es dich durch die ganze Welt verfolgen.“ —

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Bei Muth im Unglück blüht, so lang in uns das Rad
Des Lebens sich bewegt, ein Feld mit Hoffnungsfrüchten:
Allein Verzweifelnde zertreten diese Saat,
Indem sie auf des Selbstmords Pfad
Vor dem erzürnten Schicksal flüchten.

Aladdin verließ die Burg mit zerrissenem Herzen. Alle Höflinge, die sich sonst wie schmeichelnde Hündchen, um ihn her drängten, kehrten ihm jetzt den Rücken. Aber er hatte kaum den Erbsitz der Falschheit verlassen, da umgaben ihn viele gute Menschen, die sein Mißgeschick herzlich beklagten und Gut und Blut für ihn aufopfern wollten.

„Meine Freunde," sprach er, „ich danke für Euren redlichen, guten Willen; aber wer so unglücklich ist, wie ich, hat keinen Wunsch als den Tod." Mit diesen Worten riß er sich los und stürzte fort aus der Stadt, um sein Leben im nächsten Strome zu enden.

Tausende rufen den Tod; der furchtbare steht da, und sie beben vor ihm zurück. Dieser Schauder vor Vernichtung — den die weise Natur, gleichsam wie einen Damm, der sonst zu befürchtenden Fluth leichtsinniger Selbstmorde entgegenstellte — überfiel auch den Unglücklichen, als er am hohen, einsamen Ufer stand und unter ihm der Tod

Digitized by Google

aus wilden, mondbestrahlten Wellen emporrauschte. Ein lichter Strahl von Besinnung erhellte jetzt die Nacht seines Jammers. Was willst du thun? sprach er zu sich selbst: Du ruhtest freilich sanft dort unten; wer aber rettet Zeniden, die sich vielleicht in den Händen eines grausamen Feindes befindet und deiner Hülfe sehnlich entgegenweint? — Drum weg mit feigen Todesgedanken! Du mußt leben und streben; denn unerfüllte Pflichten binden dich noch an die Welt! —

Indem er sich so zum Kampf gegen sein Schicksal entschloß, erinnert' er sich mit einer Aufwallung von Freude des Zauberrings, den er zum Glück am Finger trug. Er rieb ihn, und plötzlich gähnte vor seinen Füßen die Erde; der Genius, der ihm ehemals in der Höhle zu Hülfe kam, hob sich aus der Kluft empor und sagte freundlich:

Was willst du? Als Sklave gehorch' ich dir,
Und alle Sklaven des Ringes mit mir.

„Willkommen," rief Aladdin: „willkommen, wackerer Geist, der du einst mein Retter aus der Höhle des Todes warst! Verbinde mich dir jetzt aufs neue, bringe mir meinen Palast und meine Gattin zurück!"

Das kann ich nicht; erwiederte der Genius: das vermögen nur die Sklaven der Lampe.

„Dieses Kleinod hab' ich leider mit meinem Palaste verloren!" rief Aladdin seufzend aus: „Aber kannst du mich nicht wenigstens an den Ort bringen, wo mein Weib sich befindet?"

Ja! sprach der Geist: Schafft deinem Harme
Dieß Maaß und Ziel, so bin ich bei der Hand. —
Und, wie ein Windelkind, nahm er ihn auf die Arme
Und trug ihn in das Mohrenland.

Digitized by Google

Die aufgehende Sonne hob eben seinen Palast, der in einem großen Lustgarten aufgestellt war, aus dem grauen Schooße der Dämmerung hervor, als ihn der Genius auf eine Rasenbank unter dem Schlafzimmer seiner Gemahlin setzte. Zenide trat nach wenigen Minuten ans Fenster; die Augen der Liebenden begegneten sich. Aladdin! — Zenide! — riefen Beide zugleich in einer Entzückung, die sich nur denken, nicht beschreiben läßt. Aber die Prinzessin winkte schnell mit der Hand und flüsterte: „Still, mein Geliebter, damit dich kein Verräther entdecke! Harre nur einen Augenblick; ein heimliches Pförtchen wird dir geöffnet!“

Er flog hinauf. Die Summe ihrer Umarmungen und Küsse zu melden, wird niemand uns zumuthen; denn bei dieser Berechnung hätte wohl selbst, wie Lessing sagt, der Neid sich verzählt. Als sie nach und nach den Mund wieder zum Sprechen anwenden konnten, theilten sie sich ihre Schicksale mit, und Aladdin war so gerecht, daß er den Verlust der Lampe sich selbst und allein Schuld gab. Er kannte den Dieb, sobald Zenide nur anfing, einen Steckbrief von seiner Gestalt zu entwerfen. „O der schändliche Bösewicht!“ rief er aus: „Wie beträgt er sich gegen dich?“

Als mein Liebhaber; antwortete Zenide: Sogar zum Gemahl will er sich aufdringen.

„Mit dem Tode will ich diesen Skorpion vermählen! Hast du die Lampe bei ihm bemerkt?“

Er trägt sie fort und fort, mit einer um den Leib geschlungenen goldnen Kette befestigt, im Busen.

„So ist er vorsichtiger, als ich. Wohnt er in diesem Palast?“

Digitized by Google

Nein; aber er besucht mich jeden Abend und wird immer zudringlicher.

„Das wollen wir ihm verbieten. Sein heutiger Besuch soll der letzte seyn. Um ihn ohne Geräusch los zu werden, will ich einen Schlaftrunk besorgen. Du ladest ihn, wenn er kommt, höflich zur Abendtafel, und spielst das Pülverchen heimlich in einen Becher, den du ihm, wenn er in der besten Laune ist, statt des seinigen unterschiebst. Zwinge dir nur ein heitres Gesicht gegen ihn ab; dann wird er gewiß vor Liebe so blind, daß er den Tausch der Becher — womit wir seinen Lampentausch billig vergelten — entweder gar nicht bemerkt oder wenigstens die Absicht nicht ahnet.“ —

Zenide versprach, in einen sauern Apfel zu beißen und ihrem verhaßten Liebhaber etwas freundlicher als bisher zu begegnen. Aladdin eilte dann aus dem Palast, begab sich an einen abgelegenen Ort und sprach zum Sklaven des Ringes: „Ich hab' einen unversöhnlichen Feind, — sein Name thut nichts zur Sache — der mir schon vor mehrern Jahren einmal nach dem Leben getrachtet und neuerlich wieder einen so boshaften Streich gespielt hat, daß ich an ihm, ohne Vorwurf meines Gewissens, blutige Rache nehmen könnte; doch, menschlich gesinnt, will ich sein elendes Daseyn ihm lassen, und mich nur vor seinen Kabalen in Sicherheit stellen. Verschaffe mir zu diesem Behuf ein schlafwirkendes Mittel, das ihn, wenn er es mit Wein vermischt trinkt, in einen tiefen Schlummer versenkt, von dem er in den nächsten fünfzig Jahren — als so lang' ich ungefähr noch zu leben denke — nicht wieder erwacht.“ —

Dieß war denn freilich ein Todesurtheil unter einem mildern Namen; denn dem Hexenmeister lag schon eine

Digitized by Google

Last von siebzig und mehrern Jahren auf dem Nacken, und er mußte also wenigstens anderthalb Jahrhunderte alt werden, wenn er von seinem Schläfchen wieder erwachen wollte. War es aber unserm Helden zu verdenken, daß er sich gegen einen so gefährlichen Feind mit dem sichersten Schilde bedeckte?

Der Geist holte mit der gewöhnlichen Schnelligkeit das verlangte Mohnpulver. Aladdin übergab es seiner Gemahlin und nahm die Abrede, daß er sich nach eingebrochener Dunkelheit in der Gegend des Palastes aufhalten und von oben herab ein Zeichen, wenn der Zauberer eingeschlafen sey, erwarten wolle.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Welch lächerliches Possenspiel,
Wenn einen grauen Gecken
Noch hart an seiner Tage Ziel
Die Liebesgötter necken:
Drum, Väterchen, nehmt Euch in Acht;
Man lacht nicht gern der Alten;
Doch, wenn Ihr Pagenstreiche macht,
Wer kann es sich enthalten?

Wie eine Braut geschmückt, saß die Prinzessin auf dem Sopha, als der Schwarzkünstler zu seinem gewöhnlichen Abendbesuch erschien. Sie hatte sich ihm bisher nicht anders, als in einem düstern Wittwengewande gezeigt; er war deßhalb sehr angenehm überrascht, da er die schwarzen Wolken verschwunden und ihre Schönheit unverhüllt strahlen sah. „Welche glückliche Veränderung!“ rief er aus: „So, mein Liebchen, seh' ich dich gern!“

Ich dachte wohl, antwortete Zenide, daß ich durch diese Umkleidung Euren Dank verdienen würde, und das war denn auch, offenherzig gestanden, mein einziger Beweggrund dazu. Ich habe seit gestern und heute mein Schicksal ruhiger als sonst, und aus dem rechten Gesichtspunkte betrachtet. Was helfen Seufzer und Thränen? Sie bringen die Vergangenheit nicht zurück, und verfinstern uns

Digitized by Google

die Gegenwart, die man sich doch nach den Gesetzen der Vernunft so heiter als möglich ausschmücken muß. Ich habe meinen Gemahl unaussprechlich geliebt; aber er ist hin, ist auf ewig für mich verloren, denn mein Vater hat ihn ohne Zweifel seiner Wuth und Rache geopfert. Was kann es nun nützen, wenn ich mein ganzes Leben verweine? Ihn macht mein Kummer doch nicht wieder lebendig, und mich stürzt er vor der Zeit in's Grab. Drum gebietet mir die Pflicht meiner Selbsterhaltung, mich aufzuheitern. In dieser Absicht hab' ich eine Abendmahlzeit bestellt, und Ihr seyd hiermit freundlich dazu eingeladen.

Gleich lieblicher Musik entzückte,
Was die Prinzessin sprach, den liebeblinden Tropf.
Und jedes Wort belächelt' und benickte,
Wie ein Pagodenbild, sein grauer Wackelkopf;
Dann fiel er schmachtend ihr zu Füßen,
Und wollte ganz vor Zärtlichkeit zerfließen.

Sie hob mit Lächeln ihn empor,
Und, wie ein süßlicher, in seine holde Schöne
Und mehr noch in sich selbst verliebter junger Thor,
Spielt' er nun manche tolle Scene:
Er drehte sich auf einem Fuß und schwor,
Daß dieser Tag sein ganzes Leben kröne.

Die Abendtafel unterbrach
Zwar nicht sein Narrenspiel, doch stach
Er auch die Flaschen aus, wie ein geübter Zecher.
Der Wein verglaste schon das Aug' ihm allgemach,
Als die Prinzessin seinen Becher
Mit rascher Hand ergriff und sprach:
„Das Fliegenvolk schmarotzt doch immer frecher!
Da zappelt so ein ungebetner Gast!
Schnell, Sklavin, einen andern Becher,
Und füll' ihn hoch mit Wein, so trefflich du ihn hast!“ —

Digitized by Google

Als so des Schlaftrunks Unterschieben
Geglückt war, fuhr sie fort: „Mich dünkt,
Nicht übel paßt auf uns der Trinkspruch: Was wir lieben!
Drum, trauter Freund, stoßt an und trinkt!“ —
Der alte Gauch begann vor Lust zu stöhnen,
Denn seine Zunge ward ihm schwer;
Anstoßend ließen sie die goldnen Becher tönen,
Und hastig trank er seinen leer.

Er gähnt' und nickte schon, als er den Becher wieder
Vom Munde nahm, und fast im Nu
Drückt' ihm der Schlaf die Augenlider,
Trotz seinem Widerstand, auf fünfzig Jahre zu.
Jetzt rief die junge Frau vom Fenster schnell hernieder:
„Komm, Aladdin! er ist zur Ruh!“ —

Welch schöner Augenblick, als alle Sorgen schwanden,
Und unsre Liebenden, nur eine Spanne weit
Von dem besiegten Feind mit voller Sicherheit
In seliger Umarmung standen! —

Aladdin nahm ohne Säumen wieder Besitz von der Lampe, behandelte sie nach der bekannten Art, und gebot dem erscheinenden Genius: zuförderst den Schläfer fortzuschaffen, ihn in sein Haus und Bett zu tragen, und dann den Palast an seinen alten Platz zu versetzen. Er hatte dieß kaum befohlen, da erhob sich, ohne sichtbare Einwirkung des verschwundenen Geistes, der starre Leichnam des Zauberers vom Sessel, und schwebte wie eine Puppe, womit hier und da die Luftsegler spielen, zum offnen Fenster hinaus. In der nächsten Minute fühlte man eine leichte Erschütterung des Palastes, die dem Stoß eines Kahnes vom Ufer glich; eine zweite Bewegung, dem Anlanden eines kleinen Fahrzeuges ähnlich, folgte kurz darauf, und in demselben Augenblick erschien der Genius mit der Meldung: „Ihr seyd zu Hause!“

Digitized by Google

Bei anbrechendem Tage war der Sultan der erste Entdecker des zurückgekommenen Palastes. Sein frohes Erstaunen ging über allen Ausdruck. „Ich muß hinüber," rief er aus, „muß mich durch das Gefühl meiner Hände überzeugen, ob ich recht seh' oder nicht!" Und nun mochte sein gegenwärtiger Leibarzt vor dem schädlichen Einfluß der scharfen Morgenluft warnen, wie er wollte, der Sultan machte sich dennoch im Schlafrock und in Pantoffeln auf den Weg und warf sich in seiner Tochter Umarmung.

Aladdin nahte sich schüchtern; aber der frohe Vater bot ihm die Hand und sagte: „Komm her, mein Sohn! Es ist alles vergeben und vergessen! Gelegentlich sollt ihr mir Euer Abenteuer erzählen. Jetzt hab' ich für nichts Sinn, als für die Freude, daß ich Euch wieder habe."

Digitized by Google

Zwanzigstes Kapitel.

Seit Vater Olims Zeit
Sah man die Frömmigkeit,
Als Larve des Betrugs, entweiht.
Solch eine Mummerei wird hier so derb vergolten,
Wie Masken dieser Art durchaus erfahren sollten.

Ungeachtet nun der feindliche Zauberer besiegt und der Sultan völlig ausgesöhnt war, so stand doch unserm Helden noch eine große Gefahr bevor, durch die ihn ein Bruder des Langschläfers vernichten wollte. Dieser arglistige Bube, der ebenfalls das Handwerk der Zauberei trieb, langte mit dem Vorsatz, seinen Bruder zu rächen, in Aladdins Wohnstadt an und spähte nach einer Gelegenheit, ihm beizukommen, einige Tage lang umher. Er hörte hier und da von einer alten, frommen Einsiedlerin sprechen, die unfern der Stadt in einem Walde sich aufhalte und wegen ihres strengen Lebenswandels und der Wundergabe, Krankheiten und Gebrechen zu heilen, allgemein verehrt sey. Schnell fuhr ihm ein Gedanke durch den Kopf; er forschte deßhalb weiter nach der Eremitin und erfuhr: daß sie bisweilen zur Stadt komme, in den vornehmsten Häusern einspreche und ihre Hütte beständig von wundergläubigen Seelen umlagert sey.

Digitized by Google

Er mischte sich unter die Wallfahrer, sah die fromme Fatime, studirte mehrere Stunden lang mit gespannter Aufmerksamkeit ihre Geberden und Sprache, und bemerkte mit Vergnügen, daß ihre Gestalt, sowohl im Umfang als in der Länge, der seinigen ziemlich gleiche. Dieß befestigte sein Vorhaben, den Endzweck seiner Rachgier durch ein listiges Spiel ihrer Rolle zu erreichen.

Da er, wie andere Herren seines Gelichters, einen ansehnlichen Hofstaat von dienstbaren Geistern hatte, so ward es durch ihren Beistand ihm leicht, alle Schwierigkeiten seines Planes zu heben. Er berief nach der Rückkunft aus dem Walde seinen verschlagensten Diener, und sprach: „Bestell' einen Wagen mit geflügelten Drachen bespannt, und begib dich in dieser Nacht damit an die Waldhütte der heiligen Fatime. Klopfe bescheiden an und seufze weinerlich: Thut auf, fromme Fatime! Ein armer Kranker bedarf Eures Gebets und Eurer wunderthätigen Hülfe. — Sie wird nicht säumen, dir das Pförtlein zu öffnen; dann ergreifst du sie gewaltsam und wirfst sie in den Drachenwagen, indeß einer deiner Mitgeister ihre gewöhnliche Kleidung, mit Inschluß der Kappe und des Stabes, aus der Hütte holt und im Fluge mir überbringt. Du eilst hierauf mit der Alten weit von dannen ins tiefe Gebirge, sperrest sie in eine Felsenhöhle, und hältst sie darin so lange gefangen, bis ich dir befehle, sie wieder loszulassen.“ —

Von zwei flüchtigen Drachen gezogen und von einem Kameraden begleitet, kutschirte der abgefertigte Seelenkaper gegen Mitternacht in den Wald, klopfte säuberlich an die Hütte der Heiligen, und sprach, wie ihn sein Meister gelehrt hatte. Schnell erhob sich die gute, dienstfertige Fatime von ihrem Strohlager und entriegelte verdachtlos die Thür. Aber keine Feder beschreibt ihre Bestürzung, als

Digitized by Google

sie statt eines alten Krüppels auf Krücken, den die klägliche Stimme des Anklopfers erwarten ließ, einen jungen, rüstigen Burschen vor sich sah, der sie mit nervigen Armen gleichsam umrankte. Sie hielt ihn im ersten Schrecken für einen Wollüstling, der in der heillosen Absicht gekommen sey, ihren jungfräulichen Gürtel, den sie volle siebzig Jahre sorgsam bewahrt hatte, mit stürmender Gewalt aufzulösen. Da sie vollends einen Wagen erblickte und der vermeinte Buhler sie unaufhaltsam dahin schleppte, so glaubte sie steif und fest, daß eine verliebte Entführung im Werke sey. Sie sträubte sich mit allen Kräften dagegen, rollte sich zusammen, wie ein Igel, hieb mit den Nägeln um sich, wie eine Katze und kreischte jämmerlich: „Hülfe! Gewalt!“ Aber weit umher war kein Wesen, das Ohren hatte, als die Thiere des Waldes, und sie selbst war zu kraftlos, dem ungestümen Jungfernräuber zu widerstehen; sie ward also bald überwältigt, in den Drachenwagen geworfen und nach einem fernen Felsenkerker gebracht. Während dieses Vorgangs packte der Gehülfe des Entführers die Kleider der Heiligen zusammen und lieferte sie an die Behörde. Der Hexenmeister hüllte sich darein, zog die Kappe der Einsiedlerin tief unter das Kinn, und wackelte so, ihren schwankenden Entengang nachäffend, auf die Gasse.

Er war in der Nachahmung seines Vorbildes glücklicher, als es gewöhnlich die literarischen Affen in Kopirung des ihrigen zu seyn pflegen. Wer ihn sah, hielt ihn für die fromme Fatime, und eine Schaar gläubiger Seelen drängte sich herbei und bat um seinen Segen, den er auch rechts und links freigebig ertheilte. Mit diesem Gefolge kam er zu Aladdins Palast. Zenide (die eben lange Weile hatte, weil ihr Gemahl über Land geritten war) stand mit einer ihrer Hofdamen am Fenster und bemerkte die heranziehende

Digitized by Google

Wolke von Menschen. „Es ist die bekannte Wunderthäterin," sagte die Dame, „die durch Gebet und Handauflegen mehr Krankheiten heilt, als alle Aerzte der Stadt mit ihrem gelehrten Schnickschnack und ihren Pillen und Pulvern."

Wirklich? versetzte die Prinzessin: Ich möchte mich wohl mit ihr besprechen; denn ich empfinde seit einiger Zeit Uebelkeiten, die mein Leibarzt nur belächelt, und so wenig achtet, daß er sie der Natur, die sich, wie er sagt, nach fünf oder sechs Monaten von selbst helfen werde, zur Heilung überlassen will. Darüber will ich doch die kluge Alte um Rath fragen; man soll sie heraufrufen. —

Das hatte der Schwarzkünstler gewünscht und erwartet. Er befolgte daher die Einladung in den Palast und heuchelte sich so in die Gunst der Prinzessin, daß sie ihn dringend ersuchte, sich einige Tage bei ihr aufzuhalten und sie mit gutem Rath für Leib und Seele zu unterstützen. Diesen Antrag nahm er nach vielen Schwierigkeiten unter der Bedingung an, daß man ihm das einsamste Zimmerchen anweise, keine Leckereien aufdringe, sondern ihn blos mit seiner gewöhnlichen Waldkost bewirthe. Die Prinzessin willigte darein, und begann nun über körperliches Uebelbefinden und Mangel an Eßlust zu klagen.

„Ihr seyd wahrscheinlich in andern Umständen;" sagte der Zauberer: „und in diesem Falle weiß ich ein unfehlbares Erleichterungsmittel. Freilich kann es Euer Leibarzt nicht aus der Apotheke verschreiben; doch Euer Gemahl wird es durch andere Hände zu bekommen wissen. Bittet ihn um ein Ei des Vogels Greif, der auf dem Berge Kaff nistet. Er verschafft es Euch sicher, und ich will es dann so zubereiten, daß es Euch die ersprießlichsten Dienste thun soll. Verschweigt aber dem Prinzen, daß der Vorschlag

Digitized by Google

dieses Heilmittels von mir kommt, und überhaupt erwähnt meiner geringen Person gegen ihn nicht; denn Männer verachten oft den Rath eines Weibes, und stille Frömmigkeit ist ihnen ein Spott.“ —

Aladdin stieg nur vom Pferde, da trug ihm die Prinzessin ihre Bitte schon vor. Er neckte sie über dieses sonderbare Gelüst, versprach aber Rath zu schaffen, und begab sich stracks in den siebenfach verschlossenen Saal, wo er die Wunderlampe seit Wiederoberung derselben sorgsam bewahrte. Hier rief er einen Genius und befahl ihm: „Bringe mir flugs ein Ei des Vogels Greif, der auf dem Berge Kaff nistet!“ —

Kaum spricht er dieß, da zürnt der Geist und brüllet,
Der Löwin gleich, der man die Jungen stahl.
Das Haus erbebt: ein Schwarm von Geistern füllet
In immer gräßlichern Gestalten schnell den Saal;
Mit Adlerschnäbeln, Tigerkrallen
Und Feuer aus dem Rachen, droht
Die Rotte Den voll Mordlust anzufallen,
Der durch die Kraft der Lampe sonst gebot,
Und jeden Augenblick erwartet er den Tod.

Aber der Genius, der den ersten Lärm erhob, hielt seine Gesellen zurück und sprach zu Aladdin mit schnaubender Stimme: „Elender, wie kannst du es wagen, unsern erhabenen Geisterfürsten, der unter der Gestalt eines majestätischen Vogels auf dem Berge Kaff thront, so frech zu beleidigen, daß du ein Ei von ihm forderst? — Welcher schwarze Undank für die Gnade, die er bisher dir erwies! — Verdientest du nicht, daß wir deinen Palast zertrümmerten und dich in Stücke zerrissen? — Das wäre dein Schicksal, wenn du das Majestätsverbrechen gegen unsern Fürsten aus Bosheit begangen hättest; aber ich weiß es,

Digitized by Google

du bist blos verführt. Ein Bruder des von dir eingeschläferten afrikanischen Zauberers, der sich in der Gestalt eines Weibes, das Wunderkuren verrichten soll, bei deiner Gemahlin einschlich, brütete diesen Gedanken aus, um dich zu vernichten. Damit sein falsches Rollenspiel nicht entdeckt werde, hat er die Eremitin, deren Kleider er trägt, in eine ferne Felsenkluft einsperren lassen. Er befindet sich noch im Palast, und deine Gemahlin wird ihn ohne Zweifel herbeirufen, wenn du dich krank stellst. Sey aber auf deiner Hut; denn er trachtet dir nach dem Leben!" — Als der Genius so gesprochen hatte, verschwand er mit dem übrigen Gesindel.

Nach überwundenem Schrecken ging Aladdin ins Zimmer seiner Gemahlin, bedeckte die Stirn mit der Hand und setzte sich ächzend auf den Sopha. Was fehlt dir, mein Geliebter? fragte die Prinzessin. „Beunruhige dich nicht!" antwortete er: „Es überfällt mich ein wüthender Kopfschmerz, der mich aber wohl bald, wenn ich ein wenig ruhe, wieder verlassen wird." — Zenide war bestürzt; doch erinnerte sie sich sogleich zu ihrem Troste der Wunderdoktorin, und hielt es im gegenwärtigen Nothfall für erlaubt, das erbetene Incognito der ehrwürdigen Fatime zu stören. Sie entdeckte daher ihrem Gemahl, daß sie einen angenehmen Gast im Hause habe, der alle Krankheiten zu heilen verstehe; und ohne Aladdins Antwort abzuwarten, eilte sie fort, die Wunderdame zu holen.

Bald trippelte, mit frommen Taubenblicken
Und einem krummen Katzenrücken,
Der Zauberer am Stab' herbei.
Der Patient hieß ihn willkommen
Und sprach: „Ihr seht mich sehr beklommen,
Mich drückt im Kopf ein Schmerz, wie Blei;
Macht, wenn Ihr könnt, davon mich frei!"

Digitized by Google

Das wird vielleicht mit Gott mir glücken;
Antwortete der Mummel drauf.
Dann legt' er mit Gebet die Hand dem Kranken auf,
Und wollte so im Niederbücken
Rasch einen schon gezückten Dolch
Ins unverwahrte Herz ihm drücken;
Doch Aladdin entwaffnete den Molch,
Rieb seine Lampe schnell und sagte
Zum Genius, der jetzt erschien:
„Hier steht ein Unhold, der es wagte,
Den Mordstahl gegen mich zu ziehn!
Ergreif und führ' ihn, wie der Geier
Die Taube, stürmend durch die Luft
In jene ferne Felsenkluft,
Wo dieses Zauber-Ungeheuer
Ein frommes Weib, in das er sich verstellt,
Zur Deckung seines Trugs, in harten Banden hält!
Bestügle dich, um sie zu retten,
Und feßle dann, zu seiner Thaten Lohn,
An ihrem Platz mit siebenfachen Ketten
Auf ewig diesen Höllensohn!“ —

Wie eine Maus, die plötzlich eine Katze
Miauen hört und schleichen sieht,
Ihr Schlupfloch ängstlich sucht, behend von einem Platze
Zum andern läuft, und doch der Feindin nicht entflieht:
So suchte der bestürzte Mummel
Im Zimmer rund herum jetzt einen Zufluchtsort;
Allein der Geist ergriff, nach kurzem Kampfgetummel,
Ihn bei dem Schopf und stürmte mit ihm fort. —

Aladdin machte bei dieser Gelegenheit von der Wunderlampe den letzten Gebrauch. Kein neuer Feind stand gegen ihn auf; er hatte daher auch keine weitere Veranlassung, die Hülfsmacht der Genien aufzurufen, und übrigens war er mit dem, was er besaß, so vollkommen zufrieden, daß er nicht, wie ein unbeständiges Kind, nach immer

Digitized by Google

neuen Spielwerken verlangte. Es kostete seiner Bescheidenheit viel Ueberwindung, als ihm seine Gemahlin nach dem Ableben ihres Vaters, dessen Thronerbin sie war, die Mitregierung des Reiches aufdrang. In dieser Würde blieb er bis an seinen Tod. Wo das Werkzeug seines Glücks dann hingekommen ist und in wessen Händen es jetzt sich befindet, darüber läßt sich, da die Geschichte diesen Punkt ganz mit Schweigen übergeht, keine Auskunft geben. Es ist wohl möglich, daß ein Günstling Fortunens diesen Schatz früh oder spät wieder entdeckt. Wer sich aber bei der nächtlichen Lampe — das heißt: durch Fleiß und Anstrengung — nützliche Kenntnisse erwirbt, der hat es nicht nöthig, Wunderlampen zu suchen.

Digitized by Google

II.

Die Harfnerin zu Drachenstein.

Ein deutscher Graf, dessen Ahnherren sich schon in den Zeiten der Kreuzzüge durch Tapferkeit und andere ritterliche Tugenden berühmt machten, besaß fürstliche Einkünfte von Städten, Dörfern und Ländereien; aber er hatte mit seiner Gemahlin, die längst im Grabe ruhte, keinen männlichen Erben und Stammhalter erzeugt: eine Tochter, Namens Mathilde, das einzige Liebespfand einer zufriedenen Ehe, genoß ungetheilt die Fülle seiner väterlichen Liebe. Er sparte bei ihrer Erziehung weder Mühe noch Aufwand, sie zwar eben nicht zu einem edlen Weibe, aber zu einer vollkommenen Weltdame — deren Gemüth übrigens gut oder schlimm seyn mochte — bilden zu lassen.

Die Entwickelung ihrer glücklichen Naturgaben war kein schweres Geschäft für die Kunst. Sie lernte mit seltener Leichtigkeit verschiedene Sprachen, und ihr Gang und Tanz glich dem Schweben der Grazien. Nicht minder schön, als klug und gelehrig, ward sie bald der Gegenstand allgemeiner Bewunderung, und das kriechende Geschmeiß, das in den Häusern der Großen und Reichen nie fehlt, und mehr Unheil stiftet, als Krieg und Pest, — wer kennt es nicht unter dem Namen der Schmeichler? — versäumte

Digitized by Google

nicht, ihr Herz frühzeitig mit dem Gift der Eitelkeit anzustecken. Sie verstand schon in ihrem zwölften Jahre, sich mit dem Spiegel zu unterhalten, sich stundenlang vor ihm in dem Geberdenspiel der Gefallsucht zu üben, und jeden Menschen kalt und verächtlich zu behandeln, der ihr nicht den unmäßigen Tribut des Lobes und der Verehrung zollte, den sie von Andern erhielt und fordern zu können glaubte.

Der Graf schien wenig geneigt, dem Geist und Herzen seiner Tochter eine bessere Richtung zu geben. Selbst stolz auf seine Geburt, wählt' er immer die Ahnentafel und den Ruhm seiner Vorfahren zum Gegenstand des Gesprächs, wenn er sich mit ihr allein befand. Er schärfte besonders fleißig ihr ein, daß sie ja — wenn er vor ihrer Vermählung stürbe und sie alsdann sich selbst überlassen sey — den Glanz ihres Hauses durch keine Mißheirath verdunkeln solle.

Mit diesem Schwanengesang starb er, bevor Mathilde das achtzehnte Jahr erreichte. Es hatten schon verschiedene wackere Männer um sie geworben; aber Einer war ihr zu alt, das Geschlecht des Andern dem Vater zu jung, und den Dritten verwarfen Beide, weil er alt war, wo er jung, und jung war, wo er alt seyn sollte. Sie war also noch unvermählt und eine arme Waise, die nur eine Kleinigkeit von ungefähr fünf Tonnen Goldes erbte.

Nach der Vorschrift des väterlichen letzten Willens begab sie sich zu einer alten Tante, deren stille, ländliche Wohnung bald durch das Getümmel der Glücksritter, die Mathildens Schönheit und Reichthum wie ein Blumenbeet Schwärme von Bienen herbeilockte, auf eine lästige Weise beunruhiget ward. Die gute Matrone wünschte deßhalb mit Sehnsucht, daß ihre Nichte sich ohne langen Verzug für einen ihrer Verehrer bestimmen möchte; allein die junge

Digitized by Google

Gräfin hatte nicht Luſt, ſich damit zu übereilen. Sie empfand für Keinen von Allen einen lebhafte Neigung, und das Spiel mit dem geſammten Chor ihrer Freier war zu luſtig und für ihren Stolz zu unterhaltend, als daß ſie es ſogleich aufgeben mochte. Sie herrſchte jetzt, wie eine Königin, über zwanzig Tröpfe. Sollte ſie denn plötzlich ihr Reich einſchränken, künftig nur an Einem Sklaven ihre Launen üben, und dieſen wohl gar hinter dem Altare die Feſſeln abſchütteln und die Zügel der Hausregierung ergreifen ſehen? — Welche Zumuthung! Sie fuhr alſo fort, bald Dieſen, bald Jenen an ſich zu ziehen und ihn bis auf den Punkt zu locken, daß er des Siegs über ſeine Mitwerber gewiß zu ſeyn glaubte. Aber jetzt ſchien ſie ſchnell in ein Bild von Eis verwandelt, ſah fremd und froſtig ihn an, weidete ſich einen Augenblick an des Getäuſchten Beſtürzung, und wählte ſofort wieder einen Andern zum Ziel ihrer Launen.

So gemißhandelt, zogen ſich Viele, deren Ehrgefühl dadurch mit Recht beleidiget war, auf immer zurück; Andere, die weniger fein dachten, lauerten von fern auf beſſeres und beſtändiges Wetter. Bald war die Rennbahn der Freier verödet; nur noch Einer ſtand vor den Schranken. Es war Heinrich von Lindhof, ein braver, junger Mann von hellem Verſtand und edlem Gemüth: in dieſer Rückſicht der Würdigſte von Allen, die der Gräfin den Hof machten.

Aber der mäßige Ertrag eines kleinen Ritterſitzes, der an das Landgut der Tante gränzte, erlaubte ihm nicht, mit ſeinen reichen Nebenbuhlern in Aufwand und Pracht gleichen Schritt zu halten. Er ward deshalb von Mathilden überſehen und nicht eher bemerkt, als bis Jene den Tummelplatz geräumt hatten. Nun fing ſie an, auch ihm ſich

Digitized by Google

freundlich zu nähern; denn sie wollte Jedem gefallen, selbst wenn sie voraus entschieden hatte, die Hoffnungen, die sie erregte, zu täuschen.

In diesem Falle befand sie sich gegen den Herrn von Lindhof. Die Neuheit seines Adels, die ihn zum Gewinn eines ansehnlichen Hofrangs auf immer unfähig machte, ließ keinen Vermählungsgedanken bei ihr aufkommen, wenn sie die väterliche Warnung nicht ganz in den Wind schlagen wollte.

Dennoch warf sie, wie gesagt, den Angel der Freundlichkeit nach ihm aus; er war aber kein Tropf, so blind und hastig wie seine Vorgänger anzubeißen und sich am Ende verspotten zu lassen. Doch diese Zurückhaltung war eigentlich nicht das Kind seiner Klugheit, sondern die Frucht seiner reinen und uneigennützigen Empfindungen. Alle seine vormaligen Mitwerber strebten nur rasch und keck nach der schönen Hand, die den Binde- und Löseschlüssel von Tonnen Goldes in Verwahrung hatte; er hingegen liebte Mathilden herzlich und ohne Nebenabsichten. Es entstand daher in seinem Benehmen die sanfte Mischung von Furchtsamkeit und Bescheidenheit, die immer hell und unverkennbar die wahre Liebe bezeichnet.

Daß diese Empfindung für ein so launisches Weib in dem Herzen eines verständigen Mannes Wurzel faßte, ließ sich mit Amors berüchtigter Blindheit zwar leicht, doch hier gegen die Wahrheit entschuldigen. Heinrich kannte die Gemüthsfehler der Gräfin und schwankte mehrmals scheu davor zurück. Dann aber stellte sich immer die Hoffnung ihm freundlich in den Weg und sagte zu seiner Beruhigung: Mathildens Herz sey nicht verdorben, sondern nur ein vom Hauche der jugendlichen Eitelkeit bewegtes

Digitized by Google

Rohr, das aber einst in den stillen Myrthenlauben der Liebe Festigkeit und Ruhe gewinnen werde.

Mathilde schien auch in der That den Trostspruch ihrer Schutzrednerin wahr machen zu wollen. Klug und scharfsichtig genug, das ächte Gold eines gesunden, reifen Verstandes vom rauschenden Flitterlahn der Geckheit und Witzelei zu unterscheiden, verglich sie den braven Heinrich mit ihren verscheuchten Liebhabern, und der Ausschlag war so zu seinem Vortheil, daß sie Achtung für ihn und Geschmack an seinem Umgang gewann. Sein feines und richtiges Urtheil über die mannigfaltigsten Gegenstände, der sinnreiche Gehalt seiner flüchtigsten Bemerkungen, der edle Ton seiner ungesuchtesten Ausdrücke und das anmuthige Gewand, das er auch dem dürftigsten Stoff zu leihen wußte — dieß Alles war für seine Freundin ein neuer und anziehender Genuß. Sie ließ ihn aber die Kosten der Unterhaltung nicht allein tragen, sondern würzte reichlich das Gespräch mit dem Salz ihres lebhaften Witzes. So entstand ein freundschaftliches Verhältniß, das mit jedem Tage inniger und wärmer ward. Die Folge davon steht im Buche der Erfahrung auf allen Seiten. Wenn die Freundschaft ein junges Paar vereiniget, so wirbt sie es blos zu Kolonisten für das Reich ihrer feurigern Schwester, der Liebe.

Ueber die Ansiedelung im Gebiete der Letztern schien zwar oft ein Ruf aus dem Grabe zu schelten; aber Mathilde verschloß dagegen ihr Ohr und hörte nur die Stimme der Vernunft. Sie ward immer mehr mit dem Gedanken vertraut, daß die Geburt keinen Unterschied zwischen Mensch und Mensch mache, sondern eine schöne Seele der höchste Adel sey. —

Die Macht dieser Wahrheit sprengte bald die Kette des alten Vorurtheils, die Mathilden bisher noch gefesselt hielt.

Digitized by Google

Sie fing an, über die sogenannten Mißbündnisse, als eine Erfindung der Thorheit und des Uebermuths, zu lachen. Endlich in einer heitern Stunde kam sie sogar Heinrichs geheimen Wünschen, die seine schüchterne Bescheidenheit nicht zu entdecken wagte, mit einem freimüthigen und nur des Wohlstands wegen in Scherz verschleierten Antrag ihrer Hand entgegen.

Unermeßlich war Heinrichs Freude, da er so unerwartet, nach langem Schwanken auf dem Meere der Ungewißheit, das Uferland einer glücklichen Zukunft wie eine blühende Rosenflur vor sich erblickte. — Er hatte fast — wenn dieses Gleichniß hier nicht zu niedrig oder zu scherzhaft ist — die Empfindung eines zur Schau umher reisenden Riesen, der in einem für gewöhnliche Menschen gebauten Wagen lange gebückt und eingeschachtelt saß. Wie ein solcher Goliath, wenn er aus dem engen Gehäuse steigt, freier athmend sich reckt und streckt, so dehnte jetzt Heinrichs gepreßter Geist sich aus. Muthig schwang e. die Flügel und war in seinen muntern Regungen liebenswürdiger, als jemals. Der stille, sanfte Jüngling ward plötzlich, wie durch einen Zauberstab, in einen wonnetrunkenen Schwärmer verwandelt. Er warf sich mit der feurigsten Ergießung seines Herzens vor Mathilden nieder, und sie war tief und innig gerührt, daß sie ihn durch ein Wort der Liebe so überglücklich machte.

Das traute Paar wandelte nun durch das Paradies des Brautstandes dem Altar zu, dessen Stufen Mathilde nicht eher, als an ihrem einundzwanzigsten Geburtstage betreten wollte. Aber es sollte nicht seyn! — Unfern vom Ziele ringelte sich aus den Myrthengebüschen des Weges eine glänzende Schlange, die Mathilden eine lockende Frucht bot und Heinrichs Herz tödtlich verwundete. —

Digitized by Google

Um die ehrlichen Leser, die in der Bilderſprache nicht bewandert ſind und bisweilen von ihr, wie von einem Irrlicht, auf Abwege geleitet werden, nicht zu ſehr zu erſchrecken, wollen wir geſchwind ihnen ſagen, daß die in Rede ſtehende Schlange keine wirkliche, ſondern nur eine Titular-Schlange, in ſchöner menſchlicher Geſtalt, mit einem Stern und Ordensbande geziert — kurz, der Erbprinz eines benachbarten Ländchens war.

Er hatte durch Ausſchweifungen aller Art ſeine Kaſſen erſchöpft und ſeinen Kredit ſo ganz vernichtet, daß kaum Hogarths Wucherer * ſeinen falſchen Schilling — deſſen endliches Loswerden er vergnügt in ſein Tagebuch eintrug — als Darlehn ihm anvertraut haben würde. Aus dieſem Zuſtand ſollte nun Hymen, der gewöhnliche Nothhelfer, ihn reißen. Da man aber ſeinen Brautwerber in verſchiedenen Fürſtenhäuſern höflich abwies, ſo warf er den genealogiſchen Kalender, worin er ſich bisher nach Prinzeſſinnen mit reichen Ausſteuern umgeſehen hatte, mißmüthig bei Seite und faßte den Entſchluß, von der Leiter ſeines Standes eine Sproſſe herabzuſteigen, und die Ehre, ſeine Gläubiger zu befriedigen, unſerer Mathilde zu gönnen.

Der Drang ſeiner Verlegenheiten erlaubte keine weiten Umſchweife; ſie ſchienen auch dem Fürſtenſohn bei einer Gräfin nicht nöthig. Er beſchloß deßhalb, den langweiligen Geſandtſchaftsweg nicht einzuſchlagen, ſondern ſelbſt zu kommen, zu ſehn und zu ſiegen.

Er kam. Seine ſchöne, jugendliche Geſtalt, von der die Stürme ſeines wilden Lebens nur erſt wenige Blüthen abgeſtreift hatten, nahm überall im erſten Augenblick für ihn ein. Dieſes Empfehlungsſchreiben der Natur bewirkte

* Der Weg des Liederlichen. Erſte Platte.

Digitized by Google

denn auch bei Mathilden eine freundliche Aufnahme; nur machte das Räthsel seines Besuchs sie verlegen. Er befreite sie aber bald von dieser Gedankenfolter, indem er ihr den Wunsch, sich mit ihr zu vermählen, mit der leichtsinnigsten Freimüthigkeit kurz und bündig eröffnete.

Sie war überrascht und wich einer bestimmten Antwort aus; doch ihrer Eitelkeit glimmende Asche fing plötzlich an, sich neu zu entzünden und Funken der Freude zu sprühen. Heinrichs Schutzheilige, die Liebe, wollte die aufgehende Glut wieder dämpfen, aber der stärkere Dämon des Stolzes drängte sie zurück und goß immer neues Oel ins Feuer.

Nach einem kurzen Kampfe schwang sich die Eitelkeit wie ein verjüngter Phönix aus ihrer Asche und stellte Mathilden vor, wie fein und lieblich es sey, Durchlaucht zu heißen, im Fürstenverzeichniß aller Kalender zu prangen, von den Wachhäusern mit klingendem Spiel, von den Thürmen mit Glockengeläut, von den Wällen mit Kanonendonner begrüßt zu werden, und mit Einem Worte: die glänzende Rolle einer Landesmutter zu spielen. Das sey doch wohl eine schönere Laufbahn, als unter dem schlichten Namen einer Frau von Lindhof still und unbemerkt zu leben und zu sterben!

Mathilde, jetzt ganz wieder die Alte, ließ sich von dieser Sirenenstimme bethören, dem guten Heinrich Wort und Treue zu brechen. Sie hatte nicht die Barmherzigkeit oder vielmehr nicht den schamlosen Muth, sich schnell und kurz zu erklären: sie wollte sich langsam und allmälig zurückziehen. Aber Heinrichs Herz war mit dem ihrigen gleichsam zu einem Doppelherzen verwachsen; er litt daher unaussprechliche Marter, als sie mit leiser Behutsamkeit ihren Antheil wieder lostrennte und immer von Tag zu Tage verlegener, kälter und einsilbiger ward.

Digitized by Google

Der Besuch und Antrag des Prinzen war ihm ein Geheimniß. Er bat deßhalb oft mit Thränen, ihm die Ursache ihrer Sinnesänderung zu entdecken. Doch sie ging nie mit der Sprache der Wahrheit heraus, sondern schützte bald Kopfweh, bald andere kahle Ausflüchte vor. Den strengen Richter im Innern, das Gewissen, hinterging und schweigte sie durch den Vorwand: daß sie gegen ihren Vater — der die Vermählung mit einem Neuadelichen zu den verbotenen Mißbündnissen gezählt habe — die Pflicht des Gehorsams beobachten wolle.

So folternd und selbst gefoltert, durchlebte sie einen traurigen Monat. Indessen waren die Unterhandlungen mit dem Prinzen auf geheimen Wegen fortgesetzt worden. Er hatte zu seiner Fürsprecherin eine Verwandte Mathildens gewonnen. Diese Dame, die in der Residenz ein großes Haus machte, kannte keinen angenehmern Zeitvertreib, als Ehen zu stiften. Ob die Paare, die sie zusammenführte, mit den Blumenbanden der Liebe, oder mit der ehernen Kette der Unverträglichkeit gefesselt waren; ob sie mit einander den Weg des Lebens hinab lachten oder seufzten: das war ihr übrigens nach der Hochzeit ganz gleichgültig.

Bisher hatte sie noch nicht die Freude gehabt, ein fürstliches Vermählungsgeschäft unter die Hand zu bekommen. Die gegenwärtige Gelegenheit war ihr deßhalb ein erwünschter Glücksfund. Sie hatte dabei nicht allein das Vergnügen einer Ehestiftung an sich selbst, sondern auch einen weit und breit schallenden Ruhm, und hauptsächlich durch die Erhebung einer Nichte auf den Fürstenstuhl, einen mächtigen Einfluß am Hofe zu gewinnen. Welche schöne, dreifache Aernte! Welcher Sporn zur thätigsten Betriebsamkeit! —

Digitized by Google

Um den brieflichen Schneckengang des Geschäfts zu beflügeln, that sie Mathilden den Vorschlag, die bevorstehenden Winterlustbarkeiten der Hauptstadt zu genießen und in ihrem Hause zu wohnen. Dieses Erbieten nahm Mathilde mit Vergnügen an und bereitete sich zur Abreise.

Am Vorabend des dazu bestimmten Tages ließ sie den armen Heinrich — gegen den sie immer noch stumm und verschlossen gewesen war und der sich schon nicht mehr ungerufen ins Haus wagte — zu sich einladen. Sie wollte durch ein offenes Bekenntniß ihrer Unbeständigkeit der Täuschung ein Ende machen, und so friedlich und freundlich, als es den Umständen nach möglich war, von ihm scheiden.

Sie erschrack vor seinem Anblick. Der Kummer hatte seine blühenden Wangen gebleicht und das Feuer seiner Augen mit Thränen gelöscht. Sieh, das ist dein Werk! rief ihr erschüttertes Herz, worin die schlafenden Nattern der Reue plötzlich erwachten. Ihre nicht erstorbene, nur unterdrückte Liebe für den Unglücklichen loderte jetzt, wie das letzte sprühende Flämmchen eines niedergebrannten Lichtes, auf einen Augenblick wieder hoch empor; doch eilend stürzte die Eitelkeit ihren kalten Dämpfer darüber, und die Flamme des Herzens erstickte. —

Aber auch der gefaßte Muth, das quälende Verhältniß durch eine freimüthige Beichte zu enden, war unaufhaltsam verschwunden. Die Treulose vermochte nicht länger gegen den Märtyrer ihres Unbestands die Augen aufzuschlagen. Sie bedeckte mit beiden Händen ihr Gesicht und floh in ein andres Zimmer. Nach einigen Minuten ließ sie sich, mit vorgeblicher Anwandlung einer Uebelkeit, entschuldigen, daß sie ihn heute nicht sprechen könnte.

Er war mit auflebender Hoffnung gekommen und ging

Digitized by Google

mit verdoppeltem Kummer zurück. Mathilde beschloß nun, ihr Herz durch einen Brief zu entlasten. Ein glücklicher Einfall! Das Papier konnte nicht erröthen. Sie künstelte bis tief in die Nacht an ihrer Vertheidigungsschrift. Bei anbrechendem Morgen setzte sie sich, von einer Kammerfrau und einem Bedienten begleitet, in den Reisewagen und hinterließ das Schreiben an Lindhof ihrer Tante, mit dem Auftrage: ihm solches nicht eher, als gegen Mittag zu übersenden.

Mit vier raschen Postpferden und erleichtertem Herzen flog sie nun dem Jubel der Hauptstadt entgegen. Sie wollte die zwanzig Meilen bis dahin bei Tag und Nacht in rastloser Eile zurücklegen; aber ein unangenehmer Zufall hielt sie auf.

Es war ein stürmischer, düsterer Novembertag, und es begann zeitig zu nachten. Weder Mond noch Sterne warfen einen Lichtschimmer auf den rauhen Weg, der durch einen stockdunkeln Wald führte. Hier standen die Pferde plötzlich im vollen Trabe still. Der Postillion murmelte Flüche und brauchte die Peitsche; aber die scheu gewordenen Thiere ließen sich keinen Schritt vorwärts treiben. Sie schnaubten, bäumten sich auf und stürzten endlich durch einen schnellen Seitensprung den Wagen in einen Hohlweg hinab. Die Reisenden blieben unbeschädigt. Es war nur ein Wagenrad sammt der Achse gebrochen.

Der Postknecht schüttelte den Kopf, bekreuzte sich und brummte: Hier ist's nicht geheuer! Ich sah einen rabenschwarzen Hund, mit tellergroßen, feurigen Augen quer über den Weg laufen.

„Bei Nacht sind alle Hunde schwarz," sagte Mathilde, halb lachend, halb verdrießlich: „und die Telleraugen, mein Freund, werden wohl auch nicht größer, als Sein

Digitized by Google

heute zu oft geleertes Branntweinglas gewesen seyn.“ —

Der Geisterseher war so höflich, oder eben jetzt so muthlos, daß er diesen ungläubigen Spott nur beseufzte.

Aber die Reihe des Seufzens kam nun auch an die Gräfin, da der Postillion ihr erklärte: daß der Wagen auf drei Rädern nicht vom Platze zu bringen sey; daß sie deßhalb ins nächste Dorf zu Fuß gehen, und dort vielleicht einen ganzen Tag die Ausbesserung ihres Fuhrwerks abwarten müsse.

Höchst mißlaunig machte sie sich mit ihrer Kammerdienerin auf den Weg. Der Postknecht ging voran, um Licht und Gehülfen zu holen. Der Bediente mußte den Wagen und die Pferde hüten. Zum Glück lag ein Dorf nicht weit. Man sah bald aus seinen Hüttenfenstern hier und da ein Lämpchen schimmern, und in einer Viertelstunde war der Gasthof erreicht.

Dieß alte Ratten- und Mäuseneſt
Stand krumm von der Zeit zusammengepreßt.
Drum war's nicht stolz, und wollte schier allen
Ankommenden höflich zu Füßen fallen;
Grob aber klopfte der Postknecht an.
Drauf öffnete, leuchtend mit brennendem Span,
Der Wirth, ein Zwitter von Fleischer und Bauer,
Die schwarze Pforte zu Eckel und Schauer.

Er stand vor der Gräfin so starr wie ein Pfahl,
Als sie ein Zimmer mit Betten befahl.
Er rieb das Ohr mit verlegenen Mienen,
Und sagte trocken: ich kann nicht dienen;
Hab' nur eine Stube hier nebenbei,
Und drin kein Gastbett, doch tüchtige Streu. —

„Bewahr uns der Himmel vor diesem Quartiere!“
Versetzte die Gräfin: „Wir sind ja nicht Stiere!
Ich bette mich so in keinem Fall;
Doch zeig' Er mir Seinen Menschenstall!“

Digitized by Google

Die Stube glich einer Zigeunerhütte:
Wie Sägmühlen schnarcht' in ihrer Mitte,
Gestreckt auf Stroh, ein Triumvirat:
Zwei Handwerksgesellen und ein Soldat.
Links sah man in Betten und polternden Wiegen
Halbnackte, schreiende Kinder liegen;
Rechts labte mit qualmendem Tabak sich
Ein düsteres Kleeblatt, das Räubern glich.
Auch wohnten mit Menschen hier im Vereine
Kaninchen und Gänse, Hühner und Schweine.

Die Gräfin prallte zurück. Ein Strom dumpfer Dünste kam ihr entgegen. „Welche Mordgrube!“ rief sie: „Hier wär' ich in einer halben Stunde todt.“ —

Wir befinden uns wohl; sagte der Wirth.

„Hat Er wirklich kein andres Zimmer?“

Nein; nur noch Ställe, Schuppen und Scheunen.

„Die mir allenfalls erträglicher wären, als die gräßliche Höhle, die Er bewohnt!“

Nach Dero Belieben.

„Wem gehört dieß Dorf und das Schloß, das drüber hervorragt?“

Dem Grafen — hm! wie heißt er doch?

„Sein Herr steht in schlechtem Andenken bei Ihm!“

Er gibt sich eben nicht viel Müh', in bessers zu kommen.

„Weiß Er auch nicht den Namen des Dorfs?“

Das wäre seltsam! Es heißt Drachenstein.

„Drachenstein? das Gut des Grafen Bannerfeld?“

Ganz recht; so heißt der gnädige Herr.

„Das ist mir lieb. Ich kenne den Grafen, und bin nun aus aller Verlegenheit. Ist er jetzt hier?“

Nein. Wir sehen ihn selten, und immer nur auf einige Stunden.

„Wie kommt das?“

Digitized by Google

Darüber munkelt man allerlei. Das Schloß —

„Ist es nicht eingerichtet? nicht bewohnbar?“

O ja; prächtig und bequem! Doch freilich nur — bei Tage.

„Warum nicht auch des Nachts?“

Da hapert's; denn — Sie müssen mich aber nicht verrathen! — es soll, wie man sagt, drin spucken.

„Ist Er ein abergläubiger Thor, oder will Er mir Mährchen erzählen?“

Denken und glauben Sie, was Sie wollen; ich sage die Wahrheit.

„Es wohnt also wohl kein Mensch in der gefährlichen Burg?“

Niemand als ein alter Kastellan.

„Gut, den will ich sprechen. Führ' Er mich hin!“

Wie? Sie wollen sich in das verwünschte Gebäude wagen? Wollen sich von Geistern erdrosseln lassen?

„Lieber, als in Seinem Hause vor Ekel sterben.“ —

So heldenmäßig dachte die alte Kammerfrau nicht. Ihr Endchen Lebenslicht war ihr noch so lieb, daß sie es nicht frevelhaft einem Poltergeiste zum Ausblasen hinstellen wollte. Doch die Gräfin hörte nicht auf die dringenden Bitten und Warnungen ihrer angstvollen Dienerin, sondern beharrte mit eiserner Unbiegsamkeit auf ihrem Vorsatz.

Der Kastellan, ein kleines zusammengehutzeltes, aber noch sehr rühriges Männchen — das im bannerfeldischen Hause als Kammerdiener grau geworden war und sich in diesem Posten eine genaue Kenntniß der adelichen Familien des Landes erworben hatte — kam Mathilden, als sie kaum ihren Namen nannte, mit einer geläufigen Vorzählung ihrer Ahnen entgegen. Behende, wie ein Eichhorn, lief er an ihrem Stammbaum auf und nieder, und

Digitized by Google

wollte schon auf einen der Nebenäste hinüberspringen; aber jetzt fing und hielt sie ihn fest durch die Bitte: Ihr auf diese Nacht ein Zimmer im Schloß einzuräumen. Sie wolle das, setzte sie hinzu, bei dem Herrn Grafen verantworten.

Das höfliche Männlein erschrack und sah sich durch dieses Ansinnen in eine höchst unangenehme Lage versetzt. Sollt' er eine Dame, die aus einem der ersten Häuser stammte, mit grundlosen Entschuldigungen von der Schloßschwelle zurück und wieder in Sturm und Nacht hinausweisen? — Das ging nicht, das lief gegen den Respekt. Oder sollt' er das nächtliche Hauskreuz des hochgräflichen Schlosses verrathen? — Das verletzte seine Dienertreue. Zwischen diesen gegen einander stoßenden Bedenklichkeiten wand er sich, wie ein Regenwurm, mit zahllosen Krümmungen seines an unterthänige Biegsamkeit gewöhnten Rückens, und förderte durch Achselzucken seine Verlegenheit zu Tage.

„Nun, Herr Kastellan?" sprach Mathilde: „Wollen Sie mich beherbergen? Ich bin kein Sonntagskind, und sehe daher auch keine Geister."

Das Männchen erschrack jetzt noch mehr und sagte mit Erröthen: Die gnädige Gräfin sprechen von Geistern. Wie geruhen Sie darauf zu fallen?

„Stellen Sie sich doch nicht so fremd, lieber Mann!" versetzte Mathilde: „Ich weiß schon, was der Aberglaube des gemeinen Haufens diesem Schlosse nachsagt."

Nun war der Kleine froh, daß er sein Herz erleichtern konnte, ohne der erste Verräther zu seyn. Die Stimme des Volks, sprach er, drischt zwar oft leeres Stroh; aber bisweilen ist dennoch ein Körnlein Wahrheit darin.

„Das ist doch wohl hier nicht der Fall?"

Digitized by Google

Ich kann es nicht läugnen. Diese Burg durchwandelt seit Menschengedenken ein nächtlicher Geist in der Gestalt einer schönen Jungfrau, die bisweilen eine Harfe trägt. Mir zu erscheinen, nimmt er sich nicht die Mühe; aber ich hör' ihn oft in den obern Gemächern herumschleichen, und allen Fremden, die hier übernachten, stattet er seinen Besuch ab. Er beleidigt sie nicht, sondern geht gewöhnlich stumm bei ihnen vorüber. Mir sind nur zwei Ausnahmen seines stillen, friedlichen Betragens bekannt.

„Und die waren? Erzählen Sie doch!"

Das will ich einem Poeten überlassen, der beide vor langer Zeit vorgefallene Geschichten in Reime gebracht, und daraus einen Verlagsartikel für die wandernden Buchhandlungen an den Straßenecken bereitet hat.

Er überreichte jetzt der Gräfin zwei auf Löschpapier gedruckte Romanzen:

Nummer 1.

Lustige und liebliche Historia von der Jungfrau zu Drachenstein und einem Mönch.

Ich will vom Schlosse Drachenstein
Ein feines Lied euch lehren:
Einst zog ein frommer Mönch dort ein,
Um Sünder zu bekehren.
Mit Flammeneifer sprach der Mann,
Und drohte mit dem Kirchenbann
Dem Ritter und den Knappen.

Am Abend ward er zahm gemacht
Durch Bachus süße Gaben,
Und lag bis über's Ohr bei Nacht
Im Daunenbett begraben.
Doch als ihn Träume schon umblühn,
Erweckt um zwölf Uhr plötzlich ihn
Das Knarren seiner Thüre.

Und eine schlanke Jungfrau tritt,
Bei hellem Lampenschimmer,
Mit leisem feierlichen Schritt,
Tief schweigend in sein Zimmer.
Sie trägt ein weißes Schleppgewand,
Im blonden Haar ein schwarzes Band,
Und eine Harf' im Arme.

„Wer bist du?" fragt er: „Willst du mich
Ins Netz der Wollust locken?
Aus meinen Augen hebe dich,
Und ber' und spinn' am Rocken!" —
Die Jungfrau hört, was er gebeut,
Verneigt sich tief mit Sittsamkeit,
Und gehet still von dannen.

Er eilet zu Gebet und Sang,
Als kaum die Sterne weichen,
Und sieht durch einen düstern Gang
Die Harfen-Jungfrau schleichen.
Er schilt sie wieder tapfer aus:
„Was schweifst du, Dirne, frech durchs Haus?
Treibt dich der Mondsucht Geißel?

Laß von der eitlen Harfenkunst,
Du Weltkind, dich bekehren!
Geh', und vernimm mit Andachtsbrunst
Im Tempel meine Lehren!" —
Die Jungfrau hört, was er gebeut,
Verneigt sich tief mit Sittsamkeit,
Und gehet still von dannen.

Drauf tritt er auf den Kanzelstuhl,
Wo er sich mächtig spreizet,
Und fürchterlich den Höllenpfuhl
Mit Pech und Schwefel heitzet;
Und immer spähend suchet er
Das Harfenmädchen rings umher;
Allein er sieht es nirgends.

Digitized by Google

Drob zürnet er beim Mittagsmahl:
„Wer iſt das Kind der Sünde,
Das mit der Harf' ich überall,
Nur nicht im Tempel, finde?“ —
Mit ſtarrem Munde horcht und gafft
Die ganze Tiſchgenoſſenſchaft,
Und ſchweigt auf ſeine Frage.

Doch abermals um zwölf Uhr tritt,
Bei hellem Lampenſchimmer,
Die Harfnerin mit leiſem Schritt
Und ſchweigend in ſein Zimmer.
Er hebt im Bett ſich wild empor,
Und brüllet wie ein Stier hervor: —
„Du Balg, was willſt du wieder?“ —

Sie drückt auf ſeinen Mund gemach
Die zarten Fingerſpitzen:
Drob will er einen Feuerbach
Des Zornes auf ſie ſpritzen;
Doch ſchnell verſtummt er wie ein Fiſch,
Und kann ſeitdem nur noch bei Tiſch
Den Mund zum Eſſen brauchen. —

„Dazu brauchen ihn auch die Kuttenmänner lieber, als zum Sprechen!“ ſagte die Gräfin, als ſie die Romanze geleſen hatte: „Und man kann das in der That ſehr gern zufrieden ſeyn;“ — ſetzte ſie hinzu, und griff nun nach

Nummer 2.

Wunderſeltſame Erzählung, wie die Jungfrau zu Drachenſtein einen böſen, muthwilligen Ritter beſtrafte.

Es war einmal vor alter Zeit
Ein junger Rittersmann,
Deß wüſte Sittenloſigkeit
Den ſchlimmſten Ruf gewann.

Digitized by Google

Er liebte Schwelgerei und Spiel,
Und wenn, wie oft geschah,
Der Würfel nicht nach Wunsche fiel,
Wie gräßlich flucht' er da!

Er hatte, kurz, kein gutes Haar,
Und sonderlich war er
Ein Habicht für die Taubenschaar
Der Mädchen weit umher. —

Er zog — denn Ruhe war ihm Qual —
Durch's Land nach Schmauserei'n,
Und so besucht er auch einmal
Die Burg zu Drachenstein.

Ein toll durchschwärmter Tag entwich;
Der Wüstling kroch zu Nest:
Doch bald weckt' ihn der Geist, der sich
Dort nächtlich sehen läßt.

Die zarte weibliche Gestalt
Trat seinem Bette nah.
Sein Zunderherz blieb nimmer kalt,
Wenn er ein Mädchen sah.

So fühlt' er jetzt auch raschen Trieb
Zu roher Liebelei.
„Willkommen," sprach er, „feines Lieb!
Mein Bett hat Raum für Zwei."

Die Jungfrau sah ihn schweigend an,
Und schweigend trat sie ab:
So sanft und ruhig schifft der Schwan
Den stillen See hinab. —

Der Ritter sprach vom Scherz der Nacht
Am Morgen frech und dreist.
„Freund," rief der Wirth, „nimm dich in Acht:
Die Jungfrau ist ein Geist!"

Digitized by Google

„Ein Geist?“ — versetzte Jener drauf:
„Das lohnt noch mehr die Müh!
Kommt sie mir wieder in den Lauf,
Recht tapfer küss' ich sie!“ —

Die Stunde, die das Schattenthor
Entriegelt, fand ihn wach,
Und schweigend trat, wie Tags zuvor,
Die Jungfrau ins Gemach.

Er bot ihr, noch entflammt vom Wein,
Hohnneckend seinen Gruß,
Drang kühn und stürmend auf sie ein,
Und rang nach einem Kuß.

Da packte — wie ein Jungfraunbild
Einst um des Sünders Leib
Die Eisenarme schlug — ihn wild
Das kalte, starre Weib.

Er zappelt' einen Augenblick;
Dann schwand ihm jeder Sinn,
Und mit zerbrochenem Genick
Sank er entseelt dahin. —

„Ei, das war arg!“ — rief Mathilde: „Das Gleichniß von der eisernen Jungfrau * macht die Sache ganz anschaulich: „Aber wenn alle Wildfänge so umarmt werden sollten, was würden die Todtengräber zu thun bekommen! — Uebrigens, Herr Kastellan, wollen wir über die Wahrheit dieser Geschichten nicht streiten. Ich nehme mir die Freiheit, sie vor der Hand und eh' ich nicht selbst Zeichen und Wunder sehe, zu dem unermeßlichen Haufen gedruckter Lügen zu verweisen, womit man, um das Holz zu scho-

* Der Sage nach eine Richtmaschine der deutschen Vorzeit. Sie hatte die Gestalt eines Weibes, und wurde gewöhnlich bei geheimen Justizmorden gebraucht.

Digitized by Google

nen, einige Jahre lang einheizen könnte. Doch setzen wir den Fall, daß ich mich irre; was hat das zu bedeuten? Wenn ich den jungfräulichen Geist nicht beleidige, so wird er mir gewiß nicht zuerst Fehde bieten; er wird mir vielmehr, aus schwesterlicher Gastfreundschaft, ein ruhiges Nachtlager in seinem Gebiete nicht versagen. Haben Sie also die Güte, Herr Kastellan, mir geschwind — denn die Reise hat mich sehr ermüdet — ein Zimmer zu öffnen." —

Der Schloßaufseher konnte sich nun auf keine schickliche Weise länger dagegen sträuben. Er machte sich fertig, das Amt der Schlüssel zu verwalten; aber die Kammerfrau vertrat ihm den Weg. Es entstand zwischen den beiden alten Wesen ein lustiger Streit, bei dem die Gräfin nicht lange neutral blieb. Sie schlug sich auf die Seite des Kastellans, untersagte der Alten allen fernern Widerstand, ließ ihr aber die Freiheit, diese Nacht zu bleiben, wo sie wolle. Dadurch ward das gute Mütterchen sogleich entwaffnet und erklärte mit Thränen: daß sie lieber in den Tod gehen, als ihre geliebte Herrschaft verlassen wolle.

Der Kastellan führte jetzt die Gräfin aus dem Erdgeschoß eine Treppe hinauf, öffnete ihr ein Zimmer mit zwei Betten und entfernte sich mit dem Wunsch einer ruhigen Nacht. Die Kammerfrau begrub sich unter ihre Decke; aber Mathilde wachte bei brennenden Kerzen, um den Besuch des Geistes, wenn er ja, wider Erwarten, erfolgen sollte, nicht zu verschlafen.

Zwei Stunden lang sah und hörte sie nichts; aber jetzt ging leise die Thür auf, und eine schlanke, weibliche Gestalt bewegte sich langsam herein. Sie war, wie sie dem Mönch erschien, mit einem langen, weißen Gewande bekleidet und trug eine zierliche Harfe. Mit gesenktem Blick nahte sie sich Mathilden; dann schlug sie seufzend die Au-

Digitized by Google

gen auf, erhob die rechte Hand, und schien mit dem Finger eine sanfte, warnende Bewegung zu machen.

Mathilde konnte die Anwandlung eines kleinen Schauers nicht von sich abwehren; doch verlor sie nicht die Fassung, sondern redete die Erscheinung an: „Wer bist du, trauernde Gestalt? Wohnst du noch unter den Lebendigen, oder entstiegst du dem Grabe? Kann ich etwas zu deiner Beruhigung thun? Rede mit mir; ich fürchte mich nicht!“ —

Die Jungfrau hörte diese Fragen mit Aufmerksamkeit an; aber sie antwortete nicht, sondern schwankte stumm in die dunkelste Gegend des Zimmers. Hier setzte sie sich auf einen Stuhl, nahm die Harfe vor sich, spielte eine traurige Melodie und sang mit klagender Stimme:

Auf der Erde hieß ich Kunigunde,
Eh' ich in die kalte Tiefe sank,
Und des Todes Kelch mit blassem Munde,
Vor dem finstern Abgrund schaudernd, trank.
Meine Wangen blühten,
Meine Augen glühten,
Und, wie eine Tanne, war ich schlank.

Lieblich strahlt' ich in dem Kreis der Damen,
Bei Turnieren, wie ein heller Stern,
Und die schönsten jungen Ritter nahmen
Stets den Preis aus meinen Händen gern.
Rudolph rang vor Allen,
Mir nur zu gefallen;
Doch mein Kaltsinn hielt ihn lange fern.

Endlich rührte mich sein heißes Streben,
Und ich ward dem guten Jüngling hold.
Sein so standhaft mir geweihtes Leben
Lohnt' ich nun mit reichem Liebessold.
Unsrer Herzensfluthen
Selige Minuten
Kauft man nicht um alles Erdengold.

Digitized by Google

Eins des Andern Welt und Himmel, gingen
Fremde Freuden uns nun nichts mehr an.
Hörte Rudolph mich zur Harfe singen,
Das erhob ihn bis zum Sternenplan.
Seht, darum begleiten
Seine Lieblingssaiten
Mich noch jetzt auf meiner öden Bahn.

Aber durch die Rosen unsrer Freude
Stach ein Dorn des Kummers oft hervor:
Armuth thürmte Felsen für uns Beide
Auf dem Pfade zum Altar empor.
Hier war zu erwägen:
Priesterhand und Segen
Schließe nicht dem Mangel Thür und Thor.

Werd' ich einst als Gattin ihn umfangen?
Oder trennet uns des Schicksals Macht? —
Diese Zweifel düstrer Schwermuth drangen
Auf mich ein, wie Schwerter in der Schlacht.
Meine Mutter sagte,
Da mein Leid ich klagte:
„Harre, Kind, bis zur Andreas-Nacht!

Riegle dann, sobald die Sterne scheinen,
Einsam dich in deine Kammer ein,
Nimm zwei reine Kelche, gieß in einen
Helles Wasser, in den andern Wein,
Und, als kämen Gäste
Bald zu einem Feste,
Decke deinen Tisch, wie Schnee, so rein!

Hast du dieß so pünktlich vorgenommen,
Und die Kelche zierlich aufgestellt,
Dann wird die Gestalt des Mannes kommen,
Der von dir den goldnen Ring erhält.
Sie wird nicht verfehlen,
Einen Kelch zu wählen,
Und das deutet, welches Loos dir fällt.

Digitized by Google

Soll ein reicher Mann dich hoch erheben,
Wählet muthig die Gestalt den Wein;
Wird ein Armer dein Gefährt durch's Leben,
Schlürft sie nur ein Tröpfchen Wasser ein;
Doch im dunkeln Stande
Wird durch Seelenbande
Dein Gemahl an dich gefesselt seyn." —

Sie erschien, mit hellem Sternenschimmer,
Bang erwartet, die Andreas-Nacht:
Ich verschloß mich einsam in mein Zimmer,
Und zwei Kelche füllt' ich still und sacht.
Ach, wer wird nun kommen!
Seufzt' ich, herzbeklommen,
Und im fernsten Winkel gab ich Acht.

Spät erst knarrten meines Vorsaals Dielen,
Und herein ins Zimmer trat nun halb,
Schön geharnischt, wie bei Ritterspielen,
Meines Rudolphs herrliche Gestalt.
Mit bescheidnen Lippen
Sie vom Wasser nippen
Sah ich froh in meinem Hinterhalt.

Sie entfernte sich mit sanftem Schritte,
Und ich rief, wie trunken: „Er ist mein!
Seine Liebe schmückt mir jede Hütte,
Und dem Bach entschöpft sie Götterwein!
Möchten Königserben
Nun auch um mich werben,
Keines andern Gatten will ich seyn!" —

Diese frohe, feierliche Stunde
Hatte meinen wilden Gram bezäumt,
Und, mit Scherz und Lachen auf dem Munde,
Sagt' ich: „Rudolph, sey hübsch aufgeräumt!
Was bedarf's der Sorgen?
Wir sind bald geborgen;
Denn mir hat was Liebliches geträumt." —

Digitized by Google

Und er sprach: „Ich such' in fernen Ländern
Mit dem Schwert das Glück, das hier mich flieht:
Aber wird das Herz die Farben ändern,
Wenn mich Liebchen nicht mehr hört und sieht?
Findet treu und bieder
Dich dein Rudolph wieder,
Wann er fröhlich einst zur Heimath zieht?"

„Ja!" begann ich, tief gerührt, zu lallen,
Und mit Wärme drückt' ich ihm die Hand:
„Ja, bei Gott! mein süßes Herz, wir wallen
Treu vereint bis in das Schattenland!" —
Und wir schworen Beide
Hohe Liebeseide,
Bis sein schnelles Roß mit ihm verschwand.

Mocht' ihm wohl die trübe Zukunft ahnen?
Ach, er ritt so schwermuthsvoll dahin!
Leider ist, wie Wind- und Wetterfahnen,
Irr und unstät oft des Menschen Sinn!
Leichte Flatterseelen,
Kann ich wohl verhehlen,
Daß ich so, wie ihr, zu scheiten bin? —

Nur an Rudolph dacht' ich mit Entzücken;
Nur sein Bild erschien mir Nachts im Schlaf;
Aengstlich treu, ließ ich mich nur da blicken,
Wo ich keinen andern Jüngling traf:
Aber schlau und leise
Ueberschritt die Kreise
Meiner Einsamkeit ein junger Graf.

Er entwickelte durch Schmeichelworte
Bald das Samenkorn der Eitelkeit,
Das geheim schon an des Lebens Pforte
In des Weibes Herz ein Unhold streut. —
Rasch sind fremde Triebe,
Trennt den Mann der Liebe
Eine weite Kluft von Raum und Zeit.

Digitized by Google

Graf Lothar ließ seinen Reichthum funkeln,
Um durch dessen buntes Strahlenspiel
Meinen armen Rudolph zu verdunkeln,
Und dieß Blendwerk führt' ihn halb zum Ziel:
Ich empfand mit Schmerzen,
Daß auf's Bild im Herzen
Nach und nach ein kühler Schatten fiel.

Und jetzt hört' ich ein Gerücht erschallen,
Dem Lothar im Stillen Flügel gab:
Rudolph sey in einem Kampf gefallen,
Und versenkt in ein entferntes Grab.
Welche tiefe Wunde
Schlug mir diese Kunde!
Jammernd sehnt' ich mich zu ihm hinab.

Aber von der Erde hebt sich wieder
Das vom Sturm gebeugte Wiesenrohr:
So warf auch nicht ganz der Schmerz mich nieder,
Und ich hob mich nur zu bald empor.
Ohne Grund und Tiefen
Des Gerüchts zu prüfen,
Lieh ich nun dem Grafen gern mein Ohr.

Ist es Ernst, sein Wort von Lieb' und Treue?
Oder ist er nur auf Scherz bedacht? —
Dieser Zweifel drückte jetzt auf's neue
Meine Brust wie eine Zentnerfracht.
Darum mußt' ich wagen,
Nochmals zu befragen
Das Orakel der Andreas-Nacht.

Und nach meiner Mutter Lehr' und Weise,
Füllt' ich beide Kelche, schloß mich ein,
Und im düstern Winkel seufzt' ich leise:
Welche Mannsgestalt tritt nun herein!
Bald, mit raschen Tritten,
Kam ein Bild geschritten,
Ganz dem Grafen gleich, und griff zum Wein.

Digitized by Google

Doch es führte kaum den Kelch zur Lippe,
Sieh, da öffnete sich eine Wand,
Und aus ihr hervor streckt' ein Gerippe
Eine Uhr mit ausgelaufnem Sand.
Dann der Wand entsteigend,
Riß es, furchtbar schweigend,
Schnell den Weinkelch aus des Andern Hand.

Ich, bestrickt von einer Ohnmacht Banden,
Wußte nicht, was weiter noch geschah,
Und als sich die Sinne wieder fanden,
Waren die Gestalten nicht mehr da. —
Aber, nicht genesen,
Sah mein Geist das Wesen
Mit der Uhr, wo ich den Grafen sah.

Dennoch zog mich Leichtsinn ins Verderben.
Immer sprach er: Kindisch grübelst du!
Freilich müssen alle Menschen sterben!
Tönt dieß alte Lied so rauh dir zu?
Sage, was dich schrecket!
Rudolph schläft; ihn wecket
Euer Brautkranz nicht aus seiner Ruh! —

Fliehend nun des Trübsinns öde Zellen,
Stürzend in der Menschen laute Bahn,
Schaukelt' ich mich lachend auf den Wellen
Des Vergnügens in des Leichtsinns Kahn. —
Blüth' und Frohsinn waren
Schlingen für Lotharen,
Und er trug sich zum Gemahl mir an.

Trunken überflog jetzt mein Entzücken
Jede warnende Bedenklichkeit,
Ueberbaute sich mit goldnen Brücken
Den gefährlich dunkeln Strom der Zeit;
Und auf meinem Munde
Lag zum Liebesbunde
Für den Grafen schnell mein Ja bereit.

Digitized by Google

Der gewählte Tag zum Hochzeitfeste
War mit Jubel bald herbeigelacht:
Es erschienen reich geschmückte Gäste,
Und wir tafelten mit stolzer Pracht,
Bei der Becher Klange
Und bei Rundgesange
Fröhlich lärmend, gegen Mitternacht.

Mir ward jetzt, als schwebt' ein Ungewitter,
Todesblitze drohend, über mir;
Da bewegte sich ein fremder Ritter
Durch die Gaffer an des Saales Thür.
Niemand wollt' ihn kennen,
Niemand konnt' ihn nennen;
Sein Gesicht verbarg des Helms Visier.

Blutig war sein Schwert, sein Harnisch düster;
Alle bebten, die den Fremdling sahn.
Es entstand ein ängstliches Gestüster;
Doch der Schreckliche sah Keinen an.
Stolz durch das Gedränge
Der erschrocknen Menge
Macht' er sich zur Tafel freie Bahn.

Und er stellte rasch sich einen Sessel
Mitten zwischen Bräutigam und Braut.
Jede Zunge band des Staunens Fessel;
Seine Kühnheit strafte nicht ein Laut.
Wirth und Gäste schienen
Mit versteinten Mienen
Bilder bloß, und saßen kalt durchgraut.

Und so saß auch eine bange Weile,
Wie gelähmt durch einen Zauberbann,
Lang und starr, gleich einer schwarzen Säule,
Neben mir der wunderbare Mann.
Wie voll Gramgedanken,
Blickt' er, ohne Wanken,
Ohne Wort und Athemzug mich an.

Digitized by Google

Bis zum Glockenſchlag der zwölften Stunde
War dieß Schloß ſo ſtill wie eine Gruft;
Aber plötzlich winſelten die Hunde,
Wehgeſchrei erſchallte durch die Luft,
Und der Weihrauchſchaale
Wohlgeruch im Saale
Dämpfte ſchnell ein herber Leichenduft.

Es ward dunkel; alle Kerzen brannten
Schwefelblau und wie bedeckt mit Flor.
Angſtvoll bat ich jetzt den Unbekannten:
„Sagt, wer ſeyd Ihr? Schlagt den Helm empor!“ —
Ach, als er ihn rückte,
Wehe mir! da blickte
Hohl und graß ein Todtenkopf hervor.

Und er ſtöhnte grinzend: „Kunigunde,
Iſt dir ſo dein Rudolph wieder werth?
Meine Blüthe hat die Schreckenskunde
Deiner Untreu wie ein Brand verzehrt!
Raſch, mit eignen Händen,
Um mein Leid zu enden,
Stieß ich in den Buſen mir das Schwert.

Doch du haſt gelobt, mit mir zu wallen,
Treu vereint, in jenes dunkle Land:
Darum komm' ich aus den ſtillen Hallen,
Wo ich, fern von dir, nicht Ruhe fand.
Folge deinem Gatten!
Freundſchaftliche Schatten
Bieten zum Empfang dir ſchon die Hand!“

Er ergriff mich, und zu Eis erkalten
Fühlt' ich mein erſtarrendes Gebein;
Mich umſchwärmten luftige Geſtalten,
Bleich und ſchwebend, wie des Mondes Schein;
Unter mir mit Krachen
Sprang der ſchwarze Rachen
Eines Abgrunds auf und ſchlang uns ein. —

Digitized by Google

Doch wie Nachts die Fledermäuse schwirren,
So muß ich zu meiner Strafe nun
Diese Burg, wo ich versank, durchirren,
Um noch so ein gutes Werk zu thun:
Leichtsinn zu bekehren,
Leichtsinn zu bekehren,
Ist der Preis, um den ich einst soll ruh'n.

Mit dem letzten Tone verließ der Geist seinen Platz und schwankte seufzend zur Thür hinaus.

Die Gräfin hatte kein Wort seines Gesanges verloren. Sie sah darin, wie in einem Spiegel, ihr eigenes Bild und schauderte vor sich selbst zurück. „O ich Sinnlose!" rief sie: „Bin ich eines bessern Schicksals werth? Hab ich nicht eben so, wie diese Unglückliche, mit Eiden gespielt und einen wackern Mann hintergangen? Er war so gut; er athmete nur für mich; er hätte mir sein Leben geopfert; und ich! — ich opfere vielleicht das seinige dem Götzenbilde der Eitelkeit! — Wo soll ich Ruhe finden, wenn er sein Schwert, das rächend meinen Busen durchbohren sollte, gegen sich selbst wendet?" —

Von dieser Vorstellung gewaltig ergriffen, sprang sie auf und weckte die Kammerfrau, die den ganzen Auftritt verschlafen hatte. Sie eilten zu dem Kastellan hinab und klopften an seine Thür. Er öffnete sie, ohne zu fragen, wer da sey. Diese Unvorsichtigkeit wurde hart bestraft; denn er glaubte vor Scham auf der Stelle zu sterben, daß er mit der Nachtmütze vor den Augen einer Gräfin erschien. Er hatte sein ganzes Leben hindurch die heiligen Gebote des Ceremoniells gegen Vornehme beobachtet, und nun war er so unglücklich, daß ein solcher Sündenfall noch seine alten Tage befleckte! Die unschuldige Nachtmütze

Digitized by Google

mußte das entgelten. Er warf sie heftig auf die Dielen und rannte mit kahlem Kopfe davon.

Dieser Vorfall, so unbedeutend er an sich selbst war, hatte den wirksamen Nutzen, daß er Mathilden ein wenig zerstreute. Sie konnte sich nicht enthalten, über die drollige Angst des schwachen Mannes zu lächeln; aber sie ward sehr ungeduldig, als eine halbe Stunde verfloß und der Ceromonienmeister sich nicht wieder sehen ließ.

Endlich kam er zierlich gekleidet zurück. „O hätten Sie doch Ihre Nachtmütze gelassen, wo sie war!“ schalt ihm die Gräfin entgegen: „Sie konnten mir während der Zeit, die Sie so unnöthig auf Ihren Anzug verwendet haben, einen Wagen und Pferde verschaffen.“

Wagen und Pferde? versetzte der Elegant: damit könnt' ich nicht aufwarten, wenn ich auch, mit Ihro gnädigem Wohlnehmen, zehn Nachtmützen über einander thürmte. —

„O scherzen Sie jetzt nicht! Eilen Sie — besorgen Sie ein Fuhrwerk, gut oder schlecht — ich will, ich muß ohne Verzug zurück — es gilt ein theures Menschenleben!“ —

Sie setzen mich in Angst, meine gnädige Gräfin; aber ich kann weder helfen, noch rathen. Es ist weit und breit kein Wagen zu haben.

„Schaffen Sie mir einen reitenden Boten!“

Auch das bin ich nicht im Stande; denn hier, wo man das Feld mit Stieren baut, weiß ich kein Pferd aufzutreiben.

„Nun, so bin ich ewig unglücklich!“ rief die Gräfin und rang die Hände. Sie ging eine Weile mit heftigen Schritten im Zimmer auf und nieder und schluchzte laut; dann bat sie den Kastellan, sie in den Gasthof zurückzuführen. Er eilte mit der größten Bereitwilligkeit nach

Digitized by Google

einer Laterne; denn er war froh, dieſen peinlichen Beſuch wieder los zu werden.

Als ſie aus der Thür traten, kamen ihnen über den Schloßhof herüber einige Menſchen entgegen. Die Dunkelheit verhüllte zwar ihre Geſtalt; aber man hörte ſie ſprechen. Mathilde ſtand horchend einen Augenblick ſtill, riß plötzlich dem Kaſtellan die Laterne aus der Hand, flog den Ankommenden entgegen und ſtürzte mit einem lauten Schrei in Lindhofs Arme.

Sprachlos, Herz an Herz, vermiſchten ſich einige Minuten lang ihre Thränen. Dann ſtöhnte Mathilde leiſe: „Heinrich, mein Heinrich, vergib mir!“ Er flüſterte: „Ja, von ganzer Seele!“ Mehr wagten Beide nicht, aus Scheu vor den Anweſenden, zu ſprechen. Arm in Arm gingen ſie ſchweigend ins Schloß, wo ſich ihre Herzen ohne lauſchende Zeugen gegen einander öffneten.

Lindhof hatte ſich nach Empfang des Scheidebriefs auf ein Pferd geworfen, und war Mathilden, ohne Hoffnung und beſtimmten Zweck, in blinder Verzweiflung nachgeeilt. Doch kein Vorwurf kam über ſeine Lippen. Dieß rührte Mathilden unausſprechlich. Mit herzlicher Reue ſchloß ſie den edeln Mann in ihre Arme. Er wiederholte, daß er ihr gern und aufrichtig verzeihe. Der getrennte Bund ward aufs Neue geſchloſſen. Jetzt fühlte Mathilde ſich leichter. Dieſe Ausſöhnung war ihr lieber, als ein Fürſtenthum.

An die Reiſe nach der Hauptſtadt dachte ſie nun nicht mehr. Sie wollte zur Tante zurück und von dort aus die Unterhandlungen mit dem Prinzen — die glücklicher Weiſe noch zu keiner Verbindlichkeit gereift waren — ſchleunig abbrechen.

Jetzt entſtand aber die Frage, wie ſie fortkommen ſollte; denn der Gaſtwirth, der Lindhofen ins Schloß geleitete,

Digitized by Google

hatte bei der Kammerfrau die Nachricht abgegeben, daß der zerbrochene Wagen an diesem Orte, wo es an geschickten Handwerkern fehle, nicht wieder hergestellt werden könne.

Diese Verlegenheit hob sich zwar zum Theil durch Heinrichs Erbieten, mit Anbruch des Tages zurück zu reiten und einen Wagen zu senden; allein die Gräfin mußte sich doch entschließen, noch eine Nacht im Schlosse zu bleiben.

Sie bezog dasselbe Gemach, wo ihr der Geist Buße gepredigt hatte, und er unterließ nicht, sich wieder zu zeigen. Doch sein Wesen war ganz verändert. Er kam nicht langsam und traurig geschritten; er schwebte mit fröhlicher Leichtigkeit ins Zimmer, setzte sich bei Mathilden nieder und sang zur Harfe:

Aus des Grabes engen Schranken
Laß mich noch ein Mal zu dir
In das Land des Lebens wanken,
Dann erschein' ich nicht mehr hier.

Habe Dank! Ich geh' und freue
Mich der stillen Ruhestatt,
Die mir deines Leichtsinns Reue
Ewig nun bereitet hat.

Da diese Worte gesungen waren, überreichte der Geist Mathilden seine Harfe mit einer freundlichen Geberde, womit man ein Geschenk zu begleiten pflegt. Dann verschwand er und hielt Wort; denn man sah ihn seit diesem Tage nicht wieder.

Eben so redlich hielt nun auch Mathilde das ihrige: sie ward Lindhofs Gemahlin. Die Harfe der Jungfrau blieb lange bei ihrer Nachkommenschaft ein heiliges Erbstück, und die Mütter brauchten sie oft, wenn die Töchter heranwuchsen und nach Mathilden zu arten schienen, zum Warnungszeichen gegen Leichtsinn und Untreue.

Digitized by Google

III.

Wunibald.

Auf einer einsamen Waldstraße zwischen Böhmen und Schlesien zog einsmals ein schöner junger Wandersmann, mit einem Bündel auf der Schulter und traurig gesenktem Haupte, langsam und sinnend. Thränen perlten aus seinen blauen Augen und sein rosenfarbener Mund hauchte Seufzer gen Himmel. Bisweilen schienen seine Füße plötzlich in den Boden zu wurzeln; er starrte minutenlang unbeweglich vor sich hin auf seinen Pfad, wandte sich dann hastig nach der Gegend, woher er kam, breitete sehnend die Arme aus und rief wehmüthig: „Ade, Lorchen, leb' wohl, leb' ewig wohl!"

Nach und nach begann er sich ein wenig zu fassen. Er trällerte die Melodie eines Liedchens uud sang im gemächlichen Fortschlendern:

Das Riesengebirge bewohnet ein Geist,
Der Rübezahl heißt;
Doch läßt er sich ungern so schelten.
Er ist ein gar drolliger, guter Kompan;
Nur necket der lose Herr Urian
Das Völklein der Menschen nicht selten.

Wie Sand an dem Meere beſitzet er Geld,
Den Abgott der Welt,
Und geizt nicht, gleich neidiſchen Muckern.
Wenn Wahrheit den artigen Schnurren nicht fehlt,
Die man ſich von ihm bei dem Rocken erzählt,
So hilft er oft dürftigen Schluckern.

O, braver Herr Rübezahl, ſeyd mir auch hold,
Und ſchenket mir Gold!
Dann darf ich den Drachen nicht ſcheuen,
Der grämlich mein herziges Liebchen bewacht:
Ich zeig' ihm den Geldſack; er grinſet und lacht,
Und läßt mich ſein Töchterlein freien.

Dieß Liedchen war kaum zu Ende geſungen, da erſchallte nahe bei ihm eine polternde Stimme: „Guten Tag, junger Geſell!“

Ueber dieſen unerwarteten Gruß etwas erſchrocken, ſah er ſich um und erblickte neben ſich einen alten Graubart, der einen bejahrten grünen Rock, eine Flinte und Jagdtaſche trug, und ganz das Anſehen eines knapp beſoldeten Förſters hatte.

„Guten Tag!“ wiederholte der Alte: „Wohin geht die Reiſe?“

Darauf kann ich nicht antworten, mein Freund! verſetzte traurig der Pilger: denn bis jetzt weiß ich noch ſelbſt nicht, wohin mein Unſtern mich führen wird.

„Hm! Du biſt ſo ein junges Häschen, und das Unglück macht ſchon Jagd auf dich?“

Ach, leider wird es mich wohl bald niederhetzen!

„So ſchlimm ſteht es mit dir? Was man ſich irren kann! Ich hielt dich für einen recht ſorgloſen Burſchen, als ich vorhin dein luſtiges Liedlein belauſchte. War's von eigner Fabrik?“

O nein; es iſt eine Art von Volkslied, deſſen Verfaſſer

Digitized by Google

wohl lange da unten schläft, wo man Rübezahls Reichthümer entbehren kann. Da ich mich eben in der Gegend befinde, wo er hausen soll, so kam mir der alte Sang, an den ich seit vielen Jahren nicht gedacht hatte, wieder in den Sinn, und ich stimmt' ihn an, weil er so ganz zu meiner Lage paßt, als ob ich ihn selbst gedichtet hätte.

„So? Du magst aber froh seyn, wenn dich der Gebirgsherr — denn das ist er, und so soll und muß man ihn nennen — nicht behorcht hat! Dein Singsang enthält einige verfängliche Worte, die er wohl übel deuten könnte."

Ei nun, da mag er zum Dichter ins Grab steigen und ihn darüber zur Rede stellen! Ich, meiner Seits, wollte den Meister Rübezahl nicht beleidigen; denn ich lebe nicht gern im Unfrieden mit Menschen, geschweige mit Geistern.

„Vernünftig gesprochen! Hältst du aber den Geist dieses Gebirgs in der That für so reich, als dein Liedchen ihn macht? Hier herum hat man von seiner ehemaligen Freigebigkeit lange nichts vernommen, und man will deßhalb behaupten, er sey verarmt und habe sein Geld an zudringliche Schmarotzer so ganz vergeudet, daß nun die Spinnen in seinen ausgeleerten Truhen ungestört ihre Netze spannten."

Was weiß ich davon? Es wäre wohl ein thörichter Luftbau, wenn ich auf Rübezahls Spenden hoffen und rechnen wollte. Er könnte mir freilich aus aller Noth helfen.

„Das wollt' ich dir herzlich gönnen; denn du scheinst mir ein wackerer Junge! Darf aber Unser einer nicht auch wissen, wo dich der Schuh drückt? Vermuthlich eine unglückliche Liebschaft?"

Das hat Euch das Liedchen verrathen.

Digitized by Google

„Nicht wahr? Nun so setze dich zu mir ins Gras und erzähle! Ich bin zwar ein alter, abgekühlter Kerl, doch neues Leben glüht in meinen Adern, wenn ich von Liebe höre. Ach, ich hab' einst auch geliebt und unglücklich geliebt!“ * —

Sie setzten sich unter den Schatten eines Baumes am Wege, und der Jüngling begann: Meine Geschichte läßt sich sehr kurz fassen. Der enge Zeitraum eines Monats umgränzt meine Freuden und Leiden.

„Desto besser! Ich bin kein Freund von langem Senf. Nun, sag' an, wer bist du?“

Ein Student.

„Ei, da bist du was rechts!“

Ein armer, vater- und mutterloser Student, der aber ein reines, schuldloses Herz und einen kleinen Schatz nützlicher Kenntnisse von der hohen Schule zurückbringt. Ich wandte die Zeit, die von reichern Musensöhnen in Buhl- und Trinkhäusern verschwendet ward, wohl an, und verließ mit rühmlichen Zeugnissen meines Fleißes und Wohlverhaltens und fünfzig baaren Thalern, die ich mir durch gegebenen Unterricht mühsam erworben hatte, vor einem Monat die Universität. Ich wanderte zu Fuß; mein Weg führte mich durch das nächste Städtchen vor dem Walde; mit lechzender Zunge kam ich dort an. Ein goldener Engel, der vor einem stattlichen Hause schwebte, versprach gute Bewirthung; aber freundlicher, als er, lockte mich der Anblick eines jungen, blühenden Mädchens, das, in blendendes Weiß gekleidet, an der Thür stand.

„Aha! nun kommen wir aufs rechte Kapitel.“

* Darüber kann man, wenn man in der Folge mit dem Grünrock näher bekannt geworden ist — Musäus Volksmährchen nachlesen.

Digitized by Google

Ich näherte mich dem Hause; die holde Gestalt lächelte mir sittsam entgegen: ich grüßte hin, sie grüßte her, und der Liebe Gefühl zuckte wie ein Wetterstrahl durch mein ganzes Wesen. So gestimmt, trat ich ins Haus und in die Wirthsstube. Hier saß ein dicker Mann in einem ungeheuern Lehnstuhle, wie ein König auf dem Thron; seine Hände ruhten gefaltet auf dem Gewölbe seines Bauches, und eben so träg, als bauernstolz, rührt' er kein Glied. Ich neigte mich tief vor ihm; er griff aber nicht nach dem sammtenen Käpplein, das seinen breiten, vollmondsartigen Mönchskopf bedeckte, sondern schielte mich mit finstern Seitenblicken an und brummte: Wer ist Er?

„Als ob ich Balzern, den Grobian, hörte! Du hast ihn wahr und trefflich geschildert! Ich kenne den saubern Herrn Engelwirth und habe gelegentlich auch mit ihm eine Lanze zu brechen. Nun weiter!"

Der übermüthige Mann mißfiel mir unaussprechlich, und ich wäre stracks umgekehrt, um eine andere Herberge zu suchen, wenn mich nicht seine schöne Tochter gefesselt hätte. Sie war mir gefolgt. Ihr sanfter Blick schien mich zu bedauern, zugleich aber auch für die Ungeschliffenheit ihres Vaters um Nachsicht zu bitten. Ich konnte sie dem lieben Kinde nicht versagen, antwortete deßhalb dem unhöflichen Frager gemach und bescheiden, und erwarb mir dadurch den Besitz eines Dachstübchens, das für mich drei Wochen lang der Himmel auf Erden war.

„Angenehme Besuche?"

Getroffen! Ich ward bald mit Lorchen vertraut und fand sie über allen Ausdruck bezaubernd. Ihr weiches, gefühlvolles Herz, ihr natürlicher Verstand und ihre muntere Laune machten sie mir so liebenswürdig, daß ich ihre körperliche Schönheit ganz darüber vergaß. Herr Balzer

Digitized by Google

verſchlief, wie ein Murmelthier, den größten Theil des Tages; das waren unſere glücklichen Stunden, die wir der zärtlichſten und reinſten Liebe weihten. Dieß Goldringlein an meinem Finger gab mir Lorchen zum Unterpfand ewiger Treue. Aber ein Neidhart, der ſie liebte und deßhalb jeden ihrer Schritte belauerte, verrieth das Geheimniß unſers Umgangs dem Vater. Darum ſchnaubte der alte Bär eines Morgens mich an: Wie lange will der Herr hier hauſen? Da iſt Seine Rechnung. Bezahl' Er mich und zieh' Er Seine Straße!

„Mit Erlaubniß! So ganz Unrecht hatte Balzer dieß Mal doch nicht. Studentenliebſchaft iſt ein Unkraut, das jeder vernünftige Vater ausgätet, ſobald er's gewahr wird. Doch weiter! Die Rechnung war vermuthlich mit doppelter Kreide geſchrieben?"

Mit dreifacher; denn ſie überſtieg den Beſtand meines ganzen Vermögens, ſie betrug ſechzig Thaler, und ich hatte doch ſo ſparſam gelebt, daß ich kaum zwanzig verzehrt haben konnte.

„Verdammter Blutigel! Und du warſt doch nicht etwa ſo ein Narr, die unverſchämte Forderung zu bezahlen?"

Ganz vermocht' ich das nicht; aber ich zählte meine fünfzig Thaler auf den Tiſch und bat wegen des Reſtes um Nachſicht.

„Dummkopf!"

Aber er fuhr mich an: Was Nachſicht! was Nachſicht! Studenten haben bei mir keinen Kredit. Ich laſſe den Herrn nicht von hinnen, bis er mir den letzten Heller bezahlt!

„Ei nun, das konnteſt du allenfalls zufrieden ſeyn!"

Lieber Herr Balzer, ſprach ich, laßt ein gutes und ehrliches Wort mit Euch reden! Ich bin braver Leute Kind,

Digitized by Google

hab' auf der hohen Schule mit allem Fleiß der Rechtswissenschaft obgelegen, und denke bald, mit Gottes Hülfe, zu Brod und Ehren zu gelangen. Ich lieb' Eure Tochter — — Weiter ließ er mich nicht sprechen, sondern fiel mir heftig ins Wort: Schweig' Er still! Steht dem Landläufer der Sinn so hoch, daß ihn die einzige Tochter eines reichen Bürgers und Gasthofbesitzers gelüstet? Soll der Schwiegervater Ihn füttern, oder will Er Sein Weib mit Papierspänen nähren und kleiden? — Er, Schulfuchs, wäre mir ein Eidam, wie ich ihn lange gewünscht habe! Pack' Er sich mit Seinen hohen Gedanken aus meinen vier Pfählen! — Nach diesen und mehrern Schimpfworten ergriff er mich am Arm, schleuderte mich auf die Gasse und schlug die Thür hinter mir zu. Da stand ich im Schlafrock, von Straßenbuben verspottet und hörte mein jammerndes Mädchen inwendig schelten und schlagen. O, es war ein Augenblick zum Verzweifeln! — Herr Balzer, rief ich durch's Schlüsselloch, schont Euer Kind und gebt mir mein Reisegepäck: ich will Euer Haus fliehen und meiden. — Jetzt ließen die Mißhandlungen des armen Mädchens nach, und ich hörte den Alten die Treppe hinaufkrächzen. Eine Weile nachher that er das Fenster meines Dachstübchens auf, warf mein Bündel herunter, und rief so laut und mit so schallendem Hohngelächter, daß man es zwanzig Häuser weit vernahm: Da, Herr Student, sind Seine Schätze! Die zehn Thaler, die Er mir noch schuldig ist, will ich aus Mitleiden Ihm schenken. Nun troll' Er sich aber fort aus der Stadt, und wenn Er nicht weiß wohin, so zieh' Er ins Riesengebirge, laß Er sich von dem närrischen Kobold, dem Rübezahl, zu einem reichen Manne machen, und dann komm' Er wieder! —

Digitized by Google

„Sagt' er das? Nannt' er den Rübezahl wirklich einen närrischen Kobold?“

In der That! und dieß Mal sprach er noch mit ungewöhnlicher Schonung von diesem Geiste, der seinem plumpen Witz oft zur Scheibe dienen muß.

„So hab' ich schon von mehrern Reisenden gehört. Immer soll Herr Balzer den Gebirgsherrn im Munde führen, immer ihn hohnnecken. Aber denk' an mich, er wird über lang oder kurz dafür auf den Schnabel geklopft werden!“ —

Indem der alte Jäger so sprach, blickte der Student die Straße hinab, fuhr erschrocken zusammen, raffte sich geschwind vom Boden auf und rief ängstlich: Seht, da kommt Balzer hastig geschritten und droht mir schon von fern mit seinem armsdicken spanischen Häscherprügel!

Und näher kam der Wirth vom Engel,
Laut keuchend, wie ein Roß und schrie: „Du Galgenschwengel,
Halt' an und gib im Augenblick
Der Tochter Liebespfand, den goldnen Ring, zurück!“ —

O mein armes Lorchen! seufzte der Student leise: Dieß Geständniß hat der Tyrann ihr abgefoltert!

„Mache dich nur ein wenig auf die Seite!“ sagte der Forstmann: „Schlüpfe tiefer ins Gebüsch und laß mich mit ihm sprechen!“

Feigherzig eilte der Student,
Im Busch sich zu verstecken;
Der alte Jäger ging behend,
Den Engelwirth zu necken.

„Wohin? wohin? Willkommen hier
Im Grünen, mein Herr Balzer!
Ihr seyd so heiß, als kämet Ihr
Von einem raschen Walzer!“

Digitized by Google

Er strich ihm freundlich Kinn und Ohr;
Da schoß mit Wetterschnelle
Ein feuerrother Bart hervor
Von anderthalber Elle.

Der alte Zauberer verschwand
Nach diesem Meisterstreiche;
Der Gastwirth aber starrt' und stand
Verblaßt, wie eine Leiche.

Ihm wurde bang und schauerlich
Vor schlimmern Geisterlaunen;
Drum wollt' er heim, und stützte sich
Recht derb auf seinen Braunen.

Doch unter seiner Faust Gewicht,
Bog sich, wie Stroh, der Prügel,
Und Balzer drückte sein Gesicht
Im Koth ab, wie ein Siegel.

Er warf mit Zittern ihn waldein,
Und floh mit raschem Gange;
Bald aber wand sich um sein Bein
Der Stock, wie eine Schlange.

Das Unthier zischte, biß und stach,
Sobald sich Balzer regte,
Bis es von selber sich gemach
Ihm auf die Schulter legte.

Hier ruht's ein Weilchen aus; doch er
Zuckt kaum die Füße wieder,
Da quetscht es rücklings felsenschwer
Wie einen Frosch ihn nieder.

Es zwängt und dränget wunderlich
Beim Aufstehn von der Erde
Gar zwischen seine Schenkel sich,
Gleich einem Steckenpferde.

Digitized by Google

Es schäumt und bäumet unter ihm,
Und trägt ihn mit Gebrause
Und mit des Sturmwinds Ungestüm,
Schnell wie ein Pfeil nach Hause.

Es war die lustigste Posse von der Welt, als der alte, dicke Mann, gleich einem muthwilligen Knaben, auf einem Steckenrosse davonsprengte; dem Zuschauer im Gebüsch verging aber dennoch die Lachlust. Er witterte jetzt unter der Hülle des Hexenmeisters Grünrock den furchtbaren Gebirgsgeist, und bereuete deßhalb gar sehr, daß er das ehrenrührige Liedlein gesungen und mit Seiner Hoheit mitunter etwas keck und burschenhaft gesprochen hatte.

Auf Entschuldigungen sinnend, stand er noch in tiefen Gedanken, als er von hinten einen traulichen Schlag auf die Schulter empfing, und im Umschauen den alten Jäger mit so kalten und gleichgültigen Mienen erblickte, als ob gar nichts vorgefallen sey.

Der Musensohn zog behend sein großes Dreieck vom Kopfe, trat ehrerbietig zwei Schritte zurück und sagte mit schwankender Stimme: „Hochgebietender Herr, verzeiht einem armen Schelm, der unwissend die Gnade hatte, mit dem mächtigen Beherrscher des Riesengebirges zu sprechen — verzeiht ihm, wenn er's nicht ganz mit gebührender Ehrfurcht that! — Diese Huld werdet Ihr hoffentlich meiner Wenigkeit um so williger gewähren, da das Studentenvölklein, wie Euch wohl bekannt ist, seit uralten Zeiten einen eisernen Freibrief hat, daß ihm ein wenig Mangel an Lebensart von Hohen und Niedern vergeben wird." —

„Und das billig!" sagte lächelnd der Gnom: „Warum sollte man bei Euch Gelbschnäbeln das rügen, was sich selbst Eure graubärtigen Kathedermänner nicht selten erlauben? Hab' ich doch oft bei meinen Reisen auf der

Digitized by Google

Oberwelt mein blaues Wunder gehört, wie sich die Hochgelahrten und Hochberühmten unter einander, und sogar auf öffentlichem Zeitungsmarkte, gleich zänkischen Fischweibern, schimpfen. Doch das im Vorbeigehn! Was kümmert es mich? Du, junger Gesell, hast von mir Pardon! Wo ich Schrot und Korn eines guten Herzens finde, da leg' ich nicht jedes Wort auf die Goldwage, sondern laß' es hingehen, wenn auch der Mund bisweilen ein leichtes ausmünzt. Aber ein strenger Wardein bin ich gegen bösartige Stroßer, die Jedem, den sie übersehen zu können glauben, die groben Eisenschlacken ihres Uebermuths an den Kopf werfen. Patrone, wie Balzer, zu züchtigen, das ist meine Lust! Hast du gesehen, wie ich vorhin in der Gestalt seines Häscherprügels ihn heim führte? So rasch ist er zeitlebens nicht geritten! Und stand ihm der Bocksbart nicht gut? — Er mag ihn zum Andenken, daß er dich so unverschämt mit der Rechnung geprellt hat, ein Weilchen tragen, und soll ihn nicht eher, als am Tage deiner Hochzeit mit Lorchen, wieder los werden."

Ach, da wird er ihn wohl mit ins Grab nehmen!

„Er müßte sich innerhalb weniger Tage der Welt empfehlen, sonst nicht; denn ich verspreche dir seine Tochter zum Weibe, bevor die Sonne von heut an zum achten Mal untergeht. Die nächsten sieben Tage hab' ich andere Geschäfte. Heg' und pflege dich indessen im nächsten Wirthshause, das du vor dir auf dieser Straße findest; ich werde dich zu rechter Zeit und Stunde dort abholen." —

Der Student bedankte sich für dieses hohe Versprechen, griff aber zugleich in seinen leeren Taschen ängstlich herum.

„Ich verstehe dich!" sagte der Grünrock: „Du hast kein Zehrgeld?"

Digitized by Google

So ist es; Balzer hat mich bis auf den letzten Heller geplündert.

„Laß dir deßhalb nicht bange seyn! Ich werde für richtige Zahlung im Gasthofe sorgen. Unter welchem Namen fragt man nach dir?“

Wunibald ist mein Name.

„Wunibald!“ wiederholte der Geist, und verschwand.

Der Student zog frohen Muthes in die ihm angewiesene Herberge; doch war er auch bisweilen nicht ganz ohne Bekümmerniß, daß ihn sein Schutzpatron vergessen und im Stich lassen möchte.

Krank und betrübt hütete Balzer indessen das Bett. Als er sich von den Strapatzen seines Steckenritts ein wenig erholt hatte, ließ er den Barbier des Orts, seinen vertrauten Freund und Gevatter, herbeirufen, erzählt' ihm unter vier Augen, wie er zu dem Wald am Kinn gekommen war, und bat flehentlich, ihn davon zu befreien.

Der vorsichtige Gevatter trug anfangs Bedenken, da zu ärnten, wo Rübezahl gesäet hatte; doch das Versprechen eines reichlichen Lohns setzte seine Sichel in Bewegung. Aber er plagte sich eine volle Stunde vergebens. Der häßliche Bart rauschte überall, wo er ihn abmähte, dicht hinter der Klinge wieder in fuchsrothen Wellen hervor; alle Messer wurden stumpf und schartig, und den Barbier machte diese Danaidenarbeit am Ende so übel gelaunt, daß er plötzlich seinen Scheerbeutel zusammenpackte und ihn hastig unter den Arm warf.

„Keinen Strich weiter, Herr Gevatter!“ sprach er mürrisch: „Soll ich wegen des verdammten Hexenbarts meine übrige Kundschaft versäumen? Wenn alle Scheermesser des Erdbodens gegen ihn zu Felde ziehen, sie werden ihn nicht überwältigen, und denkt an mich, Ihr bleibt bis ins Grab

Digitized by Google

einem Ziegenbock ähnlich, wenn Euch der nicht wieder entbartet, der Euch behert hat! Gehabt Euch wohl!“

So sprach er, eilte fort und begehrte nicht die verheißene Vergeltung; denn er, ein leidenschaftlicher Schwätzer, fand schon darin einen süßen Lohn, daß er die merkwürdige Bartneuigkeit der halben Stadt erzählen konnte.

Der Engelwirth versteckt sich wie ein Schmoller
Nun sieben Tage lang in seinem Kämmerlein.
Jetzt sprengt um Mitternacht so rasend, als ein Toller,
Ein Fremdling in die Stadt herein:
Er trägt ein rothes, goldbesäumtes Koller
Und einen Federhelm mit blitzendem Gestein;
Ein Silberhorn glänzt hell ihm an der Seite,
Und seine Stiefeln sind von eines Fasses Weite.

Er lenkt im Fluge, wie der Wind,
Sein Tiegerpferd zu Bälzers Hause.
„Wo ist der Wirth?“ fragt er geschwind,
Und stürmet in des Schläfers Klause:
„Schickt morgen, wann der Tag beginnt,
In Küch' und Keller Euch zu einem Hochzeitschmause:
Fegt Flur und Treppe, schmückt den Saal
Und ordnet drin ein königliches Mahl!“

Hm! spricht der Wirth: das ist so eine Sache!
Wer zahlt am Ende mich dafür? —
„Seyd ohne Sorgen, alter Drache!“
Antwortet barsch der stattliche Kourier:
„Pah! gegen meinen Herrn, der unter Eurem Dache
Hochzeiten will, seyd Ihr ein armes Thier!“ —
Hohnlachend wirft sodann der Recke
Die Thür ins Schloß, und springt auf seine Tiegerschecke.

„Was soll ich thun?“ sprach Herr Balzer zu sich selbst und schüttelte bedenklich den Kopf. „Wohlan, ich bestelle mein Haus, wie es der trotzige Prahler verlangte; dem

Digitized by Google

reichen Bräutigam will ich aber auch gewiß eine Rechnung vorlegen, die Händ und Füße haben soll!“

So entschlossen, weckt' er die Köchin, und befahl ihr, sich mit dem Schlachtmesser zu rüsten. Die alte, eisenherzige Meuchlerin überfiel sofort das Lager der schlummernden Hühner, und mordete vor den Augen des jammernden Haushahns sechs seiner geliebtesten Frauen. Dann stürzte sich der Würgengel unter die Gänse, und metzelte deren in der Blüthe des Lebens zwei oder drei. Enten und Tauben, Karpfen und Hechte folgten ihnen ins Todtenreich. Doch wir lassen über dieses Schlachtfeld den Vorhang fallen und die Küchengeister hinter der Scene sieden und braten, kochen und backen.

Jetzt, mit dem zwölften Glockenschlag,
Ist nett das bräutliche Gelag
Im Engelsaal bereitet;
Allein die Gäste bleiben aus,
Und ängstlich rennt der Wirth durch's Haus
Und fragt, was das bedeutet?

Er späht und lauschet auf der Flur,
Bis dumpf der Mund der Kirchthurmsuhr
Eins, Zwei und Drei verkündet.
Nun packt ihn der Verzweiflung Hand,
Und es ist Glück, daß nicht gespannt
Er gleich Pistolen findet.

„Drei Stunden über Mittag schon!
Wie schmettert heut mich Unglücksjohn
Der Arm des Schicksals nieder!
Entvölkert ist mein Hühnerstall,
Und niemand zahlt! — Von diesem Fall
Erheb' ich nie mich wieder!“ —

Digitized by Google

So klagt' er. Doch was tönte da?
Horch! klang nicht eines Horns Trarah
Und Peitschenknall vom weiten?
Ein Jubelschall für Balzers Ohr,
Er horcht und sieht herauf vom Thor
Den Scheckenritter reiten.

„Willkommen, schön willkommen hier!
Doch sagen Sie, mein Herr Kourier,
Wo Ihro Gnaden weilen?" —
„Sie folgen auf dem Fuß mir nach,
Gebt mir ein stilles Ruhgemach;
Ich ritt heut hundert Meilen!" —

Heut hundert Meilen? Toller Wind!
Denkt Balzer still und führt geschwind
Den Reiter in ein Zimmer.
„Puh!" ächzte Dieser: „Noch ein Paar
Dergleichen Rittchen, und, fürwahr!
Mein Leib zerfällt in Trümmer.

Ach, zöge wohl der Herr vom Haus
Gefällig mir die Stiefeln aus?
Kein Diener ist vorhanden." —
Der stolze Wirth sah scheel, doch bog
Er sich herab, und zog und zog,
Bis Kraft und Athem schwanden.

Er zog und zog ohn' Unterlaß;
Allein das große Stiefelfaß
War wie an's Bein geschmiedet.
Der Reiter rief: „Verdammter Streich!
Noch einen raschen Zug, wenn's Euch
Nicht allzu sehr ermüdet!

Braucht Löwenkraft! Doch, Freund, so Ihr
Nicht fallen wollt, erlaubet mir,
Daß ich am Bart Euch halte!" —
„Nein, das verbitt' ich, Herr Patron!"
Rief Balzer wild, indem sich schon
Hinein der Reiter krallte.

Wie rasend stürmt nun Jener drein,
Und reißt mit Zuck und Ruck das Bein
Im Stiefel ihm vom Leibe. —
Sein Bart bleibt, als er rücklings kracht,
In's Reiters Hand, der drüber lacht,
Als ob man Schwänke treibe.

Mit Schauder rafft der Wirth sich auf,
Flieht nach der Thür, und wagt im Lauf
Noch ein Mal umzublicken:
Puff! donnert jetzt des Reiters Kopf,
Mit Federhelm und Zopf und Schopf,
Ihm auf den breiten Rücken.

Der Tieger schnaubt durch Stall und Haus;
Den Schornstein sieht man ihn hinaus
Auf Adlersflügeln schweben,
Und gräßlich spornt ihn durch die Luft
Der Ritter ohne Kopf und ruft:
„Ich wünsche wohl zu leben!“

Aber Balzer schien in den Armen des Todes zu liegen. Bevor er sich wieder auf die Beine hilft, gewinnen wir indessen Zeit zu einem Abstecher in Wunibalds Herberge.

Der arme Bursch befand sich dort in einer bedenklichen Lage. Auf das Geheiß eines berüchtigten Erzschalks, der schon so viele schadenfrohe Possen getrieben hatte, lebt' er in einem Wirthshause, ließ sich nichts abgehen und hatte keinen rothen Heller in der Tasche. Wie soll das werden, wenn Rübezahl nichts weiter von sich hören und sehen läßt? — Diese Sorge hing sich zentnerschwer an die Flügel der Zeit, und jeder Tag schien ihm ein Jahr.

Als er schon eine Woche lang auf die wetterwendische Gnade seines hohen Gönners losgezehrt hatte, saß er eines Nachmittags im Gärtchen hinter dem Gasthofe und beschäftigte sich mit der langweiligen Grillenjagd. Kopfhängend

Digitized by Google

und die Arme in einander geflochten, sah er starr eine Kegelbahn entlang, und sie gab ihm Stoff zu mancherlei Betrachtungen über die unstäte Kugel des Glücks.

„Wollen wir ein Spielchen machen?“ rief jetzt plötzlich die Stimme eines Bauers, der unfern bei einem Bierkruge saß und so schnell und so unbemerkt in den Garten gekommen war, als sey er aus der Erde gestiegen.

So überrascht, fuhr Wunibald ein wenig zusammen, blickte den Leisetreter — was sonst die Bauern in der Regel auf keine Weise sind — mit großen Augen an, und fand ein ehrliches, offenes Landmannsgesicht, mit dem wohl ein Zeitvertreib zu wagen gewesen wäre. Er empfand auch wirklich ein Lüstchen dazu; aber eingedenk seines leeren Beutels, schlug er den Antrag aus.

„Ei, warum will der junge Herr nicht ein bißchen kegeln?“ sagte der Bauer: „Es gibt nichts angenehmers zwischen Himmel und Erde! Eine kleine Zerstreuung scheint Ihm auch nöthig und wir spielen nicht hoch. Unser einer, der Jahr aus Jahr ein mit Steuern und Gaben nicht fertig wird, hat zwar kein Geld zu verschleudern; aber Er gefällt mir, und es sollte mich nicht ärgern, wenn ich an Ihn eine Hand voll Pfennige verspielte.“ —

Wunibald blieb aus bekannter Ursache bei seiner Weigerung, und das nahm den Lobredner des Kegelspiels sehr Wunder.

„Ich weiß nicht, wie Er mir vorkommt!“ sprach er treuherzig: „Hat Er etwa nichts Rundes bei der Hand? Ich will ihm ein Dutzend Pfennige vorstrecken! Nicht, um Ihn zu bereichern, sondern zur Befriedigung meiner Spielsucht; denn ich bin auf's Kegeln so begierig, daß ich die lieben Neune, nebst Kugeln, immer bei mir führe, um

Digitized by Google

allenfalls sogleich, wenn ich einen Kompan finde, auf der Landstraße loszurollen.“

Mit diesen Worten schüttelte das Bäuerlein seine zierlich gearbeiteten neun Musen aus einem Sacke und zählte das angebotene Darlehn auf.

Sie fingen an. Der Student spielte sehr glücklich. Bald schlug er um den König herum alle seine Unterthanen nieder, bald stürzt' er ihn selbst mit. Der Andre hingegen schoß entweder mitten durch die feindlichen Reihen, oder neben ihnen vorbei, und höchstens gelang es ihm ein Mal, einen Flügelmann zu erlegen. So eroberte der tapfere Student in kurzer Zeit eine reiche Beute von kleiner Münze; aber sein Gesellschafter hielt nicht lange aus. „Der junge Herr kegelt wie der böse Feind!“ rief er halb freundlich, halb launisch. „Wie man eine Hand umkehrt, hab' ich meine ganze Baarschaft verspielt! — Weiß Er was, geb' Er mir mein Kapital zurück, nehm' Er dagegen diese Kugel von mir zum Andenken und leb' Er wohl!“

Rasch strich er jetzt seine zwölf Pfennige ein, drückte dem Studenten eine Kugel in die Tasche, packte sein übriges Spielgeräth zusammen und eilte zum Garten hinaus.

„Ueber den wunderlichen Mann! — Was soll ich mit dieser armseligen Kugel anfangen? Ich wäre wohl ein Thor, wenn ich ein so schwerfälliges Andenken in der Welt herumschleppte, da ich schon an mir und meinem Kummer genug zu tragen habe!“ — So sprach Wunibald mit sich selbst, indem er in sein Zimmer ging und die Kugel aus der Tasche zog, um sie in einen Winkel zu werfen.

Als er sie aber auf den Dielen hinrollte, gab es einen so melodischen Klang, daß er dadurch bewogen ward, sie wieder zurück zu holen. Er hob sie auf und war außer

Digitized by Google

sich vor Erstaunen und Freude; denn, in Gold verwandelt, strahlte sie blendend ihm entgegen.

„Ha, das ist dein Werk, mächtiger Berggeist!“ rief er, und küßte das köstliche Geschenk. Er bemerkte jetzt eine kleine Oeffnung, so groß wie ein Silberpfennig, aus der ein seidener Faden hervorragte. Als er ein wenig daran zog, quoll ein mit Gold und Perlen gesticktes Prachtkleid heraus; ein Degen mit diamantenem Gefäß drängte sich nach, und so lag in fünf Minuten ein vollständiger Anzug vor ihm, mit dem er alle Fürsten, Grafen und Herren im Audienzsaale des Kaisers überstrahlt hätte. Er besorgte jetzt bloß, daß der bergfürstliche Hofschneider, ohne Maaß und Augenschein, nicht passend genug gearbeitet haben möchte; aber bei der Anprobe saß ihm alles, wie auf den Leib gegossen. Er zweifelte nun nicht mehr, daß es Rübezahls biederer Ernst sey, ihn triumphirend wieder in das Haus einzuführen, aus dem er acht Tage zuvor schimpflich verstoßen wurde.

Um bei der versprochenen Abholung nicht auf sich warten zu lassen, warf er sich geschwind in die neue glänzende Hülle und verwies sein Studentenröckchen in denselben Winkel, den er vorher der goldnen Kugel zum Verbannungsorte bestimmt hatte. Da er aber mit manchem Lüftling, der in prächtigen Kleidern einherstolziert und keinen Kreuzer in der Tasche hat, nicht gern im gleichen Falle seyn mochte, so griff er vorher nach seinem Spielgewinn, und sieh da, die Pfennige waren Dukaten, von denen zwei hinreichten, die billige Forderung des Gastwirths zu befriedigen.

Und schnell, wie ein Gedanke, stand
Im Zimmer jetzt ein schöner Knabe,
Mit goldnem Läuferschurz und einem blanken Stabe
Von Silber in der zarten Hand.

Digitized by Google

Ein Büschel Schwanenfedern nickte
Vom Helm herab, als er sich bückte.

Und sittig sprach der kleine Faut:
„Mein gnäd'ger Herr, der Wagen ist bespannt
Und wartet zu Befehl am Hause.“ —
„Gut!“ rief nach einer kleinen Pause
Der Musenjünger stolz und kalt:
„Schon gut, mein Sohn, ich komme bald!“ —
Er wußte sich in wenig Augenblicken,
Behend zur Fassung angewandt,
Ins Herrenfach so fein zu schicken,
Als sey er längst damit bekannt;
Doch was man manchem Tropf sieht glücken,
Gehört dazu wohl viel Verstand? —

Das reichgeschmückte Knäblein schnellte
Zur Thür hinaus im leichten Lauf,
Und unser Musensöhnchen schwellte,
Gleich einem Blasebalg, sich auf.
(Das ist denn so, um sich zu zeigen,
Gelehrten jungen Wichten eigen.)
Er strotzte dann, im Truthahnsschritt
Der alten Spanier, hinab zum Wagentritt.

Hier war ein Getümmel von Lackeien, Husaren und Heiducken in schimmernder Liverei. Sie umschwärmten wie Bienen den staunenden Wunibald, und hoben ihn in einen Wagen, der auf goldenen Rädern ruhte, und aus Krystall und Edelgesteinen so zierlich zusammengesetzt war, daß er Rübezahls Geschmack Ehre machte.

Ihn zogen acht Hengste
Mit Saus und Braus
Und Donnergerassel
Zur Stadt hinaus,
Ueber Wiesen und Felder,
Durch Dörfer und Wälder
Vor Balzers Haus.

Digitized by Google

Dieser sprang von seinem Schmerzenslager auf, um den hohen Ankömmling zu empfangen.

„Guten Abend, Herr Wirth!“ rief Wunibald ihm entgegen.

Balzer erschrack vor dem bekannten Ton dieser Stimme. Er trat näher, bebte zurück, schlug die Hände über dem Kopfe zusammen und schrie: Ist's möglich? Herr Wunibald!

„So heiß' ich und bin Ihnen sehr dafür verbunden, daß Sie mich vor acht Tagen aus Ihrem Hause gestoßen und an den Gebirgsgeist gewiesen haben. Er hat mich, wie Sie sehen, zu einem reichen Manne gemacht, und ich bediene mich nun Ihrer Erlaubniß, wieder zu kommen.“ —

Scham und Erstaunen ließen den Engelwirth lange keine Worte finden. Endlich stottert' er mit gewaltsam erzwungenem Lächeln die Frage zusammen: Sind Sie Der, welcher hier hochzeiten will, oder muß ich eines Andern warten? —

„Nein, ich bin's.“

Aber wo ist Ihre Braut?

„Hier im Hause, wenn Sie's erlauben.“ —

Indem er so scherzte, stand Lorchen unfern
Und wagte sich nicht an den stattlichen Herrn;
Er aber umfing sie, und nannte sie laut
Mit feuriger Herzlichkeit Liebchen und Braut.

Das Mädchen entzückte der bräutliche Kranz;
Allein sie verstummte vor Wunibalds Glanz.
Ein Auge sprach zärtlich: Ich liebe dich treu!
Das andre bewachte den Vater mit Scheu.

Jetzt schmolz in dem Alten der eiserne Sinn;
Er wandte sich rasch zu den Liebenden hin:
„Recht, Kinder! Ich gebe mein Jawort dazu;
Doch laß mich nun auch der Gebirgsherr in Ruh!“ —

Digitized by Google

Während dieß vorging, waren Rübezahls Diener nicht müßig. Sie packten drei schwere Koffer ab, trugen sie in den Gasthof, überreichten Wunibalden die Schlüssel, und verschwanden dann plötzlich mit Roß und Wagen, ohne sich nach einem Dank oder Trinkgeld umzusehen.

Einer dieser Koffer, mit der Aufschrift: „Lorchens Aussteuer," enthielt tausend Thaler Nadelgeld und eine vollkommene Damengarderobe, vom Brautkleide an bis zur Nachthaube. Auch hatte der schalkhafte Geist einige feine Windeln, Kinderhemdchen und mehrere dergleichen Bedürfnisse für die künftige Nachkommenschaft beigelegt. Die übrigen zwei Koffer füllten sechs große straffe Geldsäcke, männliche Kleidungsstücke und hundert verschiedene Kleinigkeiten, die in der Wirthschaft eines Gelehrten nützlich und unentbehrlich waren. Es befand sich sogar das damals in Schlesien übliche Gesetzbuch darunter, worin Rübezahl das Kapital von gewissenlosen Advokaten und Anwalten gezeichnet, und am Rande desselben einen Galgen, nebst einer daran baumelnden menschlichen Figur gemalt hatte, die mit einem breiten, steifen Rocke, einer Knotenperücke, einem kleinen Degen an der Seite und einem Aktenbündel unter dem Arme — kurz, mit der zu jener Zeit gewöhnlichen Advokatentracht — ausgeschmückt war. Nach diesem Gemälde zu urtheilen, war Rübezahl solchen Herren nicht minder abhold, als es der Urheber einer Armenstiftung in England gewesen seyn muß, der (nach dem Bericht eines Reisenden) dürftige Wanderer zu speisen, eine Nacht zu beherbergen und ihnen einen Zehrpfennig auf den Weg zu geben verordnete, diese Wohlthat aber liederlichem Gesindel und Anwalden zu erzeigen, ausdrücklich untersagte. —

Balzer war sehr geschäftig, Wunibalds Reichthümer aus-

Digitized by Google

packen zu helfen und rief mehrmals, sich selbst nachspottend, mit freudigem Schmunzeln: „Nun sind Sie mir doch ein Eidam, wie ich ihn lange gewünscht habe!“ —

Aber plötzlich ward er nachdenkend und sagte: „Was fangen wir an? Der Gebirgsfürst hat in höchster Person einen Hochzeitschmaus bestellt; doch heute schon den Pfarrer rufen zu lassen, ist wohl nicht möglich. Unterbleibt es aber, so seh' ich voraus, daß ich von dem gestrengen Herrn deßhalb wieder tüchtig kasteit werde.“ —

Machen Sie sich darüber keine Sorgen! tröstete Wunibald: der Geist ist mit den Sitten und Gebräuchen der Oberwelt nicht genug bekannt; er würde sonst keinen so kurzen Trauungstermin bestimmt haben. Ich stehe dafür, daß er vollkommen zufrieden ist und Ihnen kein Leid zufügt, wenn wir nur heute das Verlobungsfest feiern. —

Das geschah. Vier Wochen darauf folgte die Hochzeit, und neun Monate später ein schöner Knabe.

Als Wunibald mit der Wahl und Einladung der gewöhnlichen drei Pathen zu Stande war, schrieb er auch einen zierlichen Gevatterbrief an den Gebirgsherrn, eilte nach dem Walde und legte das Schreiben auf den Platz, wo er Rübezahls Bekanntschaft gemacht hatte. Ein rascher Windstoß hob es von der Erde und trug es tief in den Forst. Der Briefsteller lauerte vergebens auf eine Antwort; er sah und hörte nichts. Doch am Taufsteine drängte sich ein unsichtbares Wesen zwischen die Pathen, beantwortete die Fragen des Priesters mit lauter Stimme, und beschenkte die Wöchnerin und das Kind. Seitdem aber bekümmerte sich Rübezahl um sein Pathchen nicht weiter.

Wunibald war durch seinen Herrn Gevatter zwar in den Stand gesetzt, ohne Sorgen und Arbeit zu leben;

Digitized by Google

aber er verabscheute das Handwerk der Tagediebe, unterzog sich deßhalb Rechtsgeschäften, und betrieb sie so gewissenhaft und ehrlich, daß er das Schreckgerüst in seinem Gesetzbuche ohne Zittern betrachten konnte. Nach Verlauf einiger Jahre ward er Rathsherr, dann Bürgermeister, mit einem Worte: die Krone des Städtleins. Liebe und häusliche Zufriedenheit, blühender Wohlstand und Genuß allgemeiner Verehrung machten sein Leben so süß und angenehm, daß er mit keinem Fürsten getauscht hätte. Er starb, von der ganzen Bürgerschaft beklagt und beweint, in den Armen seines guten Weibes, als ein achtzigjähriger Greis, und die Blume des Nachruhms blühte mehrere Menschenalter hindurch auf seinem Grabe.

Digitized by Google

IV.

Die Hand in der Mauer.

Vor einigen hundert Jahren sah man in einem freundlichen Dörfchen am Rheinufer, als eben darin die Abendglocke tönte, zwei weibliche Pilgrimme einwandern. Sie schienen, nach ihrer Tracht und Sprache, aus einer fernen Gegend Deutschlands zu kommen, nannten sich Mutter und Tochter, und äußerten den Wunsch, eine stille Wohnung zu miethen. Man überließ ihnen eine kleine, von Fruchtbäumen umschattete Hütte, die der bisherige Bewohner gegen das letzte dunkle Haus auf Erden vertauscht hatte.

Hier lebten sie ruhig und einsam, wie fromme Klosterfrauen und beschäftigten sich mit künstlicher Stickerei. Nur selten lockte sie ein heiterer Sommerabend von dem Rahmen hinweg, um auf den nachbarlichen Fluren frische Luft einzuathmen. Die gutherzigen Landleute freuten sich immer, sie zu sehen; denn das Angesicht der Mutter war einnehmend und sanft, die Tochter war schön, wie ein Engel, und Beide betrugen sich gegen jedermann bescheiden und liebreich. Ihren vorigen Wohnort, Stand und Namen wußte man nicht, und niemand forschte darnach.

Digitized by Google

Die Neugier ſtreckte nicht, um Kunde zu gewinnen,
Den langen Gänſehals empor,
Und ſchnatterte den Nachbarinnen
Vermuthungen und Fragen in das Ohr.

Die zwei Unbekannten waren nicht beſſer, als wohlhabende Bäuerinnen gekleidet; aber die Feinheit ihrer Geſtalt und Sitten ließ muthmaßen, daß ſie wohl von höherer Abkunft und in dem ländlichen Mieder nicht einheimiſch ſeyn möchten. Das Auge der Mutter ſchien von Kummer und Gram umwölkt; ihre Tochter, Roſalie, hingegen hatte noch ganz den leichten, ſpielenden Frohſinn eines Mädchens von ſechzehn Jahren.

Sie tändelt' in ſchattiger Laube
Mit einer ſchneeweißen Taube,
Sang manches fröhliche Lied,
Und hüpfte ſo ſchwebend dahin durch die Fluren,
Daß kaum der Teppich des Graſes die Spuren
Der zarten Füßchen verrieth.

Dieſe liebenswürdige Tochter der Natur ſchien von dem Beſitz ihrer Engelsgeſtalt kein Wort zu wiſſen, und weit und breit gaukelte kein geſchwätziger Geck, der es ſich zum Geſchäft machte, die Köpfchen der Weiber durch Schmeicheleien zu verdrehen. Eben ſo unbekannt war ſie mit den Ränken und Schwänken des loſen Knaben, deſſen Mutter ſie glich. Sie liebte bloß ihre Taube, die aber bald einen gefährlichen Nebenbuhler bekam.

Auf's Dorf herab vom Felſen ſah
Ein hohes Ritterſchloß
Gleich einem Fürſten lebte da
Der reiche Graf von Droß,
Mit Affen, Hunden, Papagein
Und Jägern, Köchen und Lackein.

Digitized by Google

Es war ein alter Isegrimm,
So stolz auf Gold und Rang,
Daß gern sein Kopf mit Ungestüm
Durch alle Wände drang.
Er fuhr den armen Unterthan
Wildschnaubend, wie ein Eber, an.

Zwar fällt der Apfel, wie man spricht,
Vom Stamme sonst nicht weit;
Doch hier bestätigte sich nicht
Der Spruch aus alter Zeit:
Denn Ferdinand, des Grafen Sohn,
War mild und sanft, wie Flötenton.

Das Hurrah und Halloh der Jagd,
Des Bechersaals Gewühl,
Das Poltern gegen Knecht und Magd
Empörte sein Gefühl.
Er schlich, um einsam sich zu freun,
Oft aus der Burg zum stillen Hain.

Ihn grüßte hier, am Wasserfall,
Der bunten Sänger Chor;
Das Wunderlied der Nachtigall
Bezauberte sein Ohr;
Sein Herz ward weich, sein Auge naß,
Ihm fehlt' — er wußte selbst nicht, was.

Es ist voraus zu sehen, daß manche junge Herren, die vielleicht schon als zwölfjährige Knaben von dem Honigbecher der Liebe genippt haben, den unerfahrenen Jüngling, der seiner Sehnsucht keinen Namen zu geben wußte, verlachen werden. Dieß darf aber seinen Geschichtschreiber vom Bekenntniß der Wahrheit nicht abschrecken. Er gesteht daher laut und frei, daß Ferdinand, der dem Schloßbarbier schon wacker zu schaffen machte, noch nie den Rosenmund eines Mädchens geküßt hatte.

Ihm mangelte freilich die Gelegenheit. Die einsame

Digitized by Google

Felsenburg war seine Welt. Er, der Sklav seines menschenfeindlichen Vaters, durfte sich nie so weit davon entfernen, daß er die Spitze des Thurms aus den Augen verlor. Der Alte war schon seit fünfzehn Jahren Wittwer, und ging seit dieser Zeit bloß mit Weidmännern und Zechbrüdern um. Wenn er nun auch ein oder zwei Mal im Jahre das Licht seiner Pracht leuchten ließ vor der benachbarten Ritterschaft, und sie mit Weib und Kind zu einem glänzenden Gastmahl einlud, so erschienen zwar Frauen und Fräulein in bunter Menge; es gelang ihnen aber sammt und sonders nicht, den ruhenden Herzenshammer des jungen Grafen in Bewegung zu setzen. An gutem Willen und thätigen Anstalten gebrach es nicht. Der einzige Sohn des steinreichen Grafen von Droß war die vortheilhafteste Partie im Lande; Mütter und Töchter stellten ihm daher mancherlei Netze. Er schritt aber ruhig darüber hinweg, und bemerkte kaum die Eroberungsversuche dieser Damen, die lieber eine schnarrende Leier, als den herzanfassenden Gesang seines Lieblingsvogels hörten. Ein Mädchen von Geist und Gefühl war ihm auf seiner Lebensbahn noch nicht begegnet.

Ahnungen, sonst nie empfunden,
Weckt' in ihm die Nachtigall;
Tage träumt' er hin wie Stunden
Bei dem süßen Liederschall;
Doch nicht blos ihn sanft zu rühren,
War das Amt der Sängerin;
Auch ein Herz nach seinem Sinn
Sollte sie aus Herz ihm führen.

Ihre Zaubermelodein
Horcht' er einst mit Wonnelauschen.
Da begann ein leises Rauschen
Durch den Laubengang im Hain;

Digitized by Google

Und er sah, daß hinter Bäumen
Halb versteckt ein Mädchen stand,
Das, erschrocken, ohne Säumen,
Wie ein scheues Reh verschwand.

Ferdinand, der kein Tausendtheilchen der Keckheit und Zudringlichkeit besaß, womit ein Ritter der heutigen Welt ein ähnliches Abenteuer bestehen würde, sah starr dem Mädchen nach, und besann sich eine volle Minute, ob er den reizenden Flüchtling verfolgen wolle. Dann sprang er aber rasch, wie von einem unsichtbaren Hebel emporgeschnellt, von seinem Rasensitz auf und eilte der Fliehenden nach. Ihr weißes Gewand, das durch die grüne Nacht des Waldes weit schimmerte, verrieth ihm den Weg ihres Rückzuges, und bald war er nur noch zwanzig Schritte von ihr entfernt.

Als sie den Feind sich so nah auf der Ferse sah, hemmte sie plötzlich ihren keuchenden Lauf, und erwartete stehenden Fußes, mit abgewandtem Gesicht, ihren Verfolger. Diese Entschlossenheit brachte den Grafen außer Fassung. Wie ein feigherziger Raufbold, der nur so lange den Helden spielt, als er vor sich laufen sieht, verlor er nun den Muth, einen Schritt weiter vorwärts zu thun. Mit brennenden Wangen schlug er den Blick zur Erde, schielte bisweilen unter den Augenbraunen hervor nach dem Mädchen hin, und zupfte vom nächsten Baume Blätter, die er, um dem Spielwerke seiner Zagheit den Schein eines absichtlichen Geschäfts zu geben, in die Tasche steckte. Das schöne Kind zog den Saum der Schürze durch die Hand und belauerte mit vorsichtigen Seitenblicken, was der junge Mann weiter beginnen werde. Er wankte nicht von der Stelle. Beide waren in der unbehaglichsten Verlegenheit, die mit jedem Augenblick stieg.

Digitized by Google

Rosalie — denn sie war es — fand diesen stummen Auftritt nach und nach unerträglich. Um ihn zu enden, setzte sie ihren Weg mit bedächtigen Schritten fort. Der Blättersammler, nun auf Ein Mal wieder herzhaft, folgte Tritt für Tritt, als ob sie ihn wie eine Marionettenpuppe hinter sich her am Drahte ziehe.

Da Rosalie bemerkte, daß sie sich von dem lästigen Nachschleicher auf diese Weise nicht befreite, kehrte sie entschlossen um, ging ihm langsam entgegen, und sagte mit der Unschuld eines Kindes und mit einem sanften, freundlichen Tone: „Mein Herr, Sie folgen mir Schritt für Schritt. Haben Sie mir etwas zu sagen?“ —

Diese Frage brachte die Blödigkeit des Jünglings sehr ins Gedränge. Er wäre gern schweigend davon gegangen, wenn er sich nicht geschämt hätte, vor einem Kinde zu laufen. Mit glühendem Gesicht hielt er also Stand und stammelte: Nein.

„Aber ich mußte das vermuthen;“ sprach Rosalie lächelnd.

Ferdinand hatte nun Zeit gewonnen, seinen geflüchteten Muth aus allen Herzenswinkeln wieder zu sammeln. Bescheiden sah er in die blauen Augen des holden Mädchens, und es war ihm wie ein Blick in den Himmel. Neue Gefühle drängten sich in sein Herz. Seine Schüchternheit verschwand; Vertrauen trat an ihre Stelle. Er ergriff Rosaliens Hand und sagte gutmüthig: „Verzeihen Sie mir, liebes Kind! Mein Betragen verdient Tadel; aber die Seltenheit einer so freundlichen Erscheinung in dieser Wildniß wird es entschuldigen, daß mich der Wunsch, mit Ihnen bekannt zu werden, ein wenig über die Gränzen der Schicklichkeit führte. Darf ich mir, als ein gefälliges Zeichen, daß Sie mir vergeben, Ihren Namen erbitten?“

Sie fragen so verbindlich, antwortete das Mädchen, daß

Digitized by Google

ich Ihnen wenigſtens meinen Taufnamen, Roſalie, nicht verſchweigen kann.

„Ein ſchöner Name!“ rief Ferdinand aus: „und ganz ungewöhnlich in dieſer Gegend, wo man nur Gertruden und Urſeln hört! Sie ſind alſo wahrſcheinlich hier fremd?“

Fremd und auch nicht. Ich wohne ſchon ſeit einem Jahre mit meiner Mutter im nächſten Dorfe.

„Iſt das möglich? Ich habe Sie ja noch niemals geſehn!“

Wir gehen wenig aus. Nur reiche Leute können immer luſtwandeln: doch wir müſſen uns an den Stuhl heften und mit der Nadel das tägliche Brod erwerben. Deſto ſüßer iſt aber auch ein ſeltenes Feierſtündchen in freier Luft. Erſt geſtern entdeckt' ich dieſes angenehme Gebüſch, und die Nachtigallen lockten mich, heute ſchon wieder zu kommen.

„Dafür bin ich den Nachtigallen ſehr verbunden. Sie, gutes Mädchen, lieben alſo auch dieſen rührenden Naturgeſang, der ſo tief ins Herz fühlender Menſchen dringt? Das macht Sie mir unausſprechlich lieb und werth! Unſere Seelen ſind durch gleiche Empfindungen verwandt; wir müſſen uns näher kennen lernen. Ich verſpreche mir von Ihrem Umgange die glücklichſten Stunden meines bisher freudenloſen Lebens.“

Sie möchten ſich ſehr täuſchen! Ich bin ein unwiſſendes Mädchen, das Ihnen mit unnützen Plaudereien die Zeit nicht vertreiben, ſondern verderben würde.

„O gewiß nicht! Die ungekünſtelten Töne der Natur und Unſchuld gelten mir mehr, als die trockene, herzloſe Weisheit der Gelehrten.“

Das muß ich Ihnen auf Ihr Wort glauben: denn prüfen kann ich Sie nicht. Meine Mutter und ich leben wie Nonnen; wir entſagten längſt aller Geſellſchaft. Ueber-

Digitized by Google

dieß stünden wir armen Leute zu tief unter Ihnen; denn Sie sind vermuthlich von hohem Herkommen.

„Ach, leider ist mein Vater ein Graf — der Graf von Droß!“

Wie? Sie seufzen darüber, daß Sie der Sohn des reichen Grafen sind, dem das schöne Bergschloß, unser niedliches Dörfchen und beinahe das halbe Land gehört?

„Alle diese Herrlichkeiten möcht' ich dahin geben, um nicht reicher zu seyn, als Sie. Dann würden Sie vielleicht mit der Zeit — wenn Sie tiefer in mein Herz blickten — mir ein wenig gewogen; und jetzt — ach! jetzt wollen Sie mich fliehen!“ —

Rosalie suchte in der That ihre Hand aus der seinigen zu winden. Er widerstand ein Weilchen mit sanfter Gewalt, und ließ sie dann los; aber sie sollte geloben, am folgenden Tage wieder ins Nachtigallenwäldchen zu kommen.

Darüber muß ich mit meiner Mutter sprechen; war Rosaliens Antwort; denn ich erlaube mir hinter ihrem Rücken keinen Schritt aus dem Hause. —

Mit einem freundlichen Lebewohl eilte sie nun wie geflügelt von dannen.

Ferdinand sah ihr nach, bis der letzte Schimmer ihres Kleides verschwand. Ihm war so wohl und weh ums Herz, daß er bald einen fröhlichen Sprung that, bald die Augen still und starr an den Boden heftete. Jetzt dämmerte der Abend; das Horn der Hirten rief die Heerden zum Stalle; die silberne Mondsichel glänzte schon hinter den Bergen: alles erinnerte ihn an den Heimweg. Es war ihm, als ob er aus dem Himmel in die Hölle wandern sollte. Er ging langsam, wie der Bauer zum Frohndienst, und stieß, in Wonnegedanken vertieft, mit der Stirn gegen die Bäume.

Digitized by Google

Als er ins Schloß zurück kam, schien des Vaters Polterton ihm doppelt rauh; denn Rosaliens Silberstimme klang ihm noch in den Ohren. Das holde Bild des muntern Mädchens schwebte vor seinen Augen, bis er einschlief, und ein schmeichelnder Traum unterhielt ihn mit dem Vorgeschmack der Freuden des folgenden Tages.

Aber — die Träume! die Träume! —

Wie der Geisterwelt neckende Zwerge
Versprechen bald hier und bald dort
Die Lügner uns goldene Berge,
Und halten fast nimmer ihr Wort.

Als Rosalie heim kam, war ihre Mutter nicht in der besten Laune. Sie fragte fast zürnend: „Mädchen, wo bleibst du so lange?“

Rosalie, die bei keiner Gelegenheit die Wahrheit verschwieg, beichtete jetzt auch Wort für Wort ihr Gespräch mit dem Grafen.

Die Mutter horchte hoch auf. Ihre Miene ward immer ernsthafter, und verfinsterte sich endlich ganz, als Rosalie den Wunsch des Grafen, sie im Wäldchen wieder zu sehen, mit Erröthen und schwankender Stimme bekannte. Mißbilligend schüttelte die Mutter den Kopf, und entschied kurz und schnell: „Du gehst nicht!“ —

So hatte denn der arme Ferdinand mit manchem Lotteriespieler gleiches Schicksal: indem er sich noch auf einen Hauptgewinn freute, war schon seine Niete gezogen.

Die Nacht verging und der halbe folgende Tag, und im Hause der Einsiedlerinnen war vom Grafen nicht weiter die Rede. Indessen machte doch Rosalie bisweilen von der Zollfreiheit der Gedanken Gebrauch; denn obgleich in ihrem Busen das Gefühl der Liebe noch schlummerte, so

Digitized by Google

war sie doch dem Jüngling nicht abhold. Er war der Erste, der ihr zärtliche Achtung bezeigte; und gegen Aeußerungen dieser Art ist auch das sittsamste Mädchen nicht unempfindlich.

Als die Hitze des Tages verkühlt war und die Zeit der Abendpromenaden herannahte, sandte Rosalie einen stillen Seufzer ins Wäldchen, wo der Graf längst mit Ungeduld ihr entgegen sah.

Er zürnte heut der Nachtigall:
Sie sollt' ihn nicht durch laute Triller stören,
In weiter Ferne schon den Schall
Des Fußtritts der Erwarteten zu hören.

Aber, wie ein ächter Sohn des Dichtergottes, unbekümmert um den Kaltsinn — mitunter wohl auch Haß und Verfolgung — seiner Zeitgenossen, sein unsterbliches Lied singt: so wirbelten und trillerten die Waldsänger fort, ohne von dem Undankbaren (der ihnen nur dann ein geneigtes Ohr leihen wollte, wenn er auf kein Mädchen zu lauern hatte) Kunde zu nehmen. Sie kehrten sich sogar nicht daran, daß er zornig vom Rasen aufsprang und ihnen mit hochgeschwungenem Taschentuche Schweigen gebot.

Er lauscht' und lauschte
Mit ruhlosem Sinn.
Ein Blättchen rauschte,
Schnell sah er hin;
Doch immer kehrte sein Blick
Getäuscht zurück.

Da seufzt' er bange:
„Wo weilt sie so lange?
Sie ist mir nicht hold,
Sie scheuet den Grafen,
Sein Silber und Gold.

Digitized by Google

Ach, spielt' ich, von Schafen
Umringt, auf dem Rohr
Des Hirten ihr vor!
Sie gäbe den Tönen
Der Liebe Gehör;
Sie täuschte mein Sehnen
Und Hoffen nicht mehr!" —

So klagt' er, bis des Abends Dunkel
Ins Wäldchen drang,
Und Sterngefunkel
Ihn heimwärts zwang.

Die Beschreibung dieses traurigen Tages enthält Wort für Wort die Geschichte zwanzig anderer, die vollkommen ihm gli-chen. Sobald die gräfliche Mittagstafel aufgehoben war, eilte der neue Jeremias in den Wald, sang den tauben Bäu-men sein Klagelied, und ließ sich von Mond und Sternen wieder nach Hause leuchten.

Endlich riß doch der Faden seiner beispiellosen Geduld Er beschloß — was ein junger Feuerkopf an seiner Stelle neunzehen Tage früher gethan hätte — einen Gang ins Dorf zu wagen, um das ihm entschwundene Mädchen dort aufzusuchen.

Allein vor ihrem Klosterzwinger
Weicht schier sein neuer Muth der alten Schüchternheit.
Sein Herz klopft lauter, als sein Finger,
Und ein „Herein!" das jetzt mit sanfter Freundlichkeit
Von innen tönt, erschreckt beinah ihn nicht geringer,
Als wäre kaum drei Spannen weit
Ein Flammenpfeil vom schwarzen Himmelsbogen
Mit Donnerknall herabgeflogen.

Da sich der furchtsame Klopfer, des einladenden freund-lichen Zurufs ungeachtet, nicht sogleich entschließen konnte,

Digitized by Google

die Thür zu öffnen, so that es Rosaliens Mutter. Sie empfing ihn mit sichtbarer Verlegenheit, doch höflich. Rosalie zitterte schnell und mit hohem Erröthen von ihrem Stuhl empor, setzte sich, nach einer flüchtigen Begrüßung, wieder eben so geschwind, wandte dann weiter kein Auge von ihrer Stickerei und machte dennoch einen Fehlstich nach dem andern. Eben so wenig wagte Ferdinand, sie anzusehen. Er schwebte gefährlich auf einer Ecke des ihm von der Mutter dargebotenen Sessels, drehte seinen Hut wie ein Rad und stammelte: „Verzeihen Sie, daß ich Sie so überraschte!“

Die Mutter kannte den Vogel zwar schon an seinen Federn, stellte sich aber unwissend und fragte nach seinem Namen. Er nannte sich. „Sie sind also,“ fuhr sie fort, „der Sohn des Herrn Grafen, in dessen Gebiete wir wohnen. Haben Sie vielleicht einen Auftrag von ihm?“

Dieß verneinend, gestand er treuherzig, daß er blos in der Absicht gekommen sey, sich nach dem Befinden der schönen Rosalie zu erkundigen.

Die ehrliche Frau zwang sich zu einem freundlichen Lächeln und las ihm den Text, auf den sie ein wenig studiert hatte, folgender Maaßen: „Der Herr Graf haben neulich mit meiner Tochter, bei einem zufälligen Zusammentreffen, gesprochen und gewünscht, sie wieder zu sehen; allein ich muß bekennen, daß ich ihr die Spaziergänge nach dem Wäldchen, wo sie Ihre Bekanntschaft machte, seitdem ausdrücklich untersagt habe. Sie werden mir dieses Verbot, in Erwägung der Gründe, die ich Ihnen ohne Rückhalt angeben will, nicht verübeln. Meine Tochter ist arm; das einzige Gut, das sie besitzt, ist ihre Tugend. Nun scheinen zwar Sie, Herr Graf, kein sittenloser Mädchenverführer; wer kann aber den Gedanken der Menschen

Digitized by Google

Zügel anlegen? Wer kann ihnen verbieten, die unschuldigsten Handlungen mit schwarzen Farben in die Lästerchronik zu zeichnen? Ein Mädchen, dem seine Ehre lieb ist, muß deßhalb jeden Schritt, der aus der weitesten Ferne durch falsche, lieblose Deutung, einen Schatten darauf werfen könnte, sorgsam vermeiden; denn der weibliche Ruf ist ein kristallener Spiegel, den der leiseste Hauch der Verläumdung trübt. — Und aus vollen Backen würde sie blasen, wenn sie den jungen, reichen Grafen von Droß und mein armes Kind selbander in einem einsamen Wäldchen erblickte." —

Diese moralische Abhandlung, die eine Frau in ländlicher Tracht mit der feinsten Artigkeit einer gebildeten Dame vortrug, setzte den Grafen in sichtbares Erstaunen. Er fühlte das Gewicht ihrer Gründe, und bekannte mit herzlicher Aufrichtigkeit, daß er ihren Gesinnungen beistimme, und deßhalb auf Rosaliens Gesellschaft im Wäldchen keinen weitern Anspruch mache. Aber ich hoffe, fügt' er hinzu, Sie werden mir die Erlaubniß sparsamer Hausbesuche nicht versagen, da diese doch wohl unter den Augen einer so achtungswerthen Mutter keinen Stoff zu Mißdeutungen geben können.

„Wackern Leuten darf man seine Thür nicht verschließen;" war die Antwort der Mutter: „aber meine Bedenklichkeiten und deren Gründe sind hier, wie dort geltend und anwendbar. Meine Gegenwart bei Ihren Besuchen würde muthmaßlich in der Sache selbst nichts ändern, als daß die Verläumdung auch mit mir ungerecht verführe, und mich zu den Rabenmüttern zählte, die bei den Ausschweifungen ihrer Töchter aus schnöder Gewinnsucht durch die Finger sehen. Wollen Sie uns wirklich wohl, Herr Graf, so schonen Sie unsern guten Ruf, in dem wir jetzt

Digitized by Google

noch zu stehen glauben. Die Welt ist nun einmal so schlimm geartet, daß oft die besten und redlichsten Menschen nicht auf die unschuldigste Weise mit einander umgehen dürfen, ohne dadurch eine Rotte hämischer Lauerer gegen sich zu erregen." —

Ferdinand konnte zwar dieser traurigen Wahrheit nicht widersprechen, aber sich dennoch auch nicht enthalten, der harten Forderung, die schöne Rosalie nimmer wieder zu sehen, seine ganze Beredtsamkeit entgegen zu stellen. Nach einer langen Unterhandlung erhielt er endlich einen Freipaß auf einen kurzen Besuch in jeder Woche. Da keine vortheilhafteren Bedingungen zu erlangen waren, so entschloß er sich zum höflichen Abzug. Rosalie blieb während der ganzen Scene ihrer stummen Rolle getreu, und machte kaum ein oder zwei Mal einen schüchternen Anfangsversuch in dem Mienenspiel der Liebe.

Doch los ward ihrer Zunge Band,
Sie plauderte, sie scherzt' und lachte,
Als in der Folge Ferdinand
Gebrauch von seinem Freipaß machte.
Die Wachsamkeit der Mutter stand
Zwar immer zwischen dem Getändel
Wie eine feste Scheidewand;
Allein wer kennt nicht Amors Händel?
Ist er nur einmal bei der Hand,
So scheucht ihn keines Argus Lauern,
Er schwingt sich über Wäll' und Mauern.

So gelang es denn auch der guten Mutter nicht, den Strom der zärtlichen Gefühle zu hemmen, der von Herz zu Herz sich ergoß. Er übertrat zwar nie das Ufer der Sittlichkeit; aber die wackere Frau schwebte dennoch in der peinlichsten Unruhe und hatte manche schlaflose Nacht.

Digitized by Google

Von bangen Ahnungen trauriger Folgen gequält, zitterte sie immer vor Ferdinands Ankunft, so hoch sie auch seine Bescheidenheit und Herzensgüte schätzte. Sie machte mehrere Versuche, die Liebenden zu trennen; sie warnte den Grafen vor dem Zorne seines Vaters, wenn dieser von seinen heimlichen Gängen Kundschaft erhielte; doch alle Vorstellungen blieben fruchtlos. War dieß auch ein Wunder? Kämpfte das Ehrenweib etwa gegen eine flüchtige Leidenschaft, die sich schon hier und dort übersatt und müde geschwelgt hat und deßhalb oft mit leichter Mühe besiegt wird? — War es nicht des Mädchens und des Jünglings erste Liebe, die bald so tiefe Wurzeln schlägt wie eine hundertjährige Eiche, und allen Wettern und Stürmen trotzt? —

Einige Monate lang gingen zwar die Unglücksweissagungen der besorgten Mutter, die ihr die wahren und einzigen prophetischen Geister, Verstand und Welterfahrung, eingegeben hatten, nicht in Erfüllung; dann aber trafen sie richtiger ein, als hundert andere Prophezeihungen der alten und neuen Zeit.

Indem das Mädchen und der Ritter
Sich sonnten an der Liebe Strahl,
Zog rabenschwarz ein Ungewitter
Vom Hochgebirg' herab ins Thal.

Dort oben in einer Felsenburg hauste, wie schon bekannt, unsers Ferdinands Vater.

Wir schwiegen gern von diesem argen Wichte;
Allein er drängt sich nun mit Macht in die Geschichte.

Man hätte, statt Excellenz, ihn billig Insolenz betiteln sollen, weil er gegen alle Menschen, die das Schick-

sal tiefer als ihn gestellt hatte, eine rauhe, gebieterische Sprache führte, und durch ein freundliches Wort seine Grafenwürde zu schänden glaubte. So hart und hoffärtig sollte nun auch sein Stammerbe seyn. Der sanfte Ferdinand vermochte dieß aber nicht. Er war deßhalb seinem Vater verhaßt, und ward oft von ihm ein kriechender Leisetreter gescholten.

Nur mit Einem seiner Diener sprach der stolze Murrkopf sanftmüthig und bisweilen sogar vertraulich. Diesen Vorzug genoß Bendix, der Schloßpförtner, ein hämischer, von dem gräflichen Hofgesinde und allen Unterthanen gefürchteter Mensch, der nur die Gestalt eines Mannes, übrigens aber alle Eigenschaften einer alten, boshaften Klätscherin besaß. Wie ein Spürhund zog er in der Gegend umher, und sobald er eine Neuigkeit aufgetrieben hatte, raunt' er sie seinem Herrn mit arglistigen Glossen ins Ohr.

So bracht' er ihm denn auch eines Tages die Botschaft, daß der junge Herr Graf sich leider so wegwerfe, mit einer Dirne gemeinen Standes heimliche Buhlschaft zu pflegen.

Darüber entsetzte sich der Alte so sehr, daß ihm sein Tabaksrohr aus dem Munde fiel und der theure Meerschaumkopf, der ihm beinahe lieber war, als sein Sohn, in Stücke brach. Dieser ihm unersetzlich scheinende Verlust seines Lieblings machte vollends ihn wüthend, und er ließ augenblicklich den Angeklagten rufen.

„Schandbube!" sprach er und schäumte vor Zorn:
„Du bist mir im Aug' und im Herzen ein Dorn
Durch dein unadlich Beginnen!
Verworfener Buhler, was hör' ich von dir?
Laß ab von der Dirne! Sonst bürg' ich dafür,
Sie soll nicht dem Kerker entrinnen!" —

Digitized by Google

Ferdinand bat um einige Augenblicke ruhiges Gehör und ſuchte ſich dann, ohne die Beſchuldigung ſelbſt zu läugnen, ſo gut als möglich zu rechtfertigen. Von der mächtigen Liebe mit der Gabe ſiegender Beredtſamkeit ausgerüſtet, entwarf er von Roſalien eine vortheilhafte Schilderung und behauptete feſt und muthig, daß ſein geſitteter Umgang mit einem ſo edeln Mädchen ihn nicht entehre. „Die guten Leute," fuhr er fort, „ſind überdieß, nach ihren feinen Sitten zu urtheilen, gewiß nicht von gemeiner Herkunft. Ihre Lebensgeſchichte deckt ein geheimnißvoller Schleier, hinter den ich noch keinen Blick gewagt habe. Stammten ſie aber auch aus der niedrigſten Volksklaſſe, ſo ſind es dennoch Biederſeelen, die keine Verachtung, und noch weniger den Kerker verdienen. Ich bitte Sie, Vater, zürnen Sie nicht gegen dieſe ſchuldloſen Menſchen! Verſprechen Sie mir, bei Ihrer Ritterehre, ſie auf keine Weiſe zu drücken und zu verfolgen! Ich will dagegen angeloben, das Mädchen von nun an zu meiden." —

Dieſes raſche Gelübde war freilich nur ein flüchtig ergriffener Schild, um ſich und Roſalien vor der Hand gegen die väterlichen Zornpfeile zu decken; der Alte nahm es aber für vollen, gediegenen Ernſt, und gab deßhalb mit heimlicher Freude, weil er eine ſo ſchnelle Bekehrung ſeines Sohnes nicht erwartet hatte, das verlangte Ehrenwort. Aber er ſetzte drohend hinzu: „ich bin augenblicklich davon entbunden, ſobald ich den erſten Bruch deines Gelübdes erfahre!" —

So war denn Ferdinand, ohne daß ſein Liebesglück ganz Schiffbruch litt, dem Sturme für dieß Mal entronnen und ſchmeichelte ſich mit der Hoffnung, daß er auch in der Folge, durch Klugheit und Behutſamkeit, allen Orkanen und Klippen ausweichen werde.

Digitized by Google

Um seinem Vater die angelobte Sinnesänderung glaublich zu machen, zwang er sich, Rosalien nicht zu besuchen, enthielt sich der Wallfahrten zum Nachtigallenwäldchen, der Wiege seiner Liebe, und verließ überhaupt einige Tage lang das Schloß so wenig, als eine Schnecke ihr Haus. Dieses gleißnerische Mönchsleben war um so nothwendiger, da eben das Zipperlein den alten Grafen heimsuchte und ihm seine gewöhnlichen Jagdritte verbot.

Der überlästige Gast wich endlich wieder; der Graf ließ satteln und trabte mit seinen Weidgesellen in den Forst. Kaum war der Roßhufe Donner auf der Zugbrücke verhallt, da huschte das Mönchlein aus seiner einsamen Zelle, um in die Arme seiner geliebten Nonne zu fliegen.

Der Drang seines Herzens zog ihn so rasch fort, daß er kein Auge zurückwarf, und daher den lauersamen Pförtner nicht bemerkte, der mit dem Gierblick des Habichts, der eine Taube verfolgt, hinter ihm her keuchte.

Der alte, steifbeinige Kundschafter stürzte zwar mehrmals auf dem steilen Felsenpfade, der von der Burg hinab zum Dorfe führte; dennoch kam er zeitig genug, den schnellfüßigen Ferdinand in Rosaliens Wohnung schlüpfen zu sehen. Mehr verlangte der Spion nicht zu wissen. Er wandte sich nun geschwind und rannte nach der Gegend, wo sein Herr jagte.

Athemlos kam er dort an, als sich eben der Graf auf einen Hügel gelagert hatte, um eine Flasche zu leeren. „Ei, was bringt Meister Bendix, der Unglücksvogel?“ rief er, als er von fern seinen Getreuen erblickte. Jetzt stöhnte der Kundschafter heran und entledigte sich seines Giftes in einer kurzen Ohrenbeichte.

Digitized by Google

Vor Ingrimm verstummt, spricht der Graf kein Wort,
Als dieß: „Zu Pferde! zu Pferde!“
Dann sprengt er mit all seinen Reisigen fort,
Und dampfend erzittert die Erde.

So ging's im gestreckten Galopp dem Dorfe zu, und kein Schutzgeist der Liebe war so gefällig, dem trauten, sorglosen Pärchen ein Warnungszeichen zu geben.

Der schachmatte Pförtner, der den flüchtigen Rossen zu Fuß nicht folgen konnte, mußte hinter einem Knappen aufsitzen, und zeigte schon von Weitem auf Rosaliens Hütte. Der Graf umstellte sie mit seiner Schaar wie eine Diebshöhle, und donnerte dann selbst an das Pförtchen.

Die kleine, ruhige Gesellschaft schauderte zusammen. Die Mutter wankte hinaus und öffnete die Thür. Der Graf warf ihr einen verächtlichen Blick zu und polterte, bei ihr vorbeibrummend, ins nahe Gemach, wo Ferdinand und Rosalie ihm entgegenbebten.

Als er das todtenbleiche Mädchen eine stumme Minute lang mit durchbohrenden Blicken betrachtet hatte, riß er heftig seinen Sohn an's Fenster und sagte mit schnaubender Stimme: „Sprich, Ungerathener! hast du mir nicht gelobt, diese Dirne zu meiden?“

Ferdinand schlug die Augen nieder und wagte kein Gegenwort.

„Du hast deine Zusage gebrochen! Der meinigen bin ich nun quitt und ledig. Höre mein Urtheil! Das Dirnchen wandert auf ein halbes Jahr in den Thurmkerker, dann mit der Mutter Kupplerin aus meinem Gebiet, und du, lockerer Bursch, büßest deinen Ungehorsam so lange, bis dieses Gesindel über meine Gränze gebracht ist, durch Gefangenschaft auf deinem Zimmer!“ —

Die Bestürzung der Verurtheilten war unbeschreiblich.

Digitized by Google

Der muthlose Ferdinand warf sich seinem Vater zu Füßen, Mutter und Tochter schluchzten und rangen die Hände; aber ungerührt stieß der Tyrann aus dem Fenster in sein Jagdhorn, und die reisigen Knechte eilten herbei. Sie rissen auf seinen Befehl Rosalien aus den mütterlichen Armen und schleppten sie ins Thurmgefängniß.

Mit einem Wasserkrug und schwarzem Brod beladen,
Erschien des Burgthors Cerberus:
„Hier bring' ich Fastenkost, Ihr' Gnaden!
Sie schmecke, wie ein Grafenkuß!“ —
Das Mädchen schweigt bei diesem schnöden Gruß.
Der Unschuld Hochgefühl besiegt in ihrem Herzen
Der ungerechten Kränkung Schmerzen,
Und Duldung ist ihr ruhiger Entschluß.

Sie sendet nun Gedanken stiller Trauer
Zu dem geliebten Ferdinand;
Da spaltet plötzlich sich die Mauer,
Und aus dem Riß hervor ragt eine zarte Hand.
Rosalien durchrieselt zwar ein Schauer,
Ihr Herzensmuth hält aber Stand,
Und bald gelingt es ihr, den Schrecken nicht zu achten,
Und die Erscheinung zu betrachten.

Die weiße Wunderhand, die Schwanenflügeln glich,
Sanft öffnete, sanft schloß sie sich,
Als hätte sie ein bittendes Verlangen.
Jetzt fühlt die Dulderin sich ganz vom ersten, bangen
Erstaunen frei, und denkt: es sitzt wohl nachbarlich
Ein Unglückskind, wie du, gefangen,
Das, karg und kümmerlich genährt,
Aus deinen Händen Brod begehrt.

Und schnell brach sie ihr Brod und legte
Das größte Stück in die gespannte Hand,
Die sanft, wie dankend, sich bewegte
Und dann im Augenblick verschwand;

Digitized by Google

Allein nach zwei Minuten regte
Sie leer sich wieder aus der Wand,
Und schloß sich auf und zu, als ob im Hungerdrange
Sie noch des Brodes mehr verlange.

Mitleidig stillet dieß Begehr
Rosalie mit ihrem letzten Brocken,
Und lieblich tönt es um sie her,
Wie Saitenspiel und Silberglocken.
Das fromme Mädchen horcht erschrocken
Und sieht die Wunderhand nicht mehr;
Doch bald kommt sie zurück und wirft mit Dankgeberde
Ein Häuflein blankes Gold zur Erde.

Es waren hundert neue Goldmünzen von gleichem Gepräge. Rosalie besah sie nur von fern. Sie scheute sich vor dieser Gabe mehr, als vor der wunderbaren Geberin, und berührte deßhalb kein Stück.

Am folgenden Morgen stellte sich Bendix (der neben seinem Pförtnerdienst auch das Amt des Kerkermeisters versah) mit Wasser und Brod wieder ein. Er öffnete schon den Mund, um die Gefangene nach der Weise des vorigen Tages zu höhnen; aber plötzlich ward er mit stieren Augen das Gold auf dem Steinpflaster des Kerkers gewahr, und der Spottpfeil, den sein schwarzes Herz auswerfen wollte, blieb zwischen den Lippen ihm stecken.

Er zog nun geschwind andere Saiten auf, und sprach, indem er nach den Münzen gleichsam liebäugelte, mit einer Art von Entzückung: „O, über das prächtige, schimmernde Gold! Potz tausend, die schöne Jungfer ist reich! Schämt Sie sich aber nicht der Sünde, daß Sie eine so edle Gottesgabe verächtlich auf die Erde wirft?“ —

Dieser Reichthum ist nicht mein; versetzte Rosalie, und erzählte dann die sonderbare Begebenheit dem versteinerten

Digitized by Google

Pförtner. Sie schloß mit der Bitte, seinem Gebieter davon schleunige Meldung zu thun. Das ließ sich Bendix nicht zwei Mal heißen.

Der Graf stutzte, daß es im Thurm spuken solle; denn bisher hatte man seit Menschengedenken nicht die geringste Geisterspur darin bemerkt. Uebrigens war ihm diese Nachricht nicht unlieb. Er dachte sofort darauf, sein ohnedieß schon blühendes Finanzwesen durch Renten aus der Unterwelt zum Schatz eines Moguls zu erheben. Die hundert Goldstücke, sprach er bei sich selbst, sind zwar dir, als dem Thurmherrn, ohne Widerspruch verfallen; das ist aber eine Kleinigkeit, mit der du dich nicht begnügst. Die Wunderhand soll dir bald mehr zollen! Da sie einige Brocken schwarzes Kleienbrod so theuer bezahlte, wie freigebig wird sie nicht seyn, wenn du köstliches Backwerk ihr bietest!

Er ließ nun von seinem Zuckerbäcker eine silberne Schale mit Confekt füllen, begab sich damit in den Thurm und befahl, Rosalien in ein anderes Gefängniß zu führen.

Indem Meister Bendix diesen Befehl vollstreckte, stahl er leise hinter dem Rücken des Grafen zwei Goldstücke, deren Entwendung vermuthlich Rosalien zur Last fallen sollte. Dieses Rabenstückchen bekam ihm aber sehr übel; denn kaum war er zum Kerker hinaus, so begannen seine weiten Pluderhosen, in die er den Raub verborgen hatte, wie ein Schornstein zu rauchen, und auf seinem rechten Schenkel empfand er die Gluth eines wüthenden Feuers. Er sprang vor Schmerz wie ein Ballettänzer, fuhr hastig in die Tasche und zog mit versengten Fingern zwei glühende Kohlen hervor. Rasch warf er sie weg, und in diesem Moment verwandelten sie sich wieder in Goldmünzen, die er aber unbetastet nun liegen ließ.

Digitized by Google

Graf Isegrimm saß jetzt allein
Im Kerker auf der Lauer,
Und zeigte seine Leckerei'n
Der alten blinden Mauer.
So lockend er sie aber zeigt,
So scheint der Geist doch nicht geneigt,
Der Näschereien wegen
Die Schwanenhand zu regen.

Drob brummt der Graf: „Er läßt auch mich
Verzweifelt lange werben!
Will er vielleicht mit Backwerk sich
Den Magen nicht verderben?
Wohlan, ich biete Brod zum Kauf!"
So grübelt er und springet auf,
Um stracks mit Kleienbrocken
Den Eigensinn zu locken.

Urplötzlich aber heult ein Sturm
Hin durch die Kerkerhalle;
Gleich einem Kegel wankt der Thurm,
Als hätt' er Lust zum Falle;
Mit Donnerkrachen springt die Wand,
Nur fehlt die zarte Schwanenhand:
Es zeigt an ihrem Platze
Sich eine Bärentatze.

„Puh!" ächzt der Graf: „Welch' plumper Gast!
Dir ist wohl nicht zu trauen!" —
Sie aber streckt und spreizt mit Hast
Die fürchterlichen Klauen.
Er reicht von fern mit bangem Sinn
Ihr einen Mandelkuchen hin,
Den sie so lieblich findet,
Daß sie damit verschwindet.

Nach zwei Minuten aber ist
Die ungeheure Tatze
Mit gierigem Konfektgelüst
Schon wieder auf dem Platze.

Digitized by Google

Von Augenblick zu Augenblick
Gibt ihr der Graf ein feines Stück,
Bis sie so grob es treibet,
Daß nur noch Eins ihm bleibet.

Und auch nach diesem streben schon
Die unverschämten Krallen;
Nun, denkt der Graf, wird bald zum Lohn
Ein goldner Regen fallen.
Er bringt den Rest — Hu! wild gespannt,
Erpackt die Tatze seine Hand,
Und graß beginnen Eulen
Ein Jubellied zu heulen.

Der Graf brüllt schreckbar, wie ein Leu
Und sucht sich loszuringen;
Doch läßt das Unthier ihn nicht frei
Aus seinen Eisenschlingen.
Pechschwarze Nacht bedeckt den Tag,
Den Thurm zersprengt ein Wetterschlag,
Und Schwefelflammen spritzen
Hervor aus hundert Ritzen.

Jetzt überschallet den Tumult
Vernehmlich eine Stimme:
„Ein edles Mädchen ohne Schuld
Verfolgtest du mit Grimme!
Vermähl' es flugs mit deinem Sohn
Und langes Leben sey dein Lohn!
Sonst, Wüthrich, bist du heute
Der Rachegeister Beute!“ —

Der unsichtbare Heirathsstifter schien gut zu wissen, daß er mit einem harten Kopfe zu thun habe, und deßhalb ein so schreckbares Getümmel erregen müsse, um das Jawort ihm abzupressen. Dieß stöhnte denn auch ohne langes Bedenken der gedemüthigte Graf heraus. Sogleich ließ ihn die Bärentatze los und verschwand; die Nacht ward wieder Tag, der Thurm stand fest und unzertrüm-

Digitized by Google

mert; alles befand sich in der alten Ordnung, und sogar die blutigen Abdrücke der scharfen Klauen waren auf der Hand des Grafen nicht mehr sichtbar.

Eilend ging er jetzt aus dem Kerker, begab sich in ein Prachtzimmer des Schlosses, ließ seinen Sohn, Rosalien und ihre Mutter dahin rufen und fügte, zu allgemeinem Erstaunen, die Hände der Liebenden mit kurzen Worten zusammen.

Ferdinand und Rosalie waren in einer so unbeschreiblichen Entzückung, wie sie etwa ein geheilter Blinder empfinden mag, der zum ersten Male, nach langer Trauer in einer ewigen Nacht, das erfreuliche Licht des Tages wieder erblickt. Des Mädchens Mutter hingegen wußte fast nicht, ob sie diese überraschende Handlung des Grafen für Spott oder Ernst halten sollte. Doch sein mattes, von allem Feuer verlassenes Auge und der schwache, gepreßte Ton seiner Stimme ließen sie, nach genauerer Beobachtung, nicht länger befürchten, daß er jetzt zum Scherztreiben aufgelegt sey. Sie wandte sich daher freundlich zu ihm und sprach: „Ich mag nicht unbescheiden fragen, was Sie, mein Herr Graf, zu dieser unerwarteten Güte so plötzlich bewegt; aber um Ihnen die muthmaßliche Bitterkeit dieses Entschlusses zu versüßen und Sie mit uns zufriedener zu machen, will ich Ihnen die Geschichte unsers traurigen Schicksals erzählen:

„Die ländliche Tracht, nach der Sie uns beurtheilten und behandelten, ist eine Maske, deren Wahl uns nur die Noth aufdrang; denn wir stammen aus einem edlen sächsischen Geschlechte. Mein Gemahl, Ritter Burkhard, war anfangs ein guter Hausvater; aber bald machte sein unruhiger Geist die stillen Mauern unserer Burg ihm zu

enge. Seine Leidenschaft war der Krieg. Er befehdete rings herum seine Nachbarn. Sie verklagten ihn deßhalb bei dem Herzog; doch kein Verweis, keine Abmahnung vermochte den rastlosen Friedensstörer, die Waffen aus den Händen zu legen. Er verging sich einst sogar in der Uebereilung mit heftigen Drohworten gegen seinen Fürsten, den diese Beleidigung so aufbrachte, daß er den unglücklichen Burkhard zu demüthigen beschloß. Kurz darauf ward unsere Burg plötzlich von fürstlichen Söldnern belagert. Burkhard raffte sein Häuflein Knechte zusammen und wehrte sich tapfer; aber sein Muth trieb ihn der Gefahr zu weit entgegen. Ein fürstlicher Schütze traf ihn ins Herz und er starb auf dem Walle. — Jetzt liefen die Belagerer Sturm. Sie erstiegen die Mauern, ihr Schwert erschlug, was ihnen aufstieß, und endlich steckten sie die Burg in Brand. Mir gelang es zwar, mit meiner Tochter, die damals ein dreijähriges Kind war, durch einen geheimen unterirdischen Gang zu entkommen; da wir aber all' unsere Habe verloren hatten, so blieb uns nichts übrig, als unsern Stand zu vergessen und das Vaterland zu verlassen, um in der Fremde, wo uns der Spott und die Verachtung schadenfroher Bekannten nicht kränken und beunruhigen konnte, von der Arbeit unserer Hände zu leben. — Die Wahrheit dieser Geschichte kann ich mit unverwerflichen Zeugnissen belegen; ich würde sie aber bis in mein Grab verschwiegen haben, wenn ich nicht gewünscht hätte, meinem armen Kinde dadurch einen etwas höhern Werth in Ihren Augen zu geben." —

Diesen Zweck erreichte sie. Der Graf umarmte mit Freuden Mutter und Tochter und betrug sich überhaupt seit diesem Tage gegen alle Menschen sanftmüthiger, als

Digitized by Google

jemals. Das Geisterversprechen eines langen Lebens ging bei ihm in Erfüllung. Er küßte noch Enkel und Urenkel aus Ferdinands und Rosaliens wonnereicher Ehe, die weit umher die glücklichste war.

Digitized by Google

V.

Der Jäger und die Nonne.

„Das Jägerhorn bringt gute Beut!“ war das Wahlsprüchlein eines Ritters im sechzehnten Jahrhundert, den die Volkssage Hans von Hakelberg nennt. Er ließ es so oft von seinen Lippen erschallen, daß es dadurch zu einer sprichwörtlichen Redensart gebildet und nachher in der Kinderfibel verewiget ward. Das Jägerhorn galt ihm mehr als die Leier Apolls und die Trompete des Ruhms. Diese mochte der Welt und Nachwelt immerhin die Namen großer Männer verkündigen; er hielt sie sammt und sonders gegen einen Meister auf dem Hieshorn für unbedeutende Wesen. Der Jäger war ihm der erste und wichtigste Mann auf Erden.

Darin ging der Herr Ritter wohl ein wenig zu weit. Der brave, gesittete Forstmann ist allerdings — welcher verständige Mensch wird das läugnen? — ein nützlicher Weltbürger.

Sein Geschäft, auf grünen Matten
Auszuspähn des Wildes Spur,
Ist ein alter, heil'ger Schatten
Von dem Urstand der Natur.

Digitized by Google

Eh' man Ärzt' und Advokaten
Auf der Erden Bühne sah,
Ehe Prieſter ſie betraten,
War ſchon längſt der Jäger da.

Er bekämpft den wilden Eber,
Der, des Landmanns Feind, bei Nacht
Aus den Fruchtgefilden Gräber
Seiner Ärnteoffnung macht;
Er erzieht die Eich' und Tanne
Für die Baukunſt und den Herd:
Dank dafür dem wackern Manne!
Er iſt hoher Achtung werth. —.

Dieſen weidmänniſchen Verdienſtorden ertheilt aber die Geſchichte nicht dem Ritter Hans. Sie ſagt: er ſey zwar ein ganz guter Menſch, aber ein roher Jäger, und auf keine Weiſe darauf bedacht geweſen, durch ſein Lieblingsvergnügen Menſchenwohl zu befördern. Er habe vielmehr den wilden Schweinen ihre wüſte Wirthſchaft auf den Aeckern der Bauern gern erlaubt, und dieſe Feldräuber nur aus Mordluſt gehetzt.

Er ward aber ſelbſt von dem Herzensjäger, Amor, verfolgt.

Es lebte damals im Thüringer Land
Ein Fräulein, Urſel von Wolfſtein genannt.
Es war eine biedere Seele,
Und, wie ein Hirſch, geſund und gewandt;
Nur war ihre Stimme dafür bekannt,
Daß es an Wohllaut ihr fehle.
Sie tönte genau
So heiſer und rauh
Wie eine Nachtwächterkehle.

Nach Abrechnung dieſes kleinen Fehlers, war Urſel ein nettes Mädchen und ganz zur Gattin eines Nimrodsſohns

Digitized by Google

geschaffen. Sie besaß alle Eigenschaften einer Nymphe Dianens und gewann des Ritters Herz, als er sie einsmals auf ihrem Jagdklepper wie einen Vogel durch den Wald fliegen sah. Sein Ohr war seit langen Jahren durch Hundegeheul und Hieshörner darauf vorbereitet, ihre Stimme nicht so unangenehm wie anderer Leute zu finden. Er versprach sich sogar im ehelichen Leben mancherlei Vortheile davon, die er einsmals einem vertrauten Freunde folgender Maßen vorzählte: „Erstens wird sie mir," sprach er, „nicht immer die Ohren müde plappern, wie die Damen zu thun pflegen, die sich an der Musik ihrer Lippen ergötzen; zweitens soll es ihr wohl niemals gelingen, mir so viel Geld zu Flitterstaat abzukosen, als andere girrende Turteltäubchen ihren Gatten entschmeicheln; drittens kann sie nicht durch Zaubergesänge, wie eine Sirene, Buhler an sich locken; und endlich viertens wird sie mit ihrer donnernden Stimme das Hausgesinde, wie ein Feldherr sein Heer, kommandiren." —

Du hast Recht, lieber Hakelberg! antwortete lächelnd sein Freund: Aber wehe deinen Ohren, wenn sie keift! Dann hast du auch vierfach mehr, als andere Männer zu dulden.

„Darauf sey es gewagt!" rief Hakelberg, und war fest entschlossen, das Fräulein zu seiner Gemahlin zu kiesen.

Ursel fand ihrer Seits an dem jungen, rüstigen Manne nicht minder Behagen. Sie erklärten sich mit altdeutscher Offenherzigkeit ihre gegenseitige Liebe; aber Ursels Eltern sagten Nein, als sie der Ritter von ihnen zum Weibe begehrte.

Der Grund dieser abschlägigen Antwort lag nicht in einem besondern Mißfallen seiner Person. Jeder andere Freier hätte denselben Bescheid erhalten. Ursels Aussteuer

Digitized by Google

war der Stein des Anstoßes. Die Arme kannte nie das Glück, sich von ihren Eltern geliebt zu sehen. Ein älterer Bruder war das von Beiden verzärtelte Schooßkind. Ihre Affenliebe für ihn war ohne Gränzen, und erzeugte Kaltsinn und Härte gegen seine Schwester. Sie wünschten oft, daß Ursel stürbe, um der Aussteuer überhoben zu seyn, und die unzertrennte Summe ihres Vermögens dem Liebling zuwenden zu können.

Der Tod ist aber kein Bandit, der sich dazu dingen läßt, eine verhaßte Person aus dem Wege zu räumen. Die Rabeneltern halfen sich nun durch den Beschluß, ihre Tochter lebendig in einem Kloster zu begraben.

Dieses Vorhaben setzten sie auch nach der Anwerbung des Ritters eilig ins Werk. Ursel schied ungern aus dem frohen Kreise der Menschen. Sie zitterte vor dem finstern Kloster, dem schauervollen Grabe der Freiheit. Aber sie hatte gegen die Grausamkeit ihrer Eltern keinen Beschützer; denn in den Zeiten des Faustrechts bändigte kein Gesetz die Gewalt tyrannischer Väter. Sie konnten ihre Kinder wie leibeigene Sklaven behandeln.

So ward denn auch Ursel mitten in einer Nacht, ohne Gefühl für ihre Seufzer und Thränen, in einen Wagen gestoßen und in ein fernes Kloster geführt. Ein alter Diener (dessen schon mehrmals geprüfte eiserne Verschwiegenheit ihn zu diesem Geschäfte sehr brauchbar machte) war ihr Begleiter und Wächter auf der Reise. Außer ihm kannte niemand den Ort ihrer Verbannung.

Hakelberg hatte seit seiner zurückgewiesenen Eheverbung mit dem Wolfsteinschen Hause gegrollt und dessen Schwelle nicht wieder betreten. Seiner Ursel blieb er zwar hold und treu; aber sie weinte schon einige Wochen lang in ihrer düstern Zelle, und er wußte noch kein Wort

Digitized by Google

davon. Das arme Kind konnte so wenig, als die meisten Ritter und Damen jener Zeit, einen Buchstaben schreiben, und hatte keinen treuen Boten, um ihn zu dem Geliebten zu senden. So blieb ihm ihr Schicksal verborgen. Endlich erfuhr er zufällig, daß sie sich nicht mehr im väterlichen Hause befinde. Wo sie aber sey, konnte man ihm nicht sagen.

Stracks warf er sich auf seinen Gaul, um ihren Aufenthalt vom Vater selbst zu erforschen. Aber der steinherzige Alte gab ihm kurz und kalt zur Antwort: daß er ihm darüber keine Rechenschaft schuldig sey. Dabei blieb er und achtete weder Bitten noch Drohungen. Es entstand ein heftiger Wortwechsel, der das ganze Haus in Aufruhr setzte. Wolfsteins Knechte standen bereit, ihren Herrn im Nothfall zu vertheidigen. Hakelberg bahnte sich, mit dem Schwert in der Hand, einen Weg durch den gedrängten Haufen und eilte die Burgstiegen hinab.

Unten am Thore stand, schüchtern und ängstlich in einen Winkel geschmiegt, eine junge Dirne, die dem Fräulein mit der herzlichsten Zuneigung ergeben war. Zitternd vor der Gefahr, hier entdeckt und von ihrer Herrschaft deßhalb gemißhandelt zu werden, harrte sie auf den Ritter und flüsterte ihm, indem er sein Roß bestieg, leise zu: „Euer armes Fräulein, edler Herr, weint in einem Kloster. Ich weiß es nicht, es ahnet mir nur. Sucht sie auf! Aber — ich beschwör' Euch bei der heiligen Jungfrau! — verrathet mich nicht!“ —

Der Ritter freute sich über diesen Wink, wie dem Wanderer im Dunkel der Nacht der schwächste Lichtstrahl willkommen ist. Er wollte die gutherzige Dirne mit einem Geschenke belohnen; aber sie entfloh, indem er es anbot.

Er machte nun unverzüglich, mit immer offenem Seckel,

Digitized by Google

eine Entdeckungsreise von Kloster zu Kloster. Durch Bestechung der Thorwächter gelang es ihm endlich, Ursels Kerker zu finden. Er bahnte sich, durch den Vorwand naher Verwandtschaft, den Weg ins Sprachzimmer, und die betrübte Nonne erschien am Gitter.

„O, lieber Hans!“ rief sie gerührt:
„Hat dich ein Engel hergeführt?
So bist du noch mein Freund?
Ich habe viel bei Tag und Nacht
In meiner Zell' an dich gedacht,
Und viel um dich geweint.“ —

Er sprach: „Mein Kind, was hilft dein Schmerz?
Ach, deiner Rabeneltern Herz
Ist hart wie Kieselstein!
Doch, da nicht sanfte Bitte galt,
So trete stürmende Gewalt
An ihren Platz nun ein!

Macht kämpfe trotzend gegen Macht!
Wie Räuber schleppten sie bei Nacht
Dich in dieß finstre Haus:
Drum führ' ich wieder ohne Scheu,
Bei Nacht und Nebel frank und frei,
Mein Liebchen, dich heraus.

Wir ziehen in ein fernes Land,
Und bauen, still und unbekannt,
Den Garten und das Feld.
Warum hier dulden Druck und Qual?
Der Sonne milder Lebensstrahl
Erquickt die ganze Welt.“ —

Ursel willigte mit Freuden in ihre Entführung, und Hakelberg gelobte mit Mund und Hand, sie vor Ablauf eines Monats (denn so lange nahm er sich zu den Anstalten Zeit) in Freiheit zu setzen. „Bis dahin, liebe

Digitized by Google

Urſel," ſprach er, „habe Geduld und ſtelle dich heiter und froh, um die ſchlauen Kloſterkatzen zu täuſchen. Nimm ein ſo zufriedenes Weſen an, als ob dir das Leben in dieſem Jungfernzwinger nun herrlich gefalle. Verrichte, was dir obliegt, munter und fleißig! So wird man ſicher, hält nicht mehr für nöthig, dich genau zu beobachten, und unſer Vorhaben gelingt. Nächſtens komm' ich wieder, und beſtimme dir Tag und Stunde der Ausführung." —

Nach dieſer Abrede ſchied Hans, und Urſel befolgte pünktlich ſeinen Rath. Sie hatte ſich bisher in Ausübung ihrer Kloſterpflichten etwas ſäumig bewieſen, und beſonders ihre Stimme, deren Unliebligkeit ihr ſelbſt bekannt war, bei den Chorgeſängen geſchont. Nun that ſie das Gegentheil; ſie überſchrie die ganze Verſammlung. Da ſie aber von den Regeln der Singekunſt ſo wenig, als ein Blinder von der Malerei verſtand, ſo brachte ſie oft durch ihre falſchen Eulentöne die frommen Nachtigallen ſo ganz aus dem Takt und der Melodie, daß eine babyloniſche Verwirrung entſtand, und der Geſang wieder von vorn angefangen werden mußte. Die loſen Nonnen rächten ſich bald für das Ohrenweh, das Urſel ihnen täglich verurſachte. Sie verglichen ihre gällende Stimme mit dem Klange des Nachtwächterhorns und gaben ihr deßhalb den Spottnamen: „Tut-Urſel." —

Indeſſen war der Ritter mit den Entführungsanſtalten unermüdet beſchäftigt. Verkleidet umſchlich er oft die Mauern des Kloſters, um die beſte Gelegenheit zu erforſchen; aber er ſorgte nicht für Strickleitern oder Diebsſchlüſſel, ſondern verließ ſich auf den unfehlbaren Dietrich in ſeinem Geldnetze. Doch als er mit ſeinem Plane ſchon ziemlich zu Stande gekommen war, erhielt ſeine Thätigkeit eine andere Richtung.

Digitized by Google

Dieß bewirkte folgender Traum: Ein wildes, hauendes Schwein, ein Riese seines Geschlechts, forderte wüthend zum Streit ihn heraus. Er nahm ihn an: aber nach einem schrecklichen Gefechte entschied sich der Sieg für den Eber; und er, der Besiegte, sank blutend auf dem Kampfplatze nieder.

„Zum Glück nur ein Traum!“ rief er aus, indem er ängstlich erwachte. Aber er nahm es dem Traumgott sehr übel, daß er ihn, den noch unbesiegten Jagd-Alexander, von einem Eber überwinden ließ. Das ging ihm gewaltig im Kopfe herum. Er bemühte sich zwar oft, den nächtlichen Kampf zu vergessen; doch es war ihm, wunderbarer Weise, nicht möglich. Immer drang sich der verhaßte Gedanke seiner Seele wieder auf. Eine ungewöhnlich bange Unruhe, die keiner Vorstellung wich, trieb ihn einige Tage lang von einem Orte zum andern, und endlich auf die Jagd in den Harzwald.

Er führte sonst auf den bebüschten Höhen
Nur leichten Krieg mit Hirschen oder Rehen;
Doch dießmal war von seiner tapfern Hand
Ein Abenteuer zu bestehen,
Wie er noch keins auf seinen Zügen fand:
Denn, als er kurze Zeit hier auf der Lauer stand,
Ließ sich das Ungeheuer sehen,
Das jüngst im Traum ihn überwand.

Es stürzte mit des Sturmwinds Schnauben
So riesengroß, wie kaum die Augen wollten glauben,
Aus seinem Lager in dem Moor.
Sein Rachen schien ein offnes Höllenthor,
Und seine scharfen Hauer streckten
Wie lange Schwerter sich so fürchterlich hervor,
Daß Hans, den sonst Gefahren nicht erschreckten,
Beinah darob den Muth verlor.

Er hetzte, schnell ermannt, die Hunde
Mit Hussah! weidlich an, und stieß
Hin nach des Ebers weitem Schlunde
Mit Herkuls Kraft den Jägerspieß.
Ausweichend aber schlägt das Unthier in die Runde
Mit seines Rüßels Mordgewehr,
Haut jedem Kläffer eine Wunde,
Und streuet so die Kuppel weit umher.

Die Borsten fangen an wie Lanzen aufzustreben,
Dem Schlund entströmt ein heißer Dampf,
Und so beginnt auf Tod und Leben
Nun mit dem Ritter selbst der Kampf.
Er rennt dem Ungethüm sein scharf gespitztes Eisen
Beherzt entgegen, wo es naht,
Doch wundenfrei umschnaubt's in Kreisen
Ihn sprühend wie ein Feuerrad.

So sucht es, ohne sich den Tod am Spieß zu kauen,
Den unerschrocknen Rittersmann,
Der schier sich nicht mehr schützen kann,
Den Lebensfaden zu zerhauen.
Allein gewandter ist der kunsterfahrne Held:
Er bohrt zuletzt den Speer so tief ihm in den Rachen,
Daß es, vom jähen Tod ergriffen, stöhnend fällt,
Und rings umher die Hügel krachen.

Jetzt schwelgend in dem Vollgenuß
Des Sieges, nach verflognem Schauer,
Stößt er im frohen Grimm die blutbeströmten Hauer
Des todten Feindes mit dem Fuß,
Und triumphirt mit wildem Lachen:
„Du siegtest einst im Traum! Doch was vermagst du nun?
Dein ewig fest geschloßner Höllenrachen
Soll mir hinfort wohl nichts mehr thun!“ —

Doch das geschah. Der Ritter stieß mit einer so ungestümen Kraft, daß der größte Hauzahn seinen Stiefel durchschnitt und ihm tief in den Fuß eindrang.

Digitized by Google

„Sieh, sieh!“ sagte Hans zu sich selbst: „Das war eine gerechte Strafe für deinen unnützen und unedlen Kampf gegen einen besiegten Feind!“ —

Die Wunde schien ihm übrigens unbedeutend, obgleich das Blut wie ein Strom herausquoll und der Fuß zu schwellen anfing. Der standhafte Nimrod, der seinen Körper für unzerstörbar hielt, wollte sogar den Wald noch weiter durchstreifen, und hinkte wirklich schon einige hundert Schritte vom Platze; doch hier warf ihn der übermächtige Schmerz zu Boden und zwang ihn zu einem Ruf nach Hülfe. Ein Bauer eilte herbei und hob ihn auf seinen Wagen; aber mit jedem Augenblick entflammte die Wunde sich mehr.

Der Kranke fühlte nun wohl, daß er ohne längern Verzug für seine Heilung sorgen müsse, wenn er seine Heimath lebendig erreichen wolle. Er ließ sich deßhalb in ein am Wege liegendes Hospital führen. Hier ward er zwar bald verbunden, aber von der plumpen Hand eines unwissenden Quacksalbers, der dem zerstörenden Brande, der schon an der Wunde zu wüthen anfing, keine Gränzen zu setzen verstand. Nach drei martervollen Tagen ging der weissagende Traum des unglücklichen Ritters in Erfüllung. Er starb im Hospital. —

Das Gerücht von seinem traurigen Ende durchlief zwar schnell die ganze Gegend, drang aber nicht bis in die Zelle seiner Geliebten, die jeden Morgen mit der Hoffnung, daß ihr Hans diesen Tag kommen und sie erlösen werde, fröhlich erwachte. Doch bald erhielt die Aebtissin aus der nächsten Stadt Briefe, worin ihr, unter andern Tagesgeschichten, der seltsame Tod des Ritters gemeldet ward. Sie war gewohnt, dergleichen Neuigkeiten den

Klosterschwestern mitzutheilen, und las sie auch diesmal ihnen vor.

Bei Hakelbergs Namen ward Ursel plötzlich roth; und als die Aebtissin im Lesen fortfuhr, schauderte das unglückliche Mädchen heftig zusammen und sank bleich wie ein Gypsbild vom Sessel.

Die ganze Schwesterschaft stürzte mit Schrecken über sie hin. Zwanzig Stimmen fragten zugleich, was ihr fehle. Aber in starrer Ohnmacht einer Todten ähnlich, konnte sie nicht antworten.

Sie ward zu Bett gebracht und lag einige Stunden in stummer Betäubung. Als sie den Mund wieder öffnete, sprach sie irre, stieß mit Widerwillen Trank und Speise von sich, und wenn man ihr Arzenei bot, begann sie zu rasen. In stetem Wahnsinn verlebte sie sechs Tage. Jetzt kehrte plötzlich ihr Verstand zurück. Sie kannte die Umstehenden, sprach einige Augenblicke vollkommen vernünftig mit ihnen, und verlangte dringend aus dem Bette zum Fenster. Man führte sie hin. Sie blickte still und starr in die Wolken und fing an sanft zu lächeln. In dieser Stellung blieb sie einige Minuten. Dann streckte sie die Arme hoch empor, rief: „Hakelberg!“ und sank sterbend zusammen. — Alle Klosterschwestern waren bestürzt, und beweinten den jammervollen Tod des guten, arglosen Mädchens.

Wie aber ein bekannter Seelenforscher behauptet, soll der Mensch im Ganzen (rühmliche Ausnahmen abgerechnet) ein so eigennütziges Geschöpf seyn, daß ihm bei jedem Ereigniß, selbst bei den traurigsten Begebenheiten, irgend ein für ihn daraus erwachsendes Vortheilchen sogleich in die Gedanken springe. So hart und lieblos dieß klingt, so war es doch wenigstens hier der Fall: denn in

Digitized by Google

demſelben Moment, da die Nonnen Urſels Hinſcheiden beklagten, freuten ſie ſich zugleich, von der Ohrenfolter ihres Geſangs künftig befreit zu ſeyn. Doch was geſchah?

Nach Urſels Todtenfeier war
Sie von der ganzen Kloſterſchaar
Am zweiten Tage ſchon vergeſſen,
Als hätte man ſie nie gekannt;
Ihr Name ward in Seelenmeſſen
Nur noch gedankenlos genannt;
Doch man gewahrte bald, daß ſie in ihrem Grabe
Nicht Ruh' und Raſt wie andre Schläfer habe.

Sie ſtieg um Mitternacht empor,
Schlich in den öden Kloſtergängen,
Und nahm zum Zeitvertreib ſich vor,
Den Leutchen, deren zartes Ohr
Einſt ſo beleidigt ward von ihren Chorgeſängen,
Das Herz ein wenig einzuengen,
Weil ſie frohlockten, daß der Tod,
Der Haſſer jedes Lauts, zu ſchweigen ihr gebot.

Sie ſchlüpfte durch die Kirchenpforte,
Da noch das Kloſtervölkchen ſchlief,
Und harrte ſchweigend hier an einem dunkeln Orte,
Bis das Geläut des Thurms zur Morgenandacht rief.
Jetzt hörte ſie das Lied der Nonnen lieblich hallen,
Und ſäumte nicht, mit gällendem Geſchrei,
Dem Horn des Wächters gleich, in ihre Melodei
Aus allen Kräften einzufallen.

Im Nu, wie ein Gewitterſtrahl
Vom Himmel ſchießt, verſtummte der Choral.
Die Nonnen ſtanden, gleich den Bildern in den Blenden
Der Kirche, ſtarr und todtenfahl,
Und Allen fiel das Pſalmbuch aus den Händen.
Bei dieſem Probeſchreck ließ Urſel es bewenden,
Und den Geſang, der noch einmal
Jetzt angefangen ward, ganz ungeſtört vollenden.

Digitized by Google

Am nächsten Morgen dünkt ein Dornenweg der Gang
Zur Kirche den gesammten Nonnen.
Sie folgen der Aebtissin nur mit Zwang,
Und furchtsam wird das Lied begonnen.
Schon lauert still der Geist an seinem düstern Ort,
Und ist so gnädig nicht, wie Tags zuvor, gemuthet:
Denn bei dem ersten Ton der Sängerinnen tutet
Er dreimal stärker drein, und tutet fort und fort.

Und lustig sieht er jetzt der Rache Plan gelingen:
Was Beine hat, wirft sich mit großen Sprüngen,
„Tut-Ursel!“ schreiend, in die Flucht.
Nur die Aebtissin bleibt und läßt nichts unversucht,
Die Fliehenden zum Stehn zu bringen;
Doch, was sie thut, ist ohne Frucht.
Der aufgeschreckte Trupp, der einem dichten Haufen
Ameisen gleicht, fährt fort davon zu laufen.

Die Kirche stand nun viele Monden leer.
Man konnte sie getrost vermauern.
Von ihrem Anblick schon beströmt mit kalten Schauern,
Betrat sie keine Nonne mehr.
Die Hirtin der verscheuchten Schafe
Trieb sie zwar oft mit Mühe bis ans Thor;
Doch keine Drohung, keine Strafe
Zwang einen Schritt die Heerde weiter vor.

Da war kein Rath, als daß man Urseln banne.
Das unternahm ein Mönch, den man weit her verschrieb,
Weil Keiner so, wie er, die Geister in die Pfanne
Mit Waffen des Gebetes hieb.
Auch Ursel wich sofort dem sieggewohnten Manne,
Der sie in einen Wald durch seine Künste trieb.
Er strafte noch sogar ihr neckendes Geheule
Durch die Verwandelung in eine große Eule.

In dieser Gestalt ward sie in ein Gehölz bei der Dummburg (einem damals berüchtigten Raubschlosse) von dem Beschwörer gebannt.

Digitized by Google

Gehorsam wählte sie den hohlen Stamm einer alten Eiche zu ihrer Wohnung, und befand sich hier nicht schlimmer als im Kloster. Sie hatte sogar den Vortheil, daß sie nach Lust und Gefallen und ohne deßhalb bekrittelt zu werden, ihr Stimmchen erheben konnte. Dieser Freiheit bediente sie sich gleich in der ersten Nacht.

Als es da zur Wette galt
Mit des Windes Orgelpfeifen,
Sah sie durch den wilden Wald
Einen raschen Jäger schweifen
Und bei ihr vorüber streifen,
Vor sich her ein wildes Schwein,
Seine Hunde hintendrein.

Diese Jagd war ihr ergötzlich
In der Einöd' ihres Banns,
Und der Mond entdeckt ihr plötzlich
In dem Jäger ihren Hans. —
Freudig über Thal und Hügel
Probte sie die neuen Flügel
Dem geliebten Schatten nach,
Holte bald ihn ein und sprach:
„Hans, mein lieber Hans, verweile!
Ursel grüßet dich als Eule.“

Schnell, wie Wetterleuchten, sah
Sich der Jäger um. „Heh da!“
Rief er, starr wie eine Säule:
„Welche Stimme nannte mich?
Ursel, komm und zeige dich!“

Sie begann in kleinen Ringen
Sich um seinen Kopf zu schwingen:
„Sieh, da bin ich, lieber Mann!
Ach! in Menschenbildung kann
Ich mich leider dir nicht zeigen:
Ewig machte mir ein Bann
Diesen Eulenkörper eigen.“

Digitized by Google

Hans.

Armes Liebchen! Setze dich
Auf die Schulter mir und sprich,
Wie entsprang in deiner Zelle
Dieses harten Schicksals Quelle?

Urfel.

Als ich deinen Tod erfuhr,
Schied ich von der Erdenflur;
Doch, gleich andern Lebensmüden,
Fand ich nicht im Grabe Frieden.
In dem Kloster ging ich um,
Und war auch im Chor nicht stumm.
Da verschrieb man einen Pfaffen,
Um sich Ruh' vor mir zu schaffen,
Und der Zauberer trieb bald
Mich als Eul' in diesen Wald.

Hans.

Besser konnt' er dir nicht dienen.
Sey willkommen hier im Grünen!

Urfel.

Hätte nur mein hohler Baum
Auch für dich, mein Liebster, Raum!

Hans.

Nein, zu eng' ist dein Gefängniß
Und zu stürmend mein Verhängniß!
Jagen muß ich, bis die Welt
Einst in Schutt und Trümmer fällt,
Immer jagen ohn' Ermatten
Jenes wilden Ebers Schatten,
Der, erkaltet und erstarrt,
Noch an mir zum Mörder ward.

Urfel.

Ach, ich fand dich kaum mit Freuden,
Und du willst schon wieder scheiden?

Digitized by Google

Hans.

Ich muß fort! Was bindet dich?
Liebchen, komm, begleite mich!
Immer zwiſchen Eilf und Zwölfen
Kannſt du dann mir jagen helfen.

Urſel.

Ei, das wäre viel gewagt!
Und was nützt' ich bei der Jagd?

Hans.

Luſtig ſollſt du vor mir ſchweifen
Und dein Eulenſtückchen pfeifen.
Liebchen, willſt du das, ſo biſt
Du mein treuer Waldhorniſt.

Urſel.

Ja, ich will mich hören laſſen;
Schauder ſoll die Menſchen faſſen!

Hans.

Hurrah! Raſch voran, mein Kind,
Eh' der Eber uns entrinnt!

So entſtand im Harzwalde die wilde Jagd, die nach der Volksſage bis auf den heutigen Tag dauert. Wenn Tut-Urſel (vom Munde des Volks gewöhnlich Tut-Oſel genannt) durch die Luft rauſcht, ſo iſt es ein ſicheres Zeichen von Hakelbergs Ankunft. Dann fliehen die nächtlichen Wanderer mit Zittern ins tiefe Gebüſch und drücken ſich feſt an die Erde. Aber wie man von dem Löwen fabelt, daß ihn, ſelbſt im Augenblick ſeines höchſten Grimms, ein Fußfall zur Schonung bewege: ſo ſcheint auch dem wilden Jäger die Demüthigung der Pilger zu gefallen; denn bloß um ſeinen borſtigen Todfeind bekümmert, zieht er immer friedlich bei ihnen vorüber.

Digitized by Google

VI.

Hütchen in Hildesheim.

Die vormalige Grafschaft Winzenburg im niedersächsischen Kreise war seit uralten Zeiten ein Lehen der Bischöfe von Hildesheim; aber die stolzen Grafen, deren hochgethürmtes Residenzschloß von dem Gipfel eines hohen Waldberges wie eine kleine Stadt auf die Landstraße herab sah, weigerten sich oft, die Lehn vor dem geistlichen Stuhle zu empfangen. Sie schämten sich, ein Krummstabslehen (wie man die von den Bischöfen verliehenen Güter verächtlich nannte) zu besitzen, und wollten nur unmittelbare Vasallen des Kaisers seyn. Daher entstanden bei jedem Regierungswechsel in Hildesheim und Winzenburg neue Zwiste, die des Reichs Oberhaupt als Schiedsrichter beilegen mußte.

Der letzte Graf von Winzenburg, Hermann, der in der Mitte des zwölften Jahrhunderts lebte, hatte von seinen Ahnen und Urahnen die alte Grille geerbt, daß er den Bischof Bernhard, der zu seiner Zeit in Hildesheim regierte, für seinen Lehnsherrn nicht erkennen wollte. Er war ein stolzer, jähzorniger Jüngling, der seinen geistlichen Nachbar über die Achsel ansah und ihm die schuldige Vasallen-

Digitized by Google

pflicht mit den schnödesten Worten verweigerte. Er wäre lieber ein ganz unabhängiger Herrscher gewesen, oder hätte sich allenfalls nur gern vor dem kaiserlichen Scepter gebeugt.

Aber Lothar, dieses Namens der Zweite, der damals auf dem deutschen Throne saß, war nicht gemeint, die Gerechtsame des Hildesheimischen Bisthums durch den jungen, übermüthigen Grafen (der bei ihm die Belehnung mehrmals gesucht hatte) schmälern zu lassen, und schickte deßhalb, um ihn zurecht zu weisen, einen Gesandten, der selbst gräflichen Standes war, an ihn ab.

Graf Hermann, der sich eines erwünschtern Bescheides versah, als der kaiserliche Botschafter im Auftrag hatte, empfing ihn mit Feierlichkeit in der großen Halle des Schlosses; aber die kalte Höflichkeit des Gesandten weissagte nichts Gutes, und dem Frost seines Betragens entsprachen seine Worte.

„Mein Herr, der Kaiser," begann er, „entbietet Euch, dem Grafen Hermann von Winzenburg, seinen Gruß, und läßt Euch das ungebührliche Bezeigen gegen Euren rechtmäßigen Lehnsherrn, den Bischof von Hildesheim, ernst und nachdrücklich verweisen. Ihr hättet — so bescheidet Euch mein gnädigster Herr Ein Mal für immer — die Lehn Eurer Grafschaft* nicht am kaiserlichen Hofe, wie Ihr gethan, sondern bei gedachtem Bischof zu muthen, und

* Büsching hält in seiner Erdbeschreibung zwar für unerwiesen, daß der Grafen von Winzenburg Landeigenthum eine wirkliche Grafschaft gewesen sey; allein, der Kürze wegen, darf sich wohl ein Mährchenerzähler diesen Ausdruck, den selbst Geschichtschreiber von den Winzenburgischen Besitzungen brauchen, ohne weitere Untersuchung erlauben.

Digitized by Google

das solle geschehen innerhalb dreier Wochen und sieben Tage, bei Vermeidung kaiserlicher Ungnade.“ —

Mit glühenden Augen und zitternd vor Zorn, hörte der Graf die Rede des Sprechers, und vermochte seine Wuth kaum so lange zu bezähmen, daß er ihn enden ließ. Aber jetzt riß er sein Schwert, nach dessen Griff seine Hand schon einige Mal gezuckt hatte, rasch aus der Scheide und durchstieß den Gesandten, der sich bei diesem plötzlichen Angriff weder vertheidigen noch retten konnte.

Mit todtenbleichem Gesicht, auf dem seine Meuchelthat mit den gräßlichsten Zügen geschrieben stand, warf sich Hermann jetzt auf sein schnellstes Roß und flüchtete vor der Rache des Kaisers. Diese war um so schrecklicher zu befürchten, da Graf Dietrich, Hermanns Großvater, ungefähr vierzig Jahre vorher einen vornehmen kaiserlichen Diener bei gleicher Gelegenheit ermordet hatte.

Als Lothar das Schicksal seines Gesandten (der auf der Stelle gestorben war) erfuhr, zog er eilend ein Kriegsheer zusammen und belagerte damit das Schloß Winzenburg. Es ward erobert und sammt der ganzen Grafschaft, als ein erledigtes und verwirktes Lehen, dem Bischof von Hildesheim übergeben.

Der Flüchtling irrte von Land zu Land, und wendete sich an verschiedene Fürsten, um durch ihre Vermittelung den Zorn des Kaisers zu besänftigen. Doch erhielt er erst nach zwanzig traurigen Jahren die Verzeihung des kaiserlichen Hofes, und die Erlaubniß, mit dem Bischof Bernhard in Vergleichsunterhandlungen zu treten. Diese hatten denn auch, da der Bischof kein harter, eigennütziger Mann war, den glücklichen Erfolg, daß Hermann den unbeschränkten Besitz seiner Grafschaft wieder erlangte.

Digitized by Google

Er kehrte frohlockend zur Heimath zurück;
Doch blühte sein wiedergeborenes Glück
Nur noch drei flüchtige Jahre.
Kaum wollt' er entweihen ein heiliges Band,
Da rüstete schnell mit gewaltsamer Hand
Der rächende Tod ihm die Bahre.

Er versah sich bald nach seiner Rückkehr mit einem zahlreichen und glänzenden Hofstaate. Ein Burgmann konnte dabei, nach der damaligen Sitte, nicht fehlen. Er wählte dazu einen jungen Mann von armer, aber edler Geburt, der sich durch untadelhafte Sitten, Dienstfeifer und Treue sehr beliebt bei ihm machte.

Wie Kraniche wachsam, wie Löwen voll Muth,
Verwaltete Konrad der Winzenburg Huth.

Eines Tages sprach er bescheiden zum Grafen: „Vergönnt mir, gebietender Herr, ein Wort aus dem Herzen zu sprechen! Ich liebe ein sittsames Mädchen. Seitdem dünkt mich die Burgwart* so öde, so leer, daß ich nicht länger einsam darin hausen kann. Ich sehne mich immer und immer nach der Gesellschaft meiner guten Sabine, und bitte daher um Eure gnädige Erlaubniß, mich zu beweiben."

Das sey dir unverwehrt! antwortete der Graf. Aber, Konrad, bedenke wohl, was du thust! Man sieht oft Männer mit düstern Blicken herumschleichen, die sich von ihrer täglichen Tisch- und Bettgesellschaft gern wieder trennten;

* Die Burgwart war bei den alten Ritterschlössern ein befestigter Ort, um den ankommenden Feind zu entdecken. Hier wohnten die Burgmänner, deren Amt es war, die Burg zu bewachen, zu vertheidigen und die Besatzung derselben gegen den Feind anzuführen.

Digitized by Google

denn die freundlichste Weibesgestalt verbirgt oft einen unholden Plagegeist, der sich nur in den ersten Honigwochen des Ehestandes wie ein sanftmüthiger Engel geberdet, dann aber so gewaltig im Hause poltert, daß man vor Angst die Wände hinanlaufen möchte.

„Ich danke, Herr Graf, für Eure wohlgemeinte Warnung;“ versetzte der Burgmann: „aber so arg wird es mein herzgutes Liebchen nicht treiben.“

Du bist ein vernünftiger Mann, sprach der Graf, und wirst also auch eine vorsichtige Wahl getroffen haben. Ich wünsche dir Glück, und werde meinem Küchenmeister befehlen, dir am Tage der Hochzeit eine Tafel von so viel Gedecken, als du Gäste zu bitten denkst, auf meine Kosten bestellen zu lassen. —

Konrad führte die liebe Gespielin, nach der er sich in seinem Einsiedlerthume lange gesehnt hatte, bald darauf heim. Der Graf vergaß nicht, seine Mundköche, versprochener Maßen, in Thätigkeit zu setzen, und sie bereiteten im größten Saale der Burg ein so stattliches Gelag, als ob er sich selbst vermählte.

Seine Gegenwart erhöhte den Glanz des Festes, und er saß an der Seite der blühenden Braut. Er belagerte gleichsam ihre Reize mit starren, lüsternen Blicken, und zwang sie oft durch Schmeicheleien und leichtfertige Scherze, die er ihr ins Ohr raunte, zu einem schamhaften Erröthen. Die Gäste bemerkten bald, daß der Graf seinen Diener beneide. Die Nachbarn zischelten sich ihre Beobachtungen zu, und wechselten mit Andern, die entfernt saßen, bedeutende Augenwinke. Alles dieß entging dem Bräutigam nicht, und er fand an dem Zeitvertreib seiner Gäste wenig Behagen.

Daß sie die Empfindungen des Grafen richtig erlauert

Digitized by Google

hatten, zeigte sich bald nach der Hochzeit. In der Frühe des nächsten Tages erhob er sich in die Burgwart, um den jungen Eheleuten einen guten Morgen zu bieten. Er fand bei dieser Gelegenheit, daß ihre Wohnung nicht nett und bequem genug eingerichtet war, und eilte fort, um Verbesserungsanstalten zu treffen. Bald nachher seufzten die Thurmstiegen unter der Last zierlicher Geräthschaften, die aus dem Schlosse herüber getragen wurden, und der Graf folgte mit geschäftiger Eile, um sie nach dem damaligen Modegeschmack stellen und ordnen zu lassen. Er entschied jedoch nicht über den Platz eines Tisches oder Stuhls, ohne vorher die junge Frau um ihr Gutachten zu befragen. Sie war nicht eitel genug, sich durch diese Achtungsbeweise blenden und bestechen zu lassen, und maß ihm ihre Antworten so kurz und sparsam zu, als es die Höflichkeit erlaubte.

Er ließ sich dadurch nicht abschrecken, sie von Zeit zu Zeit unter mancherlei Vorwand zu sehen und zu sprechen. Bald war die Befestigung der Burgwart zu besichtigen, bald irgend ein anderes örtliches Geschäft abzuthun. Die Flamme seiner Leidenschaft wuchs mit jedem Tage. Er versuchte alle Künste der Galanterie seiner Zeit, um die Gunst der schönen Sabine zu gewinnen; doch nicht das kleinste Zeichen von Gegengunst ward ihm zum Lohn.

Konrad liebte sein schönes, junges Weib, und fühlte bald in seinem Busen die Natternbisse der Eifersucht. Er verschmerzte sie so duldsam als möglich, um die tugendhafte Sabine nicht zu betrüben; aber dennoch war er bisweilen ungewöhnlich düster und in sich gekehrt.

Sabine bemerkte das bald und fragte: „Was fehlt dir, lieber Konrad? Du hängst doch nicht etwa darüber den Kopf, daß der Graf mich umschmeichelt? Laß dich das

nicht kümmern! Wir können ihm zwar, da du von ihm abhängig bist, unsere Thür nicht verschließen; aber mein Herz ist so fest und sorgfältig vor ihm verwahrt, daß er sich gewiß nimmer hineinstehlen soll. Neben der ehelichen Treue steht der Haß, den ich gegen diesen zudringlichen Mann empfinde, wie eine rüstige Wache davor. Drum keine Grillen, guter Konrad! Ich denke wohl, der Herr Graf soll es bald müde werden, die steilen Treppen der Burgwart ohne Dank und Lohn auf und nieder zu steigen." —

Das ward ihm auch in der That lästig; er gab aber deßhalb seine lüsternen Wünsche nicht auf. Sein beleidigter Stolz, daß ihn die Gattin eines seiner Diener verschmähte, lechzte nach einer wollüstigen Rache, die er mit Gewalt auszuführen beschloß.

In dieser schändlichen Absicht mußte Konrad, der ihm immer zu scharf auf den Mund sah, wenn er Sabinen Schmeicheleien sagte, nothwendig entfernt werden. Um aber nicht durch eine weite Sendung Verdacht zu erwecken, schickte der Graf ihn nur zu einem benachbarten Ritter mit einem Briefe, worin dieser gebeten ward, den Ueberbringer aus gewissen Ursachen vier und zwanzig Stunden auf Antwort warten zu lassen.

Konrad gehorchte nicht gern. Eine dunkle, bange Vorahnung, die er vorher bei keiner Versendung empfunden hatte, preßte sein Herz, und er ritt in der Dämmerung des Abends — denn da erhielt er erst seine Abfertigung — schwermüthig fort.

Er trabte rasch durch einen Wald,
Der Sporn gab seinem Rosse Flügel;
Doch schnell fiel eine Zwerggestalt
In Bauerntracht ihm in den Zügel
Und rief mit lauter Stimme: „Halt!"

Digitized by Google

Der Burgmann zog sein Schwert mit Schauer
Und schrie: „Verwegener, zurück!“
Allein mit unerschrocknem Blick
Und festen Fußes sprach der Bauer:
„Gemach, mein Herr! Ich stehe nicht,
Gleich einem Strauchdieb, auf der Lauer:
Drob bürgt mein ehrliches Gesicht
Und guter Rath, schnell umzuwenden;
Denn Eure Hausfrau kämpft und ringt
Mit schwacher Kraft in Frevlershänden.
Eilt, eh' das Bubenstück gelingt!“ —
Wild, wie der Sturm die Wetterfahne,
Wirft Konrad, vor Entsetzen stumm,
Urplötzlich seinen Gaul herum,
Und fliegt, als ob ein Mord ihm ahne,
Den nächsten Weg durch Feld und Moor
Zurück an seiner Heimath Thor.

„Bei Gott! Der Zwerg sprach keine Lüge!“
So schreit er auf, zur Wuth empört,
Indem er schon am Fuß der Stiege
Sein Weib nach Hülfe rufen hört.
Er eilt, den Frevler zu bestrafen;
Er sprengt des Zimmers Thür, erblickt
Sabinen von dem Arm des Grafen,
Der sie entehren will, umstrickt;
Und, wie der Tiger auf die Beute,
Stürzt er hinzu und bohrt sein Schwert
Dem Ehrenschänder in die Seite,
Daß fluchend ihm die Seel' entfährt. —

Sabine rang verzweifelt die Hände und jammerte: „Konrad! Konrad, was hast du begangen!“ — Aber eine andere Stimme rief: „Du hast wohl gethan, Freund!“ —

Der Burgmann fuhr aus seinem starren Entsetzen, mit dem er vor der Leiche stand, wie aus einem schreckhaften Traum empor, und sah neben sich den Zwerg, der ihn unter Weges angehalten und zur Rückkehr ermahnt hatte.

Digitized by Google

Er schauderte vor der seltsamen Gestalt, die ihm schon bei dem ersten Anblick, ungeachtet er sie in der Dunkelheit des Waldes nicht genau betrachten konnte, etwas verdächtig vorkam, jetzt um so mehr, da er sogleich die Unmöglichkeit übersah, daß ein so kleiner, alter Mann mit dem gestreckten Galopp seines windschnellen Rosses wettlaufen könne, wenn er nicht mit Geisterfüßen versehen sey. Ueberdieß schien das zweideutige Wesen in dieser kurzen Zeit auch schon in der gräflichen Wohnung gewesen zu seyn; denn es trug ein eisernes Kästchen unter dem Arme, das Konrad für die Geldkasse des Grafen erkannte.

„Nimm hin!“ sagte das Männlein, indem es ihm die Schatulle bot: „Es ist ein guter Reisepfennig darin, den du auf deiner Flucht wohl brauchen kannst. Mache dich geschwind aus dem Staube! Der Bube hat den Lohn, den du ihm gabst, reichlich verdient; allein die Gerechtigkeit möchte dich dennoch darüber in Anspruch nehmen, daß du ihr unberufen ins Handwerk gegriffen hast.“ —

Das denk' ich einst vor dem jüngsten Gerichte zu verantworten; sprach der Burgmann: doch an fremder Habe will ich mich nicht wie ein Räuber vergreifen. —

„Welche alberne Bedenklichkeit!“ rief das Bäuerlein lachend: „Der, dem dieses Geld gehörte, kann es nun nicht mehr brauchen.“

Das gibt doch mir kein Recht dazu; versetzte Konrad: Und woher hast denn du Fug und Macht, das Eigenthum eines Andern zu verschenken? Wer bist du?

„Ei, ich habe jetzt weder Zeit noch Lust, auf diese Frage zu antworten. Hier steht die Schatulle. Ein Narr, der sie nicht nimmt!“ —

Der Zwerg setzte mit diesen Worten das Kästchen hastig auf den Tisch, und ging ohne Abschied von dannen.

Digitized by Google

Konrad sah ihm eine Weile tiefsinnig nach. Sabine trieb ihn an, sich zur Flucht zu bereiten. Sie raffte schnell ihre besten Sachen zusammen, packte heimlich, um ihres Mannes Gewissenhaftigkeit zu schonen, die gräfliche Geldkasse mit ein, und das unglückliche Paar wanderte fort in die weite Welt, ehe noch irgend ein Mensch den ermordeten Grafen vermißte.

Indem sich die Fliehenden — deren ferneres Schicksal unbekannt ist — unter dem Schutz der Nacht über die Gränze retteten, eilte der Zwerg mit noch schnellern Schritten nach Hildesheim.

Da er, wie wir schon gesehen haben, ein tüchtiger Fußgänger war, so kam er noch vor Anbruch des Tages dort an und begab sich stracks in den bischöflichen Palast. Leute seines Gelichters haben auf ihren Reisen den Vortheil, daß sie ohne Paß und Kundschaft bei Thorschreibern und Wachen vorbei wandern, und durch verschlossene Thüren so bequem gehen können, als wären es Spinnengewebe. Er schlüpfte daher leise, wie ein Mondstrahl, ans Bette des schlafenden Bischofs und rief mit einer Korporalsstimme: „Glatzkopf, erwache!“

Der mäßige Vater Bernhard schlief nicht so fest, wie andere üppige Prälaten seiner Zeit, die bis nach Mitternacht tafelten und zechten; er hörte den mehr als vertraulichen Zuruf vollkommen, und erhob sich rasch aus den Federn. Da sah er bei dem hellen Schimmer einer Nachtkerze vor seinem Bette den kleinen Mann, der sich, um das Daseyn seiner Wenigkeit bemerkbar zu machen, auf den Zehen empordehnte und vor Seiner bischöflichen Gnaden so wenig Respekt hatte, daß er nicht einmal sein rundes Hütlein vom Kopfe zog.

Bernhard schloß aus Umständen dieses abenteuerlichen

Digitized by Google

Nachtbesuchs, und besonders aus der Figur des kleinen Grobians, daß er keinen gewöhnlichen Adamssohn vor sich habe. Er verwahrte sich deshalb mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes und rief feierlich aus: „Ich und alle gute Geister loben Gott!“ —

„Spare deine lustigen Kreuzhiebe!“ sagte der Gnom mit spöttischem Lächeln: „Ob ich ein guter oder ein böser Geist bin, wird mein Anbringen dich lehren. Ich komme, dir zu melden, daß der Graf von Winzenburg in dieser Nacht ermordet ward. Verlaß eilig dein Lager, zieh deine Fähnlein zusammen und nimm die herrenlose Grafschaft, auf die du das nächste Recht hast, in Besitz, ehe dir der Kaiser oder ein anderer Liebhaber neuer Länder zuvorkommt. Verschlafe diese schöne Gelegenheit nicht! Du bist deinen Nachfolgern dafür verantwortlich.“ —

Der Bischof erstaunte so sehr über diese Botschaft, daß er nicht sogleich auf eine Antwort gefaßt war. Diese Verzögerung des erwarteten Danks verdroß den Kobold und bewog ihn zu der Vermuthung, daß der geistliche Herr noch ein wenig schlaftrunken sey. Rasch zog er ihm deshalb, um ihn durch diese Neckerei zu ermuntern, das Deckbett hinweg und verschwand.

Der alte Herr schüttelte bedenklich den Kopf, und glaubte vor der Hand, daß ihn das Wichtlein in den April schicken wolle. Dennoch beschloß er, den Weg der Sicherheit zu wählen und sich die schöne Grafschaft, wenn sie wirklich zu freien Händen seyn sollte, nicht entgehen zu lassen. Er weckte seine Diener, sandte reitende Kundschafter nach der Winzenburg, und ließ dem Häuflein seines Kriegsvolks befehlen, sich marschfertig zu halten.

Die Eilboten kamen zurück und meldeten: der Graf sey so gewiß todt, daß er vor dem jüngsten Tage nicht wie-

Digitized by Google

der erwachen werde; seine Hof- und Kriegs-Leute wären sämmtlich in der äußersten Bestürzung, und letztere würden, da ihr Anführer entflohen sey, an keine Vertheidigung denken; überhaupt wären alle Umstände so beschaffen, daß man sich der Burg und des ganzen Ländchens ohne Schwertstreich bemächtigen könne.

Der Schluß dieser Meldung war den bischöflichen Soldaten, die nach blutbefleckten Lorbeern gar nicht begierig waren, sehr angenehm zu hören. Dadurch beruhigt, setzten sie sich, ohne sonderliches Herzklopfen, in den befohlenen Marsch, und die ihnen aufgetragene Eroberung gelang schnell und vollkommen, weil die Winzenburger nicht den geringsten Widerstand thaten.

Ehe noch der Bischof von seiner siegreichen Armee einen Kourier erhielt, trat bei hellem Tage der Zwerg in sein Zimmer und rief frohlockend: „Deine Waffenmänner besetzen in diesem Augenblicke die Thore der Winzenburg; die Grafschaft ist dein und wird von nun an das Eigenthum deines Bisthums verbleiben. Heh! was sagst du dazu? Bin ich ein guter oder ein böser Geist?“ —

Der Bischof freute sich zwar über die Vergrößerung seiner Ländereien und zweifelte nicht an der Einwilligung des Kaisers, die er auch wirklich erhielt; aber höchst verdrießlich war ihm die dabei gemachte Bekanntschaft eines Kobolds, der durch die Entführung seines Deckbettes gezeigt hatte, daß er zu losen Schwänken aufgelegt sey und sich kein Bedenken mache, einen alten Bischof wie ein verschlafenes Kind zu behandeln. Er antwortete deshalb kalt und ernst: Ich wünschte, du wärest weder ein guter noch ein böser Geist, sondern ein Mensch, wie ich, damit ich dich für deine Bemühung belohnen könnte.

„Das kannst du und sollst du, Herr Bischof!“ versetzte

Digitized by Google

das Bäuerlein: „Ich erbitte mir zum Lohn für den dir geleisteten Dienst die Erlaubniß, mich eine Weile und so lange es mir gefällt, in der Stadt Hildesheim, und besonders an deinem Hofe, frei und von Geisterbannern unangefochten, aufhalten zu dürfen. Ich führte bisher ein unstätes Pilgerleben; aber man wird mählig alt und es will sich nun nicht mehr schicken, immer und ewig wie ein heimathloser Abenteurer herumzuwandern. Darum will ich mich in deinem Gebiete niederlassen; denn es behagt mir hier, und man sagt im Sprichwort, unter dem Krummstabe sey gut wohnen."

Was willst du hier schaffen? fragte der Bischof.

„Ich verlange die Duldung meiner Person, so wenig sie auch Platz braucht, nicht umsonst;" erwiederte der Supplikant: „ich will deinen Köchen zur Hand gehen und dir selbst auf mancherlei Art nützlich und beirathig seyn." —

Bernhard nahm sich einige Minuten Bedenkzeit, und fand nach reiflicher Ueberlegung, daß es weder billig noch wohl gethan sey, den wunderbaren Fremdling, dem er Dank schuldig war, sofort wieder aus dem Lande zu weisen und ihn dadurch zur Rache zu reizen. Auf der andern Seite schien es ihm aber unter der Würde seines hohen geistlichen Amtes, einem Kobold den Aufenthalt in seinem Sprengel mit bestimmten Worten zu gestatten. Er suchte nun zwischen beiden Klippen eine Mittelstraße und erklärte sich folgender Maßen: Ich sage zu deinem Gesuche weder Ja noch Nein; doch will ich, so lange du dich in meinem Bezirke fein und artig beträgst, durch die Finger sehen und schweigend dich dulden. Aber solltest du früh oder spät beginnen, dich auf irgend eine Weise, wie ein gemeiner, ruchloser Poltergeist unnütz zu machen, so hört in diesem Augenblicke meine Nachsicht auf und ich säume

Digitized by Google

dann nicht, die nachdrücklichsten Maßregeln gegen dich zu ergreifen. —

„Das wird nicht nöthig seyn, Herr Patron!“ sagte der Zwerg etwas schnirpisch; denn er fand sich durch diese Drohung beleidigt, und verließ auch sofort mit einer hohnsprechenden Miene das bischöfliche Zimmer.

Es vergingen nachher einige Wochen, ohne daß er sich irgendwo zeigte, und der Bischof glaubte schon, der kleine Landstreicher habe sein wanderndes Leben wieder angefangen und seinen Stab über die Hildesheimische Gränze gesetzt; aber er hatte sich nur in einem geheimen Schmollwinkel verborgen gehalten und kam eines Morgens in der bischöflichen Küche zum Vorschein.

Um sich hier bei seinem ersten Auftritt von einer glänzenden Seite zu zeigen, ging er nicht den gewöhnlichen Weg, sondern trat plötzlich hinter dem Herde aus der Wand hervor und spazierte mit langsamen Schritten durch das lodernde Feuer.

Dieses Kunststück machte den an diesem Tage zur Tafel geladenen Prälaten und andern geistlichen Herren einen entsetzlichen Strich durch die Rechnung ihres Magens; denn die Köche und Küchenjungen stürzten über einander zur Thür hinaus, und überließen die Braten der Willkühr verzehrender Flammen.

Der neue Küchengehülfe drehte zwar eilend den Bratspieß, schürte die Gluth und störte mit Querlen und Schaumkellen in Töpfen und Tiegeln herum: da er aber in der Kochkunst ein unwissender Pfuscher war, und die Köche, die ihn von fern mit Grausen wirthschaften hörten, ihren verlassenen Posten nicht wieder einnahmen, so verdarben natürlich die feinsten und leckersten Speisen. Er bemerkte das selbst, und schlich nach Verfluß einer Stunde, um den

Digitized by Google

Schaden nicht größer zu machen, leise davon; denn er hatte nicht den lächerlichen Eigendünkel mancher Stümper in andern Künsten, die sich mit ihren Sudeleien so brüsten, als wären es unsterbliche Werke.

Die Horcher hinter der Thür vernahmen seinen Abzug, nahten sich wieder behutsam dem Herde, und suchten zu retten, was sie vermochten; allein die Braten waren verdorrt und verkohlt, und andere Gerichte, die in Töpfen und Tiegeln am Feuer standen, zu einem dicken Brei eingekocht. Diese Verwüstung ließ sich, da die Tafelstunde schon nahe war, weder verbessern noch verheimlichen; man mußte den verdrießlichen Vorfall dem Bischof berichten und ihn darauf vorbereiten, daß er dieß Mal, statt der angeordneten zwanzig Schüsseln, höchstens nur zwei oder drei zu erwarten habe.

Er selbst, ein genügsamer Esser, war damit vollkommen zufrieden: es that ihm nur leid, daß er seine Gäste, deren gesegneter Appetit ihm bekannt war, so mager abspeisen sollte. Doch sie stellten sich allmählig schon ein; und was war nun zu thun? Er zuckte gegen den Küchenmeister, der ihm die unangenehme Meldung gethan hatte, die Achseln, und beschied ihn, seinen Untergebenen zu befehlen, daß sie sich in der Folge, wenn sich etwa die Spukgestalt wieder zeigte, nicht so kindisch fürchten, sondern in Gottes Namen ihre Geschäfte verrichten sollten.

Muth läßt sich nicht gebieten; aber der Gnom erbarmte sich der Schwachen, und bemühte sich von nun an, sie bei seinen Erscheinungen weniger zu ängsten. Als er das nächste Mal wieder auftrat, nahm er seinen Weg nicht durch die Wand; er bediente sich der gewöhnlichen Thür, und wählte vorsichtig eine Zeit, da in der Küche nichts zu thun und zu versäumen war, und sich niemand als ein

Digitized by Google

zwölfjähriger Küchenjunge darin befand, der aber mehr Herzhaftigkeit besaß, als alle Köche zusammen.

Bei dem ersten Anblick schlug zwar auch ihm ein kleiner Schrecken in die Füße; aber er hielt, nach einigen flüchtigen Hasensprüngen, wieder Stand, und beschielte rückwärts den Kobold, der sich mit zögernden Schritten und freundlichen Geberden ihm nahte.

„Bleib, mein Söhnchen!“ sagte der Geist: „Du hast nichts von mir zu befürchten. Ich weiß nicht, warum ihr mich flieht; ich bin keine gefährliche Person, und komme bloß in der löblichen Absicht, euch nützliche Dienste zu leisten. Das Kochwesen selbst ist nicht mein Fach, und am wenigsten darf ich mir einfallen lassen, für eine geistliche Tafel zu sieden und zu braten; denn wer das mit Beifall thun will, der muß die Kunst, den Gaumen zu kitzeln, aus dem Grunde verstehen: aber ich kann Holz spalten, Wasser tragen und mehrere dergleichen Hausarbeiten verrichten, euch wohl auch bisweilen, wenn ihr lange Weile habt, mit lustigen Schwänken unterhalten. Uebrigens bin ich nicht naschhaft, und werde vielmehr eure Schüsseln und Töpfe vor den Räubereien der Katzen und Hunde beschützen. Auch muß ich endlich die Tugend der Verträglichkeit von mir rühmen. Ich verstehe Scherz und lasse mich sogar, wenn es mit einer feinen und gutmüthigen Art geschieht, ein wenig hudeln und necken: nur plumpen und boshaften Spaß kann ich nicht vertragen, und ich werde zuweilen, wenn ich eben nicht bei guter Laune bin, darüber so aufgebracht, daß ich ausschlage. — Sieh, das ist mein treues Bild, ohne den kleinsten verschönernden Zug! Schildere mich so deinen Kameraden und sprich ihnen Muth ein, damit sie sich nicht wieder wie vor einigen Tagen lächerlich machen; denn es war ein drolliger An-

Digitized by Google

blick, die dicken, baumstarken Herren Köche vor einem Zwerglein davonlaufen zu sehen. Sag' ihnen in meinem Namen, daß ich über sie ins Fäustchen gelacht habe. Aber genug für heute! Ich verplaudere hier die Zeit, und habe doch anderwärts dringende Geschäfte. Leb wohl und vergiß nicht, was ich dir auftrug!" —

Der Küchenjunge posaunte seine Heldenthat, daß er sich gegen den Kobold so standhaft benommen hatte, durch die ganze bischöfliche Burg, und schmückte diese Begebenheit — bei der sich kein Zeuge befand, der ihm widersprechen konnte — mit großer Ruhmredigkeit aus. Sein Muth erweckte Nachfolger, und vorzüglich standen die Köche, die sich von einem Lehrling nicht beschämen lassen wollten, bei den folgenden Besuchen des Geistes wie Säulen.

Da er sich immer friedsam betrug und sich oft necken und schelten ließ, ohne darüber zornig zu werden, so gewöhnte man sich bald an ihn, und er ward sogar als ein lieber Hausgenoß betrachtet. Man sehnte sich nach seinem Umgange, wenn er sich einmal in einigen Tagen nicht zeigte; denn er war ein lustiger Gesellschafter und reizte schon durch seinen Aufzug zum Lachen. Er trug weite, bauschende Beinkleider, einen kurzen Mantel, der kaum bis an die Knie reichte, und ein rundes Hütchen, das ihm, weil er es nie abzog, auf den Kopf genagelt zu seyn schien. Wegen dieser Eigenheit — und wahrscheinlich auch wegen der seltsamen Kleinheit seines Hauptschmucks — erhielt er den Namen Hütchen, unter dem er in den Geschichtsbüchern der Geisterwelt aufgeführt wird.

Er ging schon einige Monate in dem bischöflichen Palast aus und ein, und hatte gelegentlich mit allen Bewohnern freundliche Worte gewechselt; aber gegen den Bischof selbst, der sein Aufenthaltsgesuch mit finstern Mienen an-

Digitized by Google

gehört und mit Drohungen beantwortet hatte, schien er zu grollen, und vermied sorgfältig, ihm irgendwo zu begegnen. Bernhard ließ sich das gern gefallen, und war gar nicht angenehm überrascht, als Hütchen einst unvermuthet in sein Zimmer trat.

„Du wirst gehört haben," sprach er, „daß mich deine kaltsinnige Aufnahme nicht abgeschreckt hat, in Hildesheim zu bleiben. Es werden wohl, wie du voreilig besorgtest, keine Klagen über Unfug und Tumult wider mich eingelaufen seyn; ich aber komme jetzt, dir den unsittlichen Lebenswandel eines deiner Diener zur gerechten Bestrafung anzuzeigen. Dein Koch Tobias buhlt — wie ich unter der Hülle der Unsichtbarkeit mehrmals beobachtet habe — auf die unzüchtigste Weise mit dem Eheweibe eines Andern, dessen Namen ich mit gutem Bedacht verschweige. Ich hätte dem schändlich betrogenen Manne zwar selbst die Augen öffnen können; allein ich mag nicht wieder eine so blutige That veranlassen, wie der Mord des Grafen von Winzenburg war. Es reuet mich noch jetzt, daß ich damals nicht vorsichtiger zu Werke ging; doch ist mein Eifer für die Rechte des Ehebettes, zu dessen Schutzgeist ich mich erkläre, deßhalb nicht erkaltet. Ich verfahre nur anders: ich wirke — besonders wenn der beleidigte Theil ein junger Hitzkopf ist — durch die dritte oder vierte Hand, ohne daß er ein Wort davon erfährt, um nicht in seiner Brust den Geist der Rache, wie einen schlafenden Löwen, zu wecken. Nach diesem Grundsatze verklage ich den losen Tobias bei dir. Nimm ihn scharf ins Verhör, und drohe dem Buben mit Ernst, daß du ihn, wenn er auf dem verbotenen Wege der Wollust fort wandelte, plötzlich verabschieden würdest. Er wird sich wahrscheinlich, weil der Frevel immer bei verschlossenen Thüren ge-

Digitized by Google

schah, aufs Läugnen verlassen; aber ich war Zeuge, und du kannst dich auf mich berufen." —

Bernhard hörte die Rüge gegen seinen Koch mit heftigem Kopfschütteln und andern Zeichen des Mißfallens an, und versprach, den Verbrecher zur Verantwortung zu ziehen. Mit diesem Bescheide schien der Chefiscal zufrieden, und empfahl sich freundlicher, als er gekommen war.

Der fromme Bischof hatte sich, wenn er auf die Bahn seiner Jugend zurücksah, im Betreff des sechsten Gebots keinen Fehltritt vorzuwerfen; die Sünder gegen dasselbe waren ihm ein Gräuel, und er bediente sich nie einer stumpfen Ruthe, wenn er sie züchtigte. Dieß erfuhr Herr Tobias, der über den Grimm seines Herrn nicht wenig erschrack und sich schnell hinter den Schirm des Läugnens zu flüchten suchte; aber der Bischof trieb ihn durch Hütchens Zeugniß wieder hervor, und er verstummte.

Desto weiter that er gegen seinen Ankläger den Mund auf und empfing ihn, als er sich das nächste Mal in der Küche blicken ließ, mit den niedrigsten Schimpfreden.

„Mäßiget Euch, Herr Tobias!" sprach Hütchen: „Ihr seyd gar nicht der Mann, der sich so breit machen darf! Daß ich Eurem Herrn die Wahrheit gesagt habe, könnt Ihr mir doch wohl nicht ins Angesicht läugnen? — Wären wir unter vier Augen, so wollt' ich Euch zum Beweis, daß ich Eure Streiche sah und hörte, an gewisse Dinge wieder erinnern, die wahrlich, wenn Ihr nicht alles Schamgefühl verloren habt, Eure runden Vollmondswangen mit glühendem Purpur schminken sollten."

Schweig, rief der Koch, oder ich schminke dich mit Ohrfeigen!

„Nur her damit!" sprach Hütchen, und stemmte die Arme keck in die Seiten.

Digitized by Google

Dieser muthige Trotz schreckte den furchtsamen Tobias, sich so nah an seinen Gegner zu wagen. Aber wüthend ergriff er ein Gefäß mit Wasser und goß ihm von fern eine Fluth über den Kopf.

Die Zuschauer freuten sich jetzt, einen zweiten David und Goliath mit einander kämpfen zu sehen. Hütchen täuschte sie in ihrer Erwartung. Er trocknete sich schweigend mit seinem Mäntelchen, warf dem Koch einen funkelnden Blick zu und ging davon. Tobias blähte sich weiblich über seinen vermeynten Sieg, trat mit weit ausgespreitzten Beinen in die Thür und lachte laut.

Am folgenden Morgen traf ihn die Reihe, die Tafel des Bischofs, ohne Beihülfe der übrigen Köche, die einen Ruhetag hatten, zu besorgen. Er und ein Lehrling befanden sich allein in der Küche und versahen sich jeden Augenblick Hütchens Ankunft. Der Schalk verbarg sich vor ihnen; doch unsichtbar war er geschäftig, sich für das empfangene Bad zu rächen.

In allem, was der Koch begann,
Erfuhr er Hütchens Tücke.
Kaum griff er Töpf' und Tiegel an,
So brachen sie in Stücke;
Und als er wild und fürchterlich
Drob fluchte, kam vom Nacken
Flink eine Hand herum und strich
Ihm klatschend beide Backen.

Im Wahn, der Junge hinter ihm
Hab' ihn so frech geschlagen,
Packt er mit tollem Ungestüm
Den Armen bei dem Kragen.
„Verdammter Bube!" ruft er barsch,
Und seine Augen blitzen. —
Da setzt sich schnell ein Heer in Marsch,
Den Knaben zu beschützen.

Digitized by Google

Es rührt und regt sich schauderhaft
In allen Winkeln Leben:
Man sieht die ganze Besenschaft
In Masse sich erheben.
Sie naht sich in geschloßnen Reihn,
Und hauet ohn' Erbarmen
Auf unsern Herrn Tobias ein
Mit tausend Birkenarmen.

Er schlägt im Tummel des Gefechts
Zwar viele Feinde nieder;
Doch sie erstehen links und rechts
Mit neuer Kampflust wieder.
Auch mehrt des Feindes Uebermacht
Succurs von allen Ecken:
Der Koch muß nach verlorner Schlacht
Sich unter'n Herd verstecken.

Die Sieger rücken allgemach
Nach ihren Standquartieren;
Und als die letzten nach und nach
Vom Schlachtfeld sich verlieren,
Da hört er schon mit Bangigkeit
Die Mittagsglocke schlagen,
Und es wird nun die höchste Zeit,
Die Speisen aufzutragen.

Er zittert hin zum Küchentisch,
Beschauet die Pasteten,
Erblickt ein gräßliches Gemisch
Von Schlangen und von Kröten,
Und sieht in einem langen Strich,
Gleich schnellen Vögelzügen,
All' seine Braten über sich
Vom Spieß durch's Fenster fliegen.

Kurz, als die Bedienten die Tafel besetzen wollten, war in der ganzen Küche kein genießbarer Bissen zu finden, und der gute Bischof mußte diesen Mittag fasten. Hüt-

Digitized by Google

chen mochte sich wohl der gedrohten Ahndung seiner Streiche versehen; denn er vermied seit diesem Tage den bischöflichen Palast. Ueberhaupt bemerkte man ihn nirgends, bis er endlich nach langer Zeit in folgender Geschichte wieder auftrat.

Es wohnte damals in Hildesheim ein alter, reicher Hagestolz, Namens Hubert, der einen so lebendigen und gesegneten Handel trieb, daß ihn alle Kaufleute des Orts für ihren König erkannten. Was seine geschäftige Hand berührte, das verwandelte der Zauberstab des Glückes in Gold. Er besaß alles, was sein Herz wünschte, nur nicht die Klugheit, seinen Reichthum wohl anzuwenden. Als er seine eisernen Truhen voll sah, ward er bequem und nachläßig in seinen Geschäften, eitel und hoffärtig. Er wetteiferte mit allen Großen der Stadt in Aufwand und Pracht, und sein Haus war das Paradies vornehmer Schmarotzer, die an seiner schwelgerischen Tafel oft in einem Tage mehr verzehrten, als er jetzt in Monaten einnahm.

Ungeachtet nun seine Wagen und Pferde, seine Geräthschaften und überhaupt alle Dinge, die ihn umgaben, so kostbar und glänzend waren, daß selbst der Bischof kein schöneres Eigenthum in jeder Art aufzuweisen hatte, so war Hubert dennoch damit nicht zufrieden. Er dachte darauf, sein Haus mit einer Zierde zu schmücken, die der gute Vater Bernhard, nach den Gesetzen seines geistlichen Standes, entbehren mußte.

Um dieses Kleinod zu errathen, würde der Leser zwar nicht nöthig haben, den weiland berühmten Räthselmeister Oedipus aus seinem Grabe zu wünschen; wir wollen

Digitized by Google

ihm aber auch das geringste Nachdenken durch die Meldung ersparen, daß Hubert sich entschloß, die schöne Susanne, das liebenswürdigste Mädchen in Hildesheim, zu seiner Gattin zu wählen, um dadurch aller seiner Pracht und Herrlichkeit die Krone aufzusetzen. Blos dieser eitle Wunsch war die Quelle seiner Heirathsgedanken; denn der Graukopf gestand es sich selbst, daß er in seinem Alter eine junge Frau eben so wenig genießen könne, als mancher reiche Mann seine glänzende Bibliothek, die nur aufgestellt ist, um leere Wände zu schmücken.

Susanne war ein zartes Kind
Von sechzehn oder siebzehn Jahren,
In Liebesränken unerfahren;
Doch schön, wie Amor, nur nicht blind:
Denn ihre schwarzen Augen waren
Hellstrahlend, wie der Sterne Schein,
Und fühllos sah kein Mann hinein.

Ihre arme Mutter, die den Reichthum für den Inbegriff aller Erdenseligkeit hielt, nahm Huberts Anwerbung wie eine Botschaft vom Himmel auf. Suschen freute sich weniger darüber; aber ihr weiches Gemüth fügte sich ohne Widerspruch nach den mütterlichen Wünschen. Sie ward Huberts Gattin, und er führte sie mit dem Prunk eines fürstlichen Beilagers in sein Haus.

Aber indem sie einzog, nahm das Glück, das längst reisefertig an der Thür stand, vollends Abschied. Hubert wäre vielleicht noch im Stande gewesen, die fliehende Göttin durch neue Betriebsamkeit wieder an sich zu fesseln; allein er regte deßhalb weder Hand noch Fuß, und vergeudete sogar blind in den Tag hinein, was sie zurückließ. Die junge Frau ward mit fürstlichem Schmuck überhäuft, und die üppigsten Bankette waren die Tagesord-

Digitized by Google

nung seines Hauses. Der leichtsinnige Mann trieb, mit einem Worte, eine so tolle Wirthschaft, als ob er goldene Berge beherrsche.

So ging es bis zum Schluß des ersten Flitterjahres seiner Ehe; doch nun kam eine Hiobspost nach der andern. Verschiedene Handelshäuser, mit denen er in Verbindung stand, hörten auf zu zahlen, und er verlor auf diese Weise den beträchtlichsten Theil seines noch übrigen Vermögens. Diese schnell hinter einander folgenden Schläge erschütterten ihn endlich so, daß er sich in seine Schreibstube verschloß, die bestaubten Handelsbücher hervorsuchte und zu rechnen begann. Aber bald fiel ihm vor Schrecken die Feder aus der Hand. Er machte, nach einer nur flüchtigen Uebersicht seiner Forderungen und Schulden, die schauderhafte Entdeckung, daß jene kaum hinreichten, diese zu bezahlen.

In dieser unglücklichen Lage benahm er sich als ein ehrlicher Mann: er verabscheute den Gedanken eines betrüglichen Bankerotts, zu dem sich vielleicht an seiner Stelle mancher Andre sogleich entschlossen hätte, um dadurch einen Nothpfennig für seine alten Tage zu retten. Als er sich gefaßt genug fühlte, ging er mit schwerem Herzen zu seiner Frau, und schlug ihr — ohne sie jedoch durch ein ganz offenes Bekenntniß seines mißlichen Zustandes zu erschrecken — verschiedene häusliche Einschränkungen vor. Suschen, immer genügsam und nachgebend, willigte gern ein, den Koch sammt mehrern entbehrlichen Dienstleuten zu verabschieden. Hubert that dieß aber nicht plötzlich, weil er dadurch seine Gläubiger aufmerksam und rege zu machen besorgte. Erst nach Ablauf eines Vierteljahres, während dessen er seine Forderungen eingetrieben und seine Schulden damit getilgt hatte, begann er

Digitized by Google

eine so sparsame Haushaltung, daß die ganze Stadt darüber erstaunte.

Die Trümmer seines Vermögens reichten kaum hin, ihn auf ein Jahr vor dem Mangel der nothwendigsten Bedürfnisse zu schützen. Er wollte jetzt wieder anfangen, thätig zu werden; aber ein heftiger Anfall der Gicht, die dem müßigen Wohlleben so gern nachhinkt, schwächte seinen Kopf und lähmte seine Hände. Suschen, sonst die bewunderte Königin glänzender Feste, hatte jetzt sogar keine Magd mehr zu ihrer Bedienung, und war mit der Geduld eines Engels die Wärterin des Kranken, der bisweilen halbe Tage lang stumm in seinem Lehnstuhle saß und düster vor sich hin in das dunkle Feld der Zukunft starrte.

Eines Tages sprach er seufzend: „Als ich noch offene Tafel hielt, war ich immer von schmeichelnden Freunden umgeben; sobald aber die Armuth das Feuer meines Heerdes auslöschte, zerstreuten sie sich wie die Fliegen, wenn man die Zuckerschale vor ihnen verschließt. — Selbst diejenigen fragen nicht mehr nach mir, denen ich mit ansehnlichen Darlehnen auf ihr ehrliches Gesicht beistand. Sie sehen diesen Schuldbrief täglich im Spiegel, und denken doch nicht daran, mich dürftigen Mann zu befriedigen. — In die Klasse dieser Undankbaren gehört der leichtsinnige Schlehdorn, dem ich vor mehrern Jahren hundert Dukaten vorschoß, ohne darüber von ihm ein Bekenntniß zu erhalten. Ich war bisher in Rücksicht unserer alten Freundschaft so höflich, ihn nicht an diese Schuld zu erinnern; doch jetzt zwingt mich die Noth dazu. Wolltest du dir wohl, liebes Suschen, einen Weg zu ihm machen? — Ich hoffe, daß du nicht leer zurück kommen wirst. Er ist zu ehrlich, die Schuld zu läugnen, wie einige Andre gethan

Digitized by Google

haben; und überdieß hat ihn vor kurzer Zeit eine Erbschaft in so gute Umstände gesetzt, daß er mich, wenn er sonst will, mit Bequemlichkeit bezahlen kann.“ —

Suschen hatte zu diesem Mahngeschäfte wenig Lust; doch übernahm sie es mit ihrer gewöhnlichen Dienstgefälligkeit, ohne ein Zeichen ihres geheimen Widerwillens bemerken zu lassen.

Herr Schlehdorn, ein wohlgenährter, lebhafter Mann, der seit vierzig Jahren — denn so alt war er ungefähr — kein anderes Geschäft trieb, als gut zu essen und zu trinken, saß in der heitersten Gemüthsruhe bei seinem Frühstück, als Suschen angemeldet ward.

Der Name Hubert war für ihn der Wecker einer unangenehmen Erinnerung und fuhr ihm wie ein Nadelstich ins Herz. Mürrisch zog er ein mit ungarischem Weine gefülltes Glas, das er eben ausschlürfen wollte, von den Lippen und sagte zu seinem Diener: „Laß sie herein kommen!“ Suschen trat schüchtern in die Thür. Er ging ihr mit schmeichelnder Freundlichkeit entgegen und fragte dringend, wie sich sein Busenfreund Hubert befinde.

Die junge Frau schlug die Augen nieder und seufzte. „Ihr werdet wohl,“ sagte sie mit zitternder Stimme, „von dem Verfall seiner Umstände, die der ganzen Stadt bekannt sind, gehört haben. Alles Unglück stürmt Schlag auf Schlag gegen ihn!“ —

Was hör' ich! rief Herr Schlehdorn, und warf sich mit dem Mienen- und Geberdenspiel eines unvermutheten Schreckens im Stuhle zurück: Von dem allen weiß ich kein Wort und kann mir kaum die Möglichkeit denken. Hubert! — mein guter, ehrlicher Hubert! — sonst der Liebling des Glücks —

„Ist nun ein von ihm verlassener, ganz armer Mann,“

Digitized by Google

— fiel Suschen ein: „Unredliche Handelsgenossen haben ihn um den Ueberrest seines vormaligen Wohlstandes gebracht. Er muß jedem angenehmen Genuß des Lebens entsagen, und befand sich sogar schon in der eben so dringenden als schmerzlichen Nothwendigkeit, daß er verschiedene seiner liebsten Freunde an gewisse Verbindlichkeiten erinnern mußte, deren Erfüllung er ihrer Willkühr und Bequemlichkeit gern überlassen hätte.“ —

Ich beklage das von ganzem Herzen; sagte Schlehdorn, und ward feuerroth.

„Aber die meisten,“ fuhr Suschen fort, „wiesen ihn mit leeren Entschuldigungen ab; andre trieben sogar ihre Unbilligkeit so weit, die ihnen erwiesenen Gefälligkeiten zu läugnen.“ —

Was Ihr sagt! rief Schlehdorn, und bewegte sich unruhig auf seinem Stuhle.

Die schöne Susanna schwieg jetzt einen Augenblick, um ihm Zeit zu einer Erklärung zu lassen, die sie ihm nahe genug gelegt hatte. Als er aber dazu keine Anstalt machte, sprach sie weiter: „Mein Mann fühlte sich freilich durch die Treulosigkeit dieser undankbaren Menschen sehr gekränkt; aber er tröstete sich bald. Ich habe noch edlere Freunde, sprach er, wenigstens Einen, der mir gewiß augenblicklich, wenn er den ganzen Umfang meiner Noth kennte, eine Kleinigkeit von hundert Dukaten, die er als Darlehn von mir empfing, mit theilnehmender Bereitwilligkeit zurückzahlen würde. — Und dieser edle Freund, auf dessen Hülfe mein armer, kranker Mann sein ganzes Vertrauen setzt und zu dem er mich sandte — seyd Ihr!“ —

Ich? — rief Schlehdorn, und sein Gesicht wuchs eine Spanne. Ich? rief er nochmals, und suchte diesen Fragen den Ton des Erstaunens zu geben. In der That,

Digitized by Google

meine schöne Frau, fuhr er stammelnd fort, hier muß wohl ein Mißverständniß obwalten. Ich kann mich nicht erinnern, daß ich jemals mit Eurem lieben Manne, der übrigens mein sehr werther Freund ist, in dergleichen Verhältnissen gestanden hätte. Vielleicht ein Anderer meines Namens. —

„Sollte mein Mann sich so ganz irren? Freilich haben Kummer und Krankheit sein Gedächtniß geschwächt; allein er sprach so bestimmt.“

Hm! ich mag nachsinnen, wie ich will —

„Er bezeichnete mir sogar Eure Wohnung.“

Das ist sonderbar. Aber, wie gesagt, ich —

„Nun, so muß ich um Verzeihung bitten,“ sprach Suschen und stand auf.

Warum wollt Ihr so eilen? sagte Schlehdorn, und nöthigte sie wieder zum Sitzen. Euer angenehmer Besuch bestätiget die alte Bemerkung, daß jedes Uebel irgend ein Glück in seinem Gefolge hat. Ich kann nicht läugnen, der Irrthüm meines Freundes war mir ein wenig empfindlich; aber er ist mir lieber als hundert Dukaten, weil er das schönste Weibchen der Stadt in mein Zimmer führte.

Suschen erhob sich mit unwilligem Erröthen vom Stuhle. Schlehdorn drückte sie sanft zurück. Wartet noch einen Augenblick, schönes Frauchen! sprach er: Es läßt sich vielleicht für Euren Mann etwas thun. Ich bin zwar *sein* Schuldner nicht; allein ich möchte gern der *Eurige* werden.

„Wie versteht Ihr das? Ich bin so arm —“

Nein, Ihr seyd reich, überreich an bezaubernder Schönheit! Ich erfahre selbst ihre Macht. Mich verzehren die Flammen lechzender Liebe, wenn Ihr mir nicht eine Götternacht in Euren Armen schenkt. —

Digitized by Google

„Gott! welcher Antrag!“

Deutet ihn ja nicht übel! Ich würde, wenn ich ein mächtiger Fürst wäre, für diese Gunst Millionen bieten; aber meine beschränkten Glücksumstände erlauben mir nur, Euren Gatten mit zweihundert Dukaten zu unterstützen. —

„Schweigt! Ich und mein unglücklicher Mann würden diesen Lasterſold verachten, wenn uns auch im nächsten Augenblicke der Hungertod zu vernichten drohte. — Ach, die Armuth hat viel zu dulden; aber das ist ihr schrecklichstes Loos, daß sie von bösen, übermüthigen Menschen als der Spielball ihrer schändlichsten Neigungen und Lüste betrachtet wird!“ —

Indem so die brave Frau mit der Wärme beleidigter Tugend sprach, stand Schlehdorn vor ihr mit niedergeschlagenen Augen wie ein Schulknabe, dem sein zürnen der Lehrer einen Verweis gibt. Sie verließ den armen Sünder, wie ein Gesandter den Hof, dem sein Fürst den Krieg erklärt hat, eilend und ohne Abschied.

Als sie heim kam und den schlimmen Erfolg ihrer Sendung erzählte, setzte Schlehdorns doppelte Bosheit ihren Mann in Erstaunen. „Für einen so nichtswürdigen Lotterbuben hätt' ich ihn doch nimmer gehalten!“ rief er aus: „Er verdient nicht die geringste Schonung; wir wollen ihn ohne langes Bedenken verklagen. Geh, liebes Weib, geh augenblicklich zum Stadtmeister*! Auch er war ehmals mein Gastfreund, und wird deßhalb um so mehr die Gerechtigkeit mit gebührender Strenge handhaben.“ —

Der gute Mann irrte sich in dieser Hoffnung gewaltig. Die kleinen Augen des dicken, zur Zeit regierenden Konsuls wetterleuchteten hinter den hohen Wangenbergen, die ihnen täglich mehr Aussicht benahmen, mit zärtlichem Feuer

* Der damals übliche Titel der jetzigen Bürgermeister.

Digitized by Google

hervor, als Suschen vor Seiner Wohlweisheit erschien und beide Klagepunkte mit verschämter Schüchternheit vortrug.

Er rückte — wenn er nicht vielleicht, wie wir indessen zu seiner Entschuldigung glauben wollen, etwas harthörig war — auf dem Kanapee näher an sie, als nöthig schien, ihre Worte zu vernehmen; und als sie ausgeredet hatte, begann er in einem feierlichen Predigertone folgender Maßen zu antworten: „Meine schöne, tugendbelobte Frau, ich verspreche Euch, im Betreff der gegen Herrn Schlehdorn angebrachten Schuldklage, die schleunigste und ersprießlichste Justizpflege. Ich werde Beklagten förderſamſt vorladen lassen, und ihn anfangs mit Worten der Güte zu schleuniger Wiedererstattung des in Frage befangenen Darlehns ermahnen. Bequemt er sich nicht auf der Stelle dazu, so bedrohen wir ihn mit einem kostspieligen Prozesse, werfen ihm den an den Hals, legen ihm die Daumenschrauben des Gewissens an, und zwingeu ihn durch die Folter des Eides zum Bekenntniß der abgeläugneten Schuld. Kurz, er soll und muß Euch bezahlen. — In Ansehung des zweiten Punkts kann ich Euch aber nicht bergen, daß ich gegen den Beklagten weit nachsichtiger denke. Ihr seyd in der That so schön, daß Ihr wohl einem Engel, geschweige denn einem Menschen, den fast unbezwingbaren Wunsch, von Euch geliebt zu werden, ablocken würdet. Ueberdieß sind Wünsche keine Verbrechen, und können also nicht vor Gericht gezogen werden. Ich müßte sonst, wahrlich! selbst den Richterstuhl verlassen und mich auf den Platz der armen Sünder stellen: denn ich kann Euch nicht hehlen, daß mich Amor aus Euren Augen mit tausend Pfeilen beschießt.“ —

Bei dieser unerwarteten Liebeserklärung aus dem Munde des Vaters der Stadt brannte gerechter Unmuth auf Sus-

chens Wangen; doch die Fessel des Respekts band ihre Zunge. Sie verließ schweigend ihren Sitz und wollte sich entfernen.

Der Konsul vertrat ihr mit seiner ganzen Breite den Weg und fuhr fort: „Laßt mich ausreden, schöne Frau! Bei dem allen, was ich zu Schlehdorns Entschuldigung gesagt habe, ist er dennoch höchlich zu tadeln, daß er Eure unschätzbare Gunst mit zweihundert armseligen Dukaten aufwiegen wollte. Das ist eine Beleidigung, die Ihr ihm nimmer verzeihen könnt. Ich würde mich nicht bedenken, drei Mal so viel, ja sogar Haus und Hof in die Wage zu werfen.“ —

Und hättet Ihr ein Königreich hineinzulegen, so wär' es gegen meine Tugend zu leicht! — Kränkt mich, da ich schon genug gekränkt bin, nicht noch mehr durch diese Sprache, die in der That, sie sey Scherz oder Ernst, der richterlichen Würde nicht angemessen ist. —

„Darin habt Ihr Recht, mein Engel!“ versetzte der Stadtmeister: „Aber der Richter und der Mensch sind zwei verschiedene Personen, die nur in so fern mit einander im Bunde stehen, daß man gegen Diesen nicht ungefällig seyn darf, wenn man Jenen zum Freunde haben will.“ —

Ach! seufzte Suschen, so finden nur unzüchtige, verworfene Weiber Gerechtigkeit und Hülfe bei Euch? Nun so mag Gott mir helfen! —

Mit diesen Worten schlüpfte sie unter den Armen des Stadtmeisters, die er brünstig nach ihr ausstreckte, zur Thür hinaus.

Hubert erstaunte nicht wenig, als er das zwischen dem Richter und dem Menschen des Stadtmeisters geschlossene Bündniß erfuhr. „Ich das möglich?“ rief er aus: „Konnte der alte Wollüstling wirklich so frech und schamlos seyn,

Digitized by Google

dieß laut zu bekennen? — Er ist zum Glück nicht der höchste Richter im Lande. Wir wollen doch sehen, ob der Statthalter diese Allianz genehmigen wird. Er war zwar auch, wie mir wohl bekannt ist, in seinen jüngern Jahren ein erklärter Freund schöner Weiber; aber er verwaltet sein jetziges Amt, ohne Ansehen der Person, mit Ernst und Nachdruck, und ich habe nie gehört, daß bei ihm der Richter von dem Menschen abhängig sey." —

Muß ich auch zu ihm gehen? fragte Suschen traurig.

„Ich wollte dich dieses unangenehmen Ganges gern überheben;" antwortete Hubert: „da ich armer Gichtbrüchiger aber an Händen und Füßen gelähmt bin, daß ich weder wandeln noch schreiben kann, und keine vertraute Person um mich habe, die ich an ihn abfertigen könnte, so wirst du dich wohl noch ein Mal entschließen müssen, für unsere gerechte Sache zu sprechen. Erzähle nur dem Herrn Statthalter alles haarklein, was Schlehdorn und der Stadtmeister gegen dich geäußert haben, und empfiehl mich Seiner Herrlichkeit zu Gnaden." —

Der Statthalter empfing Suschen viel gnädiger, als ihr lieb war. Die trockene Amtsmiene, mit der er ins Audienzzimmer trat, verwandelte sich schnell in ein süßes Lächeln, als er die schöne, vorher nie gesehene Supplikantin erblickte. Sie beobachtete bei ihrem schüchternen Vortrage die natürliche Reihenfolge der Dinge, die sie auf dem Herzen hatte, und brachte daher ihres Mannes Forderung an Schlehdorn zuerst zur Sprache.

„Seyd darüber ruhig!" sagte der gnädige Herr. „Ich werde gegen diesen betrüglichen Schuldläugner nachdrücklich verfahren lassen. Er soll binnen drei Tagen, oder ich will nicht Statthalter heißen, das Kapital sammt Zinsen bezahlen und Euren Gatten überdieß um Verzeihung bit-

Digitized by Google

ten. Verlaßt Euch ganz auf mein Wort! Ich bürge für diese Schuld, bei der Eures Mannes bekannte Rechtschaffenheit den Mangel an Brief und Siegel ersetzt, mit meinem eigenen Vermögen.“ —

Durch diese Zusicherungen des hohen Gönners vollkommen beruhiget, überlegte Suschen einen Augenblick, ob sie nun noch ihre Klage wegen beleidigter Frauenehre anbringen wolle. Der Wille ihres Mannes, dem sie in allen Fällen blindlings zu folgen pflegte, entschied über ihre Abneigung, diesen ärgerlichen Punkt zu berühren. Sie that es so ängstlich und stammelnd, als ob sie nicht die beiden Lüstlinge, sondern ihre eigene Schönheit verklage.

Ihre Geschichtserzählung belustigte den Statthalter ungemein. Er brach besonders über die Zärtlichkeit des Stadtmeisters in ein unmäßiges Gelächter aus. „Wie konnte der ungeschickte Mann sich einfallen lassen, seine plumpe Hand nach der zarten Blüthe Eurer Schönheit auszustrecken? Ich werde ihm dafür einen derben Verweis geben. Ihr könntet wohl feinere Männer zu Euren Füßen sehen.“ — So sprach er und lag plötzlich vor ihr auf den Knieen. —

Suschen stand zitternd auf. Der Statthalter hielt sie fest und sagte feurig: „Himmlisches Weibchen, Ihr habt Empfindungen in meinem Herzen geweckt, die ich seit zwanzig Jahren für erstorben hielt! Beglückt mich mit einem Funken Gegenliebe, und fordert dafür alles, was ich Euch gewähren kann!“ —

„Ich begehre nichts;“ antwortete Suschen: „ich erbitte mir nur die Erlaubniß, Euch zu verlassen.“ —

„Doch nicht ohne einen Kuß und ohne die Bestimmung einer traulichen, der Liebe geweihten Stunde?“ —

Mein ganzes Leben gehört der Tugend und meinem

Digitized by Google

Gatten! — rief Suschen, und schob den entnervten Statthalter, der sie umarmen wollte, so kräftig zurück, daß er an die Wand taumelte.

„Nicht so hitzig, schöne Tugendheldin!“ sprach er mit höhnischem Lächeln: „Ihr streitet für ein undankbares und machtloses Wesen. Was kann die liebe Tugend Euch nützen? Kann sie Wunderdinge thun und aus den Glückstrümmern Eures Gatten goldene Schlösser erbauen? — Ich vermöchte vielleicht, ihn wieder emporzuheben; denn ich bin Herr eines ansehnlichen Vermögens und mein Wirkungskreis ist nicht klein: aber ich lege die Opfer, die ich Euch biete, nur auf den Altar der Liebe. — So lange Ihr Euch gegen mich wie ein wildes Kätzchen geberdet, habt Ihr von mir keine Thätigkeit für Wiederherstellung Eures Wohlstandes zu erwarten, und ich werde sogar Eure Klagesache gegen Schlehdorn den gewöhnlichen Schneckengang der Prozesse schleichen lassen.“ —

Suschen würdigte ihn keiner Antwort. Sie floh mit Thränen aus seinem Palast, und verwünschte die holde Gabe der Natur, die an Einem Tage drei Thoren zu abgeschmackten Liebeserklärungen gereizt hatte. —

„Ein sauberes Kleeblatt, der Herr Schlehdorn und seine Konsorten!“ rief Hubert, als sie ihm des Statthalters Betragen erzählte. „O wär' ich doch weg von der Erde, wo solche Giftpflanzen gedeihen! — Diese Schurken hielt ich bis heute für wackere Männer. Ein Beweis, daß nur der Arme die Menschen in ihrer wahren verkrüppelten Gestalt sieht. Vor dem Reichen stellen sie sich in Parade.“ —

In der folgenden Nacht hatte Suschen (die in einem Kämmerlein, neben dem Zimmer ihres Mannes, allein schlief) kaum die Augen geschlossen, als sie ein Ruf ihres Namens wieder erweckte.

Digitized by Google

Sie hebt sich erschrocken empor und erblicket
Herrn Hütchen, der lächelnd ihr winket und nicket.
„Schön Weibchen,“ begann er, „erschrick nicht vor mir!
Ich komm' in der ehrlichsten Absicht zu dir!
Ich will — o du armes, vor reißenden Wölfen
Geflüchteres Lämmlein! dir rathen und helfen.“

Suschen war unter das Deckbett verschwunden und antwortete nicht.

Herr Hütchen sprach weiter: „Du kannst mir vertrauen.
Ich lasse mich freilich nicht angenehm schauen;
Auch bin ich, damit du das Schlimmste nur weißt,
Ein Bürger der Unterwelt, nämlich ein Geist;
Doch wohn' ich dort nicht in der Teufel'schen Gasse,
Mit deren Geschäften ich nie mich befasse.“

Das Deckbett bewegte sich ein wenig. Ein schüchternes Auge blinzelte hervor und Hütchen fuhr fort:

„Sie fröhnen den Buhlern, sie suchen mit Tücken
Die zartesten Weiblein für sie zu bestricken;
Ich aber war nimmer der Lüstlinge Knecht
Und schütze des Ehebetts heiliges Recht;
Drum will ich den alten, verliebten Gesellen
Die heute dich kränkten, ein Schwitzbad bestellen.“

Ach! seufzte Suschen, und sah den kleinen Mann, der so vernünftig sprach, mit beiden Augen und etwas mehr Vertrauen an. Er schloß:

„Und daß sie uns ja nicht entwischen, die Rangen,
So will ich sie gleichsam in Mausefallen fangen;
Doch mußt du der Freundlichkeit Speck dazu leihn:
Sie kirret und locket nichts anders hinein.
Ich werde sie morgenden Abend dir senden;
Sey zärtlich! Es soll deine Tugend nicht schänden!“

Digitized by Google

Suschen wollte gegen diese Anstalt Einwendungen machen; aber ehe sie zur Sprache kam, war Hütchen verschwunden.

In der neunten oder zehnten Vormittagsstunde des folgenden Tages nahm er die Gestalt eines jungen Dienstmädchens an, trippelte flink in Schlehdorns Haus, klopfte den Faulenzer aus dem Bett und sprach: „Frau Hubert, in deren Lohn und Brod ich stehe, bietet Euch einen freundlichen guten Morgen, und läßt Euch melden, daß besserer Rath bei ihr über Nacht gekommen ist. Ihr möchtet also die Güte haben, sie diesen Abend um eilf Uhr — keine Minute früher oder später — in ihrem Hause zu besuchen und die bewußten zweihundert Dukaten mitzubringen. Sie müsse, sagte sie, das Kleinod, um das Ihr gehandelt hättet, aus Noth verstoßen, und wünsche, wegen gewisser Ursachen, mit dieser Angelegenheit noch heute zu Stande zu kommen. Ihr sollt sie deßhalb mit Einem Worte durch mich benachrichtigen lassen, ob der gestern von Euch so lebhaft betriebene Handel noch wirklich Euer Ernst sey.“ —

Ei, das versteht sich! rief Schlehdorn, und seine Augen sprühten Funken der Freude. Er knipp das schelmische Zöfchen in die rothen Backen, und versicherte, daß er gewiß nicht ermangeln werde, sich zu rechter Zeit und mit gefüllten Taschen einzustellen.

Von da lief Hütchen zum Stadtmeister und lud ihn ein, halb zwölf Uhr zu kommen. „Meine Gebieterin,“ sprach er, „entdeckte mir zwar nicht ganz deutlich, was sie so spät in der Nacht mit Euch abzuthun habe; allein ich vermuthe, daß etwa ein Juwelenhandel, den Herr Hubert nicht wissen soll, unter Euch im Werke seyn muß; denn sie sagte: Ihr hättet ihr für Etwas Haus und Hof geboten; da sich jedoch diese Grundstücke nicht in der Tasche herum tragen

Digitized by Google

ließen, so möchtet Ihr indessen heute nur dreihundert vollwichtige Dukaten als Angeld erlegen. — Nun, wie hält's? Kann sich Frau Hubert darauf verlassen?"

So gewiß, als ich lebe, mein Schätzchen! — rief der Konsul, und bezeigte sein inniges Vergnügen durch ein gutes Trinkgeld, das er Hütchen in die Hand drückte.

Nun eilte der Schalk zum Statthalter und beschied ihn, sich mit dem Schlage der Mitternachtsstunde bei Suschen einzufinden. Auch er ging — ungeachtet er sich selbst für einen alten listigen Fuchs hielt — ohne Bedenken in die Falle. Da er sich nicht bestimmt erklärt hatte, um welchen Preis er der schönen Susanne ihre hohe Verehrung des sechsten Gebots abkaufen wolle, so war bei ihm von Geld oder Geldes Werth nicht die Rede. Hütchen hoffte doch, seine goldenen Fische im Zipfel der Geschichte zu fangen.

Susanne war indessen über Hütchens Erscheinung in der bangsten Unruhe. Bei jedem Fußtritt, den sie auf der Treppe schallen hörte, zitterte sie vor den gedrohten Liebhaberbesuchen. Sie klagte diese Noth ihrem Manne und bat um seinen Rath; aber er konnte damit nicht dienen, und hielt es auch für eine unnütze Mühe, sich darüber den Kopf zu zerbrechen: denn er glaubte, Suschen habe geträumt.

Standhaft widersprach sie zwar dieser Beschuldigung während des ganzen Tages; doch dann ward sie selbst zweifelhaft, als der Nachtwächter schon die zehnte Stunde abrief und man weder von dem Schutzgeiste des Ehebettes, noch von Schlehdorn und Compagnie etwas vernommen hatte. „Siehst du, Träumerin, daß ich Recht habe?" sprach Hubert, und ging ruhig schlafen.

Suschen wollte jetzt ein Gleiches thun; aber in diesem Augenblicke stand Hütchen — in Zofengestalt und mit ei-

Digitized by Google

nem Körbchen am Arme — vor ihr. „Potztausend!“ rief er mit einer gewissen Aengstlichkeit. „Die Komödie soll gleich losgehen, und du, die Hauptperson, bist noch nicht angekleidet! — Du kennst mich wohl nicht einmal? Ich bin das Männchen von der gestrigen Nacht, und habe mich blos so verwandelt, um dich bei den Visiten, die du jetzt zu erwarten hast, zu bedienen. Ja, ja! ich vermuthete bald, dich so unvorbereitet zu finden, und habe deßwegen alles, was wir brauchen, mitgebracht; denn es würde wohl eine Ewigkeit dauern, wenn du jetzt erst Schlender und Bänder, Schauben und Hauben aus Schränken und Kasten zusammen suchen wolltest. Sieh, dieß prächtige, lilienfarbene Kleid! Eine Göttin dürfte sich nicht schämen, bei himmlischen Festen damit zu erscheinen, und es ist so geschickt zugeschnitten, daß du schneller, als die Schwalbe fliegt, hineinhuschen kannst.“ — Er prahlte damit nicht zu viel; denn in demselben Nu sah sich das bestürzte Weibchen von ihm in ein seidenes, mit goldenen Blumen gesticktes Gewand gezaubert, das ihr unaussprechlich gefiel und nicht wenig zur Empfehlung ihrer behenden Kammerdienerin beitrug.

„Nun rasch ins beste Zimmer des Hauses!“ sprach Hütchen: „Die würdigen Herren würden sich zwar in deinem Schlafgemach lieber, als im Thronensaale des Kaisers empfangen sehen; aber so vertraut wollen wir uns mit ihnen nicht machen.“ —

Suschen schloß eilend ihr Putzzimmer auf. Sie überließ sich nun ganz der Leitung des geschäftigen Wesens, das kein bösartiges Ungethüm schien, und dem sie doch nicht entrinnen konnte. Ihr Muth darf uns nicht wundern. Eine Geistererscheinung war zu ihrer Zeit nichts Neues. Man hörte täglich davon sprechen: und wer einen

Digitized by Google

solchen Besuch erhielt, faßte sich bald, wenn er sah, daß der Fremdling nicht — wie Herr Hütchen sagte — aus der Gasse der Teufelchen kam. Aber freilich geschah das auch oft; denn es gab damals in Deutschland eben so viel boshafte Kobolde, als jetzt — Kunstkrittler, die mit jenen verwandt zu seyn, oder sich wenigstens nach ihnen gebildet zu haben scheinen, weil sie eben so in der Dunkelheit spuken, und Manchem, dessen Schuhriemen aufzulösen sie nicht werth sind, einen hämischen Schlag versetzen.

Suschen begab sich also in ihr Prunkzimmer, welches aber seit langer Zeit so wenig gebraucht worden war, daß Hütchen hier und da aufräumen und den Staub abfegen mußte. Er langte dann Weinflaschen, Kuchen und andere Leckereien aus seinem Körbchen hervor, und besetzte damit einen Tisch. „Nun sind wir fertig!“ rief er und klatschte vergnügt in die Hände. „Es war aber auch,“ fuhr er fort, „keine Minute mehr zu vertändeln; denn Meister Schlehdorn, der die Ehre des ersten Auftritts hat, wird augenblicklich erscheinen. Zwinge dich, schönes Weibchen, zur Freundlichkeit gegen den Buben! Ich befreie dich in einer halben Stunde wieder von ihm, und will indessen immer bei der Hand seyn, um durch meine Gegenwart seine Frechheit im Zaume zu halten.“ —

Die Glocke schlug jetzt Eilf und die Klingel der Hausthür ertönte. Hütchen flog hinab und öffnete die Pforte. Herr Schlehdorn stand draußen, schlüpfte lustig ins Haus und flüsterte: „Komm' ich so recht?“

Das wohl; antwortete Hütchen: aber wo ist Euer Paß?

„Welcher Paß?“

Die bewußten zweihundert Dukaten.

„Ah, ha! Hier sind sie.“

Digitized by Google

Passirt! — sprach Hütchen, nahm den Beutel in Empfang und führte den guten Zahler die Treppe hinauf.

Er trat, wie ein Bräutigam geschmückt und mit den gewöhnlichen Grashüpferſprüngen der Hasenfüße, die einer jungen Dame sich nähern, ins Zimmer. Aber Suschens blendendes Gewand überraschte ihn so, daß er sich schnell und unwillkührlich — denn vor Prachtkleidern streichen alle schwache Köpfe die Segel — zu einem anständigeren Betragen gezwungen fühlte. Kein frecher Blick wagte sich aus seinen glotzenden Augen und kein leichtfertiges Wort über seine Lippen, die sonst immer ein Springbrunnen seichter und sittenloser Scherze waren. Die zwei überflüssigen Augen und Ohren im Zimmer (denn Hütchen wich und wankte nicht daraus) drückten seinen Geckenmuth vollends zu Boden. Kurz, er fand hier gar nicht das erwartete Paradies, tröstete sich jedoch mit der Hoffnung, daß nach Mitternacht das ehrfurchtgebietende Kleid und die auflauernde Zofe verschwinden und der zärtlichſten Vertraulichkeit Platz machen würden.

Indem er sich an diesem Gedanken labte, hörte man ein schelmisches Husten, das aber ein wenig plump ausfiel, auf der Gasse. Es war der Herr Stadtmeister, der sich so schalkhaft ankündigte; allein man achtete nicht auf seinen Liebeskatharr, der von Minute zu Minute stärker ward. Da der Konsul endlich sah, daß sich die Hausthür nicht aufhusten ließ, zog er an der Klingel. Suschen erschrack und Hütchen stellte sich so. „Was bedeutet das?“ sprach er mit einer ängstlichen Miene: „Ich muß doch sehen, welcher Unglücksbote noch so spät bei uns etwas zu schaffen hat.“

Er hüpfte fort; allein so schnell, daß Schlehdorn seine Abwesenheit kaum zum Versuch eines Kusses benutzen konnte,

Digitized by Google

kam er zurück, schlug die Hände über der Haube zusammen und kreischte: „O weh, der Herr Stadtmeister!“

Schlehdorn. Du schwärmst, Mädchen.

Hütchen. Glaubt, was ich Euch sage! Er ist da, wie er leibt und lebt.

Schlehdorn. Was will der alte Narr?

Hütchen. Die Frau Hubert verhören.

Susanne. Mich?

Hütchen. Allerdings. Er sagt, er habe von gewisser Hand eine Anzeige erhalten, daß gestern zwischen Herrn Schlehdorn und Euch etwas vorgefallen sey, das er, Kraft seines obrigkeitlichen Amtes, in Untersuchung ziehen müsse.

Schlehdorn. Was faselt der Weinschlauch von Untersuchung? — Seinen Verstand sollten die Aerzte untersuchen. — Vorgefallen! — Es ist nichts, gar nichts vorgefallen, das ihn angeht. Schicke den einfältigen Mann wieder fort!

Hütchen. Wie könnt Ihr so sprechen! Die hohe Stadtobrigkeit läßt sich ja nicht wie ein Bettler behandeln. Ich hatte Mühe genug, Seine Wohlweisheit zu einem kurzen Verzug zu bewegen. Der amtseifrige Herr wollte gerade mit mir ins Zimmer stürmen, ungeachtet ich vorgab, daß Frau Hubert nicht angekleidet sey.

Schlehdorn. Ei, zum Henker! so mag er sich hereinwälzen. Ich fürchte mich so wenig vor ihm, als vor einer zischenden Gans. Er kann Euch, schönes Weibchen, und mich zugleich verhören und sich von uns gemeinschaftlich auslachen lassen.

Susanne. Ich lache nicht mit.

Hütchen. Die arme Frau hat vielmehr Ursache, zu weinen. Wo habt Ihr den Kopf, mein Herr, daß Ihr das nicht überlegt? — Wollt Ihr Eure Freundin beschimpft

Digitized by Google

ſehen? Soll es gerichtskundig werden, daß ſie mitten in der Nacht, indem ihr Gatte ſchläft, einen fremden Mann bei ſich duldet?

Schlehdorn. Hm! das will ich nicht. Aber was fangen wir an?

Hütchen. Ihr müßt fort.

Schlehdorn. Wo ſoll ich hin? Der verdammte Dickbauch ſteht draußen vor der Thür wie ein Berg, und hier — eine Treppe hoch — kann ich doch unmöglich aus dem Fenſter hinabſpringen.

Hütchen. Ihr ſeyd bei ſehenden Augen blind! Bemerkt Ihr nicht dort eine andere Thür, die in ein Kämmerlein führt?

Schlehdorn. Ah, das iſt ſchön! Da will ich mich verſtecken.

Hütchen. Ja wohl verſtecken! — Denn blank und baar dürft Ihr Euch nicht hinſtellen: der Stadtmeiſter möchte Hausſuchung halten.

Schlehdorn. Poſſen!

Hütchen. Keine Poſſen, Herr Schlehdorn! Wir wollen die Ehre und den guten Ruf dieſer Dame nicht ſo leichtſinnig auf's Spiel ſetzen. Wir wollen das um ſo weniger, da es ein Mittel gibt, ſie vor Schande zu ſichern; aber freilich werdet Ihr Euch dabei nicht ſo wohl, als auf Eurem Faulbette befinden.

Schlehdorn. Ohne Vorrede, zur Sache!

Hütchen. Nun ſo hört! In jener Kammer ſtehen drei leere Koffer, die lang und breit genug ſind, um allenfalls zu Rieſenſärgen zu dienen. Ihr könnt daher in einem davon bequem genug wohnen, bis wir den Stadtmeiſter mit einer langen Naſe heimgeſchickt haben.

Digitized by Google

„Was Koffer! was Särge!“
Verſetzt er: „Ich berge
So läppiſch mich nicht! —
„Hu, hu!“ rief die Schlange:
„Welch Eſſiggeſicht!“
Und trieb es ſo lange,
Und trieb es ſo arg,
Bis er ſich am Ende
So läppiſch verbarg.
Dann ſchloß ſie behende
Den Rieſenſarg.

Nach gehörig abgegebenem Paß wackelte jetzt der Stadtmeiſter, von Jungfer Hütchen geführt, auf die Bühne, ſpielte jedoch eben ſo wenig, als ſein Vorgänger, eine glänzende Rolle. Suschens Pracht und Hütchens Spionenblicke waren auch für ihn läſtige Feſſeln. Ihm glückte kein freies, luſtiges Wort, und er hatte ſich doch vorgenommen, recht ausgelaſſen und ſchnackiſch zu ſeyn. Er ſprach ſo ſteif und hölzern, als ob er einem Komplimentirbuche nachbete.

Als er endlich auf dem Boden einer Weinflaſche etwas Muth gefunden hatte, flüſterte er Suschen ins Ohr: „Wollen wir das Mädchen nicht fortſchicken?“ Aber ſie ſchüttelte verneinend den Kopf und nöthigte ihn höflich zum Trinken. Er biß vor Unmuth die Lippen zuſammen und dachte: Wein hin, Wein her! Den hab' ich ſelbſt beſſer im Keller. —

Jetzt brummte die Glocke Zwölf, und mit dem letzten Hall flog ein zuſammengerolltes Schnupftuch ans Fenſter. Hütchen winkte lächelnd der Dame mit den Augen; aber der Stadtmeiſter ereiferte ſich und ſagte: das wären Bubenſtreiche, gegen die morgenden Tages ein nachdrückliches Polizeiverbot erſcheinen ſolle.

Digitized by Google

Da der Tuchvogel zu wiederholten Malen ans Fenster geflattert war und Schloß und Riegel dennoch in Ruhe blieben, so ward an die Hausthür getrommelt.

„Ho, ho!“ sprach Hütchen: „Ist das ein Mensch oder ein Geist? — Mich schaudert; denn eben schlug die bedenkliche Stunde. Aber was hilft's? Ich muß doch hinab.“ —

Dem Stadtmeister war ernstlich bange. Er faltete schweigend die Hände, und hatte jetzt — ungeachtet die ihm vorher im Wege gewesene dritte Person das Zimmer verließ, um die Hausthür zu öffnen — weder Muth noch Sinn, die Sittsamkeit der schönen Frau in Verlegenheit zu setzen.

Nach zwei oder drei peinlichen Minuten kam Hütchen mit Händeringen und dem halblauten Geschrei: „Der Statthalter! der Statthalter!“ zurück.

Wie vom Blitz getroffen war der Konsul. Er sprang auf, warf mit seinem dicken Bauche den Tisch über den Haufen und stöhnte jämmerlich: „O weh! Der Statthalter? — Das ist ein vermaledeiter Streich! Ich wollte lieber den Satan, als ihn hier sehen! — Doch — bin ich nicht ein Thor, daß ich mich ängste? Du, Hexe, treibst doch gewiß nur dein Narrenspiel mit uns; denn was in aller Welt sollte Seine Herrlichkeit in stockdunkler Nacht hierher jagen?“

Hütchen. Ach leider! kommt er nicht für die lange Weile! — Gericht will er hier halten. — Er hat Schreiber und Häscher, und den wohlbekannten Herrn Schlehdorn als Arrestanten bei sich.

Stadtmeister. Dirne, du sprichst Unsinn!

Hütchen. Laßt mich ausreden und haltet dann Euren eigenen Verstand so fest, als Ihr könnt! — Der Statt-

Digitized by Google

halter, müßt Ihr wissen, hat an Einem Gefangenen nicht genug; er sucht Euch, um ein Pärchen zu haben.

Stadtmeister. Schweig, Affengesicht! Das ist Scherz; aber ein ungeschliffener Scherz, der einen ehrlichen Mann um alle seine fünf Sinne bringen könnte.

Hütchen. Nicht wahr? Darum bat ich Euch, Euren Verstand zu bewahren. Haltet ihn ja mit beiden Händen, denn ich scherze nicht. Der Statthalter ist wirklich im Hause, hat Euch schon in Eurer Wohnung aufgesucht und will Euch über gewisse Dinge, die er mir nicht auf die Nase geheftet hat, mit dem arretirten Schlehdorn und der Frau Hubert vernehmen.

Stadtmeister. Vernehmen? — Um Mitternacht vernehmen? —

Hütchen. Ja, die Sache hat Eile, weil er dem Bischof, auf dessen höchsten Befehl, mit Anbruch des Tages darüber Bericht erstatten soll.

So log der schlaue Geist den Konsul schier zur Leiche,
Und zeigt' ihm dann die leeren Kofferbäuche.
Was Wunder, daß er sich ergab?
Er hatte nicht die Kraft, sich selbst hinein zu schroten;
Von Jungfer Hütchen ward dazu die Hand geboten,
Und er lag still, als wär's sein Grab.
Sie war behend, den Schlüssel abzudrehen,
Und scherzte: „Der wird wohl nicht fröhlich auferstehen!“ —

Kaum war man mit seiner Einsargung zu Stande und kam aus der Todtenkammer zurück, als schon der Statthalter, dem die Anmeldung zu lange dauerte, ungerufen ins Zimmer trat.

Der alte, lustige Ritter war nicht so blöde, wie die steifen Spießbürger, die vorher an seinem Platze, gleich stummen Oelgötzen, gesessen hatten. Er nahm schon auf

Digitized by Google

der Schwelle den leichtfertigen Ton an, der ihm noch von seiner Jugend her, da Liebesabenteuer sein Hauptgeschäft ausmachten, geläufig war. Ihn, der den Glanz vieler fürstlichen Höfe gesehen hatte, setzte natürlicher Weise der Anblick eines schimmernden Damenkleides nicht in die lächerliche Bestürzung jener einfältigen Gesellen, die nicht weit hinter ihrem Ofen hervorgekommen waren. Eben so wenig band ihm die Gegenwart einer Aufwärterin die Zunge. Schmeicheleien und Zweideutigkeiten strömten ihm zwanglos vom Munde. Erst dann, als er sich bei der allgemeinen, unverfänglichen Vorrede nicht länger aufhalten, sondern zu geheimern Verhandlungen übergehen wollte, schien ihm der dienstbare Geist ein im Zimmer entbehrliches Wesen. Ein Mann, wie er, wußte sich aber zu helfen. Er befahl, ohne die Dame vom Hause deßhalb zu begrüßen, kurz und rund: „Mädchen, verlaß uns!“ —

Dieser Eingriff in die hausfräuliche Gerichtsbarkeit beschleunigte das ihn erwartende Schicksal. Jungfer Hütchen gehorchte zwar auf der Stelle, that es aber blos, um den alten Wildfang, bei dem ein hübsches, junges Weib noch gar nicht sicher aufgehoben war, ohne längern Verzug in den ihm bestimmten Nothstall zu bringen.

Sie kam deßhalb in derselben Minute zurück und rief: „O, gnädiger Herr, das hat Euch ein Engel vom Himmel geheißen, daß Ihr mich vorhin hinaus schicktet! — Es wär' ein fürchterlicher Auftritt geworden, wenn uns Herr Hubert so unvorbereitet, als wir waren, überrascht hätte: Ich kann nicht begreifen, wie es zugeht — aber kurz, der alte Herr hat Lunte gerochen. Indem ich jetzt bei seinem Schlafgemach auf den Zehen vorbeischleiche, hör' ich ihn stöhnen. Ich lege behutsam ein Ohr an die Thür und höre weiter, daß er sich mühsam auf seinen Krücken —

Digitized by Google

denn er hat zum Glück die Gicht — im Bett emporarbeitete und mit sich selbst spricht. Anfangs verstand ich sein Gemurmel nicht; aber bald schrie er heftig und laut: Komm her, braver Degen! Du hast lange kein Blut getrunken. Aber komm, komm! Ich will einen Ehebrecher, den ich im Hause wittere, dir opfern." —

Statthalter. Ha, ha, ha! Die frommen Kaufmannsdegen pflegen nicht blutdurstig zu seyn. Wenn doch der gute Mann mit seinem Lerchenspieße ruhig im Bette bliebe! Er hat ja mit Noth und Tod genug zu kämpfen.

Susanne. Ach, das ist wahr!

Hütchen. Ein unglücklicher und kranker Mann — haltet mir das zu Gnaden, Herr Statthalter! — ist in der That kein Gegenstand des Lachens; auch seine Rache ist es nicht. Die Schnecke kriecht langsam, kommt aber endlich doch an den Ort, wohin sie will.

Statthalter. Hm! ich bin gefaßt. Mein Rang und Stand —

Hütchen. Pocht nur darauf nicht! Eben deßwegen solltet Ihr Euch so betragen, daß jede Eurer Handlungen andern Menschen zur Richtschnur dienen könnte.

Statthalter. Moral im Munde eines Kammermädchens, das sich mit nächtlichen Bestellungen abgibt, kommt mir gerade so vor, wie die berühmte Predigt, die der Fuchs in der Fabel den Gänsen hielt. Drum schweig, du Maulaffe, schweig!

Hütchen. Ich kann nicht schweigen und werde nicht schweigen. Das Wohl dieser Dame liegt mir zu nah am Herzen. Es würde der armen Frau übel ergehen, wenn auch allenfalls Herr Hubert so schwach und feigherzig wäre, seinen Degen vor Euch zu senken.

Statthalter. Welcher kecke, naseweise Ton! So hat

Digitized by Google

in meinem Leben kein Menſch, und am wenigſten eine Magd, mit mir geſprochen. Doch wir wollen jetzt nicht Worte wägen. Kann uns deine geſchwätzige Weisheit irgend einen Rath geben?

Hütchen. Aufzuwarten, gnädiger Herr! Er iſt eben ſo leicht ausführbar, als luſtig. Geruht Euch in dieſen Koffer, den man ein kleines Haus nennen könnte, nur fünf Minuten lang zu ducken, und uns allen iſt geholfen.

Statthalter. Eine ſeltſame Zumuthung! Was ſagt Ihr dazu, ſchöne Frau?

Suſanne. Fraget mich nicht! Ich bin ſo beſtürzt, daß ich nichts überdenken, nichts überlegen kann.

Hütchen. Entſchließt Euch kurz, gnädiger Herr! Ich höre ſchon den Schall der wandelnden Krücken.

Statthalter. Wohlan, dieſem lieben Weibchen zu gefallen, will ich Verſtecken ſpielen. Es iſt mir ein wahrer Spaß, noch in meinen alten Tagen einen ſolchen Junkerſtreich zu machen. Aber ſchickt nur ſobald als möglich die Krücken wieder fort!

Er ſprang in die Truhe
Mit Lachen und Scherz.
„Nun haſt du Ruhe,
Du Taubenherz!
Jetzt ging in die Falle
Die näſchigſte Maus.
Wir haben ſie alle;
Die Jagd iſt aus!“

Indem Hütchen bei ſeiner Rückkunft aus der Arreſtantenkammer ſo jubelte, verflog ſeine jugendliche Zofengeſtalt wie eine bunte Seifenblaſe, und der Kobold ſtand in ſeiner gewöhnlichen Manteltracht vor Suſannen, ſchüttelte ſich, als ob er eine Kettenlaſt abgeworfen habe, und ſprach:

Digitized by Google

„So ist mir besser! Das enge Mieder und die schlotternden Röcke waren mir höchst unbehaglich. Nun ist für heute nichts mehr zu thun. Lege dich ruhig schlafen! Dein Mann schläft auch; denn was ich von seinem Erwachen erzählte, war nichts als ein Mährlein, wie du wohl denken kannst. Wegen unserer Gefangenen sey unbesorgt! Sie ersticken nicht und werden dich eben so wenig durch Lärm und Toben in ihren Käfigen beunruhigen. Ich habe durch einen Zauberschlummer ihre Sinne gefesselt; sie schlafen bis morgen gegen Mittag wie Dächse, und sollen dann wieder auf freien Fuß gestellt werden. Aber bevor das geschieht, geh du zum Bischof, begehre Gehör, und erzähle ihm aufrichtig alles, was sich seit deinem ersten Zweisprach mit Schlehdorn bis diesen Augenblick begeben hat. Bernhard ist ein guter, gerechter Mann; er mag über diese Bursche sein Urtheil sprechen.“ —

Susanne that am folgenden Tage, was ihr Hütchen geheißen hatte. Bei dem Bischof Gehör zu erlangen, war allen seinen Unterthanen so leicht, als einem Kinde, mit seinem Vater zu sprechen. Er ließ also auch die junge Frau sogleich zu sich hereintreten, entblößte vor ihr sein ehrwürdiges, graues Haupt und sprach, das Käpplein noch in der Hand haltend, mit der herzlichsten Freundlichkeit: „Willkommen, liebe Tochter! Worin kann ich dir helfen?“

Suschen begann ihre Klage, und der Bischof unterbrach sie durch kein Wort. Aber sein Angesicht zeugte von der höchsten Aufmerksamkeit und war ein treuer Spiegel seiner theilnehmenden Empfindungen. Mitleid, Erstaunen und Abscheu malten sich wechselsweise darauf.

Als Suschen ihre Rede geschlossen hatte, faltete der fromme Bernhard seine Hände hoch empor und rief aus: „Welche schimpfliche Geschichte! Du sollst volle Gerechtig-

Digitized by Google

keit erhalten, meine gute Tochter! Kannst du mir etwa, um die Verbrecher desto kürzer zu überführen, einen oder mehrere Zeugen stellen?“ —

„Geduld! Die Zeugen sind schon hier!“
Rief eine Stimme vor der Thür.
Das Weiblein und der Bischof sahn
Einander mit Erstaunen an,
Und ein Getrampel und Gepolter
Spannt' ihre Neugier auf die Folter.

Es nähert sich; Herr Hütchen tritt
Herein mit raschem Botenschritt
Und einem lächerlichen Schweif;
Denn, hoch gerichtet, kerzensteif
Und hastig folgen unserm Zwerge
Die wohlbekannten Riesensärge.

Sie strampfen, wie, vom Stock kuranzt,
Ein Bär zum Dudelsacke tanzt.
Doch Hütchen stößt sie um und spricht:
„Seyd still! Man hört sich selbst ja nicht!“
Drauf kehrt er sich zum Bischof: „Trauet
Den Zeugen, Herr, die Ihr dort schauet!“

Schnell springt die Deck' an jedem Sarg
Und zeiget offen, was er barg.
Die Todten fahren plötzlich auf
Und Schreck hemmt ihres Blutes Lauf,
Als sie bei ihrem Auferstehen
Sich vor des Bischofs Augen sehen.

Wie Marmorbilder, starr und bleich,
So sitzen alle Drei zugleich
Im Kasten einen Augenblick
Und werfen sich im Nu zurück:
So stürzen Frösche sich in Lachen,
Wenn Wanderer sie schüchtern machen.

Digitized by Google

Allein der fromme Bernhard ruft:
„Flöht Ihr zur tiefsten Erdenkluft,
So bergt Ihr vor dem Sonnenlicht
Der Wahrheit Eure Schuld doch nicht!
Ihr habt wohl Ursach, Euch zu schämen!
Hervor, mein Urtheil zu vernehmen!“

Die traurige Gestalt der armen Sünder zu schildern, wie sie jetzt aus den Koffern hervorkrochen und sich vor den Stuhl des Bischofs stellten, ist ein unangenehmes Geschäft, gegen das die Muse sich sträubt. Wir wollen uns überhaupt bei diesem widrigen Anblick nicht aufhalten, und eben so wenig mit wörtlicher Aufzeichnung des Urtheils und der Strafpredigt des Bischofs die Zeit verlieren. Doch müssen wir denjenigen Lesern, die einem Erzähler nicht gern den geringsten Umstand erlassen, sondern alles recht aus dem Grunde wissen wollen, wenigstens in der Kürze so viel melden: daß der Bischof den Statthalter und den Konsul ihrer obrigkeitlichen Aemter, deren sie sich so unwürdig gemacht hatten, auf der Stelle entsetzte, und sie überdieß — so wie auch den dritten Mitschuldigen — zu tüchtigen Geldbußen verurtheilte, die er (mit Inschluß der im Hubertschen Hause abgegebenen goldenen Pässe) der Armenkasse zusprach.

„Aber“ — so wird Einer oder der Andere jener Grundmänner vielleicht fragen — „warum wurden der armen Susanne diese Strafgelder nicht überlassen?“ —

Wer den Bischof auf solche Weise zu tadeln glaubt, der denkt, wahrlich! nicht so fein, wie dieser edle Mann, der durch das Anerbieten einer Summe, deren beträchtlichster Theil zum Sold der Wollust bestimmt gewesen war, das Ehrgefühl der tugendsamen Frau nicht beleidigen wollte.

Digitized by Google

Doch sie verlor dabei nichts; denn der gute alte Herr hatte Schlehdorns Schuld, die Wurzel alles Uebels, sofort eintreiben lassen, und sandte sie noch denselben Tag, nebst einigen tausend Thalern, die er aus seiner eigenen Kasse nahm, ins Hubertsche Haus, das sich dadurch aus seinen Ruinen erhob; denn als die Sorgen des Kranken wichen, kehrten Gesundheit und Muth zurück, und er brauchte das bischöfliche Geschenk zur Grundlage neuer Handelsgeschäfte, die ihn, nach einigen wohl angewendeten Jahren, fast eben so reich wieder machten, als er vormals in seinen glücklichsten Tagen war.

Hütchen und der Bischof benahmen sich bei dieser Gelegenheit wie ein Paar Starrköpfe, die, nach einem vorgefallenen Zwiste, noch mit einander schmollen, und deßwegen bloß in den nöthigsten Geschäften, und zwar so wortkarg als möglich, zusammen sprechen. Herr Bernhard, der nicht die geringste Neigung hatte, seine alte Bekanntschaft mit dem Tanzmeister der Koffer zu erneuern, stellte sich ganz fremd gegen ihn. Den Kobold hingegen machte sein böses Gewissen scheu. Er zog sich, indem der Bischof am eifrigsten mit dem Hammer des Gesetzes auf die drei Sünder losschlug, in der Stille fort aus dem Zimmer; denn er befürchtete, daß ihn der geistliche Herr, wenn er mit der gegenwärtigen Arbeit fertig sey, am Ende noch zum Feierabend unter den Amboß nehmen möchte.

Unser Zwerg hatte seit der Fehde mit Hrn. Tobias in einer unterirdischen Einsiedelei gehauſt, und nahm auch jetzt, da ihm so eiskalt begegnet ward, seinen Weg wieder dahin; aber ein geselliger Geist, wie er, befand sich

Digitized by Google

nur unter Menschen wohl, und konnte nicht, wie andere lichtscheue Gnomen, in einsamen Höhlen aushalten. Er suchte daher bald ein neues Unterkommen als Küchengesellschafter. Warum er sich so gern an den Herden herumtrieb, ist nicht zu erklären. Er gehörte keineswegs zu dem Schmarotzervölklein, das keine lieblichern Freudenquellen, als volle Fleischtöpfe kennt. Es scheint sogar, er habe bloß von der Luft gelebt; denn keiner seiner Biographen erwähnt einer andern Nahrung. Aber dennoch war die Küche sein Lieblingsort, und je volkreicher er sie finden konnte, desto mehr gefiel sie ihm.

Einem reichen Ritter, Namens Wipprecht, erwies er die Ehre, daß er dessen Haus allen andern Häusern in Hildesheim vorzog. Der Grund dieser Auszeichnung lag darin, daß der Ritter so viel Köche und Küchenjungen hielt, wie der Bischof, und mit einer jungen, feurigen Dame vermählt war, die nicht weniger Anbeter hatte, als es in der bischöflichen Residenz vornehme Stutzer gab.

Wipprechts Hausgesinde stutzte zwar über den einwandernden Pilgrim; doch war er in Hildesheim schon so bekannt, daß niemand mehr vor ihm erschrak. Er hatte sich freilich durch die Besenschlacht etwas anrüchtig gemacht; diese Scharte war jedoch durch den Koffertanz wieder ausgeschliffen worden: denn man freute sich fast allgemein, daß er dem Erstatthalter und dessen Konsorten zu einer so exemplarischen Züchtigung verholfen hatte. Deshalb ward er denn auch bei seinem Einzug in Wipprechts Küche mit Vergnügen empfangen.

Als aber der Ritter, der es standesmäßig mit der Partei des Statthalters hielt, nach einigen Tagen erfuhr, daß der berüchtigte Kobold bei ihm ein und aus ging, sprach er zornig zu seinen Dienern: Warum habt Ihr

Digitized by Google

mir dieß nicht eher gemeldet? Ich hätte diesem Unruhstifter stracks die Wege gewiesen. Er soll sich durchaus bei mir nicht einnisten! Sobald er wieder kommt, gebt mir schleunige Nachricht!"

Herr Wipprecht spielte für sein Leben gern den Helden und König im Hause, war aber ein feiger Tropf und gehorsamer Unterthan seiner Gemahlin. Sie hatte sich eigentlich mit seinen Gütern vermählt, und betrachtete seine Person als eine lästige Zugabe. Er, ein schwacher Kopf, trug mit Lammsgeduld das Joch ihrer Herrschsucht, wagte nie, sich gegen ihren Pantoffelscepter zu empören, und muckte deshalb auch nicht über das Verkehr mit ihren Galanen, ungeachtet er diese Geister eben so ungern im Hause sah, wie den Kobold.

Als ihm dessen nächste Erscheinung befohlener Maßen gemeldet ward, verwandelte sich das Kirschbraun seines Antlitzes in Aschgrau; sein Herz hämmerte fast laut, und der ganze Held glich einer Zitterpappel. Er suchte ängstlich sein Schwert, das er an der Seite trug, eilte mit mächtigen Renommistenschritten fort und schlotterte bis auf die Treppe.

Hier stand er aber — wie der lachende Diener hinter seinem Rücken längst erwartet hatte — plötzlich still, legte den Finger an die Nase und sagte mit stammelnder Zunge: „Hm! da fällt mir etwas ein! — Es ist doch verdrießlich, daß ich gerade nicht Zeit habe! — Ja, ich muß diesen Augenblick umkehren. — Aber was ich dem Burschen da unten zugedacht hatte, das wird ihm noch so gewiß, als ich Wipprecht heiße! Ich will ihm ehestens nach Hause leuchten; er soll an mich denken!" — Drauf zog sich der Ritter eilend in sein Gemach zurück, und der Diener lachte die Treppe hinab.

Digitized by Google

„Nun, wo bleiben Ihro Gnaden?“ fragte Hütchen, den die Köche zum Scherz mit dem Zorn ihres Herrn bedroht hatten: „Der edle Ritter hat ja, wie ich höre, mit mir sprechen wollen.“ —

Das will er allerdings! — versetzte der lose Diener: Es ist aber gegen die Ordnung und unter seiner Würde, dich zu bekomplimentiren, ehe du ihm deine Aufwartung gemacht hast.

„Diesen Fehler will ich augenblicklich verbessern;“ sagte der Kobold, der eben mit Tellerwaschen beschäftigt war. Er ließ seine Arbeit im Stich, zog sein Mäntelchen zurecht und lief die Treppe hinauf.

Herr Wipprecht — der einige Minuten zuvor über Zeitmangel geklagt und sich angestellt hatte, als ob ihn das wichtigste Geschäft auf die Nägel brenne — saß still und unthätig, wie immer, auf seinem Lehnstuhle, als ihn das Zwerglein überraschte. Er fuhr schaudernd empor und wollte nach Hülfe rufen; aber der Schrecken hatte seine Sprachwerkzeuge, die sonst für einen Herold brauchbar gewesen wären, so ganz gelähmt, daß sie keinen Laut zu bilden vermochten. Stumm, wie ein Schaf vor dem Wolfe, nahm er die Flucht, rannte von Zimmer zu Zimmer, und der Geist trabte lachend hinter ihm her.

Ungeachtet aber der Ausreißer durch eine lange Reihe von Gemächern nicht anders lief, als ob ihn der Knochenmann mit drohender Sense verfolge, so gelang es ihm dennoch nicht, zu entkommen; denn blind vor Angst gerieth er zuletzt in eine Kammer, die keinen Ausgang hatte, und mußte nun, in diesem Sacke gefangen, dem Kobold Rede stehen.

„Schäme dich!“ rief Dieser ihm zu: „Pfui, schäme

Digitized by Google

dich, du trauriger Ritter! Komm aus dem Winkel hervor und zittere nicht wie ein Kind!“ —

Weiche nur erst! stotterte Wipprecht: Weiche von hier und aus meinem Hause! —

„Du solltest mir danken, daß ich gekommen bin.“

Warum?

„Eine sehr überflüssige Frage! Hast du von meinen bisherigen Thaten nicht gehört? — Kennst du dein Weib nicht?“ —

Wie hängt das zusammen?

„Ich merke wohl, du bist ein Fremdling in deinen eigenen vier Pfählen; man muß also deutlich mit dir sprechen. Nun so höre mich denn an! Du hast eine Gemahlin, die ihre Schönheit zur Leimruthe braucht, um eine Schaar verliebter Vögel zu fangen. Bis jetzt geht sie zwar noch in ziemlich unschuldiger Absicht auf Eroberungen aus; sie thut es blos, weil es ihrer Eitelkeit schmeichelt, die Herzen aller Männer in Flammen zu setzen; allein wer kann wissen, wie lange sie sich mit dieser Tändelei begnügt? — Kurz, sie bedarf einen Aufseher. — Und diesen Posten will ich übernehmen, weil du ihm selbst nicht gewachsen, weil du zu feige, zu schläfrig bist, über die Ordnung deines Hauses zu wachen.“ —

Aber ich begreife nicht, warum du dich um die Liebes- und Ehesachen der Menschen so eifrig bekümmerst?

„Du bist der Erste, der mich dieß fragt, und verdienst daher wohl, daß ich so viel, als zur Aufklärung dieses Räthsels nöthig ist, darauf antworte. So sollst du denn wissen, daß ich aus einem Gnomengeschlechte stamme, dem die Empfindungen der Liebe so wenig fremd sind, als Euch. Wir schließen zärtliche Verbindungen, die Euren Ehen gleichen. Als ich noch jung war, galt ich für einen

Digitized by Google

netten Burschen und hatte das allgemein beneidete Glück, die Gunst des schönsten Gnomenmädchens zu gewinnen. Wir verbanden uns und lebten ein Jahr lang so traulich, wie ein zärtliches Taubenpaar; aber die Treue — die heilige Treue — ist leider in der Unterwelt so selten, als hier! — Ein junger Gnomenfürst fand mein Liebchen schön, und die Treulose verließ mich schändlich, um seinen Thron mit ihm zu theilen. Nun ward mir meine Heimath zu enge; ich floh vor dem Hohngelächter meiner Brüder, die mich vorher beneidet hatten, in die Oberwelt und gesellte mich zu den Menschen. Hier lehrte mich denn bald die Erfahrung, daß mein Schicksal eine sehr alltägliche Geschichte sey. Da nun ein unwiderstehlicher Hang zur Neckerei in die Natur aller Gnomen verwebt ist, und also auch ich dann und wann einen Affen tanzen lassen muß: so beschloß ich gleich anfangs, meine bösen Erblaunen blos gegen die Feinde der weiblichen Tugend und des ehelichen Glücks — mit Einem Worte, gegen die Korsaren auf dem Meere der Liebe — zu richten. Ich habe das, wie männiglich bekannt ist, schon gethan; aber jetzt sticht mich der Kitzel aufs neue. Ich muß ihn stillen und weiß dazu keinen bessern Tummelplatz, als dein Haus. — Sieh, das ist der Grund, warum ich hier bin.“ —

Der Ritter versetzte zwar, er werde schon selbst, wenn er es nöthig finde, sein Hausrecht brauchen; allein der Kobold ließ sich dadurch nicht abweisen. „Ich habe gehört,“ fuhr er fort, „daß du heut oder morgen verreisen willst; da werden denn vollends, wenn die Katze nicht zu Hause ist, die Mäuse tanzen. Doch ich erzeige dir durch dieses Sprichwort beinahe zu viel Ehre; denn du bist ein so frommer Kater, daß allenfalls eine kecke Maus ihr Nest in deinem Ohre bauen könnte. Wer, sage mir, wer

Digitized by Google

fürchtet sich vor dir? — Aber laß mich nur schalten! Ich will dir bald Respekt und Ruhe verschaffen.“ —

Das wäre nicht übel; antwortete Wipprecht; aber ich mache mir zwei Bedingungen. Erstens, darf meine Frau nicht erfahren, daß ich mit dir gleichsam in einen Bund gegen ihre Freunde getreten bin; zweitens, mußt du mir angeloben, mich selbst ungehudelt zu lassen. —

Beides versprach der Geist und entfernte sich. Herr Wipprecht, der wirklich eine Reise vorhatte, machte nun sofort Anstalten dazu.

Er hatte kaum der Stadt den Rücken gekehrt, da ließen seine Hausfreunde ihre Kaperschifflein auslaufen, um gute Beute zu machen; aber der lauernde Kobold ergriff sie wie ein Sturm, trieb sie auf Klippen und Sandbänke, und jagte sie in ihre Häfen zurück. Doch statt dieser schwankenden Bildersprache wollen wir lieber bestimmt und ausführlich erzählen, was sich begab.

Der Erste tanzte flink im Feierwamms daher
Und sah die Ritterin sich aus dem Fenster neigen.
All' seine Zierlichkeit trat gleichsam ins Gewehr,
Um in Paradeglanz der Holden sich zu zeigen.
Er bückte sich und scharrte hinten aus,
Daß unter seinem Fuß die Steine Feuer gaben;
Patsch! aber lag der Geck im Straßenkoth begraben,
Und floh beschämt und ausgelacht nach Haus.

Der Zweite hatte schon die Treppe halb erstiegen;
Allein was half es ihm? Er sah
Hier plötzlich sein Gewand wie Zunder von sich fliegen,
Und fasernackend stand er da.
Zum Glück ward ihm ein Mantel nachgetragen.
Er säumte keinen Augenblick,
Die Hülle fest um sich zu schlagen,
Und eilt' in sein Quartier zurück.

Digitized by Google

Der Dritte fiel gleich einem Klotze nieder,
Indem er ins Gemach der Dulcinea trat.
Er raffte sich empor und stürzte plötzlich wieder,
Sobald er nur ein Schrittchen weiter that.
Ein unsichtbares Ding, wie eine Kugel, rollte
An jedem Platz, auf dem er fußen wollte.
Die Dame lachte seiner Qual,
Bis er beleidigt sich empfahl.

Dem Vierten schien das Glück im Anfang mehr gewogen.
Er setzte sich bereits; doch nirgends fand er Rast:
Denn zwanzig eichne Sessel bogen
Wie Postpapier sich unter seiner Last.
Es war, wohin er trat, als käm' ein Berg gegangen;
Die Wände zitterten und alle Dielen sprangen.
Die Dame trieb ihn fort mit ängstlichem Geschrei;
Er ging und rammelte die Stiege morsch entzwei.

So war denn auf Ein Mal der Weg zu den Zimmern der schönen Ritterin gesperrt. Aber ihr Aufseher hatte dennoch keine müßigen Tage; denn der Platz vor dem Hause wimmelte von Pflastertretern, die nach ihrem Fenster hinauf seufzten und liebäugelten. Dieses kleine, unschuldige Herzensverkehr hätte der Gnom füglich erlauben können; allein er that es nicht, sondern stäupte die empfindsamen Amanten mit unsichtbarer Hand durch Steinwürfe, Wasserspritzen und Faustpüffe von der Gasse. Einigen, die am Hause stehen blieben, Schmeicheleien flüsterten und Hände voll Küsse hinauf warfen, fuhr er sogar, in der Gestalt eines großen Fleischerhundes, auf den Leib, biß sie in die Waden, zerriß ihre Kleider und hetzte sie mit schrecklichem Gebell die Straße hinab. Kurz, er handhabte die Polizei vor dem Hause des Ritters so scharf, daß kein Auflauf von Liebhabern entstehen konnte, und sich endlich keiner mehr in diese gefährliche Gegend wagte.

Digitized by Google

Die zertrümmerte Treppe war kaum wieder hergestellt, als Herr Wipprecht von seiner Reise zurück kam. Hütchen sprach bald unter vier Augen mit ihm und rühmte sich seiner Thaten.

„Gut!“ sprach der Ritter: „Ich bin mit dir zufrieden, und bestelle dich von heut an für immer zum Aufseher meines Weibes. So lange du dieses Aemtchen treulich verwaltest, will ich dir einen ruhigen Aufenthalt in meinem Hause mit Vergnügen gestatten.“

Man hätte darauf gewettet, der Kobold würde diesen Antrag sehr freudig aufnehmen; allein er schüttelte den Kopf und sprach: „Ich danke für Euer gütiges Zutrauen, Herr Ritter! Diese Bedingung ist mir aber zu hart. Es macht mir zwar, wie ich Euch gesagt habe, bisweilen Spaß, einen verbuhlten Laffen zu züchtigen; doch in Eurem Hause gibt es der Arbeit in diesem Fache so viel, daß ich hundert Augen und nicht weniger Hände haben müßte, wenn ich alle lüsterne Spatze, die gern Eure Kirschen benaschen möchten, verscheuchen sollte. Darum will ich mich lieber empfehlen. Gehabt Euch wohl!“

So schied der Kobold aus dem Hause des Ritters, und fand sich nun in der bischöflichen Küche wieder ein. Hier aber war seines Bleibens nicht lange. Es gab täglich zwischen ihm und dem Koch Tobias Streitigkeiten und Balgereien, und sie verklagten sich oft bei dem Bischof. Dieser sah bald ein, daß er Einen dieser Zänker entfernen müsse, wenn der Friede seines Hauses bestehen solle. Da der Koch seit der wider ihn anhängig gewesenen Untersuchung seine Gnade verloren hatte, so entschloß er sich,

Digitized by Google

ihn zu verabschieden. Tobias war aber ein Meister in seiner Kunst, und besonders schmeckten die von ihm bereiteten Pasteten den Tafelfreunden des Bischofs vortrefflich; es liefen deßhalb von Seiten dieser Herren so häufige Bitten für ihn ein, daß endlich das Loos der Verweisung auf Hütchen fiel.

Er ließ es zu einem förmlichen Bann nicht kommen. Sobald er die Anstalten dazu bemerkte, ward er sehr ungehalten, schimpfte wie ein Rohrsperling den Bischof, und zog dann eilfertig ab. Seitdem ward er in Hildesheim nicht mehr gesehen.

Digitized by Google

VII.

Thors Hammer.

Stolz auf körperliche Stärke und angemaßte Halbgötterschaft, lebten die nordischen Riesen in ewiger Feindschaft und Fehde mit den Göttern, und machten oft fürchterliche Anstalten, die Himmelsburg zu erobern.

Uralte Felsen riß das wilde Heer der Streiter,
Wie Pflanzen aus der Erde Schooß,
Trug sie zu Hauf, und stürmt' auf dieser Leiter
Rasch auf die Götterfestung los.

Doch alle diese Versuche mißlangen. Die hohen Herrschaften waren auf ihrer Huth, und bestellten gegen die unruhigen Giganten einen eigenen Wächter, der Heimdall hieß und sich zu diesem Posten vortrefflich schickte; denn er war ein Seher und Horcher ohne Gleichen.

Sein Auge sah scharf von der Himmelsburg Thor,
Sogar in der Nacht bis ins Lager der Riesen,
Und wachsen hörte sein lauschendes Ohr
Die Woll' auf den Schafen, das Gras auf den Wiesen.

Sobald die Empörer Felsen zusammenwälzten, gab er ein Lärmzeichen. Da erhob sich Thor, der Sohn Odins,

Digitized by Google

des Höchſten der Götter, um die Wolkenburg zu vertheidigen.

Er trug den Zaubergürtel dann,
Durch den er Doppelkraft gewann,
Beſchuhte ſeine Hand mit Eiſen,
Und griff mit hoch entflammter Wuth
Zum Donnerhammer, um die Brut
Der Erde derb zurückzuweiſen.

Wehe dem Erſten auf der Sturmleiter! Dem zerhämmerte Thor (der einen viel längern Arm hatte, als alle Könige zuſammen) die Hirnſchale ſo gewaltig, daß er im Todestaumel zurückſtürzte und den Nachtrab ſeiner Kriegsgefährten mit ſich zu Boden riß. Dieſes Schickſal hatten ſchon Tauſende gehabt, und Thors Hammer war deßhalb den Rieſen ſehr furchtbar geworden; aber dennoch unterließen ſie nicht, ihm von Zeit zu Zeit ihre Schädel wieder Preis zu geben.

Einſt beſchloß Thrym, der König der Rieſen, einen Hauptſturm und ſtellte ſich ſelbſt an die Spitze ſeines Heeres. Heimdall bemerkte von ſeiner Warte die ungewöhnlich großen Rüſtungen, gab davon den Göttern Kunde, und ſie eilten in Schaaren herbei, um Thors Heldenthaten zu ſehen.

Selbſt Freya, die Göttin der Liebe, ſtand
Mit weiblicher Schauluſt und weiblichem Zagen
In ihrem demantenen Wagen,
Mit roſenfarbenen Katzen beſpannt.

Der Sturm begann. Thrym erſtieg mit raſchem Muth die Felſenleiter und war der Götterwohnung ſchon ſo nahe, daß er die glänzende Verſammlung der neugierigen Zuſchauer überſehen konnte. Da erblickt' er die Venus des

Digitized by Google

Nordens, und sein Herz entbrannte vor Liebe; doch in demselben Augenblicke hob Thor gegen ihn den Donnerhammer, um die Gluth seiner Begierden auf ewig zu löschen. Der löwenbeherzte König zitterte nicht vor dem Tode, aber die schöne Freya machte ihm das Leben lieb. Der kecke Wunsch, sich mit ihr zu vermählen, schwellte die Brust des stolzen Erdensohnes. Er befahl deshalb einen schleunigen Rückzug, und die Götter verfolgten seine scheinbar feigen Krebsschritte mit einem unmäßigen Spottgelächter.

Liebe und Rache, die furchtbaren Mütter tollkühner Thaten, schürten und nährten nun in seinem Busen ein wildes Feuer, das ihn nimmer ruhen und rasten ließ. Er wälzte sich schlaflos in seinem ungeheuern Bette und entwarf mancherlei Plane, sich des Donnerhammers zu bemächtigen. Ist Thor nur wehrlos, dacht' er, so sind die Götter überwunden und müssen unter jeder Bedingung Frieden mit mir schließen.

Aber er sann lange vergebens. „In hohen Häusern steht der oberste Stock immer leer," soll ein bekannter witziger Kopf von ausgezeichnet langen Menschen gesagt haben; und in Thryms Dachstübchen wohn'e wirklich kein glücklicher Einfall. Er ward darüber so mißlaunig, daß seine Hofleute schwer mit ihm auskamen.

Endlich erschien ein ausgesandter Kundschafter mit der Nachricht: die Götter hätten bei einem Trinkgelage dem Becher tüchtig zugesprochen und schliefen sammt und sonders wie Dächse. Selbst der Burgwächter, setzte der Spion hinzu, schnarcht so laut, daß man es meilenweit höret.

„Ha, köstliche Gelegenheit!"
Rief jetzt der König, froh und heiter,
Und thürmte selbst in kurzer Zeit
Aus Bergen eine Himmelsleiter.

Digitized by Google

Er ſchlich ſich auf den Zeh'n empor
Und fand den unachtſamen Thor
In einem offnen Kabinette
Auf ſeinem goldnen Ruhebette.

Er ſchlief, als ob nach Jahr und Tag
Er erſt den Rauſch verſchlafen werde,
Und neben ſeinem Bette lag
Der Donnerhammer auf der Erde.
Raſch griff mit frohem Ungeſtüm
Die Rieſenmajeſtät nach ihm,
Und machte mit dem theuern Raube
Sich ungeſehen aus dem Staube.

Verſcharrt war ſchon acht Meilen tief
Der Fund in eine Felſenkammer,
Als Thor erwacht' und ſtaunend rief:
„Potz Element! wo iſt mein Hammer?"
Er fährt empor, ſchaut unter's Bett,
Durchſpäht, durchwühlt ſein Kabinet,
Stürzt fort und weckt mit Angſtgetümmel
Die Siebenſchläfer all' im Himmel.

Sie taumelten in luſtiger Unordnung zuſammen, rieben verdrießlich den Schlaf aus den Augen, und Thor machte den unerhörten Diebſtahl bekannt.

„Weiter nichts, als das?" ſchalten die Meiſten, die gern noch ein Weilchen geſchlummert hätten: „Und darüber erhebt man einen ſo gewaltigen Lärm? Der Hammer wird ſich doch wieder finden! Wer weiß, welcher Scherztreiber ihn aus Neckerei in irgend einem Winkel verſteckt hat!" — Das ließ ſich hören; aber bei gehaltener Umfrage wollte ſich natürlicher Weiſe niemand zu dieſem Schalksſtreich bekennen. Man ſtellte nun auf Odins Befehl eine förmliche Hausſuchung an; und da auch dieſe fruchtlos ablief, ſo war die Entwendung des Hammers entſchieden.

Digitized by Google

„Wer ist der freche Räuber? Wer kann es seyn?“ war jetzt die allgemeine Frage.

„Sicher niemand anders, als Thrym der Riesenkönig!“ sprach Loke, der feinste Schlaukopf unter den Göttern. Alle gaben seiner Vermuthung ihren Beifall. Dadurch geschmeichelt, erbot er sich zur Untersuchung der Sache.

Einstimmig gepriesen,
Entschwebt' er alsbald
Zum Lande der Riesen
In Vogelgestalt.
Er flog in den Garten
Des Königs hinein,
Um ihn zu erwarten
Im schattigen Hain.

Es währte nicht lange,
Da nahte sich schon
Mit bleiernem Gange
Der stolze Patron.
Wie Mastbäume stürzen,
So fiel er aufs Ohr.
Die Ruh' ihm zu würzen,
Sang's Vöglein ihm vor:

„Sein Diener, Herr König!
Sein Diener, Herr Dieb!
Zur Krone paßt wenig
Des Stehlens Betrieb!
Hat Er nicht, o Schande!
Mit bübischer Hand
Thors Hammer im Lande
Der Götter entwandt?“ —

„Verdammtes Ungeziefer!“ zürnte der König, indem er sich wie ein Thurm von seinem Blumenlager erhob: „Was erfrechst du dich, mich hier in meinem Gebiete zu lästern? Ich habe den Hammer nicht gestohlen; er ist meine recht-

Digitized by Google

mäßige Kriegs- und Waffen-Beute, die ich dem Trunkenbold Thor nicht eher wieder ausliefere, als bis er sie mit der Hand der schönen Freya, die ich zur Gemahlin begehre, von mir einlöset. Das sage denen, die dich gesandt haben. Hebe dich aber schnell über die Gränzen meines Reichs, sonst sollen dich die Pfeile meiner Schützen in wenig Augenblicken zu meinen Füßen strecken!" —

Lachend schwang sich der Vogel über die Wolken zurück und eröffnete dem bangen Thor unter vier Augen die Bedingung des Riesen. „Sie ist ungeheuer, wie er selbst!" sprach Odins Sohn: „Auf diesem Wege werd' ich meinen Hammer wohl schwerlich wieder bekommen! Nimmer wird sich die stolze Freya entschließen, einen Erdensohn mit ihrer Hand zu beglücken. Doch eine Frage kann uns den Hals nicht kosten. Komm, wir wollen sie ausforschen." —

Sie gingen; aber es war dabei
Kein freundlicher Dank zu verdienen;
Die Göttin lachte der Freierei
Und sprach mit spöttischen Mienen:
„Habt Ihr mir nichts Bessers zu bieten, Ihr Herr'n,
So bleibt mir mit Euren Bewerbungen fern!" —

Kein Baum fällt auf den ersten Hieb! war Thors heimlicher Trost, mit dem er alle Segel seiner Beredtsamkeit aufspannte, um die Liebesgöttin zu der angetragenen Mißheirath zu überreden. Sein alter Hammer lag ihm so sehr am Herzen, daß er gern dafür sein junges, schönes Mühmchen dem ungeschliffenen Riesen in die Arme geliefert hätte. Sie ließ sich aber durch seine egoistischen Vorstellungen nicht blenden, den ausgetheilten Korb wieder zurückzunehmen. Da der Freiwerber sah, daß er alle seine glatten Worte in den Wind redete, ward er wild und erlaubte sich mancherlei Drohungen. Allein damit lief er schlimm an.

Digitized by Google

Freya stemmte die Arm' in die Seiten
Und erhob ein Zetergeschrei,
Götter und Göttinnen eilten herbei,
Fragend: „Was hat dieß Gekreisch zu bedeuten?“

Jetzt ließ sich die Riesendeube nicht länger bemänteln. Der Hammerherr und der Burgwächter, deren Schlafsucht den Raub begünstiget und möglich gemacht hatte, wurden von allen hohen Anwesenden wacker gescholten, und erhielten am Ende vom Vater Odin die nachdrückliche Weisung, das entfremdete Kleinod binnen drei Tagen wieder zur Stelle zu schaffen.

Nun war guter Rath theuer! Thor zog den schlauen Loke bei Seite, klopfte (nach Art der Großen, wenn sie des Kleinen bedürfen) ihn traulich auf die Achsel und sprach: „Herzensfreundchen, hilf mir aus der Klemme! Ich selbst weiß mir nicht zu rathen; aber deinem Erfindungsgeist ist es ein Kinderspiel, den großen Esel zu überlisten.“ —

Das hieß Loken an seiner schwachen Seite fassen. Mit Schmeicheleien über seine Klugheit war alles von ihm zu erhalten. Er ließ sich deshalb auch jetzt nicht lange bitten, sondern spannte schnell seinen Witz vor, um den Karren aus dem Sumpfe zu ziehen.

Nach kurzem Bedenken hob er an: „Ihr erzeigt mir viel Ehre, daß Ihr mich zu Eurem Geheimen Rath kieset, und Ihr sollt hoffentlich Euer Zutrauen nicht fruchtlos verschwendet haben. Mein Plan ist gemacht; aber ich allein kann ihn nicht ausführen; Ihr selbst müßt dabei die Hauptrolle spielen. — Wollt Ihr das, so vermummen wir uns, um den verliebten König zu täuschen, in weibliche Kleider. Ihr seyd Freya; ich bin Eure Kammerzofe. Benehmt Ihr Euch nur ein wenig geschickt, so verlaßt Euch auf mein Wort, daß wir den Hammer herausliebeln!“ —

Digitized by Google

Thor lächelte: „Du bist ein loser Gauch!
Allein mit meinem Wallfischbauch,
Und Elephantenfuß und rauhen Bärenhänden
Werd' ich den Riesen wohl nicht blenden.
Doch unternehmen wir, in Hoffnung auf gut Glück,
Dieß schnurrenhafte Wagestück!“

Aus Freya's Kleiderschrank entlehnten
Sie nun ein modisches Gewand,
Sammt Zubehör von Spitzen, Flor und Band.
Die Göttin lachte so, daß ihr die Augen thränten,
Als Thor im Reifrock vor ihr stand
Und sich fast hübsch im Spiegel fand.
„Gewiß bezaubert Ihr den König!“
Rief Loke neckend aus, und querlte flink herum,
Und war voll Lustigkeit so wenig
Als andre Kammermädchen stumm.

Auf Freya's diamantnem Wagen,
Bespannt mit ihrem Katzenzug,
Ward nun das schöne Paar, gleich schneller Winde Flug,
Ins Riesenland hinab getragen,
Und fuhr, verfolgt vom Pöbeltroß,
Stracks an das königliche Schloß.

Wer malt das Durcheinanderlaufen
Der Schweizer, Pagen, Kammerherr'n
Und andrer Höflinge mit Kreuzen, Band und Stern!
Sie wogten in gedrängten Haufen
Hin an des Königs Zimmerthür
Und riefen: „Eine fremde Dame
Kam aus dem hohen Luftrevier.
Sie hält bereits am Burgthor hier;
Doch ein Geheimniß ist ihr Name.“

Der König floh hinab ans Thor,
Erblickte da den Katzenwagen,
Und schnell begann sein Herz empor
Voll Lieb' und Zärtlichkeit zu schlagen.
„O, schöne Freya!“ rief er aus:
„Wie hoch beseligt ihr mein Haus!“

Digitized by Google

Er hob aus ihrer Staatskarroſſe
Die Dame, die verſchleiert war,
Und führte ſie mit Pomp zum Schloſſe.
Herr Loke drehte ſich, geſchwätzig wie ein Staar,
Ganz mädchenhaft im Kreis der Höflingsſchaar:
Doch ſchier verdarb Herr Thor die Poſſe
Durch ſeiner Rolle plumpes Spiel.
Ausſchreitend, wie ein Pferd, verwickelt' auf der Treppe
Er ſich ſo tief in ſeines Kleides Schleppe,
Daß er die Länge niederfiel;
Und als er vollends nun im Zimmer
Die Lippen öffnete, da ward das Uebel ſchlimmer:
Natürlich klang ſein Kantorbaß,
Als rolle man ein hohles Faß.

Der Kronenträger der Giganten
War minder dumm, als er es ſchien:
Er maß die Dame mit geſpannten
Forſchblicken auf und ab, und wollte raſch und kühn
Von ihrem Angeſicht den Schleier
Mit einem Rieſengriffe ziehn;
Doch ſchäkernd ſtieß das Zöfchen ihn
Drei Schritte fort: „So geht es nicht, Herr Freier!
Das Hämmerchen erſt her, dann ſoll der Schleier fliehn!“

Was Freya wünſcht, ſprach Thrym, dazu bin ich erbötig;
Um einen Liebesblick iſt mir der Hammer feil:
Allein warum wird mir kein holdes Wort zu Theil?
Hat Freya einen Vormund nöthig? —

„Ihr werdet das geneigt verzeihn!“
Fiel raſch die Zofe wieder ein:
„Die Göttin iſt ermüdet von der Reiſe.
Ihr ſaht, wie ſchwach ſie auf der Treppe war!
Drum iſt die Zunge heut auch gar nicht im Geleiſe:
Die Himmliſche bekam, nach zarter Damen Weiſe,
Im Freien Huſten und Katarrh.
Wollt Ihr die ſchöne Kranke heilen,
So dürft Ihr nur nach dem Bewußten eilen.“ —

Digitized by Google

Thrym hatte schon, um ihn zum Herzenstausch
Gemächlich bei der Hand zu haben,
Den Hammer wieder ausgegraben,
Und ließ, im blinden Liebesrausch
Von Loken überschwatzt, nicht länger in sich dringen,
Ihn seiner Huldin darzubringen.
Er senkte schäferlich sich auf ein Knie vor ihr
Und sprach mit honigsüßem Lallen:
„Laßt meine Huldigung in Gnaden Euch gefallen
Und schenkt mir Hand und Herz dafür!“ —

Thor aber fühlte kaum den Hammer
In seiner Bärenfaust Gewalt,
Da zeigt' er wunderschnell, zum Jammer
Des Riesenvolkes, sich in eigner Schreckgestalt,
Und stempelte den zarten Schäfer
Durch Einen Schlag zum ew'gen Todesschläfer.

Er wüthete mit mörderischer Hand
(So sagt die nordische Geschichte)
Dann durch das ganze Riesenland,
Und einer nur entrann dem Blutgerichte. —

Der ist der Urpapa der plumpen, großen Wichte,
Von denen wir die Menge sahn,
Die weit entfernt sind, himmelan
Belagrungsfelsen aufzuthürmen,
Und höchstens nur der Neugier Beutel stürmen.

Digitized by Google

VIII.

Der heilige Berg.

„Immer und ewig an der Staffelei?“ rief Ludwig, indem er ins Zimmer seines Bruders stürmte: „Wirf doch den verdammten Pinsel weg! Deine beständige Gemeinschaft mit ihm erinnert an das bekannte Sprichwort von Gleich und Gleich.“ —

Du bist heute nicht bei Laune, lieber Bruder! sagte Wilhelm sanft: sonst würdest du meinen Fleiß nicht schelten. Die Leinwand und der Pinsel sind ja mein Acker und Pflug. —

„Das ist es eben, was ich tadle.“

Warum? Meine Kunst gewährt mir Vergnügen und Brod.

„Wohl bekomm dir's! Krieche meinetwegen im Staube der Dunkelheit fort! Ich denke mich höher zu heben, und es wird mir gelingen. Rechne dann auf meine Unterstützung! Wenn ich mein vorgesteckes Ziel erreicht habe, werd' ich mir eine Gallerie anlegen und deine Gemälde wie der reichste Kunstfreund bezahlen. Du bist geschickt, das ist wahr. Die Landschaft, die du eben jetzt vollendest, hat ein warmes, liebliches Kolorit.“

Digitized by Google

Dein Beifall freut mich.

„Aber die weibliche Figur, die hier am schattigen Hügel einen Blumenkranz windet und ein Buch im Schooße hat, gefällt mir nicht. Ihr Alltagsgesicht durchkältet das ganze Bild. Man sollte darauf schwören, daß sie mitten im Tempel der blühenden Natur ein Kochbuch läse.“

Diese Lektüre liebt sie sonst nicht.

„Wer?“

Das Mädchen am Hügel.

„Also kein Gebild der Phantasie? Ein Portrait? Wohl gar das Liebchen des Künstlers?“

Ich habe vor meinem Bruder, wenn er auch unfreundlich und zum Spott aufgelegt ist, kein Geheimniß.

„O ich wollte, daß du's hättest, daß du dich deiner Schwachheit vor mir schämtest! Dann wäre noch Hoffnung zur Reue, zur Rückkehr. Aber so — mich ärgert, darüber zu sprechen. Der Zufall berührte hier eine Saite, die mir sehr widrig tönt.“

Nun, so wollen wir sie ruhig verhallen lassen.

„Das kann ich nicht; ich nehme zu viel Antheil an deinem Wohl. Du vernichtest aber dein Glück in der Wurzel, wenn du ein blutarmes, unbedeutendes Gärtnermädchen heiratheſt. So spricht die Stadt. Sage mir, Wilhelm, hat sie Recht? Ist es wirklich dein Ernst?“

Ja. Warum sollt' ich es läugnen? Du kennst meine Karoline nicht. Sie ist arm, aber nicht unbedeutend; sie ist gut und ohne Falsch. Ihre herzliche Liebe wird mich glücklich machen.

„Welche lächerliche Sprache! Ich kann die Menschen nicht leiden, die blos darauf lossteuern, mit ihrer lieben Frau in Ruh' und Eintracht einen Eierkuchen zu essen. Wer sich in einen so engen häuslichen Kreis einzwängt

Digitized by Google

und den muntern Schwarm der Wünsche daraus verbannt, der wird nimmer ein großer Mann. Der Mensch hat von Natur einen Hang zur Bequemlichkeit; nur seine Wünsche machen ihn thätig. Sie gleichen den raschen Hechten, die man in den Teich wirft, um den trägen Karpfen herumzuhetzen, damit er nicht immer, nach seiner phlegmatischen Gewohnheit, auf dem kalten Grunde stehe, sondern an der sonnigen Oberfläche seine Nahrung suche."

Aber der ruhige Fisch wird die Beute der Rastlosen, die ihn zur Verbesserung seines Zustandes emportreiben. So geht's auch dem Menschen mit seinen Wünschen.

„Ei nun, wenn man gewaltige Raubhechte zum jungen Karpfensatz gesellt, oder seine Wünsche zu hoch spannt — dann läuft freilich die Sache schief; doch wer wird das thun? Der erfahrene Fischmeister wählt junge Schäker, die den ältern und größern Karpfen nur necken, aber nicht verschlingen können; und der kluge Mann, der sein Glück bauen will, strebt nicht höher, als seine Kräfte reichen. So kommen Beide zum Zweck."

Und die Nutzanwendung auf uns?

„Macht sich von selbst. Unser Vater — Gott hab' ihn selig! — war ein eingeschränkter Kaufmann, der eben so wenig Spekulationsgeist hatte, wie du, und hinter dem immer das Gewissen wie ein drohender Züchtmeister im Laden stand. Hätt' er etwas gewagt, oder zu rechter Zeit einen klugen Bankerott gemacht, so könnten wir mit andern Kaufmannssöhnen um die Wette prunken. Aber er hinterließ uns nur die lustige Erbschaft eines ehrlichen Namens, bei der man heutigen Tages gemächlich verhungern kann. Sollen wir uns etwa mit frommer Geduld darein ergeben? — Mit nichten! Das Metall, das uns mangelt, haben andere Leute; wir dürfen es nur durch den Mag-

Digitized by Google

net der Klugheit an uns ziehen. Aber freilich graben mag ich nicht; ich schäme mich auch zu betteln. Es gibt angenehmere Wege zum Throne des Glücks. Schau mich an! Die Natur hat mich bei guter Laune gebildet. Mancher Fürst würde meine Gestalt, wenn er sie kaufen könnte, mit der Hälfte seines Reichs bezahlen. Kurz, ich bin ein netter Bursch: das sagen mir alle Spiegel und die Blicke der Weiber und Mädchen. Wär' ich nun nicht ein Thor, wenn ich mich dem ersten, besten Püppchen, das mir freundlich zulächelt, in die Arme würfe? Nein, nein! Man muß nicht den Augen, sondern dem Verstande das Heirathsgeschäft übertragen. — Ich hab' es gethan, und mein Kommissär geht damit um, im Netz meiner blühenden Jugend einen goldenen Vogel zu fangen. Ob er einer Nachteule gleicht, oder schier ein Jahrhundert alt ist, darnach frag' ich nicht; das letztere soll mir sogar lieb seyn. Hat nur meine künftige Hausehre den Weg zur Kirche überstanden, dann mag sie zur ewigen Ruhe eingehen, wenn sie will. Je eher, je lieber!"

Wir denken sehr verschieden. Wenn Karoline stirbt, mag ich keine Minute länger leben.

„Unheilbarer Schwärmer! Für mich bist du gewisser Maßen schon todt! Deine niedrige Denkart zwingt mich zur Scham, daß du mein Bruder bist! Ich verfolge meinen Plan, mir durch eine reiche Heirath und des Kaisers Brief und Siegel die Zirkel des Adels zu öffnen; und dann unterstehe dich nicht, mir mit deiner Blumengöttin unter die Augen zu treten!" —

Mit diesem Bannspruche rauschte der Windmacher fort.

Er war ein Taugenichts der lächerlichsten Klasse,
Geschäftlos stets und arbeitsscheu,
Betrat er doch mit hohem Blick die Gasse,
Als ob er Staatsminister sey.

Digitized by Google

Er kroch und schmiegte sich, nach eitler Thoren Weise,
Mit seiner seidnen Schlangenhaut,
In höhere Gesellschaftskreise,
Und that mit Großen gern vertraut.
Wenn Einer, der den Schwindelkopf nicht kannte,
Durch seine Prahlerei geblendet, ihn etwa
Herr von **, Herr Rath, et cätera,
Im freundlichen Gespräche nannte,
Das klang ihm süß, wie die Harmonika. —
Doch da kein Fürst beschloß, zum Rath ihn zu erheben,
So sey es ihm von uns gegönnt:
Wir wollen, sportelfrei, hiermit ihm das Patent
Als Conversationsrath geben.

Es ist nur Schade, daß er, wie uns eben erst einfällt, schon seit geraumer Zeit in jener Welt konversirt. Wir wollen deshalb den Nachtrag dieses Titels auf seinem Grabsteine besorgen, und das Patent Dem überlassen, der sich unter den Tausenden, die ihm gleichen, zuerst gebührend darum meldet. —

Wilhelms Gemüth hatte nicht den kleinsten Zug mit dem brüderlichen Charakter gemein. Er war arbeitsam und bescheiden, ohne deshalb ein demüthiger und kriechender Schleicher zu seyn.

Verächtlich ist die Menschenart,
Die schlangenhaft sich dreht,
Und immer leise, scheu und zart,
Wie über Eier geht.
Sie fühlt von Menschenfurcht ihr Herz
Gefesselt fort und fort;
Sie wagt im Ernst, sie wagt im Scherz
Kein kühnes Männerwort.

Sich selbst achtend und edelstolz, drängte sich Wilhelm nie, wie sein Bruder, zur Bühne der großen Welt, wo von dem Fremdling, der nicht zu ihr gehört, die klingende

Münze der Schmeichelei als Eintrittsgeld gefordert, und der bereitwilligste Zahler dennoch auf den letzten Platz gewiesen wird.

Wenn der dämmernde Abend den jungen Künstler von der Staffelei vertrieb, ging er in angenehmere Gesellschaft, wo ihm die Liebe den ersten Platz bot.

Wie rasch, mit zärtlichem Kosen,
Dann Lina entgegen ihm flog!
Sie war so schön, wie die Rosen,
Die sie im Garten erzog.

Aber auch mit Dornen war sie gegen die kecken Lüstlinge gewaffnet, die sich mit Uebermuth in den Garten der Schönheit drängen, und ohne Umstände, wie begehrliche Kinder, nach den lieblichsten Blumen greifen. Ein solches fürstliches Kind streckte nach ihr die goldgefüllte Hand; aber sie wies den verliebten Prinzen mehrmals so standhaft zurück, daß ihn die verunglückte Liebeswerbung bei einem Gärtnermädchen zum Spott der Stadt machte, Karolinens Tugend hingegen das Lob aller edlen Seelen erwarb. —

Wilhelms Wohnort war nicht fern von der romantischen Gegend des Harzwaldes, wo die Sachsen vor uralten Zeiten die Göttin Lora verehrten. Hier ging er oft, einsam staunend, bei der großen Bildnerin Natur in die Schule.

Eines Tages schien es ihm, als ob sich der Berg, der jener Göttin der Liebe besonders geheiligt war, vor seinen Augen bewege. Er hielt es anfangs für Täuschung; aber der Berg fuhr fort zu wanken, und gleichsam, wie jener in der Fabel, zu kreisen. Doch dieser gebar nicht eine häßliche Maus, sondern ein wunderschöner Zwerg trat aus einer kleinen Oeffnung hervor, hüpfte freundlich dem jun-

Digitized by Google

gen Maler entgegen, und sprach mit einer zarten Flötenstimme:

„Guter Jüngling, komm herein!
Nimmer soll es dich gereun!“ —

Wilhelm wunderte sich fast weniger über die seltsame Begebenheit, als über sich selbst, daß er so ruhig und unerschrocken sie ansah. Er fühlte nicht den gewöhnlichen Gespensterschauer; der Anblick des wohlgestalteten Männleins, das einem Amor ähnelte, war ihm vielmehr wundersam behaglich. Wo so freundliche Gestalten einladen, dacht' er, da wird dir kein Leid widerfahren; und so ließ er sich von dem Kleinen, der ihn mit kindlicher Gutmüthigkeit an der Hand faßte, in die Bergschlucht hineinführen.

Ein sanftes, dämmerndes Rosenlicht, dessen Quelle der staunende Wanderer nicht entdecken konnte, beleuchtete lieblich den engen Pfad, und das Zwerglein war kein stummer Geleitsmann.

„Weißt du, wer diesen Berg bewohnt?
Die Göttin Lora ist's, die deine Väter ehrten,
Eh' Karl und Winfrid sie mit Flamm' und Schwert bekehrten;
Ach, da ward sie entthront! —

Die glücklichen Zeiten, sie kommen nicht wieder!
Ihr brachten die Liebenden Opfer und Lieder:
Sie war den Getreuen auch freundlich und hold,
Und schenkt' in die Wirthschaft oft Silber und Gold. —

Nur vom Pfad der Treue weichen
Durften die Verbundnen nie;
Denn, wie Wölfe Lämmer scheuchen,
So verfolgte Lora sie.

Digitized by Google

Bertha fühlte Todesreue,
Daß ihr Herz nicht bieder schlug.
Einem Ritter schwor sie Treue,
Den sein Roß zum Kampfe trug.

Doch ward ihres Herzens Wandern
Schon am dritten Tag entdeckt:
Brust an Brust mit einem Andern
Lag sie tief im Wald versteckt.

Lora, die das Paar belauschte,
Nahm urplötzlich die Gestalt
Eines Hirsches an und rauschte
Durch den todtenstillen Wald.

Aufgeschreckt, mit Angstgeberde,
Stürzte Bertha aus dem Hain;
Aber Flammen aus der Erde
Holten auf der Flucht sie ein.

Ihre Asche ward von Priestern
Dort im Thal zur Ruh gebracht,
Und man hört das Jammerflüstern
Ihres Geistes noch bei Nacht.“ —

Während dieser zeitkürzenden Erzählung kamen sie an eine Thüre von glänzendem Ebenholz, die der Zwerg mit einem goldnen Schlüssel öffnete. Wilhelm war unbeschreiblich überrascht, als er hier, mitten im finstern Bauch eines Berges, plötzlich am Eingang eines sonnenhellen Gartens stand, wo der Frühling, der Sommer und der Herbst gemeinsam und in wetteifernder Pracht herrschten. Blumen aller Art blühten im Schatten dichtbelaubter Fruchtbäume, deren Zweige die Last goldner Aepfel, Citronen und Pomeranzen zur Erde beugte. Freilich war dieses Paradies kein großer Park. Die entthronte und vertriebene Göttin hatte sich hier nach Emigrantenweise sehr klein eingerichtet

Digitized by Google

und auf ein Zwerggärtchen beschränkt, dessen Raum und Umfang kaum zwanzig oder dreißig Quadratellen betrug. An einen Tempel oder Altar war in diesem Exil nicht zu denken, und der Zwerg schien Lora's ganze Dienerschaft auszumachen.

Ihre jugendliche Gestalt war das höchste Ideal weiblicher Schönheit und ließ aller Erdentöchter vereinigte Reize weit hinter sich. Sie saß in einer Rosenlaube, hielt eine Purpurblume in der Hand, und bot sie dem Jüngling mit diesen freundlichen Worten:

Dieß ist der Liebe Blume!
Nimm und bewahre sie,
Gleich einem Heiligthume:
Sie lohnt der Pflege Müh'.
Sie blüht nur treuen Herzen,
Wie du und deine Braut,
Und ist für alle Schmerzen
Ein heilend Balsamkraut.

Im Hause, wo sie düftet,
Da tobt kein finstrer Geist,
Der Zwist und Hader stiftet
Und Herz vom Herzen reißt;
Da wohnt der Eintracht Engel,
Mit Fröhlichkeit und Scherz,
Deckt liebreich Fehl' und Mängel,
Und fesselt Herz an Herz.

Sie ziert der Armuth Klause
Wie einen Fürstensaal;
Sie würzt zum Götterschmause
Dir ein Kartoffelmahl;
Und mehr als Gold und Seide,
Mehr als ein Perlenstrauß
Und Diamantgeschmeide,
Schmückt sie dein Mädchen aus!

Digitized by Google

Der Wunsch, sein Glück zu gründen,
Treibt Manchen über's Meer:
Sie läßt es näher finden,
Und zaubert dir es her.
Sie schenkt dir bis zum Grabe
Ein ruhiges Gemüth:
Drum freue dich der Gabe,
Die dir so lieblich blüht!" —

Der Jüngling nahm die Wunderblume mit dankbarem Bezeigen in Empfang, und die Göttin gab ihm durch einen freundlichen Wink zu verstehen, daß die Audienz vorüber sey. Er entfernte sich. An der Gartenthür stand der Zwerg mit einem gefüllten Obstkörbchen, das er zum Geschenk für Karolinen in Wilhelms Taschen ausleerte, und ihn dann an den Ort zurück geleitete, wo er ihn abgeholt hatte. Hier empfahl sich der kleine Wegweiser und schlüpfte wie eine Maus wieder in den Berg hinein.

Wilhelm wäre gern zu Karolinen geflogen; aber die Bürde seiner Taschen, die mit jedem Augenblicke schwerer zu werden schien, zwang seine Ungeduld, sich mit einem derben Sänftenträgerschritt zu begnügen. Athemlos kam er bei der Geliebten an und kramte Lora's Spenden vor ihr aus. Das naschlustige Mädchen erhob ein Freudengeschrei und fiel mit scherzhaft übertriebener Lüsternheit über die schönen Früchte her, mußte jedoch mit trocknem Munde abziehen; denn die Aepfel, Citronen und Pomeranzen waren ungenießbare goldene Bälle, die nicht in den Magen, sondern in den Schmelztiegel gehörten.

Dahin schaffte sie denn auch Wilhelm bald. Er war jetzt ein reicher Mann, der nicht mehr, wie Lessings Maler, klagen durfte, daß die Kunst nach Brod gehe. Die dunkle, dumpfige Stadt war ihm zu enge; er floh in die grünen, offnen Arme der freien Natur, kaufte sich ein an-

Digitized by Google

genehmes Landgut, und fand hier, an der Seite der liebenswürdigen Karoline, die nun seine Gattin war, den Himmel auf Erden. Die Wunderblume blühte frisch und unverwelkt, und gewährte fast mehr, als die Geberin von ihr rühmte. —

Indessen hatte der Herr Konversationsrath seinen Plan nicht aus den Augen verloren. Er zog mit der Wünschelruthe durch's Land, um einen Heirathsschatz zu entdecken. Es gelang ihm; aber das schöne Gold ward, wie gewöhnlich, von einem häßlichen Ungeheuer bewacht. Die Hebung dieses Schatzes war deßhalb ein so schauerliches Unternehmen, daß sich nur ein arbeitsscheuer und doch nach Reichthum lüsterner Konversationsrath dazu entschließen konnte. Jeder andre wackre Mann würde lieber sein Brod auf der Ruderbank verdient, oder sich allenfalls aus der Welt hinausgehungert haben, eh' er sich der alten, geizigen Wittib Petronilla mit Leib und Seele verschrieben hätte.

Sie war so lang wie eine Hopfenstange,
So hager wie der grimme Tod,
Und, wie der Weingott schminkt, so glüht auf ihrer Wange
Das angenehmste Kupferroth.

Die krumme Habichtsnase streckte
Schier über ihren Mund sich hin.
Sie war sein Sonnenschirm; doch neckte
Sie bei der Mahlzeit oft das Kinn.

Von Augen läßt sich hier nicht sprechen:
Die Katzenseele sah aus Einem nur heraus;
Denn es war einsmals Krieg im Haus;
Da schlug der sel'ge Herr mit seiner frechen,
Geballten Faust das andre wüthend aus.
Doch jenes Eine galt für Viele:

Digitized by Google

Wie ein Soldat auf seinem Posten, sah
Es immer scharf umher, was weit und breit geschah;
Nur sprach der böse Neid: es schiele.

Vom Mundwerk noch ein Wort! Es ging wie eine Mühle,
Und mahlte flink Tag aus, Tag ein
Die Ehre jedes Menschen klein.

Dieses geschäftige Klippklapp feierte nie. Jedes neue Haubenband einer Nachbarin, jeder Kuchen, den man über die Straße trug, war Wasser auf diese Mühle. Sie arbeitete bei Kaffeevisiten und im Kreise von Klatschgevatterinnen mit allen Gängen, und eben so fleißig im Hause. Das geduldigste Dienstmädchen hielt dieses Getöse nicht länger als vier Wochen aus.

Aber das Keifen mit dem Gesinde ward Frau Petronillen nach und nach ein zu einförmiges Vergnügen. Sie konnte die schönen Tage, da sie sich noch mit ihrem seligen Herrn vom Morgen bis zum Abend herumzankte, nimmer vergessen. Deßhalb faßte sie den Vorsatz, sich diesen Zeitvertreib wieder zu verschaffen. In dieser Absicht ließ sie hier und da über die Beschwerden des Wittwenstandes ein Wörtchen fallen. Ihren Busenfreundinnen vertraute sie sogar, daß sie die Hand eines feinen Mannes nicht ausschlagen würde.

Dieß kam glücklicher Weise dem Herrn Konversationsrath (der sich für den feinsten Mann in Deutschland hielt) zeitig genug zu Ohren, und er meldete sich zu der vakanten Kreuzträgerstelle so eilig, wie die Kandidaten des Predigtamts zu einer einträglichen Pfarre. Er war in der That, wie wir schon aus seinem eigenen Munde vernommen haben, ein junger stattlicher Mann, dessen Gesichtsbildung und schlanke Gestalt die schärfste Kritik weiblicher Augen nicht fürchten durfte. Dieses bunte Gefieder em-

Digitized by Google

pfahl den unnützen Vogel. Denn als er sein Gesuch anbrachte, legte sich die Seele der heirathslustigen Wittwe mit Wohlgefallen in ihr einziges Guckfenster, und Amor sah schelmisch neben ihr heraus. Kurz, die gebetene Ehepfründe ward dem Supplikanten ohne vorgängiges Examen, womit er sich zu nähren verstehe, sofort im Herzen versprochen. Doch erst nach langem Gezier, das einem fünfzehnjährigen Kinde ganz wohl angestanden hätte, bei der alten Xantippe aber höchst lächerlich war, erfolgte die förmliche Zusage.

So weit war der Handel gediehen, als der entzückte Bräutigam zufällig erfuhr, daß sich sein Bruder, mit dem er allen Umgang abgebrochen hatte, im blühendsten Wohlstande befinde und sogar der Eigenthümer eines schönen Landgutes sey. Das schien ihm unglaublich. Er wollte sich mit eigenen Augen von der Wahrheit des Gerüchtes überzeugen, und zwang daher, weil sich Wilhelm nicht blicken ließ, seinem abgeschmackten Hochmuth einen zuvorkommenden Besuch ab.

Der gute Wilhelm empfing ihn mit herzlicher Bruderliebe, erzählte dem neugierigen Forscher seine glückliche Bergfahrt mit allen Umständen, und verschwieg ihm sogar, wie ein treuer Rechnungsführer, keinen Heller der Ausbeute. Jener heuchelte viel theilnehmende Freude; aber sein Herz wollte bersten vor Mißgunst. Es war ihm unmöglich, bei dem Glücklichen auszuhalten. Er fragte nur noch mit verstellter Gleichgültigkeit nach dem Wege zu Lora's Wohnung, eilte dann fort und zankte mit sich selbst: „Was nützt mir meine Gestalt, die alle Weiber bezaubert? Was hilft es, daß ich Gewandtheit und Weltton besitze? Die Söhne der Dummheit kommen ohne diese Vorzüge weiter als ich. Mein Bruder ist ein lebendiges Beispiel.

Digitized by Google

Der setzt kaum ein Mal den Fuß vor die Thür, da kommt ein Zwerg und stopft ihm alle Taschen voll Gold. Nun hat der Duckmäuser ein Rittergut und ein junges, bildschönes Weib; und ich soll und muß künftig einem häßlichen Ungethüm, einem alten Geizdrachen, Nahrung und Kleider abschmeicheln. — Nein, das geht nicht! Ich weiß einen andern Weg ins Holz. Wir wollen doch, ehe wir uns mit der Dame Petronille weiter einlassen, eine Wallfahrt in den Harzwald versuchen! Das freigebige Wichtlein mag auch mich beschenken. Die Blume der Liebe will ich der Göttin erlassen. Wenn man Geld hat, so findet sich alles. —

So sprach der Geck, und gar nicht übel
Fand seine Thorheit diesen Plan.
Er zog sich rund, wie eine Zwiebel,
Und schalenreich zur Wallfahrt an.
Viel Kleider haben viele Säcke,
Viel Säcke fassen vieles Gold:
So komm ich, schloß er, ganz zum Zwecke,
Sind mir nach Wunsch die Geister hold.

Er machte lauschend seine Runde
Schier zehn Mal um den heil'gen Berg;
Doch zeigt' in einer vollen Stunde
Sich weder rechts noch links ein Zwerg.
„Will denn kein Affe mir erscheinen?“
Rief er jetzt zornig, und beschoß
Den ungezognen Berg mit Steinen,
Der sich so eisern ihm verschloß.

Schnell steckt' ein kleines Ungeheuer
Den dicken Kopf heraus und sprach:
„Was sucht der Herr für Abenteuer?
Er findet hier nur Spott und Schmach!“ —
„Schweig, Freundchen, schweig! Das weiß ich besser!“
Rief unser Held: „Laß mich nur ein!
Du wirst doch wohl kein Menschenfresser
Und gegen mich gefällig seyn?“ —

Digitized by Google

„Ich habe nichts mit dir zu schaffen!“
Versetzte Dickkopf: „Geh, du Wicht!
Denn bös und hämisch sind die Affen;
Kennst du denn deine Brüder nicht?“ —
Der Rath, der nun den Schnitzer spürte,
Den er gemacht, bat um Verzeihn,
Und das versöhnte Zwerglein führte
Ihn in den offnen Berg hinein.

Das Männchen war vielleicht bei Gelde,
Doch nicht, wie Wilhelms Führer, schön:
Auf seines Körpers kleinem Felde
Sah man ein Dutzend Hügel stehn;
Sein Greisenangesicht umstarrte
Fuchsrothes Haar, wie steifer Draht,
Und seine Stimme knarrt' und schnarrte,
Wie ein verdurstet Wagenrad.

Auch fand der Rath nicht hell und eben
Die Straße durch des Berges Riß.
Er stolperte sich fast um's Leben
In der egypt'schen Finsterniß.
Ihn zog der Zwerg, wie eine Schraube,
Rasch durch die enge Felsenbahn;
So kam er bei der Göttin Laube
Mit abgeschliffnen Kleidern an.

Hier stürzte von des Zwergs Gelichter
Ihm auf den Hals ein wüster Schwall.
Sie schnitten Harlekinsgesichter
Und spielten höhnend mit ihm Ball.
Die Göttin scheuchte sie zu Winkel
Und sprach mit hohem Ernst zum Rath:
„Wer bist du, Mensch, der sich, mit Dünkel
Und Frechheit auf der Stirn, mir naht?“

Er, der sonst flink, wie alle Gecken,
Mit seinem Mundschwert um sich hieb,
Ließ jetzt es in der Scheide stecken,
Weil Angst ihn aus der Fassung trieb.

Digitized by Google

„Gut, sprach die Göttin, daß du schweigest,
Und deinen Unwerth nicht beschönst;
Doch es ist frech, daß du dich zeigest,
Mir zeigest, die du keck verhöhnst!

Zu Siegen deines Eigennutzes
Mißbrauchst du schändlich mein Panier:
Drum freue nie dich meines Schutzes,
Und hebe dich gestraft von hier! —
Was säumst du noch? Herbei, ihr Zwerge!
Führt ihn, der meine Würde kränkt,
Mit Schimpf aus diesem heil'gen Berge,
Und zeichnet ihn, daß er dran denkt!“ —

Kaum machte so, zu seinem Schrecken,
Der Göttin Wort ihn vogelfrei,
Da rauschte schnell von allen Ecken
Der Zwerge wilder Strom herbei.
Sie sprangen, wie ergrimmte Katzen,
Von vorn und hinten an ihm auf;
Doch er entzog sich ihren Fratzen
Durch einen flügelschnellen Lauf.

Nur Einer hing ihm fest im Nacken,
Und war von hinten her bemüht,
Mit Nasenschnellern ihn zu placken
Bis über Lora's Berggebiet.
Hier ließ der Henker seiner Nase
Ihn endlich ziehn in Fried' und Ruh,
Er floh ins Freie wie ein Hase,
Und donnernd schloß der Berg sich zu. —

Daheim durchwühlt' er alle Taschen.
„Dem Völklein kam's wohl in den Sinn,
Mir heimlich Geld hinein zu paschen!“
So denkend, fand er — Spreu darin.
Er stieß den Kopf nicht an die Wände;
Er trug sein Schicksal wie ein Held:
„Hm! was verlier' ich denn am Ende?
Mir bleibt Frau Perronillens Geld!“ —

Digitized by Google

Nun sucht' er noch den Trost des Spiegels,
Der stets sein Freund im Unglück war:
Doch, gleich dem Stachelwald des Igels,
Empörte Schrecken jetzt sein Haar.
„O fürchterliches Zauberzeichen!
Was starrt mir ellenlang da vorn?
Ha! soll ich dem Rhinozer gleichen?
Welch ungeheures Nasenhorn!

Was soll ich Mißgestalt beginnen?
Ich werd' im Lande zum Gespört!“ —
So jammernd, warf er, halb von Sinnen,
Sich lebenssatt auf's Ruhebett.
Da fühlt' er, was die Schultern drücken;
Schier fuhr er vollends aus der Haut:
Denn schaudernd fand er jetzt am Rücken
Auch einen Erker angebaut. —

Er hoffte zwar, der doppelte Auswuchs drängender Kräfte (wie Vossens buckliger Junker seinen Höcker nennt) werde nach und nach wieder verschwinden und die sorgfältig aufbewahrte Spreu sich in Goldkörner verwandeln; aber beides erfolgte nicht. Dennoch war er unverschämt und verwegen genug, die abgebrochenen Heirathstraktaten wieder zu erneuern. Ungeachtet aber Frau Petronille nur Ein Auge zudrücken durfte, und billig wohl bei ihrer eigenen Häßlichkeit die Duldung der Krähen und Raben, die einander die Augen nicht aushacken, hätte besitzen sollen: so wies sie doch ihrem entstalteten Liebhaber mit Grausen die Thür. Uebrigens war sie so gerecht, ihrem Endurthel diesen Entscheidungsgrund beizufügen: daß sie auf dem reichlich versehenen Männermarkte für ihr schweres Geld bessere Waare bekommen könne.

Der bekorbte Rath floh von nun an, wie ein scheuer Nachtvogel, das Licht des Tages und den Umgang mit

Digitized by Google

Menſchen. Wilhelm nahm ihn liebreich in ſein Haus, und ließ nichts unverſucht, den Betrübten aufzuheitern; aber er war und blieb ein untröſtlicher Grämler, der den Sterbetag ſeiner Schönheit kaum ein Jahr überlebte.

Digitized by Google

IX.

Der eiserne Leuchter.

Ein Gegenstück zu der Wunderlampe.

Unfern der Stadt Balsora ward ein alter reisender Derwisch* auf der Straße krank. Eine arme Wittwe, die in der Nähe wohnte, erbarmte sich seiner und verpflegte ihn in ihrer Hütte bis zu seiner Genesung. Er war über die Gutherzigkeit dieser Frau tief gerührt. Um ihr eine Dankbarkeit zu bezeigen, erbot er sich, ihren Sohn Abdalla, einen angehenden Jüngling von sechzehn Jahren, mit sich zu nehmen und väterlich für ihn zu sorgen.

Das Herz der zärtlichen Mutter bebte vor der Trennung von ihrem einzigen Kinde. Doch willigte sie sogleich in den Vorschlag des Alten. „Zieh," sprach sie zu ihrem Sohne, „zieh mit diesem ehrlichen Manne! Er kann und wird dir besser in der Welt forthelfen, als ich es bei meiner Armuth im Stande bin."

Abdalla war ein leichtsinniger, etwas verzogener und überhaupt nicht ganz guter Knabe. Der Abschied ward ihm nicht schwer. Er freute sich, fremde Länder zu sehen;

* Benennung der morgenländischen Mönche.

Digitized by Google

denn der Derwisch sprach davon, daß er noch einige Jahre reisen werde.

Sie wanderten fort und besuchten Asiens Hauptstädte. Der gute Alte versäumte keine Gelegenheit, den Geist seines Zöglings durch freundlichen Unterricht zu bilden, und durchwachte, als der Jüngling in eine gefährliche Krankheit fiel, sieben lange Nächte bei seinem Lager. Er gab ihm, mit Einem Worte, die unverkennbarsten Beweise von treuer, väterlicher Liebe.

Abdalla's Herz glich von Natur einem Eisspiegel, über den alle Empfindungen flüchtig hinwegglitten. Dennoch machte die Zärtlichkeit seines Pflegevaters endlich Eindruck auf ihn. Er versprach oft, mit einem großen Aufwand von Worten, bis an das Ende seines Lebens dankbar zu seyn.

Bei dergleichen Aeußerungen war immer die Antwort des Derwisches:

„Sprich nicht von Dankbarkeit, mein Kind!
Der Worte Schall verweht der Wind.
Der Mund der Dankbarkeit darf schweigen:
Doch muß sie sich in Thaten zeigen.“ —

Am Ende des zweiten Jahres ihrer Reise kamen die Wanderer in eine wilde Gegend. „Hier, mein Sohn, sprach der Derwisch, „verbirgt die Erde einen großen Schatz. Wir können ihn heben, wenn du Muth hast, in die dunkle Tiefe hinabzusteigen.“ —

Abdalla erbot sich dazu. Der Derwisch beschwor mit Zauberformeln und Gebeten die verschlossene Erde. Sie öffnete sich, und er sprach zu dem Jüngling: „Geh' hinab! Laß alle Reichthümer, die du treffen wirst, unberührt! Bringe blos einen eisernen Leuchter mit zwölf Armen! —

Digitized by Google

Dein Gehorsam wird mir beweisen, ob du ein guter, dankbarer Mensch bist.“ —

Der zwölfarmige Leuchter stand in einer Felsenhalle, mit Bergen von Schätzen umgeben. Des Jünglings Vorsatz, dem Alten zu gehorchen, verschwand vor ihrem Glanze. Er füllte seine Taschen mit Gold und Diamanten. Da erloschen plötzlich alle Kerzen, die an den Wänden des unabsehlichen Gewölbes brannten. Er tappte zitternd nach dem Leuchter und fand ihn; doch nirgends zeigte sich ein Weg aus der finstern Höhle.

Schon hielt er sich für verloren, als er nach einigen ängstlichen Stunden einen schwachen Lichtschimmer bemerkte. Er folgte diesem Hoffnungsstrahl, kam an eine kleine Oeffnung des Berges und erblickte mit Erstaunen die Thürme von Balsora. Aber nach dem Derwisch sah er sich vergebens um. Er war darüber unbekümmert und dachte: Sey er, wo er will! Ich bin reich genug, ihn zu entbehren. —

Er ging heim. Seine Mutter war anfangs damit unzufrieden, daß er gegen seinen Wohlthäter nicht folgsam gewesen war; aber der wichtige Inhalt seiner Taschen söhnte sie bald wieder aus.

Sie musterten, im traulichsten Vereine,
Die Kostbarkeiten, Stück für Stück;
Doch plötzlich schwanden Gold und Steine
Und nur der Leuchter blieb zurück.

„Sieh,“ sagte die Mutter, „das ist die Strafe deines Ungehorsams! Du hast den heiligen Mann erzürnt, und ich selbst verging mich an ihm, weil ich bei dem Anblick der verschwundenen Schätze seiner sogleich vergaß. Mache dich eilend auf den Weg, bring ihm den Leuchter und besänftige dadurch seinen Zorn!“

Digitized by Google

Abdalla schlich in einen Winkel und murrte: „Geht mir mit Eurem Heiligen! — Ein Zauberer ist er und weiter nichts! — Ich sollte wohl sein unterthäniger Frohnbote seyn und bei der halsbrechenden Höllenfahrt mein Leben umsonst wagen? — Warum stiehlt er mir denn wieder unter den Händen hinweg, was ich durch meinen Muth gewann? — Das ist ein hämischer Streich, den ich ihm nimmer verzeihe! Er hätte seinen alten Leuchter, den er für einen so großen Schatz ausgibt, auch mit hinweg holen können; denn ich werde mich wohl hüten, ihm das schwere Gerüst nachzutragen. Wenn er es nicht aus andern Händen bekommt, so mag er ewig darauf warten.“ —

Da es indessen Abend geworden war, so zündete die Mutter ein Lämpchen an. Der große eiserne Leuchter stand noch auf dem Tische. Abdalla betrachtete ihn von oben bis unten und sagte: „Wenn dieser zwölfarmige Riese nur in jeder Hand ein Licht hätte, so wär' er doch etwas werth; aber dennoch soll er nicht ganz müßig da stehen. Er mag unser Lämpchen wie ein Kind auf einem seiner Arme halten, damit es von oben herab besser leuchte.“ — Diesen Gedanken, über den er sich selbst Beifall zulächelte, führte er sogleich aus.

Und als die Ampel am Leuchter hing,
Erschien ein Derwisch in braunem Gewand.
Er drehte sich rasch, wie ein Kreisel, im Ring,
Warf eine Münz' auf den Tisch und verschwand.

Der seltsame Rundtanz hatte volle fünf Minuten gedauert, und Abdalla indessen nicht aufgehört, zu lachen. Jetzt lief er geschwind an den Tisch, um das Stück Geld in Empfang zu nehmen; allein der Fund war unbedeutend: er bestand in einem kleinen, armseligen Silberling,

Digitized by Google

Asper genannt, der nach unserm Gelde ungefähr drei Heller beträgt.

Der junge Herr, der vor einer Stunde noch der Besitzer eines königlichen Schatzes gewesen war, empfand freilich über dieses Almosen wenig Freude; doch gewann der verachtete Leuchter dadurch ein höheres Ansehen bei ihm. Ich will, dachte er, einen Versuch machen, der etwas mehr ins Große geht. Kommt der Derwisch nur wieder, so ist die Sache schon gut. Er wird doch nicht lauter Scheidemünze bei sich führen, sondern auch mit gröbern Sorten versehen seyn. —

Am folgenden Abend stellte er auf alle zwölf Arme des Leuchters kleine Kerzen und zündete sie an.

Zwölf Derwische kamen in braunem Gewand
Und tanzten ein Weilchen im Ring;
Dann opferte jeder, indem er verschwand,
Dem Tisch einen Silberling.

Das geht schon besser; dachte Abdalla und löschte die Kerzen. Er zündete sie nach einer halben Stunde wieder an, um einen neuen Ball zu veranstalten; allein die Tänzer blieben aus. Sie erschienen — wie sich nach vielen Versuchen zeigte — jeden Abend nur Ein Mal, und Keiner zahlte mehr, als einen Asper für die Beleuchtung. Sie hätten sich vielleicht für die Musik besser angegriffen, wenn der einfältige Bursch so klug gewesen wäre, ihnen aufspielen zu lassen.

Seine tägliche gewisse Einnahme betrug also nach unserm Münzfuß achtzehn Pfennige. Mit diesem Musketiersold ließen sich freilich keine großen Sprünge machen, und am wenigsten die schönen Plänchen ausführen, die er, mit Gold und Edelsteinen in allen Taschen, entworfen hatte.

Digitized by Google

Er entschloß sich daher, dem alten Derwisch seinen eisernen Schatz auszuliefern; denn es war doch zu hoffen, daß er so erkenntlich seyn würde, die verschwundenen Reichthümer dagegen zurück zu geben.

Die Mutter war mit dem Vorhaben ihres Sohnes vollkommen zufrieden; es schien ihr nur schwer, den Derwisch zu finden. „Nichts leichter, als das!“ sprach der Jüngling: „Er heißt Abunadar und bewohnt zehn Tagereisen von hier ein Landhaus. Den Weg dahin hat er mir so genau bezeichnet, daß ich ihn nicht verfehlen kann.“ —

Er wanderte mit dem Leuchter fort. Um Zehrgeld zu haben, ließ er an jedem Abend, den er unter Weges zubrachte, die Derwische tanzen.

Als er Abunadars Wohnung erreichte, war er sehr überrascht, ihn nicht in einer kleinen, ländlichen Hütte, wie er vermuthet hatte, sondern in einem weitläuftigen Prachtgebäude zu finden. Der alte Herr war fürstlich eingerichtet, trug aber sein gewöhnliches braunes Derwischkleid, als Abdalla vor ihm erschien und mit heuchlerischer Demuth den Leuchter übergab.

„Deine Worte klingen schön;“ sprach Abunadar: „aber ein Tiefblick in dein Herz entdeckt mir, daß ich diesen Leuchter nie aus deinen Händen erhalten hätte, wenn dir seine geheime Kraft bekannt gewesen wäre. Willst du eine Probe davon sehen?“ —

Er zündete zwölf Lichter an;
Und als sofort, nach alter Weise,
Das Dutzend Derwische den Zirkeltanz begann,
Nahm' er sich ihrem Wirbelkreise,
Schwang einen Stock und schlug sie Mann für Mann.
Hui! sah der junge Wicht zu Gold- und Silberbarren
Und Demanthügeln sie erstarren.

Digitized by Google

„Sieh," fuhr Abunadar fort, „so ist der Leuchter zu brauchen! — Aber glaube nicht, daß ich ihn deßhalb aufgesucht habe. Ich wünschte blos seinen Besitz, weil es mir Vergnügen macht, dergleichen Seltenheiten zu sammeln. Uebrigens ist er für mich ohne Nutzen; denn Erbschaften, Sparsamkeit und verschiedene Glücksfälle haben meine Schatzkammer so reichlich gefüllt, daß sie keiner Vermehrung bedarf. Ueberzeuge dich selbst davon; hier sind die Schlüssel." —

Abdalla fand drei große Marmorgewölbe, die unermeßliche Reichthümer enthielten. „O, ich sinnloser Thor!" rief er aus: „Hier steh' ich arm, wie ein Bettler, und bewundere fremde Schätze. Könnt' ich nicht eben so glücklich seyn, wenn ich den Leuchter behalten hätte?" —

Seine bewölkte Stirn, mit der er die Schlüssel zurückgab, war die Verrätherin dieser Gedanken; aber sein Wohlthäter schien nicht darauf zu achten. Er bewirthete ihn sieben Tage lang mit der freundlichsten Art und sagte dann: „Deine Mutter ist vielleicht über deine lange Abwesenheit besorgt. Kehre morgen in ihre Arme zurück; aber verlaß mich nicht ohne den festen Entschluß, dein Herz zu veredeln. Neid und Undank schänden dein Gemüth. Reiß dich von diesen Lastern los! — Um dir dieß zu erleichtern, schenk' ich dir mein Leibroß und zwei Kameele, die du mit Kostbarkeiten aus meiner Schatzkammer nach deiner eignen Willkür beladen magst." —

Abdalla war auf einen Augenblick zufrieden und bedankte sich freundlich. Als er aber, um die Ladung der Kameele zu bereiten, in die Schatzgewölbe trat und den Leuchter darin erblickte, war er mit Einem Male wieder der Alte. „Da steht er," sprach er bei sich selbst, „der wunderthätige Schöpfer des höchsten denkbaren Erden-

Digitized by Google

glücks! und ich — ich muß mich so kahl abfertigen lassen! — Zwei alte Kameele, mit etwas Gold und Edelsteinen beladen, sind eine rechte Sache! Pfui über einen solchen Tausch! Der Wunderleuchter verschafft in Einer Minute mehr, als zehn Lastthiere tragen können. Wer ist denn nun der Undankbare: ich oder Abunadar? — Er zwingt mich, mir selbst zu meinem Rechte zu helfen. Welcher Vernünftige kann mich tadeln, wenn ich mir zueigne, was ich mit Lebensgefahr erwarb?“ —

Nach diesem Selbstgespräche verbarg er den Leuchter in einem der Körbe, die er gierig mit Gold und Edelsteinen füllte. Dann gab er dem ehrlichen Alten, der ihm diese häßliche That nicht zutraute, die Schlüssel der Schatzkammer zurück, nahm von ihm Abschied und trat am folgenden Morgen seinen Heimweg an.

Er machte so starke Tagereisen, als die Kameele, die ganz unmäßig bepackt waren, aushalten konnten; denn er befürchtete, daß Abunadar die begangene Entwendung bemerken und ihn deßhalb verfolgen lassen möchte. Aber er kam glücklich nach Balsora und war so eilig, seinen Raub in eine geheime Kammer zu bringen, daß er den frohen, herzlichen Empfang seiner Mutter nur mit kurz abgebrochenen Worten erwiederte.

Ein Pochwerk der höchsten Erwartung im Herzen,
Versah er den Leuchter mit flammenden Kerzen.
Die Derwische stellten gehorsam sich ein
Und tanzten ihm ihren gewöhnlichen Reihn.

Bereit stand das edle Verwandelungsmittel:
Ein starker, dem Feldzaun entwendeter Knüttel.
Der Bursch fiel gewaltig mit diesem Gewehr
Jetzt über die lustigen Braunröcke her.

Digitized by Google

Ein jeder empfing seinen Theil auf den Rücken;
Doch wollten sie sich zum Verwandeln nicht schicken.
Sie standen, umdrängten den Schläger und sahn
Mit starren, zornblitzenden Augen ihn an.

Und allesammt zogen sie knotige Stecken
Hervor unter ihren weitfaltigen Röcken,
Und bläuten ihn so mit geschäftiger Hand,
Daß Hören und Sehn vor Entsetzen ihm schwand.

Umsonst, daß er nun seinen Undank bereute;
Die Derwische flohn und entführten, als Beute,
Den Leuchter, die beiden Kameele, das Roß,
Die Körb' und den Schatz, den er dringend verschloß.

Digitized by Google

X.

Die Schotendiebe.

Jakob Hinz, der achtbare Schultheiß eines Dörfleins am Harzgebirge, kam eines Tages mit gerunzelter Stirne vom Felde zurück und setzte sich grämlich mit seiner Hausehre zum Abendessen. Sie vermißte bald seine gewöhnliche heitre Laune und fragte besorgt, ob ihm etwas Schlimmes begegnet sey.

„Nichts von Bedeutung, liebe Marie!“ war seine Antwort: „Ich bin blos deswegen mißvergnügt, weil ich seit einigen Wochen, einen Tag wie den andern, auf unsern Feldern Raub und Verwüstung bemerke.“

Wirklich? Ach, es gibt böse Menschen!

„Sie dürften ja nur kommen und mich um dieß oder jenes ansprechen: wahrlich! ich theilte gern mit.“

Das ganze Dorf weiß, daß du kein harter Mann bist.

„Der Armuth zu helfen, ist des Wohlhabendern Pflicht. Ich lasse nie einen Dürftigen mit leeren Händen von mir. Warum stiehlt man denn, was man ehrlich erhalten könnte?“

Doch wohl, um den Dank zu ersparen. Damit geizen manche Leute sehr.

Digitized by Google

„Und verschwenden lieber ihr gutes Gewissen. — Wenn ich aber ein Mal einen Felddieb ertappe, so will ich ihn tüchtig kasteien. Ich werde um so weniger Schonung brauchen; da man uns nicht aus dringender Noth, sondern aus bloser Naschlust zu bemausen scheint."

Woraus schließest du das?

„Weil die letzte Plünderung vorzüglich unser Schotenfeld betroffen hat."

Das will ich glauben. Es ist eine gute Art. Sie sind süß, wie Zucker.

„Wer aber die Räuber seyn mögen, das ist mir unerklärbar. Die Fußstapfen, die ich hier und da entdeckt habe, sind so wunderbar klein, daß ein vierjähriges Kind wie unser Peter größere Spuren zurücklassen würde."

Der gehört auch gewiß nicht zur Diebesbande.

„Davon bin ich überzeugt. Er ist viel zu bequem, sich auf's Feld zu bemühen, und du nährst ihn auch so reichlich und gut, daß er drei Magen haben müßte, wenn er nach mehrern Näschereien lüstern seyn wollte."

Der arme Junge! Du bist ihm gar nicht gewogen.

„Sprich das nicht! Ich hasse nur seine Untugenden. Aber deine Affenliebe hegt und pflegt sie, als ob es die hoffnungsvollsten Anlagen wären. Du verziehst den Buben, indem du in allen Stücken seinem Willen fröhnst. Es ist nur ein Glück, daß er selten einen schlimmern hat, als zu essen."

Das muß doch der Mensch, guter Jakob!

„Mit Maß, liebe Marie, mit Maß! Du fütterst dein Peterchen träg' und dumm. Wenn andre Knaben seines Alters sich munter bewegen, Ball oder Soldaten spielen, dann sitzt er so ernsthaft dabei, wie ein Großvater, läßt die Hände auf seinem runden Bäuchlein ruhen und rührt

Digitized by Google

und regt sich stundenlang so wenig, daß man ihn für einen steinernen Bacchus halten würde, wenn er nicht bisweilen den breiten Mund zu einem matten Lächeln verzöge. — O, es ist ein erbärmlicher Anblick!"

Andere Leute sagen gerade das Gegentheil. Sie loben das Kind, weil es so fromm und still ist.

„Das ist albernes Weibergeschwätz. Aus einem schläfrigen Knaben wird nie ein thätiger Mann. — Unser Peter muß sich bald ändern, sonst stehen mir bei dem Gedanken an die Zukunft alle Haare zu Berge. Der Himmel hat uns mit Hqus und Hof und trefflichen Fluren gesegnet; aber dieß ganze schöne Eigenthum wird einst, wenn wir die Augen geschlossen haben, unter der Verwaltung eines Hans Ohnesorge zu Grunde gehen, der die Eigenschaften des Wolfs und des Esels in sich vereinigt. Er wird als ein Bettler sterben."

Du machst mir Angst. Aber was soll ich thun?

„Ihn anders erziehen. Wär' ich nicht den ganzen Tag abwesend, ich wollte bald Feuer und Leben in ihn bringen. Er dürfte mir nicht vom Morgen bis in die Nacht auf seinem weichen Stühlchen brüten; er müßte laufen und springen und sich immer mit irgend etwas beschäftigen. Besonders würde ich ihm den Brodkorb höher hängen. Unmäßigkeit im Essen ist die Mutter der Trägheit und die Großmutter der Dummheit." —

Beruhige dich, lieber Mann! Ein so junges Bäumchen läßt sich noch ziehen, wie man will; und ich verspreche dir, von nun an deiner bessern Einsicht zu folgen.

„Das soll mich freuen. Alle Fehde über diesen Punkt hat dann ein Ende."

Sieh doch, Jakob, wie sich unser Gespräch, das vom

Digitized by Google

Feldraub ausging, verirrt hat! — Gibt es denn kein Mittel, dergleichen Diebereien zu hindern?

„Das ist unmöglich. Die Felder haben keine festen, geschlossenen Mauern, und könnten sie auch entbehren, wenn sich nicht die Ehrlichkeit immer seltener unter uns machte. Es ist eine Schande für das Menschengeschlecht, daß die Schlösserzunft auf Erden vorhanden ist und mit jedem Tage unentbehrlicher wird."

Man kann aber die Früchte bewachen lassen.

„Das kostet mehr, als es nützt."

Wohl wahr; allein ich dächte doch, wir stellten wenigstens bei unserm Schotenfelde einige Nächte hinter einander Wächter an. —

Das war Jakob zufrieden, und es geschah.

Die Feldhüter meldeten an jedem Morgen, daß sie in der vergangenen Nacht keinen Dieb entdeckt hätten: wenn aber der Schultheiß die Schotenflur in Augenschein nahm, fand er sie dennoch beraubt und bemerkte neue Spuren kleiner Füßchen. Das ward ihm immer räthselhafter. Marie that ihm endlich den Vorschlag, eine berühmte Wahrsagerin, die im nächsten Dorfe wohnte, darüber zu Rath zu ziehen.

„Was soll mir das einfältige Mütterchen sagen?" war seine Antwort: „Die arme Närrin weiß so viel, als ich!"

Marie kämpfte gegen seinen Unglauben mit einer Menge Geschichten, aus denen sie zu beweisen suchte, daß die belobte weise Frau durch Krystallseherei, Kartenlegen und andere Künste die geheimsten Unthaten an's Licht bringen könne. Er lächelte dabei, entschloß sich aber dennoch zuletzt, die alte Sibylle zu besuchen.

Digitized by Google

Als sie sein Anliegen vernommen hatte, trippelte sie in ein Kämmerlein, riegelte hinter sich zu, kramte lange darin und murmelte laut. Nach einer halben Stunde ward sie wieder sichtbar. „Nun, wer sind die Diebe?“ rief ihr Jakob neugierig entgegen.

Sie nahm die Brille von der Nase und antwortete mit einer wichtigen Prophetenmiene: „Kein Mann und kein Knäbchen, kein Weib und kein Mädchen.“ —

Mutter, das ist mir zu dunkel! sprach Jakob: Erklärt Euch deutlicher!

„Sie haben Händ' und Füße“ —

Ja, darauf will ich schwören,

„Laßt mich ausreden! Sie haben Händ' und Füße, wie Menschen, sind aber keine.“ —

Potz Räthsel und kein Ende! Daraus mag ein Anderer klug werden; ich verstehe kein Wort! Sagt mir kurz und bestimmt, wer die Schnapphähne sind oder wie ich sie fangen kann. —

„Geht Nachts, wann Zwölf der Wächter ruft,
An eurem Fruchtfeld auf und ab,
Und schlaget wacker in die Luft
Mit einem dünnen Weidenstab:
Dann werdet ihr die Dieb' erblicken,
Die listig eure Schoten pflücken.“ —

Der Schultheiß hatte zwar nicht den geringsten Glauben, daß er auf diese abenteuerliche Weise die gewünschte Entdeckung machen werde; er merkte sich aber den Inhalt des Sprüchleins, um Marien darüber auszulachen, daß sie ihm ein so unbefriedigendes Orakel empfohlen hatte. Sie war nicht seiner Meynung, fand hohe Weisheit darin und ließ nicht eher ab, als bis er sich zu dem Luftkampfe rüstete.

Digitized by Google

Und Nachts, als Zwölf der Wächter rief,
Ging er am Fruchtfeld auf und ab,
Schlug in die Luft, bald hoch, bald tief,
Mit einem dünnen Weidenstab,
Und bald erblickt' er in den Beeten
Zwei Männlein, die um Gnade flehten.

„Ei, ei! wer sind die Herrchen?" rief er aus und faßte Beide mit Einer Hand.

Sie zitterten vor ihm nieder und wehklagten: Wir sind arme Zwerglein, die unfern von hier in einer Berghöhle hausen. Uns hungerte so sehr, daß wir uns nicht enthalten konnten, ein paar Schötchen von Eurem Felde zu pflücken. Wir haben freilich nicht recht gethan, bitten aber um Pardon, und wollen auch allenfalls den Schaden nach einer billigen Schätzung ersetzen. —

„Das sollt Ihr!" — sagte Jakob, der über diesen Fang nicht sonderlich erstaunte; denn er hatte schon in seiner Kindheit gehört, daß sich in den Felsenklüften des Harzes dergleichen Leutlein aufhalten sollten. — „Aber die Rechnung," fuhr er fort, „wird sich hoch belaufen; denn Ihr habt seit acht Tagen auf diesem Felde übel gewirthschaftet. Sagt mir nur, wie es kommt, daß Euch meine Wächter nicht entdeckt haben und daß ich selbst erst diesen Augenblick Euch gewahr werde!" —

Auch das wollen wir bekennen; antworteten die Zwerge; Wir hatten uns durch sogenannte Nebelkappen unsichtbar gemacht; Ihr aber schlugt sie uns mit Eurem Stäbchen vom Kopfe. Seht, da liegen sie auf der Erde!

Sie bückten sich, um die Käpplein aufzuheben; aber der Schultheiß klopfte sie derb auf die Finger und sagte:

Digitized by Google

„Laßt die Mützchen nur liegen! Ihr möchtet mir sonst unter den Händen entwischen; und das wäre mir nicht lieb: denn wir haben viel mit einander auszumachen.“

Die Zwerglein baten weinend, sie friedlich zu entlassen; allein dieses Gesuch ward rund abgeschlagen. Jakob erklärte sie zu Gefangenen und führte sie in sein Haus. Ein großer, neuer Käfig, worin Frau Marie zu Peterchens Unterhaltung einige Lachtauben einquartiren wollte, diente für den Rest der Nacht zum Kerker der kleinen Schotendiebe, denen aber darin das Lachen verging.

Am folgenden Morgen wurden sie förmlich vernommen und sagten aus: „Wir gehören zu einem Zwergvolke, das seit undenklichen Zeiten die unterirdischen Höhlen des Harzgebirges bewohnt und von einem Könige beherrscht wird. Er ist ein guter Vater, der immer treulich für uns sorgt und seine Kornspeicher und andere Magazine den Dürftigen öffnet. Wir litten deßhalb, seit er auf dem Throne seiner Väter sitzt, keinen Mangel; aber Wasserfluthen und Erdfälle haben jetzt die Straßen der Unterwelt so ungangbar gemacht, daß wir von unsern Nachbarn, die Feld- und Gartenbau treiben, keine Zufuhr erhalten konnten. Dadurch entstand eine Hungersnoth, die endlich so drückend ward, daß sie uns zu nächtlichen Streifereien ins Gebiet der Menschen zwang, welches wir zuvor nie betraten. Es soll auch hinfort nie wieder geschehen, und wir erklären uns nochmals willig und bereit, den verursachten Schaden zu bezahlen.“ —

Während dieses peinlichen Verhörs strömte das ganze Haus herbei, um die eingefangenen Fremdlinge zu sehen. Auch Peterchen rutschte, da er den allgemeinen Aufstand

Digitized by Google

sah, von seinem hohen Armstühlchen herab und wackelte den Uebrigen nach. Er kam gerade dazu, als sein Vater die Zwerglein anfuhr: „Allerdings sollt Ihr mir, wenn Ihr Geld habt, Euren Diebstahl vergüten; allein damit kommt Ihr nicht los. Ich behalt' Euch, bei Wasser und Brod, in strenger Haft, um Euer Völklein dadurch von dergleichen Mausereien künftig abzuschrecken." —

Die Gefangenen schluchzten und geberdeten sich so traurig, als wollten sie Steine zum Mitleid bewegen. Niemand sah den Jammer dieser zarten, niedlichen Gestalten — die man sich nicht als mißgeschaffene Zwergmenschen, mit Kürbisköpfen und Sichelbeinen, vorstellen muß — ohne Rührung an. Selbst Peter zeigte bei dieser Gelegenheit, daß er nicht blos einen Magen, sondern auch ein Herz habe. Er schmiegte sich an seinen Vater und bat mit Thränen für sie. Wahrscheinlich nahm er nur deßwegen so warmen Antheil an ihrem Schicksale, weil sie sich wegen eines Vergehens in Untersuchung befanden, das seiner Eßlust sehr natürlich und verzeihbar schien.

Seine lallende Fürsprache blieb von ihnen nicht unbemerkt. Sie nickten ihm aus ihrem Käfig dankbar zu und riefen: „Vielleicht, lieber Knabe, können wir dich einst für deine Gutherzigkeit belohnen." —

Der Schultheiß freute sich zum ersten Mal ein wenig über sein Söhnlein, das er bisher für ein empfindungsloses Wesen gehalten hatte. Er stimmte deßwegen seinen hohen Richterton etwas herab und sprach mit gemäßigter Stimme: „Wenn ich meinen Feldschaden zu drei Kaisergulden berechne, so bin ich, fürwahr! kein harter und unchristlicher Mann; denn nur die Schoten — von andern Früchten will ich gar nicht sprechen — die Ihr theils gepflückt, theils zertreten habt, sind vielleicht doppelt so viel

Digitized by Google

werth. Ich bin aber mit drei Gulden zufrieden. Bezahlt Ihr mir diese Kleinigkeit auf der Stelle, so will ich alsdann überlegen, was ferner mit Euch anzufangen seyn möchte.“ —

Die armen Leutlein betheuerten, sie hätten keinen Heller bei sich; wenn man sie aber — oder wenigstens Einen von ihnen — auf ihr Ehrenwort, sich wieder zu stellen, der Haft entließe, so sollte nicht allein die Schadenforderung sogleich getilgt, sondern auch wegen der Zukunft Bürgschaft geleistet werden.

„Ihr seht mich für sehr einfältig an!“ erwiederte Jakob: „Ein Vögelein, das dem Bauer entflohen ist, kehrt nicht dahin zurück. Ich wäre daher wohl ein Thor, wenn ich Euch in Freiheit setzte. Nein, das geschieht in keinem Falle! Seyd so gut und denkt auf andere Mittel und Wege, die mich nicht der Gefahr aussetzen, hinterher von Euch verlacht zu werden.“ —

Nun, so müssen wir an unsern König schreiben, sagten die Zwerge: Gebt uns ein Rosenblatt und eine Stecknadel! —

Diese sonderbaren Schreibmaterialien erregten bei dem Schultheißen ein neues Bedenken. Ihm, als einer Gerichtsperson, fiel im Augenblick ein, daß man einem Gefangenen kein tödtliches Werkzeug zu überlassen pflege, und dafür hielt er, in Betrachtung des zarten Körperbaues der Kleinen, die geforderte Stecknadel. Er befürchtete, sie möchten damit in der Verzweifelung Hand an sich selbst legen, und gab ihnen deßhalb die Weisung, sich einer andern Schreibfeder zu bedienen.

Die Zwerglein errieten seine Gedanken und sprachen: „Wie könnt Ihr wähnen, daß wir im Sinn hätten, uns selbst zu erdolchen? So schlimm steht doch in der That

Digitized by Google

unsre Sache noch nicht. Gebt uns unbesorgt eine Nadel! Wir sind nicht gewohnt, anders zu schreiben. —

Sie erhielten jetzt den verlangten Griffel und bekritzelten damit unter Jakobs genauer Aufsicht ein Rosenblatt. Als sie mit diesem Brieflein fertig waren, übergaben sie es ihm ohne Umschlag und Siegel — denn ihre Schriftzüge konnte doch Niemand entziffern — zur Bestellung. Sie bezeichneten einen gewissen Felsen, wo man drei Mal anklopfen und das Blättchen in einen Spalt, der sich öffnen würde, hineinhauchen sollte. Jakob übernahm selbst das Botengeschäft und gab das wohlriechende Schreiben gehörigen Ortes ab. Die Gefangenen waren jetzt vergnügt und freuten sich auf den Abend; denn eher, sagten sie, werde keine Antwort erfolgen.

Und sieh, es zog bei Mondenlicht
Her aus dem Schoos der Berge,
Und stellte sich vor's Dorfgericht
Ein Trüppchen schöner Zwerge.
Ihr Königlein schritt selbst voran,
Mit Gold und Purpur angethan,
Und auf dem Haupt ein Krönchen.

Die Delinquenten im Käfig warfen sich demüthig vor ihm nieder. Er sagte huldreich: „Steht auf!“ und wendete sich dann zum Schultheißen, der, nebst einigen Schöppen und Bauern, mit entblößtem Kopfe stand und den kleinen Monarchen schweigend bewunderte.

„Ihr habt,“ begann er mit Anstand und Würde, „zwei meiner Unterthanen zu Gefangenen gemacht und ich komme jetzt, um diesen Handel zu schlichten und mich überhaupt meiner lieben Getreuen anzunehmen; denn es sind ehrliche

Digitized by Google

Leute, die nur dieß Mal der Drang der Noth zu einem Fehltritt verleitet hat. Ich bin bereit, den ihnen angesonnenen Schadenersatz, da ich diese Forderung nicht unbillig finde, zehnfach zu erlegen, und überdieß für ihre Befreiung aus diesem unanständigen Gefängniß ein ansehnliches Lösegeld zu bezahlen." —

Er winkte jetzt seinem Seckelmeister, der sich im Gefolge befand und ein Beutelchen voll Goldstücke trug, die er mit der Fertigkeit eines Wechslers auf den Tisch zählte.

„Seyd Ihr damit zufrieden?" fragte der König.

Der Schultheiß hatte nicht so viel Heller erwartet, sondern blos die Absicht gehabt, die Schotennäscher ein wenig zu ängsten. Er war also von dieser königlichen Freigebigkeit sehr überrascht und bezeigte seine Zufriedenheit dadurch, daß er augenblicklich den Taubenschlag öffnete und die beiden Herrchen herausgehen ließ. Sie fielen dem König zu Füßen, und dankten ihm ihre Freiheit in den rührendsten Ausdrücken.

Das Rosenblatt mußte von ihnen eben so geschickt benutzt worden seyn, wie das Vaterunser bisweilen von Schreibkünstlern in den kleinen Kreis eines Silberpfennigs gedrängt wird: denn der König war auch davon unterrichtet, daß der Schultheiß, wegen künftiger Sicherheit seiner Feldfrüchte, Besorgniß geäußert hatte. Er tröstete ihn über diesen Punkt durch die Erklärung: daß er gesonnen sey, mit dem größten Theile seiner Unterthanen auszuwandern, weil ihn Erderschütterungen aus den Berghöhlen des Harzes verdrängten. „Doch bin ich nicht gemeint," fuhr er fort, „diese alte Besitzung ganz aufzugeben. Ich werde einen kleinen Volksstamm, unter der Regierung zweier Statthalter — wozu ich die wackern Männer, die sich bis jetzt in Eurer Gefangenschaft befanden,

Digitized by Google

hiermit ernenne — zurücklassen. Daß ich Eure Vergünstigung dazu nicht bedarf, und sogar nicht nöthig habe, Euren Landherrn deßhalb zu begrüßen — das versteht sich von selbst; denn er regiert über — und ich unter der Erde. Ich sag' Euch also dieß blos zur Nachricht. Aber ich erbitte mir einen friedlichen Durchzug innerhalb der Gränzen Eures Gebiets, weil mich die Zerrüttung der unterirdischen Heerstraßen zwingt, meinen Weg durch die Oberwelt zu nehmen. Ich und meine Leute werden in der Johannisnacht mit Sack und Pack über die Brücke gehen, die sich unfern dieses Dorfes befindet. Trefft daher freundnachbarliche Anstalten, daß wir von possenhaften und neugierigen Menschen nicht beunruhiget werden." —

Der Schultheiß fand es zwar im Stillen sehr lustig, daß ein Paar Herren, die man bei einem Diebstahl betroffen hatte, zu Landpflegern und Oberaufsehern ernannt wurden; allein das Krönlein, das vor seinen Augen schimmerte, wirkte mit der Zauberkraft, die allen Kronen eigen ist, so mächtig auf ihn, daß er diese Standeserhöhung so ernsthaft und andächtig wie eine Predigt vernahm. Er ließ es sogar an bescheidenen Zeichen seines unterthänigen Beifalls nicht ermangeln, und beantwortete den Schluß der königlichen Rede mit einer tiefen bejahenden Verbeugung. Der kleine Monarch berührte jetzt seinen goldenen Hauptreif mit der rechten Hand, nickte gnädig, und ging durch die Gasse seines Gefolges nach der Thür.

Jakob begleitete Seine Majestät bis vor's Haus. Da nahmen denn unter Weges die Herren Statthalter Gelegenheit, sich ihm zu nähern und zu sagen: „Habt Dank, daß Ihr noch so ziemlich schonend und glimpflich mit uns umgegangen seyd! Wir versprechen Euch dafür, unter den uns anvertrauten Leutlein gute Mannszucht zu halten.

Digitized by Google

Eure Felder sollen von nun an vor uns so sicher seyn, als wären sie mit Wällen und Basteien umschlossen. Wir wollen überhaupt als gute Freunde und getreue Nachbarn leben. Bedürft Ihr irgend einmal etwas in Eurer Haushaltung und wir sind im Stande, Euch damit auszuhelfen, so soll es mit wahrem Vergnügen geschehen. Wir können mit Küchengeschirr, Tafeltüchern und mehrern dergleichen Sachen dienen, die bisweilen bei großen Gastgeboten nicht zureichen. Auch besitzen wir einige Fäßlein köstlichen Weins, von dem Ihr Euch gelegentlich einen Ehrentrunk abholen könnt. Mit Einem Worte, was unsere Armuth vermag, das steht Euch zu Gebot. Für jetzt gehabt Euch wohl!" —

Was jubelte Marie über den vortheilhaften Rath ihrer verehrten Prophetin! Jakob gönnte ihr gern diesen Triumph, weil er sich dadurch um einige hundert Thaler bereichert sah.

Die bevorstehende Auswanderung der Zwerge war jetzt das allgemeine Gespräch. Das ganze Dorf freute sich auf dieses seltsame Schauspiel. Es kamen deßhalb sogar — wie vor einigen Jahren weite Reisen gethan wurden, um die gegen Frankreich ausziehenden russischen Kosaken zu sehen — viele müßige Fremdlinge aus fernen Gegenden an.

Unser Schultheiß befand sich dabei in einer großen Verlegenheit. Er wollte gern dem Zwergkönig, dem er zur Dankbarkeit verpflichtet war, einen ruhigen Abzug gewähren, und fühlte sich doch zu unmächtig, den Strom der neugierigen Menge aufzuhalten. Am Tage vor dem Johannisfeste waren schon alle Häuser des Dorfs mit schaulustigen Pilgern angefüllt.

Digitized by Google

Darüber bekümmert, ging er an den Felsen, wo er das Rosenbrieflein abgegeben hatte, und klopfte drei Mal an. Bald erschien einer der Herren Statthalter und rief mit fröhlichen Geberden: Willkommen, Freund Jakob! Begehrt Ihr einen Schluck Wein? —

„Ich bedanke mich, Herr Statthalter!“ antwortete der Schultheiß: „Mein Anbringen besteht blos in der Frage: ob Euer König noch gesinnt ist, morgen in der Nacht auszurücken.“

Ei wohl!

„Das thut mir sehr leid! Es war nicht weislich gehandelt, daß er dieses Vorhaben so laut bekannt machte. Bei solchen Dingen muß man nicht an die große Glocke schlagen. Nun will alles, was weit und breit Augen hat, ihn und sein Völklein begaffen. Wie soll und kann ich armer beschränkter Gewalthaber das hindern? — Dazu gehört Fürstenmacht und Heereskraft. Kurz, ich weiß Eurem Herrn nicht zu helfen; er wird einen Bienenschwarm von Zuschauern haben. Das wollt' ich ihm voraus melden, damit es ihn nicht überrasche und er mich nicht der Unaufmerksamkeit beschuldige.“ —

Schlimme Zeitungen! rief der Statthalter aus: Ich werde Seiner Majestät darüber Bericht abstatten. Wartet hier auf Bescheid! —

Er entfernte sich, kam aber bald mit lachenden Mienen zurück. „Mein gnädigster Herr,“ sprach er, „dankt für Eure Meldung, ist jedoch gar nicht darüber betreten. Er hat sich sofort entschlossen, in der heutigen Nacht aufzubrechen.“ —

Jetzt fiel ein schwerer Stein vom Herzen des Schultheißen. Er ging fröhlich nach Hause und hielt vor jedermann geheim, was er aus dem Munde des Statthalters

Digitized by Google

vernommen hatte. Aber ungeachtet ihm die Neugier anderer Menschen ein Aergerniß gewesen war, so trieb doch ihr Sporn ihn selbst von der Seite seines schlummernden Weibes. Er duckte sich eine Stunde vor Mitternacht unter die Brücke und hörte bis Sonnenaufgang über seinem Kopfe den Zug der Zwerge, der dem leisen Getrappel einer Schafheerde glich.

Es wäre nun wohl artig gewesen, andern ehrlichen Leuten, besonders den Fremdlingen, davon Kunde zu geben; denn der Zustand dieser Leute war in der That traurig und fast mitleidenswerth. Sie versäumten die Geschäfte ihrer Heimath, lagen hier in Scheuern und Ställen, wie Häringe in einer Tonne, mußten jeden Bissen und jeden Tropfen so theuer bezahlen, als herbergten sie in Londons oder Hamburgs größtem Hotel, und am Ende — sollten sie nicht so viel sehen, als einer Stecknadel werth war. — Welche beträchtliche Summe von Elend! Aber der schadenfrohe Mann blieb dabei ungerührt. Er schwieg hartnäckig, um die ihm verursachte Verlegenheit durch eine vollendete Täuschung zu rächen.

Die heiß ersehnte Nacht erschien,
Und endlos sah man jetzt der Neugier Söhn' und Töchter,
Mit lautem Jubel und Gelächter,
Auf Wegen und auf Stegen ziehn.
Das Dörflein hüteten Herr Jakob und der Wächter;
Sonst war es völlig menschenleer.
Doch bei der Brücke lag im Grase,
Mit hoch empor gereckter Nase,
Ein unabsehbar großes Heer,
Und hielt sich kirchenstill, um nicht mit losen Streichen
Den Zug der Zwerge zu verscheuchen.

Wenn irgend eine Fledermaus
Vom Harzgebirg herüber schwirrte,

Digitized by Google

Und durch der Bäume Laub ein Lüftchen rauschend irrte:
Wie streckte da sich schnell ein Wald von Hälsen aus!
Der Nachbar stieß den Nachbar leise,
Und flistert' ihm ins Ohr: „Horch! jetzt beginnt die Reise!"

So lauerte das Völklein — wie am Pult
Der Dichter auf den Reim, — bis schier der Morgen graute;
Doch nun verriethen manche Laute
Den Riß des Fadens der Geduld.
Durch's ganze Lager lief ein ärgerliches Knurren;
Drauf folgte bald ein allgemeines Murren,
Ein immer steigendes Geschrei,
Und endlich gar die Meuterei,
Das nicht gehaltene Versprechen
Der Gnomenmajestät durch Trotz und Schimpf zu rächen.

Gleich trunkenen Empörern, zog
Nasch in ihr Berggebiet ein Schwarm von Wagehälsen,
Und eine Saat von Steinen flog
Aus ihren Händen an den Felsen;
Und daß man nicht dabei die Lästerzungen band,
Nun das versteht sich schon am Rand.

Die Vicekönige, da sie den Lärm vernahmen,
Verfuhren so, wie man vor Jahren in Paris
Den Rottengeist der Hökerdamen
Durch Feuerspritzen einst zur Ruh' und Ordnung wies;
Sie ließen schnell den wilden Haufen
Aus hundert Felsenspalten taufen.
Heisa! wie rissen jetzt die Renommisten aus!
Doch nein, sie liefen nicht, sie schwammen fast nach Haus.

Auf diese Weise kamen sie leicht genug davon. Was eine Strafe ihres Unfugs war, das widerfuhr ehemals Vielen wegen ihrer Frömmigkeit; denn wir lesen in Missionsberichten, daß die über's Meer gesandten Heidenbekehrer bisweilen Tausende von Wilden auf Ein Mal mit der Feuerspritze getauft haben.

Digitized by Google

Als sich die gebadeten Mäuse getrocknet und das Dorf wieder verlassen hatten, wurden die Zwerge bald vergessen. Jakob war froh, daß die Herren Statthalter Wort hielten und seine Fruchtfelder vor den Plünderungen ihrer Unterthanen beschützten; übrigens kam es ihm nicht in den Sinn, den angebotenen Ehrentrunk von ihnen abzufordern.

Er widmete jetzt alle Nebenstunden, die er dem Feldbau und seinen richterlichen Geschäften abbrechen konnte, der Erziehung seines Peters, und fing damit an, eine eigene Speiseordnung für ihn zu entwerfen. Es that Marien sehr weh, daß ihrem Liebling die Bissen in den Mund gezählt werden sollten; allein sie hatte Gehorsam versprochen und mußte jetzt, bei der Bekanntmachung des neuen Hausgesetzes, nochmals angeloben, sich strenge darnach zu richten.

Das geschah denn anfangs so ziemlich. Als aber Jacob nun begann, das kleine Faulthierchen täglich einige Stunden lang über Stock und Stein zu hetzen, und sich sowohl durch diese Strapazen, als durch die magere Kost die gespannte Rundung der Bäckchen und des Bäuchleins merklich verlor, da konnte sich die zärtliche Mutter, durch diesen Jammer bewegt, nicht länger enthalten, die hausherrliche Fastenverordnung zu übertreten und bisweilen etwas Contrebande in Peterchens Mund einzuführen. So ward er denn, indem er schon anfing, sich zur Mäßigkeit zu gewöhnen und rühriger zu werden, in seinen alten, trägen Schlendrian wieder hineingefüttert und sein Magen immer mehr zu einem Straußenmagen gebildet.

Als er das sechste Jahr zurückgelegt hatte, gönnte ihm sein harter Vater die Lebensluft der Jugend (wie in einem gewissen Romane der Müßiggang benannt wird) nicht länger, sondern führte ihn zum Schulmeister und sprach: „Ihr sollt von heut an diesen Knaben unter-

Digitized by Google

richten; aber ich bedinge mir ausdrücklich, ihn ja nicht deßhalb, weil er der Sohn des Schultheißen ist, mit vorzüglicher Schonung zu behandeln. Verfahrt so scharf mit ihm, als ob der arme Dorfhirt sein Vater wäre. Es ist ein fauler Geselle, den Ihr wacker antreiben müßt, sonst lernt er nichts.“ —

Der Schulmann versprach, was Jacob verlangte; allein im Herzen war er entschlossen, die bereits von Marien erhaltene geheime Instruction, die ganz das Gegentheil besagte, zu befolgen, weil er sich dadurch manches angenehme Küchengeschenk zu verdienen glaubte. Er hatte von ihr eine große Zuckertüte zu treuen Händen empfangen, um damit den ersten sauern Schulschritt des jungen Herrn zu versüßen. Dieß anvertraute Gut übergab der gewissenhafte Mann unverzüglich bei der Behörde, sobald nur der mürrische Vater, der diese Anstalt ausdrücklich verboten hatte, den Rücken kehrte und das Gymnasium verließ.

Wider alles Erwarten fand Peter Geschmack an der Schule, die von andern Knaben als ein Kerker betrachtet wird. Da er das Schwärmen in der freien Luft und überhaupt die muntern Spiele der Jugend nicht liebte, vom Vater aber bisweilen fast mit den Haaren dazu gezogen wurde, so war ihm die düstere, dumpfige Lehrstube eine Freistatt, wo er auf dem weichen Polster, womit die mütterliche Sorgfalt sein Plätzchen auf der harten Schulbank versehen ließ, ruhig sitzen, den ihm mitgegebenen Proviant gemächlich schnabeln und allenfalls ein Verdauungsstündchen verschlafen konnte. Er war sehr sicher, von dem Schulmeister nicht auf eine unangenehme Art geweckt zu werden; denn dieser sonst bakelfertige Mann empfing für diese Nachricht von Zeit zu Zeit aus Mariens Hän-

Digitized by Google

den reichliche Xenien, die ihm lieblicher, als manchem deutschen Schriftsteller die vor einigen Jahren ausgetheilten Spenden gleiches Namens zum Munde gingen.

Dennoch fiel bei unserm Peterchen der dünne Same des Unterichts auf keinen ganz steinigen Acker. Sein Gedächtniß war ungeheuer. Gleich einer großen Krebsscheere hielt er alles, was ihm nahe kam, gewaltig fest, ohne jedoch zu fühlen, was er gefaßt hatte. Er that auch — wie mancher andere Peter — glückliche Fortschritte in der Malerei der Buchstaben, die zu seiner Zeit eben so steif und wohlbeleibt waren, wie er selbst. Seine Handschrift ward wirklich nach und nach schön, erregte die Bewunderung des ganzen Dorfs, und er selbst war pfauenstolz darauf: wie sich denn noch heutiges Tages mancher Kanzleimann auf diese kleinliche Kunst so wunderviel einbildet, als ob er seinen Gänsekiel nur eintauchen dürfte, um einen Agathon oder Oberon zu schreiben.

Unser junges Genie lernte sogar bei seinem gelehrten Meister Latein; aber die Krebsscheere seines Gedächtnisses faßte nur Worte ohne den Sinn. Davon gab er einsmals bei einer öffentlichen Schulprüfung einen lustigen Beweis, indem er die ihm von dem Pfarrer vorgelegte Horazische Stelle: Pallida mors aequo pulsat pede etc. mit lauter Stimme dolmetschte: „Der blasse Tod schlägt aus mit seinem Pferdefuß.“ —

Kurz nach dieser Gelehrsamkeitsprobe, im dreizehnten Jahre seines Alters, schallte ihm eines Tages, da er aus der Schule nach Hause schneckte, die unerwartete Botschaft entgegen, daß der Klapperstorch — denn so kindische Begriffe wohnten noch in seinem düstern Kopfe — vor einer

Digitized by Google

halben Stunde durch den Schornstein herabgekommen sey und ihm ein kleines Schwesterchen, nebst einer großen, großen Tüte voll Rosinen und Manteln überbracht habe.

Schneller, als wenn in frühern Jahren sein Vater mit der Thätigkeitspeitsche hinter ihm her war, lief er heim, um die letztere süße Gabe in Empfang zu nehmen. Er stürzte vor Eilfertigkeit in die Wochenstube, fragte hastig nach der Tüte, und dann erst, als er einen Mund voll davon gekostet hatte, nach dem Kindlein. Es ward ihm gezeigt, und man muß ihm zum Ruhme nachsagen, daß er es herzlich küßte und dabei nicht — wie vielleicht mancher Andere beim Anblick eines solchen Spätlings — an die künftige Verminderung der Erbschaft dachte, deren ungetheilter Genuß ihm bisher das Sara's-Alter seiner Mutter allerdings zu versprechen schien.

Diese Großmuth stammte nun freilich nicht aus seinem guten und ehrlichen Herzen; sie war in diesem Augenblicke blos das Werk seiner schwerfälligen Gedanken, die sich mit schnellen Reisen in das ferne Land der Zukunft nicht abgaben, sondern immer gern auf der nächsten Station einkehrten. Die jetzige war eine sehr angenehme: — der Taufschmaus.

Es ging hoch und lustig dabei her. Jacob, der einen kleinen Rausch hatte, war in der besten Laune und schenkte seinen Gästen so fleißig ein, daß es gegen das Ende der Mahlzeit an Wein gebrach. „Ha!“ rief er aus, „jetzt könnt' ich den Ehrentrunk brauchen, den mir die Zwerge vor sechs oder acht Jahren anboten! — Ich möchte wissen, ob die Bürschchen noch da sind! Peter! — Sitzt der Junge nicht da, als ob er schliefe! — Holla, Peter! Kannst du

Digitized by Google

dich auf die beiden Vögel im Taubenſchlage beſinnen? Erinnerſt du dich noch, daß ſie dir eine Belohnung deiner Fürbitte verſprachen?“ —

Peter nickte bejahend.

„Nun ſo lauf hin und halte ſie beim Wort! Klopfe drei Mal an den Felſen und erbitte dir ein paar Flaſchen Wein; aber, nota bene! keinen Säuerling, keinen Krätzer!“

Die Gäſte belachten dieſe Rede als einen Scherz; allein Peter machte Ernſt und ging maſchinenmäßig fort, ohne den erhaltenen Auftrag zu überdenken.

Stumme Geſellſchafter, wie er, werden nicht vermißt. Man hatte unter andern fröhlichen Geſprächen ihn und ſeine Abweſenheit bald vergeſſen. Um ſo größer war das Erſtaunen, als er nach Verlauf einer Stunde mit einem zierlichen Korbe wieder erſchien, in welchem ſich ein Dutzend verſiegelte Flaſchen befanden.

„Potz Wetter!“ rief Jacob: „Was bringſt du?“

Wein! ſchmunzelte Peter.

„Iſt's möglich? Aus dem Bergkeller der Zwerge?“

Freilich.

„Juchhei, das iſt brav! — Seht, ihr Herrn, was ich für einen glücklichen Einfall hatte! — Aber ich bitte dich, Peter, ſey nicht ſo einſilbig, wie ein Starr. Erzähle raſch, und laß dir nicht jedes Wort mit Fragen abkaufen!“

Es gibt eben nicht viel zu erzählen. Ich ging hin und klopfte mit einem Steine an den Felſen. Er that ſich ein wenig auf; ein ſtattlich gekleidetes Herrchen ſteckte durch dieß Fenſterlein den Kopf und fragte: Was begehrſt du? — Wein, ſprach ich, für meinen Vater, den Schultheißen. — Da lächelte das Männchen gar holdſelig und ſagte: Lebt er noch, der ehrliche Mann? Wir hielten ihn längſt

Digitized by Google

für todt, weil er nichts von sich hören ließ. Nun, es freut mich, daß er an uns denkt. Er soll Wein haben, einen recht ehrenwerthen Altvater von Wein. — Das Männchen zog sich jetzt zurück, brachte nach einer Weile diesen Korb, trug mir einen Gruß an Euch auf, und rief mir, als ich forteilte, nach: Was auf dem Boden der Flaschen zurück bleibt, das gehört für dich, weil du damals, als ich gefangen war, für mich batest! —

Lachend über dieses Neigengeschenk, entsiegelte Jacob eine Flasche. Der darin verschlossene Geist verbreitete sich mit einer so überredenden Kraft, daß sich die anfängliche Bedenklichkeit der Gäste, von diesem Nektar zu trinken, in lechzende Sehnsucht verwandelte. Sie schlürften mit prüfender Zunge das erste Glas in gedankenvoller Stille; bald aber erschallte die laute und einstimmige Rezension: dieser Wein sey ein Göttertrank.

Als die Fluth der ersten Flasche zur Ebbe geworden war, erblickten die staunenden Zecher ein großes Goldstück, das sich durch den engen Paß des gläsernen Halses eben so wenig bringen ließ, wie ein Schiffstau durch ein Nadelöhr. „Ueber die Taschenspieler!“ rief Jacob, und warf rasch — wie noch heutiges Tages bisweilen junge Weinhelden thun — die Flasche an die Wand. Dieses gewaltsamen Todes starben in kurzer Zeit mehrere, und von allen erbte Peter ein Goldstück.

Die begeisterte Gesellschaft fühlte jetzt einen unwiderstehlichen Drang zum Singen, und verschiedene Volkslieder kamen in Vorschlag: sie waren aber alle so unsittlich, daß der Pfarrer, der an der Tafel den Vorsitz hatte, immer schon bei den ersten Tönen mit winkender Hand Schweigen gebot. „Wenn Ihr durchaus singen wollt, meine Freunde,“ sprach er, „so erlaubt mir, Euch ein anständigeres Lied zu

Digitized by Google

lehren, das ich selbst auf der hohen Schule gedichtet habe.“ — Ein allgemeiner Beifallsruf war die Antwort, und der geistliche Herr begann folgenden Gesang:

Wer sich freut, thut wohl daran,
Und ist klug zu preisen.
Horcht, ein alter Ehrenmann
Soll euch das beweisen!
„Wer nicht liebt Wein, Weib und Sang,
Bleibt ein Narr sein Leben lang!“
Sagte Doctor Luther.

Habe Dank, du Kirchenlicht,
Für die goldne Lehre!
Deinem Kopf und Herzen flicht
Sie den Kranz der Ehre.
Du ermahnst zu Freud' und Scherz;
Denn sie streu'n ins Menschenherz
Jeder Tugend Samen.

Ihm entsprießt die schöne Frucht,
Daß man Gutes übet,
Thränen abzutrocknen sucht,
Und kein Kind betrübet:
Seht, so führen sonnenklar
Liebe, Sang und Wein sogar
Uns dereinst gen Himmel!

Oben wohnt ein Geist, der nicht
Menschlich zürnt und schmählet,
Und, mit Wolken im Gesicht,
Küss' und Flaschen zählet:
Nein, er lächelt mild herab,
Wenn sich zwischen Wieg' und Grab
Seine Kinder freuen.

Die Freigebigkeit der Zwerge setzte bald einen Schwarm von Bettlern in Bewegung, die von ihnen Geschenke verlangten. Anfangs geizten die Herren Statthalter nicht,

Digitized by Google

sondern spendeten mancherlei aus; als sie aber das Heer der Supplikanten immer wachsen sahen, wiesen sie alle Gesuche zurück, und man fand eines Tages an dem Felsen, wo die habsüchtigen Hände gewöhnlich anklopften, folgende Bekanntmachung:

„Wir Statthalter und Räthe ꝛc. ꝛc. thun kund allermänniglich, daß hier in Zukunft keine Geschenke mehr ausgetheilt werden. Wir sind aber nicht abgeneigt, ehrbaren und ordentlichen Leuten allerlei Haus-, Küchen- und Tischgeräthe zu leihen, wenn sie deren bei Hochzeiten, Kindtaufen oder andern Gelagen bedürfen; jedoch sollen die Entleiher schuldig und verbunden seyn, Uns jedes Mal bei der Rückgabe Unsers Eigenthums einen beliebigen Theil der festlichen Speisen und Getränke zur Erkenntlichkeit zu liefern; welches, unter der Verwarnung, daß widrigensfalls Unser Leihhaus auf immer und ewig geschlossen werden soll, hiermit ausdrücklich bedungen wird, und in keinem Falle, bei Vermeidung Unserer Ungnade, zu unterlassen ist. Wornach sich männiglich zu achten.“ —

Seit diesem Tage machten die Einwohner des Dorfs und der umliegenden Gegend von dem gefälligen Erbieten der Zwerge fleißigen Gebrauch, und beide Theile befanden sich einige Jahre wohl dabei.

Indessen hatte Peter die Schule verlassen. Ueber die Bestimmung seiner künftigen Laufbahn geriethen die Aeltern in Zwiespalt. Marie wollte durchaus, er solle studieren; denn ihre Eitelkeit hielt es für einen unsterblichen Ruhm, die Mutter eines Pfarrherrn oder Gerichtsverwalters zu seyn. Aber Jacob hatte dazu keine Ohren. „Nein,“

Digitized by Google

sprach er, „ich willige nimmer darein, ihn an die Galeere des Schreibepultes zu schmieden! In meinen Augen ist niemand so glücklich, niemand von den Gnadenlaunen anderer Menschen so unabhängig, als ein kluger und geschickter Landwirth. Mancher arme Gelehrte steht noch mit grauen Haaren und tief gekrümmtem Rücken in den Vorzimmern der Großen und fleht um ein Aemtchen; den Landmann hingegen beamtet und besoldet die Natur, die von dem Menschen nur Fleiß, nicht kriechende Demuth und Empfehlungen fordert. Wer den Landbau versteht, ist überall ein brauchbarer Mensch. Seine Patronin, die Natur, wohnt in allen Welttheilen und verläßt ihn nirgends. Er ist den fernsten Nationen willkommen. Aber, lieber Gott! was wollte man in Afrika oder Amerika mit einem deutschen Advokaten anfangen!“ —

Marie konnte diesen Gründen nichts von Bedeutung entgegenstellen; und da sie, wie die Stände mancher geistlichen Staaten, nur das Recht der Vorstellung, nebst der Ehre des Gehorsams hatte: so fiel der häusliche Landtagsschluß dahin aus, daß Peter zur Feldwirthschaft erzogen werden solle.

Er selbst sagte so wenig dazu, als ein Marmorblock, dem es gleichgültig ist, ob aus ihm der Bildhauer einen Apoll oder eine Ceres schafft. Anfangs war er auch, von der Geißel der väterlichen Ermahnungen getrieben, ziemlich thätig auf Aeckern und Wiesen; aber Eselstrott ist von kurzer Dauer. Er fand es bald angenehmer, in den weichen Armen eines Heuschobers zu schlafen, als ihn auf den Wagen zu laden. Er verwünschte den Erfinder des Sprichworts: Morgenstunde hat Gold im Munde; denn besonders früh schlief er so gern, daß er täglich im Bette belagert und mit Sturm daraus vertrieben werden mußte.

Digitized by Google

So verträumte er den Frühling seines Lebens bis ins zwanzigste Jahr, und Jacobs gewöhnlicher Seufzer gegen Marien war: „An unserm Peter ist Hopfen und Malz verloren!“ —

Aber mit Einem Male fing er an, einige Hoffnung zu fassen; denn die Liebe, welche schon manchen Eismann aufgethauet hat, schien auch seinem Sohne diese Wohlthat erzeigen zu wollen.

Dorothea, die Tochter des Schultheißen im nächsten Dorfe, gab aus ihren schwarzen Augen das Feuer dazu. Peter war nicht der Erste, der von diesen Flammen erwärmt ward.

Wie Mücken an der Sonne Strahl,
Umgaukelten das frische, braune Mädchen
Landjunker längst in großer Zahl,
Und alles Stutzervolk der nächsten sieben Städtchen;
Doch Dorchen sah in kühler Ruh
Dem Mückentanz mit Lachen zu.

Peters bedächtiger Annäherung schenkte sie mehr Aufmerksamkeit, ungeachtet er und sie — wenn man Stand, Alter und Glücksgüter abrechnet — die unähnlichsten Wesen waren. Sie ermüdete bei keiner Arbeit, und sang und scherzte dabei den ganzen Tag; er hingegen ruhte nie genug aus und lachte nur Ein Mal in jedem Quartale. Kurz, Beide glichen sich so wenig, als Feuer und Wasser. Dennoch machte Amor den Versuch, diese gegen einander streitenden Elemente zu vereinigen.

Die Väter und Mütter ließen ihn ohne Störung schalten; denn sie wünschten, daß er eine Vermählung ihrer

Digitized by Google

nachbarlichen Feldfluren zu Stande brächte. Dorchen war also privilegirt, ihren frommen, gesetzten und bescheidenen Liebhaber als ihren bestimmten Bräutigam anzusehen, und faßte deshalb den Vorsatz, einen muntern und fleißigen Mann aus ihm zu ziehen. Sie feuerte ihn oft mit freundlichen Vorstellungen zur Arbeit an; doch öfter zog sie gegen seine Schneckenseele mit den leichten Waffen des Scherzes zu Felde. Wie wenig es ihr aber mit Schimpf und Ernst gelang, ihn zu beleben, das mag folgende kleine Begebenheit beweisen.

Er hatte versprochen, sie eines Sonntags zu besuchen. Sie harrte auf ihn den ganzen Nachmittag; er kam nicht. Als es Abend ward, ging sie ihm entgegen. Allein vergebens spähte sie den Weg hinab, den er gewöhnlich zu schleichen pflegte. Alle Menschen waren auf den Beinen, nur Peter nicht. Jetzt war sie darüber unruhig. Ist er vielleicht plötzlich krank geworden, dachte sie, und beschloß sogleich, nach seiner Wohnung zu eilen. Sie kam hin, fand das Haus einsam, alle Thüren offen, und ihren Auserwählten hinter dem Tische schlafend, mit einer gebratenen Gänsekeule im Munde. — Lachend und zornig zugleich, weckte sie ihn mit einer Ohrfeige; ein lauernder Hund schnappte den fallenden Braten auf, und ehe sich der Schläfer völlig ermunterte, war sie verschwunden.

Einige Wochen später verwickelte ihn seine Genießlust in einen viel schlimmern Handel. Der Pfarrer stand im Begriff, einen Kirchweihschmauß zu geben, und entlieh dazu von den Zwergen so viele Geräthe, daß die Zeichendeuterinnen des Dorfs ein ungewöhnlich großes Gastgebot daraus weissagten. Peter machte sich Hoffnung, zur Ta-

Digitized by Google

sel gezogen zu werden; aber die geizige Frau Pfarrerin, die aus Erfahrung wußte, daß er für drei Mann aß, strich ihn auf der von ihrem Gemahl entworfenen Gastliste und ließ nur die Aeltern einladen. Der Getäuschte brummte durch's Haus, wie ein vom Honigbaume verscheuchter Bär; allein wer konnte ihm helfen? Marie hätte ihn gern als ihren Schatten* mitgenommen; doch das war gegen die deutsche Sitte und Gewohnheit. Sie wußte daher keinen andern Rath, als ihr betrübtes Söhnlein durch das Versprechen zu trösten, daß sie ihm einige Leckereien von der Tafel mitbringen wolle.

Sie ward auch wirklich aus mütterlicher Liebe zu einer Kuchen- und Obst-Diebin. Ihre Beute ward aber nicht erklecklich genug, Peters Appetit zu befriedigen. Er entwarf deßhalb einen Anschlag, sich des Antheils der Zwerge zu bemächtigen, den man gewöhnlich am Abend des nächsten Tages nach dem Schmause nebst den von ihnen entliehenen Geräthschaften an ihr Felsen-Leihhaus zu setzen pflegte. Sie nahmen diese Dinge nicht sogleich in Empfang, sondern holten sie erst in der Nacht. Die Ueberbringer warteten aber darauf nicht. Unbekümmert gingen sie fort, weil alles, was den Zwergen gehörte, für ein unverletzliches Heiligthum angesehen und von keinen untreuen Händen berührt ward.

Peter hatte zuerst den heillosen Einfall, sich daran zu vergreifen. Er lagerte sich in der Dämmerung hinter ein Gebüsch in der Nähe des Berges. Bald erschien eine Magd aus dem geistlichen Hause mit einem schweren Korbe auf dem Rücken. Sie lud ihre Bürde am Felsen ab und eilte wieder hinweg. Jetzt schlich der Buschklepper aus sei-

* So hießen bei den Griechen und Römern die ungeladenen Personen, die ein vornehmer Gast zur Mahlzeit mitbrachte.

Digitized by Google

nem Hinterhalte hervor, ſtahl ein Stück Kuchen und eine Flaſche Wein, und floh damit wie ein Fuchs, der ein Huhn entführt. So blieb den armen Zwerglein, denen die ſparſame Pfarrfrau nur ſo knapp auftiſchen ließ, kein Biſſen und kein Schluck.

Daheim begann mit Haſt und Freude
Der Räuber ſeine Schnabelweide;
Doch leiſe verfolgt ihn in ſein Haus,
Auf Fittichen der Fledermaus,
Die Rache der Gnomen, die auf ihn grollten
Und ihm die Mahlzeit verſalzen wollten.

Beim erſten Biß ſtach ihm den Mund
Ein Bündel ſpitzer Nadeln wund,
Und aus dem Kuchen fuhr mit Braus
Ein Schwarm von Hornissen wild heraus,
Die in die Wangen und Hände des Buben
Ergrimmt den Dolch ihrer Stacheln gruben.

Jetzt ſollte des Herrn Paſtors Wein
Der Balſam ſeiner Wunden ſeyn.
Er küßte zärtlich mit offnen Lippen
Das Mündchen der Flaſch', und fing an, ſie zu knippen;
Doch ſtatt des Weines entſprudelt' ihr hell
Ein ſiedendheißer Waſſerquell.
Und als er ausbrach in Toben und Fluchen,
Verſchwanden wie Vögel die Flaſch' und der Kuchen.

In ſeines alten Freundes Arm —
Ins Bett — entfloh er mit Angſt und Harm;
Allein es bot, ſtatt ihn zu ſchützen,
Ihm untreu tauſend Hechelſpitzen.
Wie Nebel umſchwankten ihn für und für
Schreckbare Geſtalten, nicht Menſch, nicht Thier,
Die ihn mit Eiſenkrallen zwickten,
Indem ihn Alpe wie Felſen drückten.

Digitized by Google

So ward er mehrere Tage lang mit verschiedenen Abwechselungen gequält. Alle bewaffnete Insekten, die sonst den Menschen nur einzeln befehden, rückten verbündet gegen ihn ins Feld. Selten ruhten die Plagegeister einige Stunden. Sie feierten sogar in Gegenwart seiner Aeltern nicht; nur hüllten sie sich, wenn er nicht allein war, in den Mantel der Unsichtbarkeit. Während des Essens begnügten sie sich, seinen Mund zu blockiren, alle Lebensmittel, die ihm auf Löffeln und Gabeln zugeführt werden sollten, unter Weges aufzufangen, und nur so viel hinein bringen zu lassen, als zur Abwehrung des Hungertodes unentbehrlich war.

Der eiserne Panzer seiner Unempfindlichkeit that ihm jetzt treffliche Dienste. Er fühlte nur halb so viel, als andere Menschen bei diesen Foltern empfunden haben würden; und so war es ihm möglich, sie ohne Klagen zu verschmerzen. Aber seine stumme Duldung, die er aus Furcht vor dem väterlichen Zorn erzwang, half ihm nichts; denn sein Verbrechen kam endlich doch an den Tag.

Der nächste Schmaußgeber, der zu seinem Vorhaben die Hülfe der Zwerge in Anspruch nehmen wollte, fand mit Verwunderung dieses Edikt am Felsen:

„Wir Statthalter ꝛc. ꝛc. fügen hiermit kund und zu wissen, daß Unser bisher bestandenes Leihhaus mit dem heutigen Tage geschlossen ist. Wir könnten uns zwar durch das bei den Regenten gebräuchliche: **Tel est notre plaisir**, der Anführung Unserer Bewegungsgründe überheben; allein Wir wollen ein Uebriges thun und männiglich unverhalten seyn lassen: daß Wir obigen Entschluß blos deswegen faßten, weil sich ein Mitglied der benachbarten Gemeine (dessen Nennung unnöthig ist, da es sich durch seine ausgezeichnete Eßlust selbst kenntlich macht) unterfangen hat,

Digitized by Google

eine für Uns bestimmte Mundportion auf dieser Stelle zu rauben. Wir haben diesen häßlichen Nimmersatt dafür bestraft und strafen ihn noch; aber Wir verlangen zu Unserer völligen Genugthuung, daß er aus der Gemeine gestoßen werde. Ehe und bevor dieß nicht geschieht, wird Unser Leihhaus nicht wieder geöffnet." —

Das that niemand anders, als Schulzens Peter! war des Lesers erster Gedanke; und wem er nach seiner Rückkehr ins Dorf die unangenehme Neuigkeit erzählte, der rief wie ein Echo: Schulzens Peter!

Das Lauffeuer des Gerüchts, daß die beliebte Leihanstalt aufhöre, verbreitete Bestürzung und Verdruß durch alle Dorfgassen. Die Hausväter ergaben sich leichter darein, als ihre Weiber und Töchter, denen die feinen und zierlichen Geräthe der Zwerge so angenehm und nützlich gewesen waren. Sie drohten, Petern die Augen auszukratzen, und durch ihre Aufhetzung entstand unter den jungen Burschen des Dorfes eine Verschwörung gegen ihn. Die ältern Männer nahmen sich seiner an und widerriethen Gewaltthätigkeiten. Sie sagten: man habe noch keinen überzeugenden Beweis, wer eigentlich der Schuldige sey; es wäre daher hart und ungerecht, sich durch eine blos scheinbare Muthmaßung zu einer raschen und überhaupt unerlaubten Selbstrache verleiten zu lassen. Aber sie predigten tauben Ohren. Die erbitterten Dorfschönen herrschten so mächtig, wie die Damen der Städte, über die Herzen der männlichen Jugend. Ihre Augenwinke hinter dem Rücken der friedlichen Väter hatten mehr Gewicht, als die Stimme der Vernunft.

Digitized by Google

So brach gegen den armen Schlucker ein heftiger Krieg aus. Anfangs verfolgte man ihn, wo er sich sehen ließ, mit dem Schwerte des Schimpfs. Er vertheidigte sich durch ein hartnäckiges Läugnen der beschuldigten That; aber seine traurige Gestalt war ein stummes Bekenntniß, daß er sich unter der Zuchtruthe der Gnomen befinde. Man machte sich also weiter kein Bedenken, ihn auch thätlich zu mißhandeln.

Hier ließen sich nun viele hämische Possen berichten, die vielleicht einigen schadenfrohen Lesern gefallen würden; wir haben aber dennoch keinen Trieb, in die Fußstapfen verschiedener Zeitungsschreiber zu treten, die (im Anfange des nun — dem Himmel sey Dank! — geendigten französischen Krieges) die Mordstreiche einzelner Soldaten, besonders die Metzeleien der liebenswürdigen österreichischen Rothmäntel, mit einem abscheulichen Wohlgefallen erzählten. — Möchte doch die Menschlichkeit der Feldherren dergleichen Tiger (deren Blutdurst keinen entscheidenden Vortheil bewirkt und nur die Furie der gegenseitigen Erbitterung immer mehr aufregt) nicht so fesselos wüthen lassen — und nie wieder ein Journalist solche Schandthaten lobpreisen, um dadurch dem Parteigeist zu schmeicheln! — Der grausame Witz roher Menschen ist des Erzählens nicht werth; wir übergehen daher die boshaften Streiche der verschworenen Buben mit Stillschweigen.

Peter konnte (wie man im gemeinen Leben sagt) einen Puff vertragen; aber die Zwerge und ihre Spießgesellen peinigten ihn so arg, daß er es nicht auszuhalten vermochte. Doch mitten unter den schmerzlichsten Qualeu der Geister schien ihn ein guter, mitleidiger Engel zu umschweben, der ihm mit sanfter Stimme zurief: „Verlaß dieß Dorf: dann hast du Ruhe; dann geht dir's wohl!"

Digitized by Google

Endlich faßte der Arme — der in der That für eine Näscherei zu hart büßte — den ersten muthigen Entschluß seines Lebens: er ergriff eines Morgens den Reisestab. Gegen seine Eltern gab er vor, daß er ein gewisses, ihm längst aufgetragenes Geschäft, welches er bisher aus Bequemlichkeit verschoben hatte, in einer benachbarten Stadt ausrichten wolle. Aber er nahm einen andern Weg. Sobald er die Dorfgränze hinter sich hatte, verließen ihn die Quälgeister. Er ging nun auf's Gerathewohl fort und wanderte den ganzen Tag, ohne irgendwo einzukehren.

Er saß, als eben die Sonne schied,
Am Heerweg, mit Seufzen und Weinen;
Da stelzte vorbei und pfiff sich ein Lied
Ein Graukopf mit hölzernen Beinen.

Der Jüngling dachte: was muß und kann
Der Mensch auf Erden ertragen:
Drauf grüßt er den Alten: „Ihr armer Mann,
Habt viel von Unglück zu sagen!“ —

„Von Unglück? — Ha, ha! davon weiß ich kein Wort!“
Versetzte der Hümpler und lachte:
„Nein, Landsmann, das Schlachtfeld war eben der Ort,
Der Heil und Segen mir brachte.

Da traf mich ein Schuß wie ein Donnerschlag;
Hui! waren die Beine verschwunden.
Dafür bin ich dankbar bis heutigen Tag
Der braven Kanone verbunden.

Ich möchte zwar, hinkend auf todtem Holz,
Den fliehenden Hirsch nicht ereilen;
Doch sonst leb' ich froher, als ging' ich stolz
Auf Euren lebendigen Säulen.

Digitized by Google

Strumpfwirker und Schuhmacher löſen von mir
Nicht einen verſchimmelten Heller.
Mich labt für dieß Spargeld mit Wein und Bier
Am Sonntag der wirthliche Keller.

Gern taſtet die Zecher das Zipperlein an;
Mich aber kann es nicht zwicken.
Mich ſchreckt nicht des wüthenden Hundes Zahn;
Mich ſtechen nicht Bremſen und Mücken.

Ich lauf' über Dornen und rauhes Geſtein,
Als wären es weiche Violen;
Und brech' ich die Beine, ſo ſind aus dem Hain
Mir bald ein Paar neue zu holen.

Oft ſchwingt ſie mein Arm, wie ſein Schwert der Huſar,
Wenn Spötter zum Zorne mich reizen.
Wird eins zum Marſchiren mir unbrauchbar,
So muß es den Ofen noch heizen.

Entſtelzt bin ich ſchier nur ſo lang wie ein Kind.
Das iſt denn auch einſt, wenn ich ſterbe,
Ein Umſtand, bei dem meine Hausfrau gewinnt:
Mein Sarg ſchmälert minder ihr Erbe. —

Schlaft wohl! Unſer Hüttchen iſt hier nicht mehr weit.
Lebt immer, wie ich, fein zufrieden!" —
Er drückte die Hand ihm mit Herzlichkeit
Und pfiff wieder raſch, als ſie ſchieden.

Der philoſophiſche Frohſinn dieſes Unglücklichen hatte Peters Muth ſo wenig geſtärkt, daß er jetzt aufs neue in ein lautes Aechzen ausbrach. Dieß hörte der luſtige Pfeifer. Er kehrte deßhalb ſogleich um und fragte mitleidig: „Was fehlt dir, mein Sohn?"

Ach! ſeufzte Peter, ich bin ein armer, verlaſſener Fremd-

Digitized by Google

ling in dieser Gegend. Wohin ich in dieser Nacht mein Haupt legen soll, weiß ich nicht, und bin darüber in Verzweiflung. —

„Pfui, rede nicht so muthlos!“ rief der Alte: „Ein starker, gesunder Jüngling, wie du, muß dieses häßliche, feige Wort nicht denken und noch weniger aussprechen. Wenn dir weiter nichts mangelt, als ein Nachtlager, das will ich dir gern in meiner Hütte bereiten.“

Peter ließ sich diesen Vorschlag gefallen. Der Invalide pfiff einen lebhaften Regimentsmarsch und stelzte nach dem Takt voran. So rückten sie in ein nahes Dörfchen ein. Am kleinsten Hause desselben stand er still, schwenkte sich gegen seinen kopfhängenden Nachtreter und kommandirte: „Halt!“ — Ein altes Weiblein öffnete freundlich die Thür.

„Guten Abend, Mutter!“ sprach er: „Hier bring' ich dir einen Gast. Zieh mir nicht etwa darüber ein schiefes Gesicht; sonst —“ Er machte gegen das lächelnde Weib die Pantomime des Schlagens und wandte sich dann zu Petern: „Sieh, ich habe dir mancherlei Rühmliches von meinen Stelzbeinen gesagt; allein den Vortheil vergaß ich doch, daß ich damit meine Frau schlagen kann, wenn sie mir nicht gehorcht. Aber“ — fuhr er mit leiser Vertraulichkeit fort — „das hat keine Noth. Wir leben nun vierzig Jahre beisammen, und in dieser langen Zeit hat es der Eheteufel nicht dahin bringen können, daß wir uns nur Ein Mal ordentlich gezankt hätten.“ —

Sie schnallte ihm jetzt seine Stelzen ab und trug ein Abendessen auf. Das Fragment eines Menschen saß lustig auf einem alten Lehnstuhle, aß mit seinem Gast um die Wette und erkundigte sich nach dessen Schicksalen.

Peter, der kein Freund von langen Erzählungen war, gab ihm kurz zur Antwort: er habe seine Heimath, wo es

Digitized by Google

ihm nicht gefalle, verlaſſen, um ſein Glück irgendwo anders zu ſuchen.

„Ei, ſo werde Soldat!“ rief der Invalide: „Der Soldatenſtand iſt die beſte Baumſchule des Glücks. Da kannſt du vom gemeinen Kriegsknecht bis zum Feldmarſchall hinaufwachſen.“

Peter ſchüttelte den Kopf und warf einen Blick auf die Ruinen im Lehnſtuhl.

„Ja, guter Freund,“ rief ſein Wirth lachend, „meine Stümmel mußt du nicht um Rath fragen. Freilich konnte Meiſter Schwarz, der das Pulver erfand, etwas Geſcheidteres thun; aber glaube nur nicht, daß den Kanonen immer ein ſolches Kunſtſtück gelingt, wie ſie an mir gemacht haben. Mein vormaliger Oberſter diente von der Pike hinauf und kam aus zwanzig Schlachten ohne Wunden zurück. So kann dir's doch auch glücken.“

Das iſt ſchwer zu glauben, ſagte Peter: ich will alſo lieber in Herrendienſte gehen. —

„Pfui!“ rief ſein Wirth: „wer für's Vaterland fechten kann, muß nicht Schuhe putzen wollen! — Doch ich ſehe wohl, du haſt das Herz nicht am rechten Orte. Dir fehlt der edle Muth, die Seele des Soldaten; drum will ich gern davon abſtehen, dich anzuwerben.“

Könntet Ihr mir vielleicht eine gute Bedientenſtelle verſchaffen? fragte der Kopfhänger.

„Das wollen wir ſehen;“ antwortete Jener: „Mein Oberſter — der aber nun, Alters halber mit Ehren verabſchiedet, nicht weit von hier auf einem ſeiner Güter lebt — hält viel Volk in bunten Jacken; denn ſeine junge, eitle Gemahlin liebt die Pracht. Wenn er eben jetzt einen Burſchen von deinem Schlage brauchen kann, ſo ſteh' ich

Digitized by Google

dafür, daß er dich auf meine Empfehlung in Dienste nimmt. Wir wollen morgen bei ihm anfragen.“

Am folgenden Tage stellte der Invalide den Kandidaten der Livree dem Obersten vor, und in derselben Stunde hatte Peter einen rothen Rock mit silbernen Borten auf dem Leibe. Er erhielt, weil er sich des Umgangs mit Pferden rühmte, eine Unterbedienung beim Stalle.

Der Oberste war ein alter, biederer Degen, der seine Leute gutmüthig behandelte und nur mit Gicht und Podagra in einem ewigen Streit lebte. Seine junge, reizende Gemahlin — die an seiner Seite dem Frühling glich, wenn er im Rundtanz der Jahreszeiten dem Winter die Hand reicht — herrschte zwar mehr als er im Hause; doch nie mit einem tyrannischen Scepter. Wenn sie ja bisweilen in schlimme Launen verfiel, so empfanden es nur ihre Zofen. Peter hatte also das seltene, von tausend andern armen Gesellen vergebens gesuchte Glück, einer menschenfreundlichen Herrschaft zu dienen; und dennoch ward ihm in den ersten vier Wochen sein Amt sehr erschwert. Seine Kameraden merkten bald, daß er ein gutes, zaghaftes Schäfchen war, und machten von dieser Entdeckung einen übeln Gebrauch. Sie bürdeten ihm die unangenehmsten und niedrigsten Verrichtungen auf, und immer fiel ihm das Loos, den Stall zu hüten, wenn die übrigen Roßbuben müßig herumschlendern wollten. Er mußte daher mehr als jemals in den sauern Holzapfel der Arbeit beißen, und gewöhnte sich allmählig daran, diese sonst für ihn so bittere Frucht etwas weniger herbe zu finden. Bei dem allen gefiel es ihm in der Burg des Obersten nicht übel, weil er hier von seinen Feinden, den Zwergen, ganz vergessen zu seyn schien.

Digitized by Google

Er litt weder am Tage, noch bei Nacht die geringste Anfechtung von ihnen.

Im zweiten Monat seines Dienstes ward der Marstall durch einen kleinen, niedlichen Klepper vermehrt, der zum Leibroß der Oberstin bestimmt war. Sie bezeigte über dieses artige Thier eine kindische Freude und kam oft in den Stall, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen und es mit Zucker zu füttern.

Bei diesen Gelegenheiten ward Peter zuerst von ihr bemerkt und vor seiner Kameradschaft dadurch ausgezeichnet, daß sie ihm die Wartung ihres Lieblings ausschließlich übertrug und ihn von der Sorge für die übrigen Rosse befreite. Sie unterhielt sich bisweilen mit ihm halbe Stunden lang und schenkte ihm manchen Gulden, um ihn zur sorgsamen Pflege ihres geliebten Schimmels zu ermuntern.

Aber er freute sich kaum, weniger Arbeit und mehr Naschgeld zu haben, als er auf Ein Mal wieder einige leise Anmeldungen seiner unterirdischen Verfolger empfand. Wenn er zum Beispiel dann und wann ein beträchtliches Stück Gebacknes in den Mund schob, setzten sich seine Zähne vergebens in Bewegung, es zu zermalmen: sie fanden kein Krümchen zu verarbeiten und begegneten sich klappend in einem leeren Raume. Die Unsichtbaren neckten ihn sogar dadurch, daß sie sich an seinem Pflegling vergriffen, und ihn, wenn er noch so sauber gewaschen und gestriegelt war, mit Wagentheer und andern Unreinigkeiten besudelten. Dieß geschah oft vor Peters Augen, und er hatte nun mit diesem einzigen Gäulchen mehr Mühe, als zuvor mit sechs anderen.

Doch mehrere dergleichen Possen waren nur das Vorspiel größerer Plagen. Diese begannen in demselben Augenblicke, da Peter in der Folge zum Lackeien und müßi-

Digitized by Google

gen Hüter des Vorzimmers erhoben und aus der herrschaftlichen Küche gespeiset war. Diese Beförderung war das Werk der Frau Oberstin, und man hörte freilich darüber mancherlei munkeln. Die Lästerzungen erzeigten Petern die Ehre, ihn für einen wohlgestalteten Burschen zu erklären, und bauten auf diesen nicht ganz unverdienten Lobspruch die gewöhnlichen boshaften Schlüsse, welche sie durch lustige Anekdoten aus der geheimen Geschichte seiner gnädigen Gebieterin zu begründen suchten. Ob sie der Wahrheit auf die Spur kamen oder nicht, das bedeckt ein ewiges Dunkel; denn wenn auch wirklich im Herzen der Oberstin die ihr angeschuldigte Mißneigung geblühet hätte, so ließen doch die rachsüchtigen Gnomen dem armen Peter nicht Zeit, die süßen Früchte davon zu genießen.

Sie quälten ihn acht Tage lang
Nach ihrer alten Weise,
Und immer um ihn her erklang
Der Ruf: „Pack ein und reise!
Denn hier verdirbt dich Müssiggang
Und Fülle guter Speise.“ —

Das waren aber eben die Magnete, welche ihm seinen Posten so anziehend machten, daß es ihm unmöglich ward, sich davon loszureißen. Er sah auch die Gefahr, von der seine Peiniger sprachen, gar nicht ein; denn nach seinen Grundsätzen konnte man bei geschäftloser Ruhe und vollen Schüsseln am wenigsten verderben. Kurz, er machte keine Anstalt, seinen Stab weiter zu setzen.

Seine grausamen Hofmeister — die ihm keine frohe Stunde gönnten, sondern die Absicht zu haben schienen, ihn in der Schule der Trübsal anders zu bilden — brauchten endlich Gewalt. Sie rissen ihm eines Tages

Digitized by Google

den Bortenrock vom Leibe, zogen ihm seine vorigen Bauerkleider an, gaben ihm sein Bündel auf den Rücken und stießen ihn aus dem Schlosse.

Wie aber, wenn bei Nacht ein Landgebäude brennt,
Das fortgetriebne Schaf ins Feuer wieder rennt:
So stand auch er im Sprung, ins Schloß zurückzueilen;
Allein ein Wirbelwind ergriff
Von hinten ihn mit fürchterlichem Heulen,
Dreht' ihn herum und schob ihn wie ein Schiff.
Zu mächtig war der Sturm, um gegen ihn zu streiten,
Und Peter mußte rasch, halb schwebend, vorwärts schreiten.

Als er so einige Meilen auf der Landstraße fortgesegelt war, ließ ihn sein Treiber ein wenig zu Athem kommen, und wich endlich ganz. Jetzt fiel unserm Wanderer ein hohes, einsam stehendes Schloß in die Augen, das er, seinem Charakter gemäß, eben so voreilig für ein stattliches Wirthshaus hielt, wie einsmals Don Quixotte eine Kneipschenke für eine Ritterburg. Da es eben Mittag war, so zog er aus den Rauchsäulen der Schornsteine den erfreulichen Schluß, daß hier viel gesotten und gebraten werde und sehnte sich deßwegen gewaltig hinein, denn er empfand eben einen grimmigen Hunger und entdeckte weit umher kein anderes Haus.

Er ging rasch weiter; allein bei jedem Schritte nahm der vermeynte Gasthof immer mehr die Gestalt eines großen, prachtreichen Schlosses an, und Peter überzeugte sich zuletzt mit Verdruß, daß ihn seine Hoffnung getäuscht hatte. Die Unentschlossenheit, was er nun thun sollte, zog ihn, wie einen Stein im Brettspiele, vorwärts und rückwärts. Doch die furchtsamsten Menschen macht bis-

Digitized by Google

weilen ein herrschender Trieb unternehmend; und so zwang auch ihn am Ende sein gebietender Herr, der Magen, an's Schloßthor zu klopfen.

„Was ist Euer Begehr?“ fragte der Pförtner, ein gravitätischer, steifhälsiger Mann, der ein rundes Perückchen trug und einen langen Stab mit einem silbernen Knopfe vor sich her wandeln ließ.

Ich wünschte, sprach Peter schüchtern, für Geld und gute Worte ein Bißchen Essen; aber ich sehe wohl, daß ich hier unrecht ankomme. —

„Ganz unrecht!“ versetzte der Thürhüter mit einem vornehmen Spottlächeln: „Ihro hochgräfliche Gnaden, die hier Hof halten, sind kein Gastwirth.“

Das ist schlimm! rief Peter: Ich muß mich also wohl mit leerem Magen weiter schleppen. —

„Weß Standes seyd Ihr?“

Ein reisender Bedienter.

„Sucht eine Herrschaft?“

Ja, wenn ich eine finden könnte, das wäre mir so lieb, als eine Mahlzeit. Ich bin ein ehrliches Blut, und würde gewiß treu und rechtschaffen dienen.

„Tretet näher!“ —

Der steife Mann führte ihn jetzt in sein Thorstübchen, bewirthete ihn mit einem guten Gerichte, und gab ihm zum Nachtisch die angenehme Hoffnung, daß er vielleicht so glücklich seyn könne, dem gräflichen Hause zu dienen, weil vor wenigen Tagen zwei Lakeien wegen respektwidriger Aufführung aus der Livree gejagt worden und ihre Stellen noch nicht wieder besetzt wären. Er verließ hierauf seinen Gast, und versprach ihm mit einer hohen Gönnermiene, daß er sogleich sein Dienstgesuch gehörigen Ortes einleiten und empfehlen wolle.

Digitized by Google

Kurz nachher ward Peter von seinem Patron abgerufen und dem Kammerdiener vorgestellt. Dieser führte ihn zum Haushofmeister, und der übergab ihn dem Secretär. Alle diese Herren waren eben so steife Gliedermänner, wie der Pförtner und trugen insgesammt ansehnliche Zipfelperücken, die von Stufe zu Stufe größer wurden.

Aber die stattlichste Haarmütze (nach Campens Uebersetzung), die alle andere an Pracht und Umfang übertraf, umschattete das Haupt des Grafen, bei dem auch endlich Peter, unter dem Vortritt des Secretärs, zur Audienz gelangte. Dieses Wundergebäude, das kühnlich mit der berühmten Riesenperücke des weiland Generalsuperintendenten Barkhaus zu Hannover* einen Rangstreit beginnen konnte, war aus Paris verschrieben und auf der Stelle mit hundert Reichsthalern bezahlt worden. Es hatte während dieser weiten Reise keine lange Weile gehabt; denn es machte sie in der würdigen und angenehmen Gesellschaft einer großen Fontange, die von der Gräfin Scheitel wie ein Thurm herabsah.

Als die hohen Häupter, die stumm und feierlich auf thronenartigen Lehnstühlen saßen, unsern Peter einige Minuten lang mit bewegungslosen Augen vom Kopfe bis zum Fuße gemessen hatten, drehten und neigten sie sich langsam und fast unmerklich gegen einander. Der Graf nickte dann dem Secretär ein wenig zu. Dieser antwortete mit einem tiefen Bückling, winkte Petern, trat mit ihm ab, und eröffnete ihm leise vor der Thür, daß seine Person das Glück gehabt habe, der gnädigen Herrschaft nicht zu mißfallen.

Er erhielt nun Livree, und war ungefähr sechs Monate,

* Nicolai: „Ueber den Gebrauch der falschen Haare und Perücken in alten und neuern Zeiten.

Digitized by Google

wie vorher im Schloſſe des Oberſten, der Bediente der übrigen Bedienten. Hätte der ganze Schwall ſeine Schuldigkeit gethan, ſo wäre wohl — da die Gaſtfreundſchaft in dieſer ſtillen Perückenburg nicht herrſchte — von jedem einzelnen Diener wenig zu verrichten geweſen; allein man machte den geduldigen Neuling zum allgemeinen Laſtthiere, und es fehlte ihm daher nie an Beſchäftigung. Die knappe und magere Koſt, womit die Dienerſchaft aus der gräflichen Küche verſehen ward, trug viel dazu bei, ihn in Thätigkeit und Athem zu erhalten. Er gewann mit jedem Tage mehr Gelenkſamkeit und Neigung zur Arbeit. Dieß freute ihn ſelbſt, und noch viel angenehmer war es ihm, daß hier kein neckender Gnom ſeine Zufriedenheit ſtörte.

Er war nach und nach ſo thätig geworden, daß er bisweilen eine freie Stunde, die er ſechs Monate früher ohne Bedenken verſchlafen hätte, zur Uebung im Schönſchreiben anwandte. Zufälliger Weiſe fiel ein Blatt, das er mit den zierlichſten Schnörkeln bemalt hatte, ſeinem gnädigen Herrn in die Hände. Es gefiel dieſem Liebhaber aller pedantiſchen Künſteleien ſo außerordentlich, daß er dem Buchſtabenmaler ſeinen Beifall auf eine ausgezeichnete Art zu erkennen zu geben beſchloß. Er pflegte nie mit den gemeinen Lakeien zu ſprechen, ſondern bediente ſich, wenn er ihnen etwas zu befehlen hatte, des Secretärs und im Nothfall des Kammerdieners, als eines Sprachrohrs oder Telegraphen: es erregte daher ein allgemeines Staunen, als er eines Tages bei der Tafel den aufwartenden Federkünſtler anzureden und ſeine Geſchicklichkeit zu rühmen geruhte. Er brach aber kurz ab; denn es ſchien, als ob er ſich ſelbſt den Vorwurf mache, daß er mit dieſer Gnadenbezeugung zu verſchwenderiſch geweſen ſey.

Digitized by Google

Einige Monate nach diesem merkwürdigen Tage durchstrich plötzlich der Tod die Lebensrechnung des Schloßsecretärs, und er ward sammt seiner großen Perücke begraben. Der Graf dachte sofort darauf, diese Lücke seines Hofstaats wieder auszufüllen, erinnerte sich in dieser wichtigen Stunde der schönen Federzüge seines geschickten Dieners, und erhob ihn aus dem Staube der Livree zu seinem Geheimschreiber. Dieß war nun eben keine Wunderschöpfung, denn man sah sie in spätern Zeiten oft wiederholen. Jetzt greift sogar Mancher, der den Bortenrock ausgezogen hat, eigenmächtig nach dem Feigenblatte des Secretärtitels und bedeckt seine Blöße damit.

Peter trat, ohne Mißtrauen gegen seine Fähigkeiten, in sein neues Amt, und verwaltete solches zur vollkommensten Zufriedenheit seines Herrn. Er hatte Tag für Tag nichts zu thun, als eine ungeheure Perücke aufzusetzen, einen verabschiedeten Staatsrock des Grafen anzuziehen, den vom Koch entworfenen Küchenzettel abzuschreiben, ihn der Herrschaft zur Durchsicht und Genehmigung vorzulegen, und selbst besser zu speisen, als vorher.

Sein schlaffer Geist, der sich kaum ein wenig zur Thätigkeit erhoben hatte, senkte sich mit Behagen in die alten weichen Fugen des Müßigganges und Wohllebens zurück. Doch bald schreckten ihn seine unsichtbaren Verfolger wieder auf und mißhandelten ihn schlimmer als jemals.

Einst, als er früh sich aus dem Bett bewegte,
Sah der Perückenstock, auf welchem, wie ein Schwan,
Sein lilienweißer Stutz bei Nacht zu ruhen pflegte,
Kahlköpfig und betrübt ihn aus dem Winkel an.
Der Schlafstuhl seines Gallakleides
Stand auch daneben nackt und leer;
Mit Einem Wort, was ihn zum Secretär
Gebildet hatte, ward ein Raub des Geisterneides.

Digitized by Google

Doch das war zu viel gesagt; denn Tausch ist kein Raub. Er fand dafür seine vor kurzem abgelegte Livree, die er dem Haushofmeister ausgeliefert hatte, vor seinem Bette.

Diesem Winke zu Folge, warf er sich in den Bortenrock, ging zum Grafen und bat um die Gnade, ihn wieder Lakeiendienste verrichten zu lassen.

Der Graf stand vor Erstaunen wie ein Meilenzeiger und rief: „Der Mensch ist wahnsinnig geworden!“ Drauf floh er mit Entsetzen aus dem Zimmer. Der Secretär blieb und wartete auf Bescheid. Nach einer Weile schielte der Graf durch eine zollbreite Oeffnung der hinter sich zugeschlagenen Thür und schrie ängstlich: „Fort, fort aus meinem Schlosse! Er hat Seinen Abschied!“

Peter schlich stumm und traurig in sein Kämmerlein, bekleidete sich mit seinem eigenthümlichen Rocke, raffte seine Habseligkeiten zusammen und seufzte die Stiegen hinab. Alle, die ihm begegneten, kehrten mit Schrecken um; denn der Graf hatte durch das ganze Schloß ausgesprengt, sein Secretär habe den Verstand verloren.

Der Auswanderer zog gedankenlos seinem gewöhnlichen Wegweiser über dem Munde nach, kehrte bei einbrechender Nacht in einer Dorfschenke ein, und machte erst am folgenden Morgen, als er seine Zeche bezahlte, die traurige Bemerkung, daß er mit seiner Baarschaft kaum noch den Aufwand einer Tagereise bestreiten könne. Dennoch ging er getrost fürbaß, ohne sich deßhalb mit Sorgen zu quälen.

Gegen Abend kam er in eine romantische Gegend, die

Digitized by Google

ein altes, finſteres Gebäude, voll kleiner Gitterfenſter, entſtellte. Er erfuhr von Feldarbeitern, daß es ein Mönchskloſter ſey.

Dieſe Nachricht war ihm ſehr angenehm, denn er hatte ſich zeitlebens gern von Klöſtern erzählen laſſen. Die Sorgloſigkeit eines wohlgenährten Mönchs ſchien ihm der Himmel auf Erden. Er horchte mit Vergnügen, als ſich einſt der Pfarrer, gegen das Mönchsweſen auf der Kanzel eifernd, der Worte Luthers bediente: „Mönche ſind ein müßig Volk, ſie thun nichts, denn plärren in der Kirche, eſſen, trinken und ſchlafen. — Ein Mönch iſt Junker, frei von Bürgerlaſt, von Hausſorge, ein müßiger und faulfreſſiger Bruder in den Gütern, durch anderer Leute Schweiß erworben.“ — Dieſe Schilderung gefiel ihm ungemein, und er fand es unbegreiflich, wie Luther eine ſo ſelige Lage habe verlaſſen können, um ſich ins Getümmel der Welt zu ſtürzen. Er war ſogar mit dem Reformationswerke nicht zufrieden, weil es ſo viele Klöſter zerſtört hatte, und ihn ſelbſt abhielt, in einen dieſer Ruhehäfen einzulaufen.

Jetzt erwachten alle dieſe alten Ideen wieder, und zugleich fielen ihm einige Beiſpiele von Religionsveränderungen ein, worüber man an der gräflichen Tafel geſprochen hatte. Der liebe Gott, ſprach er in treuherziger Einfalt für ſich, könnte dir es, wahrlich! nicht verdenken, wenn du ein Gleiches thäteſt, da du von böſen Geiſtern ſo übel geplagt wirſt, daß du dich nicht zu retten weißt. Wohlan, ſieh zu, ob dir dieſe heiligen Mauern eine ruhige Freiſtätte gewähren. —

Digitized by Google

Er zog das Glöcklein an dem Thor; ein Bruder Graurock trat hervor und fragte, was er wolle.

„Ich bitte," sprach der Pilger, „um ein paar Löffel Klosterſuppe und ein Nachtlager. Auch möcht' ich gern die Gnade haben, mit dem Herrn Abt ein vertrauliches Wort zu ſprechen." —

Der Bruder Graurock verſprach ihm freundlich, was er wünſchte. Aber indem er über die Schwelle trat, bewieſen ihm die Gnomen durch ein Paar tüchtige Backenſtreiche, daß er auch hier vor ihnen nicht ſicher ſey. Er war ſehr unangenehm überraſcht; doch ließ er ſich deßhalb nicht irren, dem Kloſtermanne zu folgen, der ihn zum Abte führte.

Dieſer empfing ihn mit einnehmender Güte und lobte ſeinen Entſchluß, ſich in den Schooß der rechtgläubigen Kirche zu begeben. „Morgen, mein Sohn," fuhr er fort, „wollen wir anfangen, dich in unſern Glaubenslehren zu unterrichten. Heute mag dich der Speiſemeiſter erquicken und dir durch eine gute Bewirthung zeigen, daß wir nicht allein für das Heil der Seele ſorgen, ſondern auch dabei die erlaubte Pflege des Körpers nicht vergeſſen." —

Geführt von Kloſterherrn mit tonnenrunden Bäuchen,
Ging frohen Muthes er zum Mahl.
Der Schüſſeln Köſtlichkeit; der Flaſchen Werth und Zahl;
Der Mönche Wettſtreit, ihm das Leckerſte zu reichen
Und immer friſch zu füllen den Pokal —
Kurz, alles, was er ſah, empfahl
Das Kloſter ſeinem Sinn, und galt ihm als ein Zeichen
Von einer klug getroffnen Wahl.
„Ha, das iſt," rief er aus, „ein Leben ohne Gleichen!
Hier lebt man wie im Himmelsſaal!" —

Während dieſes Jubels vergaß er die warnenden Backenſtreiche, die ihm auf der Kloſterſchwelle deutlich genug

Digitized by Google

zu verstehen gegeben hatten, daß er diesen Wohnplatz des Müßigganges nicht betreten solle. Er becherte sorglos bis gegen Mitternacht, und taumelte dann mit einigen lustigen Tischkompanen in ihre Schlafzelle, wo er, ohne sich zu entkleiden, auf ein Bett sank und im Augenblick einschlief.

Als er ungefähr eine Stunde lang von Wein und Braten geträumt hatte, ward er plötzlich aus dem Bette geworfen. Dieser gewaltsamen Verpflanzung ungeachtet, fing sein gesundes Schläfchen bald wieder an, auf den harten Dielen Wurzel zu fassen, und auch der Traumgott war so gefällig, den Tisch von neuem zu decken. Doch der arme Peter hatte keinen Genuß davon. Ein Hagel von Peitschenschlägen zertrümmerte Schüsseln und Flaschen, und rauschte dicht und derb auf ihn selbst. Er sprang, vom Schmerz völlig ermuntert, mit einem Zetergeschrei auf.

Seine Schlafgesellen erwachten darüber und fragten: „Was fehlt dir?“ Aber er konnte nicht antworten. Eine schwarze Riesenfaust, die mit keinem Arm und Körper zusammenhing, hatte ihn an der Brust gepackt und riß ihn aus der Zelle fort. Er lief wie ein trabendes Pferd; und dennoch schien es, als ob er nicht rasch genug sey: denn zwanzig Karbatschen tanzten rastlos ihm auf dem Rücken.

Seine Zellgenossen sahen ihn davonrennen; da aber die dringenden Ursachen, die er dazu hatte, ihren Augen verborgen blieben, so sprangen sie in dem Wahn, daß er ein Nachtwandler sey, aus den Betten, um ihn aufzuhalten, und faßten ihn hinten am Rocke.

Allein ihr falscher Glaube wich
Mit schmerzlichem Befremden:
Das Prügelwetter drehte sich,
Und fiel auf ihre Hemden.

Digitized by Google

Ihr Nothschrei weckte das ganze Kloster. Aus allen Zellen sprangen unbehos'te Mönche herbei. Im Augenblick hingen dreißig bis vierzig stammhafte Gesellen an Peters Rockzipfeln, und deckten ihn gleichsam wie Hunde den gehetzten Eber. Die Peitschen der feindseligen Gnomen (denn es versteht sich, daß niemand anders, als sie, den Frieden des heiligen Hauses störte) tummelten sich schrecklich auf diesem Klumpen; aber die frommen Märtyrer ließen nicht los, steiften sich mit ihren breiten Stampfsüßen gegen den Boden, lehnten sich rückwärts und strebten mit vereinten Kräften, den streitigen Mann der Riesenfaust zu entreißen. Doch das war unmöglich; sie zog ihn, sammt seinem schwerfälligen Anhang, mit unaufhaltsamer Gewalt immer näher zur Klosterpforte.

Hier endigte Peters Rock, der dieses Gezauses längst überdrüßig seyn mochte, plötzlich den Streit: er zerriß von oben bis unten. Die Mönche behielten das Hintertheil in den Händen, und purzelten so, mit dem Gekrach eines einstürzenden Hauses, rücklings zu Boden. Peter — der einem Entseelten glich und in seinem Halbrocke schon mit einem ökonomischen Todtengewande bekleidet zu seyn schien — ward nun pfeilschnell von der schwarzen Faust entführt. Sie warf ihn durch die Pforte, die von selbst aufsprang, zum Kloster hinaus.

Hier lag er eine gute Weile
Starr und betäubt, und als er sich besann,
Da ritt auf einer großen Eule
Um ihn herum ein kleiner Mann,
Hielt eine Leucht' ihm vor die Augen,
Und sprach: „Steh auf, du träger Wicht!

Digitized by Google

Willſt du denn nimmer etwas taugen?
Geſchäfte ſind des Menſchen Pflicht.
Feldzüge gegen Kloſterbraten
Sind aber, wahrlich! keine Thaten.
Drum warfen wir dich hier — du wirſt darüber nicht
Empfindlich ſeyn und es nicht übel deuten —
Wohlmeinend ſo geſchwind heraus.
Auf, folge mir! Ich weiß ein beſſ'res Arbeitshaus,
Und will dich jetzt dahin geleiten." —

Er ſetzte ſeinem Flügelroß
Hierauf die Ferſen in die Seiten;
Doch Peter, welcher ſich, wie immer, ſchwer entſchloß,
Blieb liegen, wo er lag, und ließ das Männchen reiten,
Bis Peitſchenknall ihm vor den Ohren klang,
Und ihn zu ſchneller Folge zwang.

Der Eulenritter galoppirte weit voraus über Stock und Stein. Sein Weg ging immer bergan und dann tief hinab in ein enges Thal, das zur Rechten und zur Linken von ſteilen Felſen gebildet ward. Sie ſtanden zuletzt ſo nahe beiſammen, daß ſie ſich über dem Wege gleichſam umarmten. Dieſe vertrauliche Stellung ſchuf einen langen ſchauervollen Bogengang, den eine von der Natur gebaute Quermauer ſchloß, hinter welcher Leute zu wohnen ſchienen. Man vernahm ein entferntes, immer näher kommendes Gezänk, bei dem ſich eine ſehr behende Weiberzunge beſonders auszeichnete.

Plötzlich ſprang eine Thür in der Felſenwand auf, und eine zuſammengeſchrumpfte, ſchwarzgelbe Zwergin, die wenigſtens ein Jahrhundert auf dem Nacken haben mochte und eine Muſterkarte der Häßlichkeit war, kam zum Vorſchein. Sie ſchleifte einen jungen, baumſtarken Burſchen an den Haaren hinter ſich her, zog ihn durch die Oeffnung der Mauer, gab ihm einen Fußtritt auf den Weg

Digitized by Google

und kreischte zornig: „Geh zum Henker, du ewiger Faulenzer! Einen so unnützen Brodesser kann ich in meiner Wirthschaft nicht brauchen.“ — Der Bursch sprang hastig empor und entlief.

„Guten Morgen, Mutter Trulle!“ rief das Ritterlein: „Seyd Ihr so früh auf den Beinen und braucht auch schon Euer Hausrecht?“ —

Ei, man muß wohl! versetzte das Zwergweib: Ich habe mich mit diesem unbehülflichen Klotz, der als Knecht in meinen Diensten stand, um fünfzig Jahre älter geärgert. Es ward und ward kein gewandter und lebhafter Arbeiter aus ihm; darum warf ich ihn jetzt aus dem Hause. — Doch ich will um diesen Schuft kein Wort weiter verlieren. Seyd mir schön willkommen, Junker Mückenfuß! Ihr habt Euch ja trefflich beritten gemacht! — Welche Angelegenheit verschafft mir denn ein Mal die Ehre, Euch in meiner Einsiedelei zu begrüßen? —

Mückenfuß antwortete nach dem gewöhnlichen Höflichkeits-Schlendrian: „Diese Ehre, Madam, ist auf meiner Seite. Ich komme — und, wie ich bemerke, eben zu rechter Zeit — Euch einen wackern Gehülfen anzubieten.“ —

Trulle sah an Petern in die Höhe, schüttelte bedenklich den Kopf und sprach: Meynt Ihr den? — Er sieht mir auch aus, als ob er die Früchte des Feldes lieber äße, als baute. —

„Nehmt ihn auf die Probe!“

Das kann ich wohl thun. Willst du mir treu und fleißig dienen? —

Peter hätte diese Frage gern mit Nein beantwortet; denn der Sklavenhandel, der mit seiner Person getrieben ward, gefiel ihm nicht. Aber seine Feigheit wagte keinen Widerspruch; er sagte Ja.

Digitized by Google

„Nun, so führe dich bei dieser ehrwürdigen Dame wohl auf!“ sprach sein Vermiether: „Wenn du dich nur ein Jährchen brav rührst, dich dabei — wofür deine Gebieterin wohl sorgen wird — zur Mäßigkeit gewöhnst, und dann mit einem rühmlichen Zeugniß deines guten Verhaltens in dein Vaterhaus zurückkehrst: so ist dein Glück auf Lebenszeit gemacht. Ich verspreche dir das im Namen deiner hohen Gönner, auf deren Befehl ich dich an diesen Ort geführt habe. Sie ließen dich von deiner frühen Jugend an nicht aus den Augen und sind dir noch jetzt in Gnaden gewogen, ob du sie gleich im letztverflossenen Jahre sehr beleidiget hast. Alle Stürme, die dich seitdem trafen, waren nicht feindseliger Art, sondern bloß gegen dich ausgesandt, um dich auf den Pfad der Thätigkeit — der Mutter des Glücks — zu leiten.“ —

Er wandte sich nach dieser Trostrede zur Dame: „Meine gnädigsten Herren — die, beiläufig gesagt, mit Eurer letzten Kornlieferung wohl zufrieden sind — binden Euch diesen jungen Menschen auf die Seele. Erzieht ihn wacker und lebet wohl!“ —

Drauf sporute Junker Mückenfuß
Von dannen seinen Pegasus.

Frau Trulle besaß unter der Erde einen großen Meierhof mit vielen fruchtbaren Feldern. Sie versorgte seit langer Zeit die Harzzwerge mit Getreide. Diesen Verkehr hatten zwar einsmals, wie man sich erinnern wird, die verwüsteten Straßen unterbrochen; da sie aber zur Nothdurft wieder gebessert waren, so begann er seit mehrern Jahren von neuem. Daher kannten sich diese Leutchen.

Digitized by Google

Die Meierin — welche, gleich jenen Gnomen, ein Mittelwesen von Geist und Menschen war — galt für die trefflichste Haus- und Feldwirthin der Unterwelt. Sie war fleißig wie eine Ameise, und aß und trank kaum so viel als ein Zeisig. Ihr Gesinde durfte keinen Augenblick müßig gehen und mußte bisweilen sogar während der Mahlzeit — ungeachtet man kaum drei Minuten tafelte — irgend eine Arbeit mit den Füßen verrichten. Sie brauchte gern starke, rüstige Menschen als Knechte; denn zum Pflügen und Dreschen waren ihr die Zwergmännlein zu schwach. Deßhalb lauerte sie, wie die Spinne den Fliegen, verirrten Wanderern auf und zwang sie zu ihrem Dienste.

Alle diese Umstände waren den Herren Statthaltern bekannt. Da sie nun den trägen Peter durchaus umbilden wollten, so hielten sie Mutter Trullens Meierei für die beste Schule, in die sie ihn schicken könnten.

Indem Junker Mückenfuß noch Abschied nahm, trieb schon die fleißige Hausmutter ihren neuen Knecht vor sich her und hinab in die Tiefe der Erde. Sein Gang war ihr viel zu langsam. Sie schalt darüber und schlug ihn mit einem großen Bund Schlüssel, das sie am Gürtel trug, auf den Rücken. Diese klirrende Ruthe ermunterte ihn, wie Schellengeläut das Schlittenpferd, zu einem raschen Trabe; der Pfad war aber so steil, daß sich der arme Schelm mehrmals unwillkürlich niedersetzte und zuletzt wie ein Faß hinabrollte.

„Desto besser!“ rief Trulle lachend: „Wir hätten sonst bei deinem Schildkrötenschritt einen halben Tag unter Weges versäumt.“ —

Er kugelte sich bis in den Meierhof, und ward jetzt von

Digitized by Google

Trullens knöcherner Hand in die Wirthschaftsstube gestoßen. —

Welcher Anblick! —

Hier schlief, das Haupt gesenkt auf eine Tafel,
Ein bleicher, abgezehrter Greis.
Sein Silberbart war durch den Tisch gewachsen,
Und schlang sich dreifach um's Gestell.

Staunend wollte Peter diesen wunderbaren Schläfer näher betrachten; doch seine Gebieterin schmähte: „Was stehst du hier müßig! Nimm dieß Beil, geh in den Hof, spalte Holz! Dann schirre die Pferde an, spanne sie vor den Pflug, und komm mir nicht eher wieder vor die Augen, als bis du einen Acker, den ich dir anweisen werde, gehörig bestellt hast!“ —

Diese Aufträge schienen für einen gewesenen Secretär, der nur mit der Feder zu spielen gewohnt war, sehr beschwerlich und unanständig; allein er schickte sich in die Zeit und nahm sich wacker zusammen, weil ihn die Erfahrung eines Jahres etwas klüger gemacht und belehrt hatte, daß ihm die Faulenzerei immer übel bekomme.

Das Feld, welches er bearbeiten mußte, war keineswegs zwergartig, sondern von einem riesenhaften Umfange. Es gelang ihm erst bei einbrechender Nacht, die letzte Furche zu enden. Matt und hungrig zog er mit seinem Gespann heim. Aber auf eine stärkende Mahlzeit und Ruhe freute sich der Arme vergebens. Er durfte sich nicht setzen, mußte sogleich ein Paar große, reine Stiefeln anziehn, und während er ein wenig schwarzes Brod in bläulicher Milch genoß, mit den Füßen Sauerkraut stampfen. So ward er bis um Mitternacht abwechselnd beschäftiget und erhielt dann die Erlaubniß, im Pferdestalle zu schlafen. Doch

Digitized by Google

ſchon mit dem erſten Hahnengeſchrei tobte Trulle wieder durchs Haus und goß ihm, eh' er ſich dieſer unangenehmen Ueberraſchung verſah, eine Sündfluth über den Leib; denn in ihren Augen galt es für eine Todſünde, daß er von ſeinem Strohlager noch nicht aufgeſtanden war.

Dieſem häßlichen Tage folgten beinahe vierhundert ähnliche Plack- und Faſtenbrüder. Alle nagten von Peters Körper, den er dick und rund in dieſes Hungerhaus gebracht hatte, ihr beſchiedenes Theilchen ab, und gaben ihm zuletzt ein ſo ſchattenmäßiges, geſpenſterhaftes Anſehen, daß ſich ſeine Pferde vor ihm zu ſcheuen anfingen. Er ward faſt durchſichtig und federleicht; der Wind ſpielte mit ihm, wenn er ins Freie trat. Wie konnte das auch anders ſeyn? Seine gewöhnliche Koſt beſtand in einigen Erbſen oder Linſen, die in einem See warmen Waſſers wie einſame Fiſchlein ſchwammen. Doch waren es gleichſam wohlthätige Wunderpillen, die ihn nicht nur geſund, kraftvoll und muthig erhielten, ſondern auch von ſeiner alten Krankheit, der Arbeitsſcheue, vollkommen heilten.

Während dieſer Kur ſtand er aber in der Gefahr, das Sprechen zu verlernen. Trulle hatte damals, außer ihm, weder Knecht noch Magd, und nirgends ſah er ein anderes menſchliches Weſen, als den langbärtigen Siebenſchläfer, der nimmer erwachte. Die Hausfrau ſelbſt war nichts weniger als redſelig. Sie ſchien — würde ein Spötter ſagen — in dieſem Punkte kein Weib zu ſeyn. Doch hatte ſie deßhalb ihre Zunge nicht umſonſt: ſie brauchte ſie fleißig zum Keifen und — ſetzte wahrſcheinlich der Spötter hinzu — ſtellte ſich dadurch wieder in ihre Geſchlechtsreihe. Der fromme, gehorſame Knecht beſaß aber nicht die Unart,

Digitized by Google

widerzubellen, wenn er geſcholten ward, und es mangelte ihm daher ganz an Gelegenheit, ſeine Sprachwerkzeuge zu üben.

Nach Verlauf eines ſtummen Jahres, in welchem die mürriſche Dame ſeinen Fleiß mit keinem heitern Blicke belohnte und kein gutes Wörtchen über ihre Lippen gehen ließ, lächelte ſie ihn eines Abends mit ungemeiner Holdſeligkeit an, erkundigte ſich nach ſeinem Befinden, nöthigte ihn zum Sitzen, und trug Wein und einen Braten auf, den er ſchon mit Verwunderung gewittert hatte.

„Iß und trink," ſprach ſie freundlich, „und laß uns mit einander koſen! Wir ſind nun faſt dreizehn Monate beiſammen und ich habe noch nicht Zeit gehabt, dir die Geſchichte jenes Schläfers zu erzählen. Er diente mir vor fünfzig Jahren, wie du; aber ich muß dich ins Angeſicht loben, daß du in Einem Tage mehr Arbeit förderſt, als er in ſieben vollbrachte. Schlafen — und immer ſchlafen war ſeine größte Freude. Ich bekenne meine Schwachheit," — hier ſchlug ſie züchtig die Augen nieder — „ich war dem Taugenichts dennoch gut und bot ihm ſogar meine Hand; doch er zeigte wenig dankbares Gefühl und blieb nach wie vor der alte Träumer. Das brachte mich ſo in den Harniſch, daß ich ihn eines Tages — als er ſich, indem er ernten ſollte, in ſeiner gegenwärtigen Lage betreffen ließ — zürnend verwünſchte, bis an's Ende ſeines Lebens zu ſchlafen. — Seit dieſem Augenblicke zuckt er kein Glied. Ich bereuete hinterher oft meine Uebereilung; aber nun, da ich deine angenehme Bekanntſchaft gemacht habe, iſt es mir lieb, daß er ſchläft." —

Indem ſie ſo ſprach, flimmerten ihre Augen wie grüne Lämpchen, und eine ihrer hagern Geierklauen machte den zärtlichen Verſuch, Peters Wangen zu kneipen; aber es

Digitized by Google

gelang ihr so wenig, als hätte sie einem gespannten Trommelfelle diese Liebkosung erweisen wollen.

Er hielt geduldig still, ob ihm gleich der Bissen im Munde starrte und der Angstschweiß ausbrach. Es ward ihm schwarz vor den Augen und er zitterte, wie von einem Fieber geschüttelt.

„Armer Junge!“ sprach Trulle sanft: „Fasse Muth, mir zu gestehen, daß du mich liebst.“ —

Er war einer Ohnmacht nahe.

„Du benimmst dich seltsam!“ fuhr sie fort: „Ist dein Herz vielleicht schon versagt?“

Diese Frage riß ihn aus einer großen Verlegenheit. Er bejahte sie stammelnd.

„Drolliger Kauz!“ rief die Alte und schlug vor Verdruß ein helles Gelächter auf: „Warum sagtest du das nicht gleich? Glaubtest du denn, ich würde mich deßhalb ins Wasser stürzen oder mir die Mühe nehmen, mit einer Andern um den Besitz deiner unbedeutenden Person zu streiten? Keins von beiden. Ziehe hin in Frieden! Dein Lehrjahr ist überstanden und ich hoffe, deine Patrone werden mit dir und mir zufrieden seyn. Mein Zeugniß über deine Aufführung befindet sich schon seit einigen Tagen in ihren Händen.“ —

Sie hob jetzt hastig die Tafel auf und begab sich in ihr Kämmerlein. Er schlich in den Stall, schlief ein und erwachte am folgenden Morgen — unter freiem Himmel auf der Landstraße.

Die Gegend schien ihm beim ersten Aufblick bekannt, und als er sich weiter umsah, fiel ihm in der Nähe von tausend Schritten der Kirchthurm seines Vaterdorfes in

Digitized by Google

die Augen. Munter, wie ein Hirsch, sprang er auf. Das Blei der Trägheit, welches sonst die leichte Bewegung seiner Glieder hemmte, war verschwunden. Er flog in die Arme seiner Eltern.

Sie kannten Anfangs den Schatten ihres Sohnes nicht; bald aber weinten sie Thränen der Freude. Er erzählte seine Begebenheiten kurz und rasch. Der alte Jakob ergötzte sich an seinem lebhaften Vortrage und rief aus: „Dem Himmel sey Dank! Du bist ein anderer Mensch geworden. Wir wünschten dich sehnlich zurück; aber niemals mehr, als eben jetzt. Sieh, als wir diesen Morgen erwachten, erblickten wir auf dem Tische diesen versiegelten Geldsack mit einer Aufschrift an dich.“ —

Peter fand darin Gold und einen Zettel mit folgenden Worten: „Die Zwerge des Harzgebirges versprachen dir in deiner Kindheit eine Belohnung. Dieser Schuld entledigten sie sich durch Umschaffung deiner trägen Natur. Der thätige Mann bedarf keine Geschenke. Er hat in sich selbst ein unerschöpfliches Bergwerk. Sie senden dir deßhalb, da sie sich auf immer von hier wegwenden, nur diese Kleinigkeit, als ein freundschaftliches Vermächtniß.“ —

Peter kaufte für dieses Geld ein schönes Gut, heirathete Dorchen, und übertraf sie nun an Frohsinn und Arbeitsamkeit. „Mein voriges Wesen,“ sprach er oft, „dünkt mich ein düsterer Traum. Ich lebte nur halb und fühle jetzt erst, daß Beschäftigung ein reines, nie veraltendes Vergnügen gewährt und den Menschen mit sich selbst einig und zufrieden macht.“

Digitized by Google

XI.

Der Zauberlehrling.

Es war einmal ein guter, ſchöner Knabe, der Robert hieß. Der häßliche Tod raubte ihm ſeine Eltern, als er noch mit dem ABC-Büchlein zur Schule ging. Sie hinterließen ihm keinen Heller. Er hatte zum Glück einen wackern Großvater, der nun für ihn ſorgte.

Benedict — ſo nannte ſich dieſer ehrliche Mann — war aber ſelbſt nicht reich und alſo nicht im Stande, ſeinen Enkel zu einem großen Herrn zu erziehen. Er mußte ſich begnügen, ihn für ein Handwerk zu beſtimmen.

„Was willſt du lernen?“ ſprach er, als der kleine Robert herangewachſen war: „Folge meinem Rath und wähle die Schneiderei. Dieſes Handwerk hat vor allen andern einen goldenen Boden; denn die Modethorheit der Menſchen iſt ſeine Stütze.“ — Da Robert gegen dieſen Vorſchlag nichts einzuwenden hatte, ſo gab ihn ſein Großvater bei einem berühmten Kleidermacher und Hofſchneider, Namens Habakuk, in die Lehre.

Das war ein Muſter ohne Tadel.
Er diente nur dem hohen Adel,
Hielt einen ſtolzen Schimmelzug,

Digitized by Google

Und ſein mit Gold verbrämter Kutſcher trug
Den größten Knebelbart im Lande.
So rollte Meiſter Habakuk
Herum bei reichen Herrn von Stande,
Maß ihre Körper aus, und traf er Stellen an,
Wo die Natur zu viel gethan,
Das ſetzt' ihn nicht in ſtümperhaftes Schrecken:
In ſeinen Kleidern war kein Höcker zu entdecken.

Der ganze Hof war heiß darauf erpicht,
Bei ihm Gewänder zu beſtellen;
Allein — wie wunderbar! — ihm halfen nie Geſellen,
Er ſchnitt und nähte ſelbſt auch nicht,
Und dennoch liefert' er zu den beſtimmten Stunden
Die Kleider allen ſeinen Kunden:
Drum ſprach die Stadt faſt laut und frei,
Daß ihm ein Kobold dienſtbar ſey.

Bei dieſem Wundermanne lernte Robert — den Bratſpieß drehen, die Stuben fegen und mehrere Dinge von dieſer Art. Sein Großvater, der ihn bisweilen beſuchte, fand ihn ſtets bei dergleichen Beſchäftigungen, aber nie am Werktiſche. Damit war denn der Alte, dem das Wohl ſeines Enkels am Herzen lag, höchſt unzufrieden; doch ließ er ſich immer durch Roberts Ausflüchte wieder beruhigen.

Ziemlich ſpät kam er von ungefähr hinter die Wahrheit. Er verlangte von dem Knaben, der ſich eines Sonntags in ſeinem Hauſe befand, daß er ihm einen Sack, welchen er in ſeiner Wirthſchaft brauchte, fertigen ſollte.

Da begann der junge Wicht,
Tölpiſch hin und her zu ſchneiden,
Und am Ende wußt' er nicht
Einen Scheffel Mehl zu kleiden.

Digitized by Google

„Das iſt entſetzlich!“ rief Benedict und ſchlug die Hände über dem Kopfe zuſammen: „Du biſt nun drei volle Jahre bei dem großen Meiſter Habakuk in der Lehre und haſt noch zur Schneiderei ſo wenig Geſchick, wie der Eſel zum Lautenſpiel!“ —

Robert fiel ihm um den Hals und ſagte ſchmeichelnd: Scheltet nicht, liebes Väterchen! Ich bin kein ſo unwiſſender Tropf, als Ihr glaubt. Zwar kann ich nicht ſchneidern, das iſt wahr; aber ich verſtehe dafür eine beſſere Kunſt. —

„Die möcht' ich ſehen!“ verſetzte der alte Zweifler.

Drauf ſprach der Knab' ein fremdes Wort,
Das wie Arabiſch klang:
Und ſieh, da ward er wunderſchnell
Ein Hündchen, das mit Luſtgebell
Den Großpapa umſprang.

Der entſetzte ſich darüber ſo heftig, daß er die Zunge, die ihm wie ein Stein im Munde lag, nicht bewegen konnte. Indeſſen hatte das Hündlein Muße, allerlei Poſſen zu treiben. Es tanzte auf den Hinterbeinen, reichte Pfötchen u. ſ. w.

Endlich erhielt der Stumme ſeine verlorene Sprache zurück und rief angſtvoll: „Söhnchen, ich bitte dich, nimm deine natürliche Geſtalt wieder an!“ —

Das Hündlein bellte ſofort
Ein andres arabiſches Wort,
Und ſtand vor ſeinem Papa
Als Menſch wieder da.

„Dem Himmel ſey Dank!“ ſprach der Greis: „Ich war in tauſend Aengſten, daß du zeitlebens ein Hund bleiben

Digitized by Google

würdest. Sage mir, von wem du dieß Zauberstück gelernt hast?“ —

Von meinem Meister, antwortete Robert, und zwar auf folgende Weise: Er verschloß sich oft in ein Kabinet und verweilte so lange darin, daß ich neugierig ward, seine geheimen Geschäfte zu wissen. Ich spähte deßhalb eines Tages durchs Schlüsselloch. Er stand in der Mitte seiner Klause, sprach ein Wort, und verwandelte sich schnell in ein Mäuschen, das lustig auf den Dielen herumlief. Durch ein anderes Wort ward er wieder zum Menschen. Ihr könnt denken, daß ich darüber erstaunte; aber dieser Gestaltentausch gefiel mir. Ich belauerte nun den Hexenmeister mehrmals und lernte so seine Kunst. Sie besteht in zwei Worten, die ich wohl gemerkt habe. —

„Ich wollte, du hättest sie vergessen und könntest dafür mit der Nadel umgehen. Was hilft dir diese Teufelei? Du wirst dabei verhungern oder dein Brod als ein tanzender Hund verdienen müssen.“ —

Mit nichten, Papachen! Wir wollen uns Beide wohl dabei befinden; denn hauptsächlich Euretwegen freut es mich, daß ich diese geheime Wissenschaft besitze. Ihr habt mich seit dem Tode meiner Eltern gepflegt und ernährt; nun ist die Reih' an mir, Euch diese Wohlthaten zu vergelten. Ich werde mich deßhalb morgen in ein schönes englisches Pferd verwandeln, das Ihr auf dem Markte feil bieten und nicht anders als für baare hundert Louisd'or verkaufen sollt. —

„Deine Dankbegierde, mein guter Robert, ist edel; aber muthe mir nicht zu, mich mit meinen grauen Haaren in solche Händel zu mischen. Wie leicht könnt' ich etwas versehen und dich dadurch unglücklich machen!“

Unnöthige Bedenklichkeiten, lieber Vater! Wenn sich ein

Digitized by Google

Pferd selbst auf den Markt stellen und das Kaufgeld einstreichen könnte, so wollt' ich Euch gar nicht bemühen. Ihr habt nichts zu thun, als mich hinzuführen, zu verhandeln und den Zaum, an welchem Ihr mich geleitet habt, wieder mit nach Hause zu nehmen. Für meine baldige Nachkunft laßt mich sorgen! —

Der Reiz des Goldes blendete den Alten. Er ging zum Meister Habakuk und erklärte demselben, daß er seinen Enkel aus der Lehre nehmen wolle, weil er dessen Beistand in seinem Hauswesen bedürfe. Am folgenden Morgen zog er mit dem jungen Zauberer, der sich in einen wunderschönen Goldfuchs umgestaltet hatte, auf den Pferdemarkt. Jedermann bewunderte das herrliche Thier. Eine Menge Roßtäuscher handelten darum, boten achtzig und neunzig Louisd'or, aber Benedict bestand auf dem vollen Hundert.

In der Absicht, ein Reitpferd zu kaufen, erschien auch Meister Habakuk auf dem Markte. Er zog sein Fernglas (durch welches er sich, ungeachtet er Luchsaugen hatte, das Ansehen eines vornehmen Mannes zu geben suchte) mit einer wichtigen Miene aus der Tasche und musterte die vorhandenen Rosse. Benedicts Engländer gefiel ihm am besten. Er blieb stehen und sprach zu sich selbst: wie kommt dieser arme Graukopf zu einem so stattlichen Gaule? — Hm! sollte vielleicht der vorwitzige Robert mein Geheimniß entdeckt und davon Gebrauch gemacht haben? —

Er streichelte das schöne Pferd, riß ihm unmerklich ein Haar aus, machte damit einen zauberischen Versuch, und überzeugte sich durch denselben von der Wahrheit seines Verdachts. Man kann sich vorstellen, daß ihm diese Entdeckung nicht angenehm war. Er beschloß, sich zu rächen, und zählte geschwind hundert Louisd'or in Benedicts Hand.

Digitized by Google

Dieser wollte jetzt, der erhaltenen Vorschrift gemäß, den Zügel abstreifen; aber der arglistige Käufer bot aus guten Ursachen einen Louisd'or dafür. Der alte Mann hatte seit vielen Jahren kein Goldstück gesehen und war dabei immer zufrieden gewesen; allein jetzt, da er hundert besaß, ward er mit Einem Male ein Sklav der unersättlichen Habsucht und gab den Zaum aus den Händen. Dann ging er ruhig heim, spielte mit seinem Golde und schaute durchs Fenster, um seinen Enkel kommen zu sehen.

Doch daran war nicht zu denken. Habakuk bekam durch die Kraft des Zauberzügels den armen Schelm völlig in seine Gewalt, band ihn an die Krippe, schlug unbarmherzig auf ihn los und ruhte nicht eher, als bis er den Arm nicht mehr rühren konnte. Mit dieser Geißelung fuhr er drei Tage fort und reichte während dieser Zeit dem Märtyrer seines Zorns kein Körnchen Hafer, kein Hälmchen Heu. Ganz unverdient war diese Kasteiung nicht; denn Roberts Finanzproject hatte die Ehrlichkeit nicht entworfen.

Habakuks Töchter, ein Paar gutmüthige Kinder von eilf und zwölf Jahren, weinten im Stillen über die Grausamkeit ihres Vaters, die ihnen, da sie den Gemarterten für ein natürliches Roß hielten, unerklärlich war. Sie hätten gern seine Qualen gemildert; allein sie durften ihr Mitleid nicht bemerken lassen und noch weniger thätig zeigen. Glücklicher Weise ward der Hofschneider am Morgen des vierten Tages zu einem vornehmen Kunden gerufen und fuhr aus. Jetzt flogen sie in den Stall und erquickten den hungrigen Fuchs mit einer Krippe voll Hafer.

Er aß mit großem Appetit, gab aber durch traurige Blicke nach einem leeren Eimer zu erkennen, daß er sehr durstig sey. Die Mädchen verstanden ihn und waren dar-

Digitized by Google

über in Verlegenheit; denn sie hatten keinen Tropfen Wasser bei der Hand.

Es befand sich aber unfern ihres Wohnhauses, das in der Vorstadt lag, ein kleiner See, und sie besannen sich nicht lange, ihren Gast dahin zu führen. Er folgte willig; aber kaum stand er am Ufer, so verwandelte er sich schnell in einen Fisch und tauchte tief unter das Wasser.

Die erschrockenen Mädchen rangen die Hände und gingen weinend nach Hause. Kurz darauf kam ihr Vater zurück. Er eilte stracks aus seiner Karrosse in den Stall; aber indem er nach der Peitsche griff, um seine Henkersarbeit von Neuem vorzunehmen, sah er mit Erstaunen den Missethäter verschwunden.

Er tobte wie ein Rasender durch's Haus. Die bangen Kinder zitterten in einem Winkel. Er schnaubte sie an: „Seyd Ihr im Stalle gewesen?“ Sie fielen ihm zu Füßen, gestanden den Vorgang und wurden in möglichster Eile gezüchtiget; denn er hielt sich nicht lange bei ihnen auf, weil er dem Entwichenen nachsetzen wollte.

Er rauschte durch die Luft, als Löffelgans, zum See,
Und fraß ein großes Heer von Fischen,
Um so den Flüchtling zu erwischen;
Allein er machte sich vergebens Magenweh.
Der Jüngling hatte längst die Fischhaut ausgezogen,
Ein Vögelchen mit bunter Federnpracht
Und goldner Kron' aus sich gemacht,
und war zum nächsten Hain geflogen.

Hier gefiel es ihm nicht. Sein königlicher Kopfschmuck setzte die gefiederten Waldrepublikaner in Aufruhr. Sie schienen zu befürchten, daß er sich ihnen zum Regenten aufdringen wolle, erhoben ein wildes Geschrei, und griffen ihn mit den Waffen ihrer Schnäbel an. Er schwang

Digitized by Google

sich aber, bevor es zu Thätlichkeiten kam, eilend davon. Uebrigens machte ihm die bequeme Art, auf leichten Schwingen zu reisen, viel Vergnügen. Da sie zugleich den Vortheil hatte, daß er sich dadurch gegen Habakuks Nachstellungen sichern konnte, so beschloß er, vor der Hand ein Vogel zu bleiben.

Als er sich über die Gipfel des Waldes erhob, fiel ihm ein Lustschloß in die Augen, wo sich der Fürst des Landes gewöhnlich im Sommer aufzuhalten pflegte. Seine Tochter, die kaum ihren sechzehnten Geburtstag gefeiert hatte, war ein Wunder der Schönheit. So ward sie nicht nur — was freilich wenig beweisen würde — von dem Hofdichter pflichtschuldigst genannt, sondern auch die kältesten prosaischen Männer gestanden, daß der Poet nicht zu viel sage.

Prinzessin Adelheid saß eben an einem Fenster ihres Zimmers, als der goldgekrönte Vogel dem nahen Hain entschwebte. Er sah sie mit einer Entzückung, die kein gemeiner Waldbürger empfinden konnte; er fühlte, mit Einem Worte, die ersten Aufwallungen der Liebe. Die Reize der schönen Fürstentochter lockten ihn immer näher und näher. Er wiegte sich vor ihren Augen sanft in der Luft.

Sie bemerkte den buntgeflügelten Phönix, und schlüpfte mit vorsichtiger Behendigkeit vom Fenster hinweg, um ihn nicht — so bescheiden dachte sie von sich selbst — durch ihre Gestalt zu verscheuchen. Er betrübte sich anfangs über ihre Entfernung; doch war er bald wieder getröstet, als er sah, daß sie sich nur in die Mitte des Zimmers zurückzog und seine schwebenden Bewegungen mit freundlichen Blicken verfolgte. Dieß gab ihm den Muth, sich

auf den Marmorstein des Fensters niederzulassen und mit dem Schnabel an die Scheiben zu picken.

Adelheid brannte vor Sehnsucht, den seltsamen Vogel zu besitzen; dennoch rührte sie weder Hand noch Fuß, und wagte kaum leise Athemzüge, weil sie seinen Wegflug besorgte. Ihre Gedanken ahnend, verließ er schnell seinen Platz und gaukelte lustig in engen Kreisen herum. Jetzt öffnete sie leise das Fenster, und husch flog er ins Zimmer.

Der Prinzessin Freude war gränzenlos. Sie vertändelte nun ganze Tage mit ihrem Liebling. Er speis'te Zucker und Marzipan aus ihrem Munde, und erlaubte sich bei dieser Gelegenheit oft, sie sanft in die Lippen zu beißen. Doch war er nicht immer bei so scherzender Laune, und hatte bisweilen sogar, wenn irgend ein junger, schmeichelnder Höfling mit der Prinzessin sprach, Anfälle von Eifersucht. Da sträubten sich seine Federn empor, daß er einem erboßten Igel glich. So flog er auf Adelheids Schulter, und stellte sich mit einem gellenden Geschrei und streitfertigem Schnabel seinem vermeinten Nebenbuhler entgegen. Er richtete damit freilich nichts aus, als daß er, wie mancher andere eifersüchtige Polterer, geneckt und verlacht wurde.

Habakuk wäre wohl ein armseliger Pfuscher in der schwarzen Kunst gewesen, wenn er durch sie den Aufenthalt seines Feindes nicht entdeckt hätte. Knirschend vor Wuth, sah er keine Möglichkeit, ihm beizukommen. Er trachtete zwar, in der Gestalt eines schwarzen Katers, dem verhaßten Vogel nach dem Leben; diese Unternehmung ward aber durch die Aufmerksamkeit der Lakaien vereitelt, die ihn im Vorzimmer der Prinzessin ertappten, und mit einer Tracht Schläge zum eiligsten Rückzuge zwangen.

Bald nachher zeigte sich seiner lauernden Rachgier eine

Digitized by Google

bessere Gelegenheit. Der Fürst ward gefährlich krank; kein Arzt konnte ihm helfen. Er liebte sein Leben über die Gebühr, und ließ deßhalb von den Kanzeln bekannt machen und auf den Gassen ausrufen: daß er dem, der ihn heile, die Hälfte seines Reiches abtreten und seine Tochter zur Gemahlin geben wolle. —

Was strömten da für Quacksalber zum fürstlichen Schlosse! Sie suchten sich durch das Faustrecht geltend zu machen. Einer stieß den Andern vom Krankenbette zurück; doch alle ihre Wunderarzeneien, die der Patient begierig verschluckte, bewirkten keine Besserung, und machten das Uebel nur schlimmer.

Auch Meister Habakuk eilte mit einer ganzen Hexenapotheke herbei. Da er aber ein kleiner, verkrüppelter Zachäus war, so ward es ihm — ungeachtet er Rippenstöße nicht scheute — dennoch unsäglich schwer, sich durch das Getümmel der übrigen Salbader zu drängen. Endlich gelang es ihm doch, unter der Stampfmühle ihrer Ellbogen so weit hinweg zu kriechen, daß er zwischen den Beinen eines baumlangen Marktschreiers (der den nächsten Platz am Bette jetzt erobert hatte und eben eine Hand voll Pillen dem Fürsten in den Mund schütten wollte) den Kopf und einen Arm hindurch zwängen, und auf diesem Wege dem hohen Kranken ein Arzeneifläschchen zureichen konnte.

Ihro Durchlaucht griffen hastig darnach, stürzten es aus, und befanden sich im Augenblick etwas besser. Aber Habakuk gerieth in Gefahr, seinen Geist aufzugeben; denn der gewaltige Pillendreher, zwischen dessen Beinen er hervorguckte, ergrimmte vor Brodneid, und preßte seine Schenkel so wüthend am Halse des Schneiders zusammen, daß er beinahe dessen Kopf von den Schultern abgesprengt hätte.

Digitized by Google

In dieser Todesangst ergriff Habakuk eine Scheere, die er bei sich trug, und bohrte sie dem Medicaster in die Waden. Dieser schrie wie ein Waldesel, und zog ein verwundetes Bein in die Höhe; allein die Fertigkeit des Kranichs, auf Einem Beine zu stehen, war ihm nicht geläufig, er fing an zu taumeln, und stürzte mit seiner schweren Körperlast vor sich hin auf's Bett. Der Fürst, welcher bei einem Haare von ihm erquetscht ward, rief nach der Wache des Vorsaals und befahl ihr, das ganze Charlatansgeschmeiß — wie er zürnend sich ausdrückte — mit Ausnahme des kleinen Habakuks, fortzuschaffen. Die Trabanten reinigten mit ihren Flintenkolben das Zimmer.

„Das verdammte Gesindel!" sagte der Fürst: „Ich hab' ein Meer aus ihren Händen getrunken, ward aber dabei immer schwächer, und kaum fühlt' ich mich durch deine Wunderessenz, mein lieber, getreuer Hofschneider, ein wenig gestärkt, so drohte mir die Plumpheit des groben Gesellen, der mir auf den Hals fiel, eine neue Lebensgefahr. Die ganze medicinische Facultät meines Landes soll mir nicht wieder vor die Augen kommen; dir allein will ich mich anvertrauen. Reiche mir doch geschwind noch ein Schlückchen deines köstlichen Tranks!"

Habakuk wartete damit auf, und der gnädigste Herr spürte sogleich von neuem eine ersprießliche Wirkung. Der Schlaf, welcher ihn seit vielen Tagen geflohen hatte, meldete sich bei ihm an. Er schlummerte sanft ein, und der Hexenmeister schlich frohen Muthes auf den Zehen hinweg.

Jetzt ward der Prinzessin gemeldet, daß ihr Vater sich auf dem Wege der Genesung befinde. Sie hüpfte vor Vergnügen. Doch der zweite Theil der Botschaft, der Name des Arztes, preßte Seufzer aus ihrer Brust.

„Fi!" rief eine alte Kammerfrau: „Ein erdfahler, krumm-

Digitized by Google

beiniger Schneider, der schon vor zehn Jahren eine Frau begraben hat — der wär' ein Gemahl für Euch! — Aber wir wollen uns nur deßhalb nicht zu früh ängsten. Eures Herrn Vaters Durchlaucht werden Euch und die Hälfte des Reichs an einen solchen Menschen nicht verschleudern. Ueberdieß ist es auch noch nicht ausgemacht, ob er die angefangene Kur glücklich vollenden wird."

Doch das geschah. Der Fürst erwachte nach einem zwölfstündigen süßen Schlummer völlig gesund, ließ augenblicklich den Hofschneider rufen und sprach zu ihm: „Du hast mich vom Tode gerettet, und ich bin schuldig, mein Wort zu halten. Dir gebührt die Halbscheid meines Landes und die Hand meiner Tochter."

Habakuk verbeugte sich und antwortete bescheiden: „Für beide hohe Anerbietungen sage ich unterthänigsten Dank. Ehrgeiz und Liebe plagen mich nicht. Ich bin aber ein leidenschaftlicher Liebhaber von Naturseltenheiten, und erbitte mir deßhalb einen gewissen bunten Vogel, den Eure Prinzessin Tochter besitzt. Wenn Ihr mich damit zu beschenken geruht, so will ich auf jede andere Belohnung Verzicht thun." —

Der Fürst erstaunte über Habakuks Genügsamkeit, nöthigte ihm aber sein Land und sein Kind nicht weiter auf, sondern beschied ihn auf den folgenden Tag zur Empfangnehmung des begehrten Vogels. Dieser Aufschub war dem Hofschneider sehr verdrießlich; denn er hätte gern je eher je lieber dem Liebling der Prinzessin den Kopf eingedrückt. Aber der Fürst hatte dabei die gute Absicht, daß er seinen Arzt nicht blos mit der Kleinigkeit, die er sich ausbat, kurz abfertigen, sondern die Art und Weise, wie er anständiger zu belohnen seyn möchte, mit seiner Tochter und seinen geheimen Räthen in reifliche Ueberlegung ziehen

Digitized by Google

wollte. Da nun Habakuk keinen schicklichen Vorwand, unter welchem er um die augenblickliche Auslieferung des Vögelchens ansuchen könnte, auf der Stelle zu ersinnen wußte, so war er gezwungen, sich für jetzt ohne Stillung seines Rachdurstes zu empfehlen.

Als die Prinzessin erfuhr, daß er ihre Hand ausgeschlagen und dafür ihren geliebten Vogel in Anspruch genommen hatte, wechselten Freude und Kummer auf ihrem Gesichte. „Dieser Mensch," rief sie aus, „scheint dazu geschaffen, mich zu beunruhigen! Indem er mich von dem Grauen vor seiner Ehegenossenschaft befreit, kommt er mit einem abgeschmackten Einfall angezogen, der mich von neuem betrübt; doch, es gehe wie es wolle, ich trenne mich nicht von dir!"

Darauf lockte sie das Vögelchen herbei.
Es flatterte mit Angstgeschrei
An ihre Brust und sank zu ihren Füßen nieder.
Sie streckte schnell nach ihm die Hand,
Und beugte sich hinab — da schwand
Wie Rauch und Nebel sein Gefieder,
Und auf den Knieen lag ein schöner Jüngling da,
Der bittend ihr ins Auge sah.

Diese schnelle Verwandelung war an sich selbst überraschend genug; aber sie ward es noch mehr durch den wunderbaren Umstand, daß die Prinzessin denselben jungen Mann vor sich erblickte, den ihr schon mancher Traum als ihren künftigen Gemahl gezeigt hatte. Sogar den Ton seiner Stimme fand sie nicht fremd, als er jetzt seinen Lebenslauf erzählte. Er bat am Ende auf die rührendste Weise, ihn seinem Feinde nicht auszuliefern, und ihn überhaupt nicht aus ihren Augen zu verbannen.

Digitized by Google

„Ach!“ seufzte sie: „Mein Vater wird darauf bestehen. Ich verspreche dir zwar, nicht sogleich einzuwilligen; allein, wenn er bittet oder droht und ich nun gar keinen Ausweg mehr weiß, was soll ich dann thun?“

Nachgeben; antwortete Robert: denn ich mag Euch, wenn es auch mein Leben kosten sollte, mit Eurem Vater nicht entzweien. —

„Armer, edler Jüngling!“ rief Adelheid, „wie gern wollt' ich dich retten! Aber wer kann das leichter, als du selbst? Sieh, das Fenster ist offen! Was hindert dich, der drohenden Gefahr auf Vogelschwingen zu entgehen?“ —

Ihr kränkt mich durch diesen Vorschlag. Ich bin entschlossen, unter Euren Augen zu leben oder zu sterben. —

„Wehe dir, so ist dein Tod unvermeidlich! — Du quälst mich mehr, als du glaubst. Nein, ich kann, ich kann dich nicht sterben sehen. Ich bitte, ich beschwöre dich, eile fort!“ —

Sendet mich durch einen brennenden Wald und ich gehe; nur diesem Befehl zu gehorchen, ist mir unmöglich. Doch es thut auch nicht noth; denn eben fällt mir ein Rettungsmittel ein, wozu ich aber Eures Beistandes bedarf. —

„Sprich, wie kann ich dir helfen?“

Versagt meinem Verfolger, wenn Ihr mich endlich an ihn ausliefern müßt, den goldenen Käfich, in welchem ich gewöhnlich übernachte. Er wird ihn dringend fordern, weil er sich dadurch eben so, wie einst durch den Zaum, den ihm mein Großvater überließ, meiner bemächtigen würde. Beharret Ihr aber auf Eurer Weigerung, so kann er mir nichts anhaben.

Digitized by Google

Adelheid gelobte Standhaftigkeit. Eine alte Hofdame, die ihre Ehrenhüterin war, hatte bei diesem Gespräche wie auf Kohlen gestanden. Sie mischte sich jetzt darein und machte die Bemerkung, daß der längere Aufenthalt des Jünglings in dem Zimmer der Prinzessin nicht schicklich sey. Er hob sofort ihre Bedenklichkeit, indem er seine Vogelgestalt wieder annahm und in den Bauer schlüpfte. Sie verwahrte das Thürchen mit einem kleinen Vorlegeschlosse und versenkte den Schlüssel in ihren Arbeitsbeutel.

Am folgenden Tage stellte sich der Schneider sehr früh ein und begehrte sein Rachopfer. Der Fürst hatte noch nicht Zeit gehabt, mit seiner Tochter und seinen Ministern zu sprechen. Da er aber den Ehrenmann nicht zum zweiten Male mit leeren Händen fortschicken wollte, so beschloß er, ihm wenigstens vorläufig den Vogel zu übergeben. Er ging deßhalb ohne Verzug mit ihm zur Prinzessin und machte ihr mit lachendem Munde die Absicht seines Besuches bekannt.

Sie erblaßte, griff schweigend nach ihrem Diamantenkästchen und bot es dem Schneider mit diesen freundlichen Worten: „Nehmt meinen ganzen Reichthum und laßt mich dafür im ruhigen Besitz eines unbedeutenden Vogels, der das Vergnügen meiner einsamen Stunden ist.“ —

Habakuk lächelte hämisch und antwortete stolz: Behaltet Euren Schmuck, schöne Prinzessin! Wer die Hälfte eines Fürstenthums ausschlug, den lüstet nicht nach einer Hand voll Edelgesteine. Ich erbitte mir unterthänigst dieses bunte Vögelchen, das ich aber nicht, wie Ihr, als meinen Spielgesellschafter füttern, sondern würgen, ausbälgen und in meiner Naturaliensammlung aufbewahren will. —

Digitized by Google

Er schritt hierauf mit funkelnden Augen hastig vorwärts und griff nach dem Bauer.

Adelheit stellte sich ihm in den Weg. „Ihr seyd eben so eigensinnig, als unbescheiden!“ sprach sie entschlossen: „Wollt Ihr Euch erkühnen, mir mein Eigenthum mit Gewalt zu rauben?“ —

Der Fürst hatte bisher bei diesem Auftritt eine stumme Rolle gespielt: aber jetzt sprach er zürnend: Adelheid, dein Betragen ist unbegreiflich seltsam! Du scheinst mich und mein Leben sehr wenig zu achten. Würdest du wohl sonst den wackern Mann, der mich gleichsam aus dem Grabe wieder hervorrief, so schnöde behandeln? —

„O mein Vater,“ rief sie weinend, „wie verkennt Ihr mein Herz! Während Eurer Krankheit wurden meine Augen nicht trocken.“ —

Nun wohlan, sprach er etwas sanfter, so sey auch jetzt ein gutes, gehorsames Kind und verweigere meinem wohlthätigen Arzte seinen Lohn nicht länger. —

Sie rang die Hände, sie schluchzte laut und umschlang den Bauer heftig mit ihren Armen. Habakuk knirschte mit den Zähnen und entflammte durch eine Pantomime (womit er die Worte: Sieh, dein undankbares Kind! gleichsam malte) den Zorn des Fürsten von neuem so sehr, daß er ausrief: Starrsinniges Geschöpf, gehorche diesen Augenblick, oder hebe dich auf ewig aus meinen Augen!“ —

Sie stürzte zu seinen Füßen und stöhnte leise: „Ich gehorche.“ — Drauf eilte sie wieder zum Bauer, öffnete das Thürchen und winkte dem Schneider, den Vogel zu nehmen.

Digitized by Google

Jetzt entstand ein neuer Zwiespalt über den Käfich. Habakuk bat trotzig darum, wie Robert vorausgesehen hatte; aber die Prinzessin wandte sich schmeichelnd zum Fürsten: „Guter Vater, ich habe mich Eurem Befehl unterworfen; erlaubt mir aber nun, zum Zeichen Eurer Aussöhnung, das kleine Wohnhaus meines Lieblings als ein Andenken zu behalten.“ —

Der alte Herr drohte ihr lächelnd mit dem Finger und sprach dann zum Hofschneider: Begnüge dich mit dem Vogel! Mein Schatzmeister soll dir den Werth dieses Bauers zehnfach vergüten. —

Habakuk zog ein schiefes Gesicht und stieß grimmig die rechte Hand in den Käfich. Der Vogel wich nicht von seinem Stänglein. Doch indem ihn der Schneider gewaltsam ergriff, verwandelte sich der Schalk in einen Granatapfel, der plötzlich zersprang und einen Bogenregen von Kernen im Zimmer ausstreute.

Dieß Gaukelspiel verdarb des Hexenmeisters Plan.
Um aber seine Kunst dem Hofe zu beweisen,
Sprach er ein Wörtchen, ward ein Hahn,
Und fing mit Hastigkeit nun an,
Die Kerne rund umher zu speisen.
Wie eine Kugel schwoll sein Kropf,
Und bald schien nirgends mehr ein Kernchen auszuspähn;
Drum hob er keck empor den Kopf
Und machte sich die Lust, ein Siegeslied zu krähen.
Doch einem Kerne, den der Tropf
Zu seinem Unglück nicht gesehen,
Entsprang ein Fuchs, schlich still heran,
Und würgte rasch den stolzen Hahn.

Robert zog behende den Fuchsbalg wieder aus, warf sich in seiner natürlichen Gestalt vor dem Fürsten nieder

Digitized by Google

und sprach: „Gnädigster Herr, ich preise mich glücklich, der Retter Eures Lebens gewesen zu seyn“

Du? — Wie so? fragte der staunende Fürst.

„Ohne mich,“ fuhr Robert fort, „hätte der rachgierige Zauberer, der Euch heilte, keinen Fuß an Euer Krankenlager bewegt. Die hohen Preise, die Ihr aussetztet, reizten ihn nicht; er that es blos in der Absicht, sich meiner zu bemeistern.“ —

So scheint es freilich, sprach Adelheids Vater: Aber wie hängt das alles zusammen?

Robert erzählte seine Abenteuer.

Und was soll nun werden? fragte Jener weiter: Du machst wohl Anspruch auf die Hälfte meines Reichs? —

„Nein gnädigster Herr,“ erwiederte der Jüngling, „diese Kühnheit kommt mir nicht in den Sinn. Wünscht Ihr aber unter Euren getreuen Unterthanen einen Menschen zu sehen, der zufriedener und glücklicher ist, als ob er alle Reiche der Welt besäße, so würdiget mich, der Gemahl Eurer Tochter zu werden.“ —

Das ist denn doch ein wenig viel gefordert! sprach der Fürst: Adelheid, was sagst du dazu? —

Sie schlug die Augen nieder und antwortete schüchtern: „Euer Befehl bestimmt meinen Willen.“

Ha, vielleicht schneller als vorhin! sprach lächelnd ihr Vater: Nun meinethalben! Ich hätte mich bequemen müssen, dem alten, häßlichen Habakuk Wort zu halten; warum sollte ich gegen diesen netten Burschen, der mir allerdings zu meiner Gesundheit verholfen hat, viel Einwendungen machen? — Ich lasse dir, meine Tochter, freie Hand. — Hast du wider ihn etwas zu erinnern? —

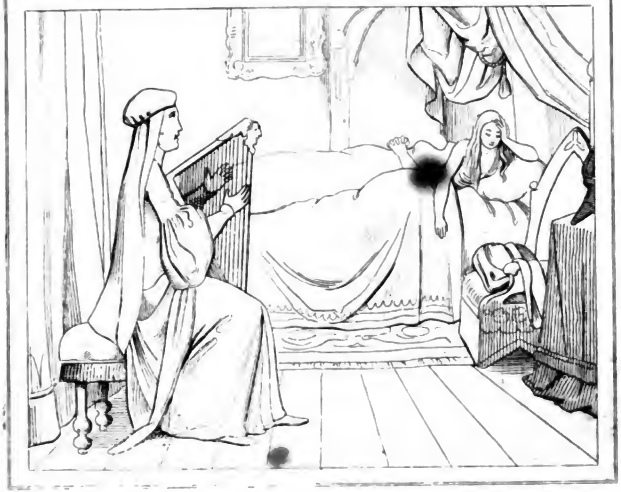
Digitized by Google

„Nichts in der Welt," sprach Adelheid schalkhaft, „als daß er sich Flügel ansetzen kann. — Man hört oft über die Flatterhaftigkeit unbeschwingter Ehemänner klagen; was ist nun vollends von ihm zu befürchten!" —

Robert beantwortete diesen Scherz mit Schwüren ewiger Treue, und — hielt sie.

Digitized by Google

4

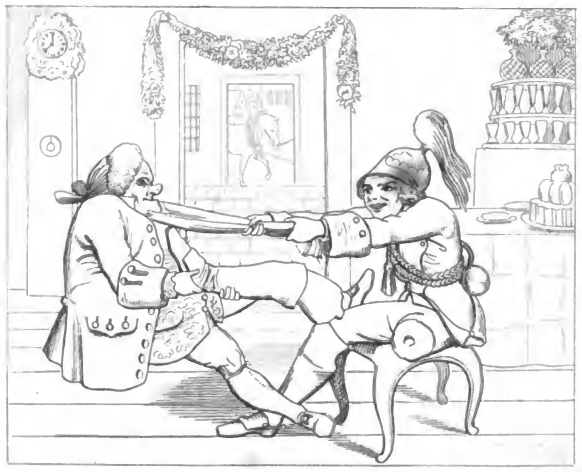


Digitized by Google

Digitized by Google

5

6



Digitized by Google

7

8

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

PT
2390
L4
1841
v. 10

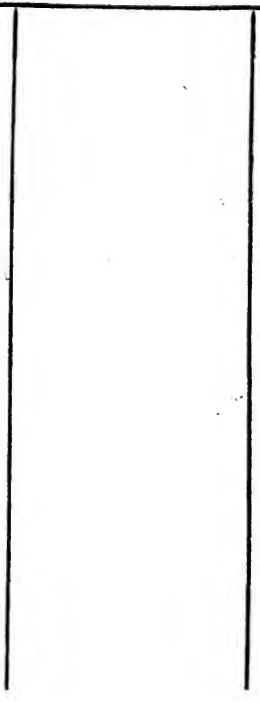
Digitized by Google

Stanford University Libraries

3 6105 015 207 736

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.



Digitized by Google

Digitized by Google